

WIRTSCHAFT UND STATISTIK

- Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen • Neue Entwicklungen auf europäischer Ebene • Bevölkerungsentwicklung
- Ergebnisse des Mikrozensus • Neuberechnung von Außenhandelsvolumen und -indizes • Binnenschifffahrt
- Gesundheitsausgaben • Schulden der öffentlichen Haushalte

7/2002

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Johann Hahlen
Präsident des Statistischen Bundesamtes
Verantwortlich für den Inhalt:
Brigitte Reimann,
65180 Wiesbaden

- Telefon: 06 11/75 20 86
- E-Mail: wirtschaft-und-statistik@destatis.de

Verlag: Metzler-Poeschel, Stuttgart

Verlagsauslieferung: SFG – Servicecenter Fachverlage GmbH
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: 0 70 71/93 53 50
Telefax: 0 70 71/93 53 35
Internet: www.s-f-g.com
E-Mail: destatis@s-f-g.com

Druck: Kern & Birner, Frankfurt am Main

Erscheinungsfolge: monatlich

Erschienen im August 2002

Einzelpreis: EUR 10,85 [D]

Jahresbezugspreis: EUR 111,- [D]

zuzüglich Versandkosten

Bestellnummer: 1010200-02107 – ISSN 1619-2908

Die Kündigung des Abonnements ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer vierteljährlichen Kündigungsfrist möglich.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de

oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden

- Telefon: 06 11/75 24 05
- Telefax: 06 11/75 33 30
- E-Mail: info@destatis.de

Abkürzungen

WiSta = Wirtschaft und Statistik
MD = Monatsdurchschnitt
VjD = Vierteljahresdurchschnitt
HjD = Halbjahresdurchschnitt
JD = Jahresdurchschnitt
D = Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj = Vierteljahr
Hj = Halbjahr
a. n. g. = anderweitig nicht genannt
o. a. S. = ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St = Stück
Mill. = Million
Mrd. = Milliarde

Zeichenerklärung

p = vorläufige Zahl
r = berichtigte Zahl
s = geschätzte Zahl
– = nichts vorhanden
0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
. = Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
... = Angabe fällt später an
X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder — = grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
() = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2002

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Inhalt		Seite
	Kurznachrichten	529
Textteil		
<i>Norbert Hartmann</i>	Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1970 bis 1990	541
<i>Dorothea Klumpen</i>	Neue Entwicklungen auf europäischer Ebene, Rechtsakte und Projekte	550
<i>Bettina Sommer, Hermann Voit</i>	Bevölkerungsentwicklung 2000	557
<i>Holger Breiholz</i>	Ergebnisse des Mikrozensus 2001	566
<i>Dorothee Blang</i>	Neuberechnung von Außenhandelsvolumen und -indizes auf Basis 2000	575
<i>Hans-Peter Lüüs</i>	Binnenschifffahrt 2001	585
<i>Natalie Zifonun</i>	Gesundheitsausgaben 1992 bis 2000	596
<i>Evelin Michaelis</i>	Schulden der öffentlichen Haushalte 2001	603
<i>Nadin Engelhardt</i>	Preise im Juni 2002	607
<i>Dr. Ernst Engel</i>	Internationaler Statistischer Congress in Berlin (Teil 2)	612
	Übersicht über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge	623
Tabellenteil		
	Inhalt	1*
	Statistische Monatszahlen	2*

Für die Zeit vor dem 1. Januar 2002 ermittelte DM-Beträge wurden zum amtlich festgelegten Umrechnungskurs 1 Euro = 1,95583 DM in Euro umgerechnet. Aufgrund der kaufmännischen Rundung kann es bei der Summenbildung zu geringfügigen Abweichungen kommen. Auch vor dem 1. Januar 2002 aus DM-Werten errechnete Zuwachsraten und Anteile können aus diesem Grund geringfügig von den in Euro dargestellten Werten abweichen.

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990. Die Angaben für das „frühere Bundesgebiet“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein. Die Angaben für die „neuen Länder und Berlin-Ost“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost.

Contents		Page
	News in brief	529
	Texts	
<i>Norbert Hartmann</i>	Revision of national accounts, 1970 to 1990	541
<i>Dorothea Klumpen</i>	New trends at the European level, legal acts and projects	550
<i>Bettina Sommer, Hermann Voit</i>	Population development, 2000	557
<i>Holger Breiholz</i>	Results of the Microcensus, 2001	566
<i>Dorothee Blang</i>	New computation of foreign trade volume and indices on base 2000	575
<i>Hans-Peter Lüüs</i>	Inland water transport, 2001	585
<i>Natalie Zifonun</i>	Health expenditure, 1992 to 2000	596
<i>Evelin Michaelis</i>	Public debt, 2001	603
<i>Nadin Engelhardt</i>	Prices in June 2002	607
<i>Dr. Ernst Engel</i>	International Statistical Congress in Berlin (Part 2)	612
	List of the contributions published in the current year	623
	Tables	
	Summary	1*
	Monthly statistical figures	2*

Table des matières		Page
	Informations sommaires	529
	Textes	
<i>Norbert Hartmann</i>	Révision des comptes nationaux de 1970 à 1990	541
<i>Dorothea Klumpen</i>	Nouvelles évolutions au niveau européen, actes juridiques et projets	550
<i>Bettina Sommer, Hermann Voit</i>	Évolution démographique, 2000	557
<i>Holger Breiholz</i>	Résultats du microrecensement de 2001	566
<i>Dorothee Blang</i>	Nouveau calcul du volume et des indices du commerce extérieur sur la base de l'an 2000	575
<i>Hans-Peter Lüüs</i>	Navigation intérieure, 2001	585
<i>Natalie Zifonun</i>	Dépenses pour la santé de 1999 à 2000	596
<i>Evelin Michaelis</i>	Dettes publiques, 2001	603
<i>Nadin Engelhardt</i>	Prix en juin 2002	607
<i>Dr. Ernst Engel</i>	Congrès international de statistique à Berlin (Partie 2)	612
	Liste des contributions publiées dans l'année en cours	623
	Tableaux	
	Résumé	1*
	Chiffres statistiques mensuels	2*

The data for the Federal Republic of Germany relate to its territory since 3 October 1990. The data for the "former territory of the Federal Republic" relate to the territory of the Federal Republic of Germany before 3 October 1990; they include Berlin-West. The data for the "new Länder and Berlin-East" relate to the Länder of Brandenburg, Mecklenburg-Western Pomerania, Saxony, Saxony-Anhalt, Thuringia as well as to Berlin-East.

Données pour la République fédérale d'Allemagne selon le territoire depuis le 3 octobre 1990. Les données pour «l'ancien territoire fédéral» se réfèrent à la République fédérale d'Allemagne, territoire jusqu'au 3 octobre 1990; Berlin-Ouest y est inclus. Les données pour les «nouveaux Länder et Berlin-Est» se réfèrent aux Länder Brandebourg, Mecklembourg-Poméranie occidentale, Saxe, Saxe-Anhalt, Thuringe ainsi qu'à Berlin-Est.

Kurznachrichten

In eigener Sache

Bundesinnenminister Schily schaltet GENESIS-Online frei

Bundesinnenminister Otto Schily hat am 8. Juli 2002 in Wiesbaden zusammen mit dem Präsidenten des Statistischen Bundesamtes, Johann Hahlen, und dem Präsidenten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung, Dr. Peter Bauer, die Auskunftsdatenbank GENESIS-Online freigeschaltet. Damit haben Bürger und Wirtschaft einen Internet-Zugang zum Statistischen Informationssystem GENESIS (GEMEINSAMES NEUES STATISTISCHES INFORMATIONSSYSTEM der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder), das Informationen aus allen Bereichen der amtlichen Statistik, insbesondere zu den Themen Bevölkerung, Erwerbstätigkeit, Bildung, Verkehr, Außenhandel, Preise und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen enthält. Das Datenangebot in GENESIS ist unter www.destatis.de/genesis abrufbar und wird laufend aktualisiert und erweitert.

Dazu bemerkte Bundesinnenminister Otto Schily:

„Das Statistische Bundesamt trägt mit GENESIS dazu bei, dass die eGovernment-Initiative der Bundesregierung schnell verwirklicht wird. Mit BundOnline 2005 stellen wir über 350 internetfähige Dienstleistungen der Bundesverwaltung bis zum Jahr 2005 online bereit. Die Dienstleistungen der Bundesbehörden sollen durch eGovernment für die Bürger und Bürgerinnen schneller, kostengünstiger und einfacher in Anspruch genommen werden können. Dafür ist GENESIS ein gutes Beispiel. Die Bundesregierung nutzt konsequent

die Vorteile des Internets und der Informationstechnologie, um die Verwaltung weiter zu modernisieren.“

Johann Hahlen wies darauf hin, dass GENESIS-Online nach w3stat, einem web-basierten Datenerhebungsverfahren, und der elektronischen Vertriebsplattform Statistik-Shop das dritte Modellprojekt des Statistischen Bundesamtes in der BundOnline2005-Initiative der Bundesregierung ist.

Dr. Peter Bauer betonte, dass sich mit GENESIS den Ländern und dem Statistischen Bundesamt die Möglichkeit bietet, eine gemeinsame Software-Plattform für ein Statistisches Informationssystem einzusetzen. Der von den Kunden oft geäußerte Wunsch, über das Internet auf umfangreiches Datenmaterial der amtlichen Statistik zugreifen zu können, kann mit GENESIS-Online auch auf Länderebene erfüllt werden. Damit findet der Kunde bei jedem statistischen Amt, das den Zugang über GENESIS-Online anbietet, die gleiche Funktionalität und Oberfläche vor.

GENESIS-Online bietet

- Recherchemöglichkeit mittels Stichwort-Suche oder hierarchisch über Sachgebiete,
- variabel gestaltete Tabellen, das heißt die Nutzer können für bestimmte Tabellenpositionen Merkmale bzw. Merkmalsausprägungen auswählen und dann einen Wertabruf starten,
- Download der Ergebnisse in verschiedenen Formaten (EXCEL, HTML, CSV),
- Beschreibungen bzw. Definitionen der Statistiken und Merkmale.

Der Zugang zu GENESIS-Online erfordert eine *Registrierung*, die über ein Registrierungsformular auf der Anmeldeseite erfolgt. Zwei Wochen nach der Freischaltung von GENESIS-Online im Internet haben sich bereits mehr als 9300 Nutzer registriert. Nach der Registrierung erhalten die Nutzer vom Statistischen Bundesamt per E-Mail eine Zugangskennung für GENESIS-Online, bestehend aus einem Nutzernamen und einem Passwort. In der Aufbauphase wird GENESIS-Online kostenlos angeboten.

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Claudia Fleck, Telefon (06 11) 75 38 47,
E-Mail: genesis-online@destatis.de.

Aus aller Welt

50. Plenarsitzung der Konferenz Europäischer Statistiker und Sitzung der „High Level Group on Statistics“ bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Vom 10. bis 12. Juni 2002 fand in Paris die 50. Plenarsitzung der Konferenz Europäischer Statistiker (CES) statt, an der Vertreter aus insgesamt 47 Mitgliedstaaten der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (ECE) und von 15 internationalen Organisationen und Unterorganisationen teilnahmen.

Zur fünfzigsten Wiederkehr der Vollversammlung der im Jahr 1949 gegründeten CES wurden an zwei Sitzungstagen Vorträge und Diskussionen veranstaltet. Ein Höhepunkt war der Vortrag des hochbetagten Statistikexperten Lord Moser aus dem Vereinigten Königreich. Lord Moser unterstrich in seinen Ausführungen die notwendige Vertrauenswürdigkeit und die Nutzerorientierung der Statistiken und forderte darüber hinaus eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Hochschulstatistik.

Neben dem Rückblick auf 50 Jahre CES, der den Hauptteil der Sitzung in Anspruch nahm, wurde das Thema Datenlieferungen an internationale Organisationen diskutiert. Um die Datenbereitstellung durch die nationalen statistischen Ämter an internationale Organisationen zu vereinheitlichen und damit zu vereinfachen, wurden einige Verbesserungsvorschläge unterbreitet: die Benutzung vereinheitlichter Klassifikationen und Standards, einheitliche Metadaten, klar vereinbarte Transformationsregeln, die Verwendung gemeinsamer Online-Formate, die Beschränkung auf die Übermittlung von neuen und revidierten Daten und die Verwendung einheitlicher Fragebögen. Der deutsche Vertreter forderte in diesem Zusammenhang die Vereinheitlichung der Datenanforderungen zwischen den internationalen Organisationen, sodass die Daten gleichzeitig an mehrere Organisationen online übermittelt werden können. Für kurzfristige Indikatoren befürwortete Deutschland nationale Datenbanken im

Internet, die die Anforderungen der internationalen Organisationen erfüllen und einen aktuellen Zugriff ermöglichen.

Die nächste Vollversammlung der CES wird im Jahr 2003 wieder in Genf stattfinden.

An der Sitzung der „High Level Group on Statistics“ bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) am 13. Juni 2002 in Paris nahmen die statistischen Ämter der meisten Mitgliedstaaten der OECD (in der Regel vertreten durch deren Leiter) sowie mehrere internationale Organisationen teil. Es war die erste Sitzung auf Leiterebene seit 1996, die nun jährlich wiederholt werden soll.

In der Sitzung wurde ein Mehrjahresprogramm zu allen Statistikgebieten präsentiert. Mit einem Qualitätsfragebogen sollen innerhalb der OECD die verschiedenen Qualitätsmerkmale der Statistik erfragt werden.

Ein weiterer wichtiger Tagesordnungspunkt betraf die zukünftigen Strategien zur Online-Sammlung statistischer Daten bei den nationalen statistischen Ämtern.

Die nächste Sitzung der Leiter der statistischen Ämter soll im Jahr 2003 im Anschluss an die 51. Vollversammlung der CES in Genf stattfinden.

Aus Europa

Ende des Vertrages der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl

Am 23. Juli 2002 lief der Vertrag der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, der EGKS-Vertrag (auch Montanunion-Vertrag genannt), aus. Mit diesem Vertrag, der am 18. April 1951 zwischen der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien und den Beneluxstaaten geschlossen wurde und am 23. Juli 1952 in Kraft trat, wurde für die Dauer von 50 Jahren ein gemeinsamer Markt für die Montan-Industrie geschaffen. Aus heutiger Sicht handelte es sich dabei um den ersten wesentlichen Schritt zur heutigen Europäischen Union.

Artikel 47 des EGKS-Vertrags bildete die Grundlage für die ersten harmonisierten europäischen Statistiken schlechthin. Die statistischen Anforderungen wurden für den Stahlsektor in Deutschland von Anfang an überwiegend durch die damalige Außenstelle Düsseldorf des Statistischen Bundesamtes erfüllt. Diese Außenstelle wurde im Jahr 1999 im Zusammenhang mit den Behördenverlagerungen nach dem so genannten Bonn/Berlin-Gesetz in die heutige Zweigstelle Bonn des Statistischen Bundesamtes überführt, wo heute die Fachstatistik „Eisen und Stahl“ bearbeitet wird.

Die deutsche Stahlindustrie produzierte im Jahr 2001 rund 45 Mill. t Rohstahl; das waren gut 28% der Rohstahlproduktion in der Europäischen Union (EU). Im Jahr 1960 kam mit gut 34 Mill. t noch fast die Hälfte (47%) der Rohstahlproduktion der damals aus sechs Mitgliedstaaten bestehen-

den Europäischen Gemeinschaft aus deutschen Hüttenwerken. Die deutsche Stahlproduktion erzielte im Jahr 1974 ihren Spitzenwert mit 53 Mill. t (EU-Anteil: 34%). Dagegen erreichte die Beschäftigung in der Abgrenzung nach der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl ihren Höhepunkt bereits 1961 mit rund 300 000 Arbeitern und Angestellten (einschließlich Auszubildenden). Seitdem hat sich die Zahl der Beschäftigten in der deutschen Stahlindustrie kontinuierlich auf rund 76 000 am Jahresende 2001 verringert.

Weitere Auskünfte erteilt
Roman Hartmann, Telefon (0 18 88) 6 44 85 05,
E-Mail: eisen-stahl@destatis.de.

Erfolgreiche Fortsetzung der Kooperation zwischen deutschen und polnischen Außenhandelsstatistikern

Im Rahmen der Twinning-Kooperation zwischen dem Statistischen Zentralamt Polens (CSO) und dem Statistischen Bundesamt (siehe auch WiSta 3/2002, S. 156 f.) fanden im Jahr 2002 bislang zwei Konsultationen statt. Auf einen Besuch zweier deutscher Außenhandelsstatistiker in Warschau (13. bis 17. Mai 2002) folgte vom 10. bis 14. Juni ein Gegenbesuch von fünf mit Außen- bzw. Intrahandel befassen polnischen Fachleuten in Wiesbaden. Als Fazit beider Studienaufenthalte bleibt festzustellen, dass die Vorbereitungen der polnischen Seite zur Einführung einer Intrahandelsstatistik gut vorankommen. Polen ist verpflichtet, diese auf EU-Verordnungen basierende Erhebung unmittelbar nach der Aufnahme des Landes in die Europäische Union einzuführen, die für das Jahr 2004 oder 2005 erwartet wird.

Nach Informationen von polnischer Seite wurden inzwischen wichtige Grundsatzentscheidungen zur Organisation der Intrahandelsstatistik in Polen getroffen. So ist vorgesehen, dass die Intrahandelsstatistik in Polen dezentral erhoben werden soll und 16 der gegenwärtig 49 regionalen Statistikämter diese Aufgabe übernehmen werden. Im CSO werden die Daten dann zusammengeführt und veröffentlicht.

Die Konsultation Mitte Mai in Warschau verfolgte das Ziel, das derzeitige System der polnischen Außenhandelsstatistik kennenzulernen, um die polnischen Kollegen bei den Vorbereitungsarbeiten für Intrastat besser beraten zu können. Ein wichtiges Thema war zudem die Diskussion über Inhalt und Aufbau des in Zukunft beim CSO geführten polnischen Intrastat-Registers, das wie sein deutsches Pendant dazu dienen wird, die Vollständigkeit der Meldungen zur Intrahandelsstatistik zu sichern.

Bei der anschließenden Konsultation in Wiesbaden wurden methodische Fragen zur Außen- und Intrahandelsstatistik, u. a. die Unterschiede zwischen Intrastat-System und Mehrwertsteuer-System und damit verbundene praktische Probleme wie beispielsweise die Meldung von innergemeinschaftlichen Dreiecksgeschäften, erörtert. Darüber hinaus wurden verschiedene Aspekte der Datenerhebung behan-

delt, zum Beispiel Datenkorrekturen und Plausibilitätsprüfungen. Die nächste Konsultation zwischen deutschen und polnischen Außenhandelsstatistikern ist für den September dieses Jahres vorgesehen und wird schwerpunktmäßig IT-Aspekte der Erhebung und Bearbeitung der Meldungen zur Intrahandelsstatistik behandeln.

Weitere Informationen erteilt
Andreas Kuhn, Telefon (06 11) 75 29 93,
E-Mail: andreas.kuhn@destatis.de.

Aus dem Inland

49. Jahrestagung 2002 des Statistischen Beirats

Der Bericht des Statistischen Beirats an die Bundesregierung zur 14./15. Legislaturperiode „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik“ stand im Vordergrund der 49. Jahrestagung des Statistischen Beirats am 18. Juni 2002. Mit der Vorbereitung des Berichts hatte der Beirat die Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung des Statistischen Programms“ beauftragt.

In einem ersten Schritt hat der Beirat den Stand der Umsetzung seiner Empfehlungen an die Bundesregierung aus dem Jahr 1999 evaluiert. Von den 38 Empfehlungen aus dem Jahr 1999 waren bis zum Sommer 2002 19 Empfehlungen umgesetzt worden. Zu den wichtigsten bereits umgesetzten Empfehlungen des Statistischen Beirats gehören die Einführung einer Dienstleistungsstatistik und ein abgestimmtes Konzept für eine unterjährige Durchführung des Mikrozensus ab 2005. Bei weiteren bedeutsamen Empfehlungen wurden wichtige Teilergebnisse erzielt. So bereitet das Gesetz vom 27. Juli 2001 zur Vorbereitung eines registergestützten Zensus den Weg für ein modernes Zensusverfahren, das belastungsärmer und wesentlich kostengünstiger als eine herkömmliche Volkszählung sein soll.

Für die 15. Legislaturperiode wird der Statistische Beirat der Bundesregierung 55 Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Bundesstatistik vorschlagen. Ziel ist es, die Ergebnisbereitstellung zu beschleunigen sowie die Belastung der Wirtschaft und der Bürgerinnen und Bürger durch die amtliche Statistik zu reduzieren. Erhebung, Aufbereitung, Veröffentlichung und Analyse von Daten sollen durch den Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien (z. B. Internet) verbessert werden. Ein erweitertes Angebot von anonymisierten Einzeldaten soll Aussagekraft und Flexibilität statistischer Ergebnisse steigern.

Zusätzlich zu den jetzt schon verabschiedeten Vorschlägen sollen statistische Anforderungen der EU-Kommission und der Europäischen Zentralbank an die Mitgliedstaaten kurzfristig von einer vom Statistischen Beirat eingesetzten Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung des Statistischen Programms“ auf ihre Notwendigkeit, den innerstaatlich damit verbundenen Mehraufwand sowie die zusätzliche Belastung der Befragten geprüft und hierzu Umsetzungsempfehlungen erarbeitet werden. Darüber hinaus war sich der Statis-

tische Beirat einig, dass sich die amtliche Statistik hinsichtlich der Weiterentwicklung der Erwerbstätigenstatistiken in die Reformdiskussion der Bundesanstalt für Arbeit einbringen sollte und beauftragt die Arbeitsgruppe, die inhaltliche Ausgestaltung zu beraten. Die Ergebnisse dieser Prüfungen sollen den Empfehlungen für die 15. Legislaturperiode nachgereicht werden.

Es wurde vereinbart, dass eine Delegation aus Vertretern der Wirtschaftsverbände, der Gewerkschaften, der Wissenschaft, der kommunalen Spitzenverbände, der Statistischen Landesämter sowie des Statistischen Bundesamtes den Bericht der Bundesregierung am 31. Juli 2002 übergeben soll.

Der Beirat hat weiterhin beschlossen, die Empfehlungen zur Flexibilisierung des rechtlichen Rahmens der amtlichen Statistik in einem gesonderten Workshop zu beraten.

Zum Thema *Nutzung des Unternehmensregisters* wurden die Beiratsmitglieder über den aktuellen Stand der Arbeiten unterrichtet. So wird das Register bisher zur Durchführung von 148 Statistiken bzw. Registerauswertungen herangezogen (je nach Bereich bereits mehr oder weniger weit entwickelt für Berichtskreisabgrenzung, Stichprobenziehung, Erhebungsunterstützung). Auswertungen des Registers mit dem Ziel, statistische Primärerhebungen zu ersetzen, werden zurzeit untersucht (z. B. für die Handwerkszählung, die Handels- und Gaststättenzählung und die Kleinbetriebs-erhebung). Der Statistische Beirat bat die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, die Arbeiten zur Nutzung des Registers beschleunigt voranzutreiben. Zur verstärkten und besseren Nutzung des Registers beschloss der Beirat, diese Thematik in dem vorgenannten Workshop „Flexibilisierung der Bundesstatistik“ zu behandeln.

Ein aktueller Sachstandsbericht wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie zu der geplanten Einführung einer *bundeseinheitlichen Wirtschaftsnummer* vorgebracht, mit der die Bundesregierung einen Beitrag zum Abbau von Bürokratie leisten will. Nachdem das Gesetz zur Vorbereitung einer bundeseinheitlichen Wirtschaftsnummer vom 22. Mai 2002 verkündet worden ist (BGBl. I S. 1644 vom 29. Mai 2002), kann die Erprobung wie geplant am 1. Juli 2002 in der kreisfreien Stadt Regensburg und im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz beginnen. Gemäß seinem Artikel 1 Gesetz zur Erprobung einer bundeseinheitlichen Wirtschaftsnummer (Wirtschaftsnummer-Erprobungsgesetz – WiNuEG), § 12 wird die Erprobung durch einen Beirat unter der Federführung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und des Freistaates Bayern begleitet werden, dem auch das Statistische Bundesamt angehört. Der Statistische Beirat begrüßte – wie schon in seiner letzten Sitzung – die Einführung einer bundeseinheitlichen Wirtschaftsnummer, da u. a. für die Wirtschaft Entlastungen von statistischen Berichtspflichten erwartet werden. Aus Sicht der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sind allerdings die Belange der amtlichen Statistik in dem jetzigen Konzept der Bundesanstalt für Arbeit noch nicht ausreichend berücksichtigt.

Darüber hinaus informierte sich der Beirat über den Stand der Arbeiten bei der Durchführung des *Zensustestgesetzes*.

Der Test eines neuen, weitgehend registergestützten Verfahrens der Volkszählung hat im Dezember 2001 (Stichtag: 5. Dezember 2001) begonnen. Die Arbeiten an den drei Teilen des Zensus-Modells (Prüfung der Melderegister auf Karteileichen und Fehlbestände, Test der neuen Verfahren und Test auf Mehrfachfälle in den Einwohnermelderegistern) werden planmäßig durchgeführt.

Das Statistische Bundesamt beabsichtigt, die Nutzer von Statistiken künftig besser über die Qualität statistischer Ergebnisse zu informieren. Ein umfassender Ansatz des *Qualitätsmanagements*, wie er auch vom Europäischen Statistischen System (ESS) verfolgt wird, geht im Kern davon aus, dass der Nutzer entscheiden kann, was Qualität ist. Transparenz bei der Produktqualität ist die Voraussetzung für eine fundierte Einschätzung durch die Nutzer. Ziel ist es, alle Angaben über die Qualität statistischer Ergebnisse zur Verfügung zu stellen, die der Nutzer für eine sachgemäße Interpretation und Verwendung der Daten benötigt und die mit vertretbarem Aufwand ermittelt werden können. Das Statistische Bundesamt will hier die Initiative ergreifen und für ausgewählte Ergebnisse – soweit möglich kurzfristig – Maßzahlen zur Genauigkeit der Ergebnisse veröffentlichen. Der Statistische Beirat begrüßt die Initiative des Statistischen Bundesamtes, zukünftig Qualitätsmerkmale bei statistischen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes anzugeben.

Ein weiterer Informationspunkt war ein Bericht über den Stand der Einrichtung von *Forschungsdatenzentren* der amtlichen Statistik sowie über die Arbeiten des Gründungsausschusses des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten. Zum 1. Oktober 2001 hat das Statistische Bundesamt sein Forschungsdatenzentrum etabliert, die Statistischen Ämter der Länder haben ihr gemeinsames Forschungsdatenzentrum zum 1. April 2002 eingerichtet. Beide Zentren befinden sich zurzeit in der Aufbauphase. Der Gründungsausschuss des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten, dem Datenproduzenten und Datennutzer angehören, ist vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eingesetzt worden, um zum einen die Gründung des Rates vorzubereiten und zum anderen die unmittelbar anstehenden Umsetzungsschritte hinsichtlich der Forschungsdatenzentren, der Servicezentren und der Bereitstellung von Scientific Use Files voranzubringen.

Anwendungsentwicklung auf der Basis von gemeinsamen Metadaten

Seit mehr als einem Jahr wird im Statistischen Bundesamt das Softwarewerkzeug *STATSPEZ* zur Spezifikation und zum Erstellen von Tabellen genutzt. Es wurde vom Statistischen Bundesamt entwickelt und bietet in moderner Client-Server-Technik vielfältige, einfach zu handhabende Möglichkeiten zur Spezifikation, Erzeugung und Präsentation statistischer Auswertungen in Tabellenform.

Die integrierten Werkzeuge ermöglichen

- eine einheitliche und wiederverwendbare *Beschreibung* von Datenbeständen. Der formale Aufbau von Datenbe-

ständen kann über einen dialoggestützten Editor einheitlich beschrieben und zur späteren Nutzung in Form von wiederverwendbaren Objekten bereitgestellt werden. Neben der Beschreibung des formalen Aufbaus können Objekte in Form von Funktionen definiert werden, die sachliche Inhalte der jeweiligen Datenbestände festlegen. Diese Objekte stehen anschließend zentral für vielfältige, statistische Auswertungen des jeweiligen Datenbestandes zur Verfügung. Die auszuwertenden Daten können als umfangreiche sequentielle EBCDIC- oder ASCII-Daten vorliegen.

- eine kurzfristige *Auswertung* der Datenbestände. Die anstehenden Auswertungen werden auf einer grafisch unterstützten Oberfläche in wenigen Minuten entwickelt, wobei die im Vorfeld zum auszuwertenden Datenbestand aufgebauten Beschreibungsobjekte zum Aufbau – auch komplexer – Auswertungstabellen verwendet werden. Das Standard-Layout der Ergebnistabellen kann ebenfalls dialogunterstützt in kurzer Zeit weiterentwickelt und ausgebaut werden.
- eine schnelle *Präsentation* der Ergebnisse. Mit wenigen Aktionen sind die Ergebnisse der Auswertung in Standard-Anwendungen, zum Beispiel des MS-Office-Paketes, zu laden oder im HTML-Format zu publizieren.

Mit dem STATSPEZ-System konnte die bisher zur Spezifikation statistischer Tabellen erforderliche Erstellung von Vorgaben auf Papier sowie die anschließende Umsetzung in Programmcode durch den Programmierer unter deutlichen Zeit- und Qualitätsgewinnen abgelöst werden.

So wurden im vergangenen Jahr im Rahmen von 34 fachlichen Teilbereichen rund 250 Projekte, 2000 Datensatzbeschreibungen, 35 000 Spezifikationen und 3 200 Auswertungsprogramme durch die Fachbereiche des Statistischen Bundesamtes entwickelt.

Alle während der Arbeit erstellten Datenobjekte werden als Metadaten in einer zentralen Datenbank unter STATSPEZ gespeichert. Seit einigen Wochen können nun auch die Statistischen Landesämter das STATSPEZ-System mit den gemeinsamen Metadaten nutzen. Ziel ist es, bis Ende 2002 die Fachbereiche des Statistischen Bundesamtes und der Statistischen Landesämter so zu verbinden, dass eine amtsübergreifende, gemeinsame und dynamische Entwicklung von Auswertungsprogrammen auf einheitlichen Metadaten sowie die Verwendung einheitlicher Auswertungsprogramme ermöglicht wird.

Zur technischen Umsetzung dieses Projektes betreiben das Statistische Bundesamt und die Statistischen Landesämter autonom ablauffähige STATSPEZ-Server, die ständig die für die jeweilige Organisation relevanten Metaobjekte aktuell vorhalten und den Nutzern innerhalb der Ämter zur Verfügung stellen. Die Synchronisation der Metadaten erfolgt über das behördeninterne geschützte TESTA-Netz, über das alle Rechner permanent mit dem zentralen STATSPEZ-Administrations-Server verbunden sind.

Realisiert wurde diese anspruchsvolle Anwendung auf der Basis von Open-Source-Komponenten, dem „Apache“ Web-Server, dem Produkt „JBOSS“ als Application-Server und der freien MySQL-Datenbank für die Datenhaltung. Die Kommunikation zwischen den Rechnern erfolgt gesichert über das HTTPS-Protokoll.

Mit dieser verteilten STATSPEZ-Entwicklungsumgebung wird es in Zukunft auch möglich sein, Auswertungsaufträge für dezentral vorgehaltene Mikrodaten zu verteilen und automatisiert ablaufen zu lassen. Mit der Freigabe dieser erweiterten Form der Zusammenarbeit im Statistischen Verbund ist im Frühjahr 2003 zu rechnen.

Weitergehende Informationen erhalten Sie unter www.statspez.de.

Neue Saisonbereinigung für den Auftragseingang

Ab dem Berichtsmonat Mai 2002 (berichtigt) wird die Saisonbereinigung der Auftragseingangsindizes im Verarbeitenden Gewerbe erstmals nicht nur nach dem „Berliner Verfahren zur Zeitreihenanalyse, Version 4 (BV 4)“, sondern auch nach „Census X-12-ARIMA“ vorgenommen. Die mit Census X-12-ARIMA bereinigten Ergebnisse werden vom Statistischen Bundesamt und der Deutschen Bundesbank in partnerschaftlicher Zusammenarbeit ermittelt.

Census X-12-ARIMA wurde vom U.S. Bureau of the Census entwickelt und ist das international bekannteste Verfahren zur Saisonbereinigung von Zeitreihen. Das Statistische Bundesamt übermittelt im Rahmen seiner internationalen Lieferverpflichtungen künftig nach Census X-12-ARIMA saisonbereinigte Auftragseingangsindizes an alle internationalen Organisationen.

Für Deutschland stehen nach Census X-12-ARIMA saisonbereinigte Auftragseingangsindizes für das Verarbeitende Gewerbe, die Hauptgruppen und Wirtschaftszweige zur Verfügung. Für die Teilgebiete früheres Bundesgebiet und neue Länder und Berlin-Ost wird eine Bereinigung allerdings nur für das Verarbeitende Gewerbe und die Hauptgruppen durchgeführt.

Saisonbereinigte Ergebnisse nach dem bisher verwendeten „Berliner Verfahren zur Zeitreihenanalyse, Version 4 (BV 4)“ stehen interessierten Nutzern auf Anfrage weiterhin zur Verfügung.

Die nach Census X-12-ARIMA saisonbereinigten Auftragseingangsindizes für alle verfügbaren Wirtschaftsbereiche sind ab Berichtsmonat Januar 1995 im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/shop) erhältlich.

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Norbert Herbel, Telefon (06 11) 75 21 92,
E-Mail: norbert.herbel@destatis.de.

Erstmals hedonische Qualitätsbereinigung in der Preisstatistik

Mit der Einführung der so genannten „hedonischen Methode“ hat das Statistische Bundesamt die deutsche Preisstatistik um ein zusätzliches Verfahren der Qualitätsbereinigung erweitert.

Durch Qualitätsbereinigung wird in der Preisstatistik erreicht, dass „Gleiches mit Gleichem“ verglichen wird und nur die reine Preisänderung – unbeeinflusst von Qualitätsänderungen – in die Teuerungsrate eingeht. Qualitätsbereinigungen werden in der deutschen amtlichen Preisstatistik seit jeher durchgeführt. Die hedonische Methode ist ein besonderes Verfahren der Qualitätsbereinigung und eignet sich vor allem für innovative technische Güter, die einem raschen Fortschritt unterliegen und die nicht über einen längeren Zeitraum mit identischer Qualität beobachtet werden können.

Bei der hedonischen Qualitätsbereinigung wird ein Gut gedanklich in Qualitätseigenschaften zerlegt und dann mit Hilfe der so genannten Regressionsanalyse der Einfluss dieser Qualitätsmerkmale auf den Preis ermittelt. Dadurch können diejenigen Preisänderungen, die nur auf qualitativen Veränderungen bestimmter Eigenschaften beruhen, von den reinen Preisveränderungen rechnerisch getrennt und eliminiert werden.

Als erste Stufe bei der Nutzung hedonischer Methoden wurde in den letzten Monaten der Teilindex für Personalcomputer hedonisch berechnet. Für das Juni-Ergebnis 2002 wurde er erstmals in den Preisindex für die Lebenshaltung einbezogen. Wegen des geringen Gewichts von Personalcomputern im Warenkorb der privaten Haushalte und der geringen zahlenmäßigen Abweichung des Ergebnisses von der herkömmlichen Qualitätsbereinigung bei Personalcomputern hat sich die Inflationsrate in diesem Monat durch den Methodenwechsel nicht verändert.

In den Vereinigten Staaten werden hedonische Methoden zur Qualitätsbereinigung in der Preisstatistik schon seit längerer Zeit eingesetzt. Das führte dort zu einem geringeren Anstieg der Preisindizes und einer höheren Zuwachsrates des realen Wirtschaftswachstums. Aufgrund der unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen in den Vereinigten Staaten und in Deutschland sind diese rechnerischen Effekte bei der Einführung hedonischer Methoden in Deutschland nicht in ähnlichem Umfang zu erwarten. Die Qualitätsbereinigung unter Nutzung hedonischer Methoden wird aber zu einer besseren Vergleichbarkeit der Wirtschaftsstatistiken gerade bei möglicherweise veränderten Strukturen in der Zukunft führen. Bis Ende 2004 sollen hedonische Methoden schrittweise für weitere Teile der Preisstatistik genutzt werden.

Der hedonisch berechnete Teilindex für Personalcomputer zeigte im Juni 2002 eine Preisveränderung gegenüber dem Vormonat von $-4,6\%$. Nach dem traditionellen Verfahren der Qualitätsbereinigung in Deutschland würde die Preisänderungsrate für Personalcomputer bei $-5,1\%$, das heißt um $0,5$ Prozentpunkte niedriger, liegen. Das Verhältnis zwischen hedonischem und traditionellem Computerpreisindex

folgte im Juni 2002 allerdings nicht dem „typischen“ Muster: Berechnungen für die zehn zurückliegenden Monate zeigen, dass ein mit hedonischer Qualitätsbereinigung berechneter Preisindex für Personalcomputer in diesem Zeitraum im Durchschnitt etwas stärkere Preissenkungen ausweist als der entsprechende Index mit traditioneller Qualitätsbereinigung: Der hedonische Index ist im Vormonatsvergleich durchschnittlich um $1,1$ Prozentpunkte stärker zurückgegangen.

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Stefan Linz, Telefon (06 11) 75 26 59,
E-Mail: stefan.linz@destatis.de.

Informationen des Bundeswahlleiters

Bundestagswahl 2002: 23 Vereinigungen als Parteien anerkannt

Der Bundeswahlausschuss hat in seiner Sitzung am 12. Juli 2002 in Berlin für alle Wahlorgane verbindlich festgestellt, dass folgende Parteien im Deutschen Bundestag oder in einem Landtag seit deren letzter Wahl auf Grund eigener Wahlvorschläge ununterbrochen mit mindestens fünf Abgeordneten vertreten waren bzw. sind. Diese Parteien haben deshalb bei der Einreichung ihrer Wahlvorschläge für die Wahl zum 15. Deutschen Bundestag am 22. September 2002 keine Unterstützungsunterschriften beizubringen.

- Die im 14. Deutschen Bundestag vertretenen Parteien:
 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD),
 2. Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU),
 3. Christlich-Soziale Union in Bayern e.V. (CSU),
 4. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (GRÜNE),
 5. Freie Demokratische Partei (FDP),
 6. Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS).
- Außerdem folgende Parteien:
 7. DEUTSCHE VOLKSUNION (DVU) im Landtag des Landes Brandenburg seit dessen letzter Wahl am 5. September 1999 mit fünf Abgeordneten vertreten.
 8. Partei Rechtsstaatlicher Offensive (Schill) in der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg seit deren letzter Wahl am 23. September 2001 mit fünfundzwanzig Abgeordneten vertreten.

Der Bundeswahlausschuss stellt ferner fest, dass folgende weitere 23 Vereinigungen – in der Reihenfolge der Anzeige

ihrer Wahlbeteiligung aufgeführt – für die Wahl des 15. Deutschen Bundestages als Parteien anzuerkennen sind:

1. FAMILIEN-PARTEI DEUTSCHLANDS (FAMILIE)
2. Mensch Umwelt Tierschutz (Die Tierschutzpartei)
3. Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD)
4. DIE GRAUEN – Graue Panther (GRAUE)
5. Freiheitliche Partei Deutschlands (FP Deutschlands)
6. Deutsche Soziale Union (DSU)
7. Die Spaßpartei für Deutschland (SPASSPARTEI)
8. Humanistische Partei (HP)
9. KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (KPD)
10. CHRISTLICHE MITTE – Für ein Deutschland nach GOTTES Geboten (CM)
11. Deutsche Kommunistische Partei (DKP)
12. Partei Bibeltreuer Christen (PBC)
13. Ab jetzt ... Bündnis für Deutschland (Deutschland)
14. Bayernpartei (BP)
15. Deutsche Zentrumspartei – Älteste Partei Deutschlands gegründet 1870 (ZENTRUM)
16. Ökologisch-Demokratische Partei (ödp)
17. Bürgerrechtsbewegung Solidarität (BüSo)
18. Alternative spirituelle Politik im neuen Zeitalter (Die Violetten)
19. Partei der Arbeitslosen und Sozial Schwachen (PASS)
20. Feministische Partei DIE FRAUEN (DIE FRAUEN)
21. DIE REPUBLIKANER (REP)
22. Partei für RentenGerechtigkeit und Familie (PRG)
23. Aufbruch für Bürgerrechte, Freiheit und Gesundheit (AUFBRUCH)

Diese vom Bundewahl Ausschuss für die Bundestagswahl 2002 anerkannten Parteien müssen für ihre Wahlvorschläge Unterstützungsunterschriften sammeln. Für jeden Kreiswahlvorschlag sind die Unterschriften von mindestens 200 Wahlberechtigten des jeweiligen Wahlkreises und für einen Landeslistenvorschlag die Unterschriften von mindestens 1 vom Tausend der Wahlberechtigten des Landes bei der letzten Bundestagswahl, jedoch von höchstens 2 000 Wahlberechtigten, erforderlich.

Die Kreiswahlvorschläge mussten bei den Kreiswahlleitern sowie die Landeslisten bei den Landeswahlleitern bis spätestens 18. Juli 2002, 18.00 Uhr, eingegangen sein. Über

deren Zulassung entschieden die Kreiswahlausschüsse bzw. Landeswahlausschüsse am 26. Juli 2002.

Weitere Auskünfte erteilt
Manfred Thoma, Telefon (06 11) 75 20 12,
E-Mail: bundeswahlleiter@destatis.de.

Neuerscheinungen

Input-Output-Tabellen 1991 bis 2000 neu im Statistik-Shop

Für die Analyse struktureller Veränderungen in der Volkswirtschaft seit der deutschen Vereinigung und für Vorausschätzungen der wirtschaftlichen Entwicklung stehen nun erstmals Zeitreihen von Input-Output-Tabellen für die Berichtsjahre 1991 bis 2000 zur Verfügung. Sie sind nach 71 Gütergruppen und Produktionsbereichen gegliedert und geben einen detaillierten Einblick in die Güterströme und Produktionsverflechtungen in Deutschland und mit der übrigen Welt. Die Tabellen wurden im Rahmen eines Projektes des Statistischen Bundesamtes mit der Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforchung mbH in Osnabrück erstellt. Auf der Grundlage der bereits veröffentlichten Input-Output-Tabellen des Statistischen Bundesamtes für die Berichtsjahre 1995 und 1997 wurde für den Rückschreibungszeitraum 1991 bis 1994, das Zwischenjahr 1996 und den Fortschreibungszeitraum 1998 bis 2000 ein Berechnungsverfahren entwickelt, das stärker als die originären Berechnungen von Input-Output-Tabellen für die Jahre 1995 und 1997 mathematische Methoden einbezieht. Die wichtigste statistische Datengrundlage bilden tief nach Wirtschaftsbereichen bzw. Gütergruppen gegliederte Zeitreihen aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen über die Entstehung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts. Darüber hinaus wurden Informationen aus den vor der Umstellung auf das Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 veröffentlichten Input-Output-Tabellen für die Jahre 1991 und 1993 berücksichtigt.

Das Statistische Bundesamt bietet die Input-Output-Tabellen 1991 bis 2000 als kostenpflichtige Veröffentlichung online über den Statistik-Shop an: www.destatis.de/shop. Dieses elektronische Produkt enthält Zeitreihen von Input-Output-Tabellen zu Herstellungspreisen und Importmatrizen zu cif-Preisen – gegliedert nach 71 Gütergruppen und 71 Produktionsbereichen bzw. sieben Kategorien der letzten Verwendung – sowie Zeitreihen mit Angaben über die Zahl der Erwerbstätigen und der Arbeitnehmer im Inland nach 71 Produktionsbereichen.

Für die Analyse der realen Entwicklung der produktions- und gütermäßigen Verflechtung werden die Zeitreihen von Input-Output-Tabellen auf eine einheitliche Preisbasis umgerechnet. Die Input-Output-Tabellen in Preisen von 1995 für die Berichtsjahre 1991 bis 2000 werden im Herbst dieses Jahres ebenfalls im Statistik-Shop verfügbar sein.

Weitere Auskünfte erteilt
Liane Ritter, Telefon (06 11) 75 22 70,
E-Mail: input-output@destatis.de.

Forschungs- und Entwicklungsplan 2002

Die jährliche Ausgabe des Forschungs- und Entwicklungsplans des Statistischen Bundesamtes ist in der Fassung 2002 für externe Nutzer erschienen.

Der Forschungs- und Entwicklungsplan des Statistischen Bundesamtes enthält alle Projekte des Amtes, in denen innovativ und unter Einsatz wissenschaftlich ausgebildeten Personals Fragestellungen bearbeitet werden, die der Fortentwicklung des Programms, der Konzepte, der Methoden und der Verfahren der Bundesstatistik dienen.

Der Forschungs- und Entwicklungsplan 2002 des Statistischen Bundesamtes informiert über die Forschungsaktivitäten und stellt gleichzeitig ein Angebot an die Wissenschaft zur Zusammenarbeit dar, indem die Übernahme von Projektteilen, beispielsweise im Rahmen von Diplomarbeiten oder Dissertationen, in Aussicht gestellt wird.

Bei Interesse am Bezug des Forschungs- und Entwicklungsplans oder Fragen zur Zusammenarbeit bei Teilprojekten genügt eine kurze Mitteilung per E-Mail an: fue-plan@destatis.de.

Die aktuelle Ausgabe sowie die Ausgaben 2001 und 2000 erhalten Sie als Download im PDF-Format unter www.destatis.de/mv/methfe.htm.

Kompakt

Sechs Monate Euro – eine Zwischenbilanz der amtlichen Preisstatistik

Auch sechs Monate nach der Euro-Bargeldeinführung diskutiert die Öffentlichkeit in Deutschland heftig, ob und in welchem Umfang die Währungsumstellung für kräftige Preiserhöhungen genutzt worden ist. Um den zum Teil emotional geführten Disput um die amtliche Teuerungsrate und die von Verbrauchern „gefühlte“ Inflation zu versachlichen, hat das Statistische Bundesamt seine Analysen möglicher Euro-Effekte fortgesetzt.

Gemeinsam mit der Deutschen Bundesbank werden seit April 2000 18 000 Preisreihen ausgewählter Güter des täglichen Bedarfs aus 35 Produktgruppen untersucht (siehe auch WiSta 3/2002, S. 182 ff.).

Der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Johann Hahlen, hat am 2. Juli 2002 in einem Pressegespräch „Sechs Monate Euro – Eine Zwischenbilanz der amtlichen Preisstatistik“ in Frankfurt/Main aktuelle Ergebnisse dieser Studie vorgestellt. Sie bestätigen und ergänzen die am 8. März 2002 vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Ergebnisse:

– Unser Geld hat durch die Einführung des Euro nicht an Wert verloren. Die Jahresteuersraten der letzten Monate (Mai 2002: +1,1%; Juni 2002: +0,8%) zeigen,

dass die Euro-Bargeldeinführung auf die Lebenshaltungskosten insgesamt keinen wesentlichen Einfluss gehabt hat.

– Es gab allerdings Sonderentwicklungen, welche die subjektiven Eindrücke der Mitbürger – zumindest teilweise – bestätigen:

– Bei Dienstleistungen war die Umstellung auf den Euro im Januar nahezu auf einen Schlag erfolgt. Damit einher gingen deutliche Preiserhöhungen. Die aktuellen Zahlen lassen erkennen, dass diese Preisanhebungen bisher nicht zurückgenommen worden sind. Vielmehr setzt sich die – im langfristigen Trend leicht steigende – Preisentwicklung auf höherem Niveau fort.

– Bei Nahrungsmitteln hat sich die Lage einerseits entspannt. Dies gilt vor allem für die vorwiegend witterungsbedingten Verteuerungen für Obst und Gemüse zu Jahresbeginn. Andererseits gibt es Lebensmittel, wie Vollmilkschokolade, deren Preise erst im Frühjahr kräftig aufgerundet wurden, obwohl es hier bereits im Vorfeld Preiserhöhungen gegeben hatte. Teurer sind weiterhin Brötchen (+7,3%), Tomaten (+19,8%), H-Milch (+6,8%) oder Ölsardinen (+15,0%). Vor allem bei Saison- und Molkereiprodukten dürften aber andere Gründe als die Euro-Bargeldeinführung für die Preissteigerungen ausschlaggebend sein.

– Während zum Zeitpunkt der Euro-Bargeldeinführung die Zahl der Preisänderungen sprunghaft anstieg, hat sich diese Entwicklung seit März wieder normalisiert. Dennoch war von Februar bis Mai 2002 noch fast jede dritte Preisänderung euro-induziert. Dies sind Preisänderungen, die bei der Umstellung von einem attraktiven DM-Preis auf einen attraktiven Euro-Preis beobachtet werden. Von den Preisänderungen zum Zeitpunkt der Euro-Bargeldeinführung (Dezember 2001 auf Januar 2002) war noch mehr als jede zweite (53,2%) euro-induziert gewesen.

– Der geschätzte Einfluss aller von Mai 2001 bis Mai 2002 festgestellten euro-induzierten Preisänderungen auf die Jahresteuersraten der untersuchten Produktgruppen – nicht für den Verbraucherpreisindex insgesamt – liegt zwischen –0,9 und +2,2 Prozentpunkten.

– Der Einfluss der Euro-Bargeldeinführung auf das Preisniveau ist wissenschaftlich exakt nicht bestimmbar. Preisbeobachtungen reichen für eine Ursachenanalyse nicht aus. Sie können allenfalls zeigen, wie sich Preisgestaltung und Preisverteilung in den letzten Monaten verändert haben.

Die aktualisierte Darstellung der Preisanalysen des Statistischen Bundesamtes aus Anlass der Euro-Bargeldeinführung im Internet enthält die neuen Ergebnisse und grafische Darstellungen für eine Reihe ausgewählter Produkte. Sie ist zu finden unter: www.destatis.de/basis/d/preis/vptsti10.htm.

Dort findet sich auch eine Liste der Gewichte und aktuellen Teuerungsraten aller im Warenkorb enthaltenen Waren und Dienstleistungen.

Weitere Auskünfte erteilt
Nadin Engelhardt, Telefon (06 11) 75 26 21,
E-Mail: verbraucherpreisindex@destatis.de.

Geringere Kirschernte 2002 erwartet

In deutschen Obstanlagen ist im Jahr 2002 mit einer geringeren Kirschernte als im Vorjahr und im langjährigen Mittel zu rechnen. Nach der Erntevorschätzung der Berichterstatter werden im Marktobstbau voraussichtliche Erntemengen von rund 255 000 Dezitonnen (1 dt = 100 kg) Süßkirschen und 310 000 dt Sauerkirschen erwartet; das sind rund 22% weniger Süßkirschen sowie rund 4% weniger Sauerkirschen als im Mittel der Jahre 1996 bis 2001.

Die feucht-kühle Witterung im Blütezeitraum sowie Läusebefall, Monilia-Fäule und Schrotschusskrankheit dürften den niedrigen Ertrag verursacht haben.

Kirschen werden von rund 4,6 Mill. Kirschbäumen im Marktobstbau geerntet (1,6 Mill. Süßkirschbäume, 3,0 Mill. Sauerkirschbäume); das sind rund 7% des Baumobstbestandes insgesamt. Neben Apfelbäumen, die den „Löwenanteil“ mit rund 86% aller Obstbäume ausmachen, stehen Kirschbäume an zweiter Stelle in deutschen Obstanlagen.

Je Kirschbaum wird für 2002 ein Ertrag von 16,2 kg Süßkirschen (Vorjahr 22,0 kg) bzw. 10,4 kg Sauerkirschen (Vorjahr 10,8 kg) erwartet.

Weitere Auskünfte erteilt
Annette Hmielorz, Telefon (0 18 88) 6 44 86 18,
E-Mail: annette.hmielorz@destatis.de.

5,9% mehr Exporte von Verpackungsmaschinen

Die deutschen Exporte von Verpackungsmaschinen stiegen im Jahr 2001 gegenüber dem Vorjahr um 5,9% auf 2,2 Mrd. Euro. Damit war Deutschland im Jahr 2001 mit einem Weltmarktanteil von 31% der weltweit größte Exporteur von Verpackungsmaschinen.

Im Jahr 2001 gingen 13,6% der deutschen Exporte von Verpackungsmaschinen in die Vereinigten Staaten, 6,5% nach Russland, 6,2% nach Frankreich und 5,5% in das Vereinigte Königreich. In die Länder der Europäischen Union wurden 29% der deutschen Verpackungsmaschinen geliefert.

Während die Lieferungen in die Europäische Union im Jahr 2001 um 12,1% zurückgingen, stiegen die Exporte in die Vereinigten Staaten um 10,9%. Sehr dynamisch entwickelte sich das Exportgeschäft mit Russland (+72,8%), China (+22,1%) und Japan (+12,1%). Darüber hinaus entstehen für deutsche Verpackungsmaschinen derzeit neue Märkte in Südostasien: So ist die Nachfrage nach deutschen Verpackungsmaschinen in Thailand und Singapur im Jahr 2001 besonders stark gestiegen (Thailand: +267%, Singapur:

+615%). Damit gingen im Jahr 2001 nach Thailand bereits 2,9% und nach Singapur 1,0% aller deutschen Exporte von Verpackungsmaschinen.

Weitere Auskünfte erteilt
Hans Seibel, Telefon (06 11) 75 24 75,
E-Mail: wolf-eckhard.ringelstein@destatis.de.

964 getötete Motorradbenutzer im Jahr 2001

Im Jahr 2001 wurden in Deutschland 964 Motorradfahrer und -mitfahrer im Straßenverkehr getötet, dies waren 2% bzw. 19 mehr als im Jahr 2000. Insgesamt verunglückten rund 38 700 Motorradbenutzer, davon wurden 12 100 schwer- und 25 600 leichtverletzt (jeweils –6% gegenüber 2000).

Beim Kraftfahrt-Bundesamt waren am 1. Januar 2001 3,41 Mill. Motorräder (Leichtkrafträder, Krafträder und -roller) zugelassen, das waren 2% mehr als am 1. Juli 2000. Im Jahr 2001 stiegen die erbrachten Fahrleistungen nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung um 6% auf 13,8 Mrd. Fahrzeug-Kilometer.

Beim Motorradfahren ist das Unfallrisiko – bezogen auf den Fahrzeugbestand – nach wie vor am höchsten: Im Jahr 2001 kamen auf 100 000 Motorräder 28 infolge von Unfällen getötete Motorradbenutzer, je 100 000 Fahrzeuge des jeweiligen Bestandes starben neun Pkw-Insassen, acht Benutzer von Mofas bzw. Mopeds und sieben Insassen von Güterkraftfahrzeugen.

289 Motorradbenutzer wurden bei so genannten Alleinunfällen, das heißt ohne Beteiligung weiterer Verkehrsteilnehmer, getötet und 8 555 verletzt. Mit Abstand die häufigsten Unfallgegner waren Personenkraftwagen. Bei Unfällen mit Pkws wurden 370 Motorradbenutzer getötet und 21 762 verletzt. Dabei trugen Motorradfahrer zu 29% und Pkw-Fahrer zu 71% die Hauptschuld am Zustandekommen dieser Unfälle. Insgesamt galten 46% aller unfallbeteiligten Motorradfahrer als Hauptverursacher eines Unfalls mit Personenschaden.

Auf ihren Bestand bezogen waren Motorräder bzw. Leichtkrafträder bis 125 ccm Hubraum am häufigsten an Unfällen mit Personenschaden beteiligt, nämlich 15 je 1 000 zugelassener Fahrzeuge; es folgten schwere Motorräder mit über 750 ccm Hubraum (10 Beteiligte je 1 000 Motorräder). Am seltensten waren Motorräder mit 125 bis 249 ccm bzw. 250 bis 349 ccm Hubraum in Unfälle verwickelt, und zwar vier bzw. fünf je 1 000 zugelassener Fahrzeuge.

Die häufigste Unfallursache, welche die Polizei den Fahrern von Motorrädern anlastete, war eine „nicht angepasste Geschwindigkeit“. Nach Feststellungen der Polizei fuhr jeder fünfte unfallbeteiligte Motorradfahrer (22%) zu schnell. Mit weitem Abstand folgten „Fehler beim Überholen“ sowie „Abstandfehler“, die 7 bzw. 6% der unfallbeteiligten Motorradfahrern zur Last gelegt wurden.

Weitere Auskünfte erteilt
Sigrid Nicodemus, Telefon (06 11) 75 21 45,
E-Mail: verkehrsunfaelle@destatis.de.

Wieder mehr Beschäftigte an deutschen Hochschulen im Jahr 2001

Deutsche Hochschulen und Hochschulkliniken beschäftigten nach vorläufigen Ergebnissen gegen Ende des Jahres 2001 knapp 492 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (ohne studentische Hilfskräfte), das sind gut 3 600 oder 0,7% mehr als im Vorjahr. Mit gut 269 500 Personen waren knapp 55% der Beschäftigten mit Aufgaben in den nichtwissenschaftlichen Bereichen, wie Verwaltung, Bibliothek, technischer Dienst und Pflegedienst betraut; mehr als 222 700 Beschäftigte (gut 45%) waren wissenschaftlich oder künstlerisch tätig.

Mehr als die Hälfte des Hochschulpersonals waren Frauen. Dabei unterschieden sich die Frauenanteile stark in Abhängigkeit von der ausgeübten Tätigkeit: Einem Frauenanteil von 70% beim nichtwissenschaftlichen Personal stand eine Quote von 28% beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal gegenüber.

Am Ende des Jahres 2001 lehrten und forschten an den Hochschulen in Deutschland gut 37 600 Professoren und Professorinnen und damit wiederum geringfügig weniger als ein Jahr zuvor (-0,4%). Davon waren mehr als 23% in den Ingenieurwissenschaften tätig, gefolgt von den Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (20%), Mathematik, Naturwissenschaften (19%), Sprach- und Kulturwissenschaften (15%), Humanmedizin (8%) sowie Kunst, Kunstwissenschaften (8%). Die übrigen Professoren und Professorinnen (5%) waren in anderen Fächergruppen oder an zentralen Hochschuleinrichtungen beschäftigt.

Seit 1992 (7%) ist der Anteil der Frauen an der gesamten Professorenschaft in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und hat am Ende des Jahres 2001 mit 11% einen neuen Höchststand erreicht. Die Zahl der Professorinnen nahm in diesem Zeitraum von etwa 2 250 auf knapp 4 160 zu (+85%).

Weitere Auskünfte erteilt
Rainer Wilhelm, Telefon (06 11) 75 41 45,
E-Mail: hochschulstatistik@destatis.de.

Kaufmann/-frau im Einzelhandel häufigster Ausbildungsberuf im Jahr 2001

Ende des Jahres 2001 befanden sich 1,68 Mill. Jugendliche in einer Berufsausbildung im dualen System, 1,0% weniger als im Vorjahr. Rund ein Drittel der Auszubildenden konzentrierte sich auf zehn Berufe, obwohl es annähernd 350 Ausbildungsberufe gibt. Der am stärksten besetzte Ausbildungsberuf war Kaufmann/-frau im Einzelhandel, gefolgt von Kraftfahrzeugmechaniker/-in, Bürokaufmann/-frau, Industriekaufmann/-frau sowie Arzthelfer/-in. Diese Berufe bilden seit fünf Jahren die Spitzengruppe. Allerdings hat der Beruf Kaufmann/-frau im Einzelhandel den langjährigen Spitzenreiter Kraftfahrzeugmechaniker/-in abgelöst. Der Ausbildungsberuf Maurer/-in ist von Rang sieben auf

Rang 22 zurückgefallen. Ursache hierfür dürfte die konjunkturelle Entwicklung im Baugewerbe sein.

Im früheren Bundesgebiet und in den neuen Ländern war die Rangfolge der Ausbildungsberufe unterschiedlich. Im Westen war auch im Jahr 2001 der Beruf Kraftfahrzeugmechaniker/-in noch der häufigste Ausbildungsberuf, gefolgt von Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Bürokaufmann/-frau, Industriekaufmann/-frau und Arzthelfer/-in. Im Osten führte der Beruf Kaufmann/-frau im Einzelhandel die Rangfolge an. Auf den weiteren Plätzen lagen Bürokaufmann/-frau, Kraftfahrzeugmechaniker/-in, Koch/Köchin und Maler/-in und Lackierer/-in. Die Ränge sechs bis zehn belegten hier vor allem die klassischen Handwerksberufe (Friseur/-in, Elektroinstallateur/-in und Tischler/-in). Im Westen spielten dagegen mit Bankkaufmann/-frau und Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel die kaufmännischen Berufe eine größere Rolle.

Unterschiede gab es auch im Berufsranking zwischen deutschen bzw. ausländischen Auszubildenden. Zwar lag der Beruf Kaufmann/-frau im Einzelhandel in beiden Gruppen an der Spitze, doch gab es deutliche Abweichungen auf den folgenden Rängen: Bei den deutschen Auszubildenden belegten der Beruf Kraftfahrzeugmechaniker/-in Platz zwei und ausschließlich kaufmännische Berufe die Plätze drei bis fünf. Ihre ausländischen Kollegen/-innen erlernten am zweithäufigsten den Beruf Friseur/-in, gefolgt von Kraftfahrzeugmechaniker/-in, Arzthelfer/-in und Bürokaufmann/-frau. In den fünf häufigsten Berufen wurden rund 27% aller ausländischen Auszubildenden ausgebildet, gegenüber 19% bei den deutschen Jugendlichen.

Weitere Auskünfte erteilt
Marianne Renz, Telefon (06 11) 75 41 41,
E-Mail: berufsbildungsstatistik@destatis.de.

Was ist unser Geld im Ausland wert?

Die deutschen Fußballfans mussten tief in die Tasche greifen, wenn sie ihre Mannschaft bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 live vor Ort erleben wollten, denn für einen Euro erhält man in Südkorea nur Waren und Dienstleistungen im Wert von 0,73 Euro. In Japan ist die Kaufkraft des Euro sogar noch geringer; hier erhielten die Fans für einen Euro nur Waren und Dienstleistungen, die in Deutschland einem Wert von 0,54 Euro entsprechen.

Wie die vom Statistischen Bundesamt berechneten Verbrauchergeldparitäten verdeutlichen, wäre ein Aufenthalt in Brasilien – hier beträgt die Kaufkraft eines Euro 1,11 Euro – oder in der Türkei (1,03 Euro) preiswerter gewesen. Die größte Kaufkraft im Vergleich der 73 untersuchten Länder hat der Euro aber in Paraguay (1,50 Euro), Mazedonien (1,32 Euro) und Ägypten (1,31 Euro).

Im Euro-Währungsgebiet ist die Kaufkraft des Euro in Portugal (1,05 Euro), Luxemburg (1,04 Euro) und Griechenland (1,02 Euro) am höchsten; in Belgien und Spanien entspricht sie etwa der in Deutschland. In Italien und den Niederlanden (jeweils 0,94 Euro) sowie Österreich (0,92 Euro) ist schon ein Kaufkraftverlust spürbar. Noch teurer ist die Lebenshal-

tung in Irland (0,88 Euro), in Frankreich (0,87 Euro) und in Finnland (0,83 Euro).

Preiswert ist dagegen die Lebenshaltung in Rumänien (1,17 Euro), in Ungarn (1,15 Euro), in Thailand (1,11 Euro) und in Tunesien (1,10 Euro).

Weitere Verbrauchergeldparitäten sind im Internet unter www.destatis.de/shop zu finden. Detaillierte Angaben enthalten die Monats- und Jahreshefte der Fachserie 17 „Preise“, Reihe 10 „Internationaler Vergleich der Preise für die Lebenshaltung“ des Statistischen Bundesamtes (Bestell-Nr. 2171000; Bezugsquellen siehe Impressum).

Weitere Auskünfte erteilt
Markus Biermanski, Telefon (06 11) 75 24 07,
E-Mail: markus.biermanski@destatis.de.

Rückläufiges Wirtschaftswachstum in den letzten 30 Jahren

Das Wirtschaftswachstum im früheren Bundesgebiet sowie seit 1991 in Deutschland hat sich – gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts in Preisen von 1995 – seit 1970 kontinuierlich abgeschwächt.

Betrug die durchschnittliche jährliche Veränderung von 1970 bis 1980 noch 2,8%, so lag sie von 1980 bis 1991 bei 2,6% und von 1991 bis 2001 bei 1,5%.

Die durchschnittliche jährliche Veränderung von 2,6% im Zeitraum von 1980 bis 1991 wurde wesentlich geprägt von den relativ hohen Zuwachsraten der Jahre 1990 und 1991 für das frühere Bundesgebiet. Hierzu trugen vor allem vereinigungsbedingte höhere Exportüberschüsse sowie eine starke Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen und der privaten Konsumausgaben bei.

Die zehn Jahre nach der Wiedergewinnung der Einheit Deutschlands weisen mit durchschnittlich +1,5% pro Jahr ein deutlich niedrigeres Wirtschaftswachstum auf als in den beiden vorangegangenen Jahrzehnten. Die höchste Zuwachsrate war im Jahr 2000 mit 3,0% zu verzeichnen, im Jahr 2001 ging sie auf 0,6% zurück.

Das sind Ergebnisse der erstmals veröffentlichten vergleichbaren langen Reihen aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, die für die Jahre 1970 bis 2001 nach dem Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 berechnet sind (siehe auch den Beitrag „Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1970 bis 1990“ in diesem Heft, S. 541 ff.). Die bisher für Deutschland ab 1991 publizierten Angaben nach dem ESGV 1995 wurden nunmehr um revidierte Daten für die davor liegenden Jahre ab 1970 für das frühere Bundesgebiet ergänzt.

Die Daten sind im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes unter www.destatis.de/shop und im Zeitreihenservice abrufbar.

Weitere Auskünfte erteilt
das VGR-Infoteam, Telefon (06 11) 75 26 26,
E-Mail: vgr-bip-auskunft@destatis.de.

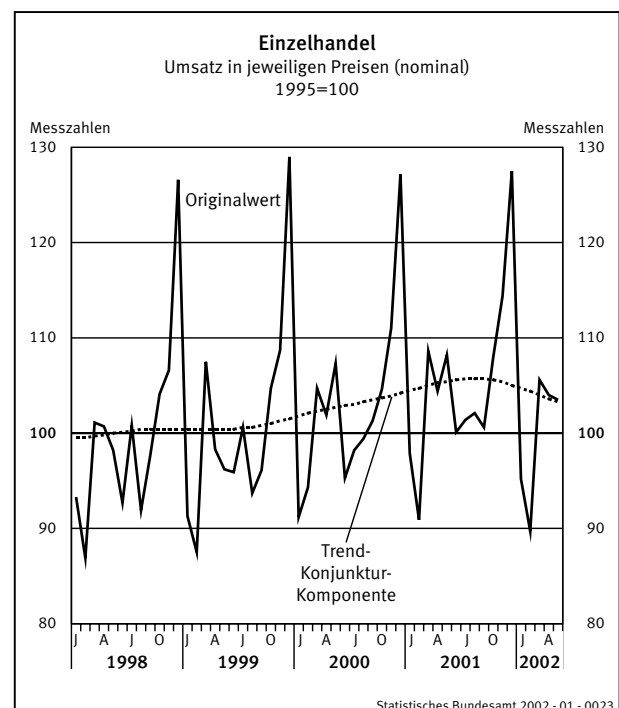
Weitere wichtige Monatszahlen

Einzelhandel

Die Einzelhandelsunternehmen in Deutschland setzten im *Mai 2002* nominal 4,3% und real 4,6% weniger als im Mai 2001 um, wobei der Mai 2002 einen Verkaufstag weniger als der Mai 2001 hatte. In den ersten fünf Monaten des Jahres 2002 wurden nominal 1,9% und real 3,1% weniger als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum umgesetzt.

Im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren wurde nominal 1,6% mehr, real dagegen 2,2% weniger als im Mai 2001 abgesetzt; die Lebensmittelgeschäfte mit einem breiten Sortiment (Supermärkte, SB-Warenhäuser sowie Verbrauchermärkte) schnitten dabei besser ab (nominal –1,4%, real –2,0%) als der Facheinzelhandel mit Nahrungsmitteln – dazu zählen u.a. die Delikatessgeschäfte (nominal –4,4%, real –5,5%).

Im Einzelhandel mit Nicht-Nahrungsmitteln – dazu gehört der Einzelhandel mit Gebrauchs- und Verbrauchsgütern – wurde sowohl nominal als auch real das Ergebnis des Vorjahresmonats nicht erreicht (jeweils –6,3%). Zwei Branchen erzielten sowohl nominal als auch real höhere Umsätze als im Mai 2001: der Versandhandel (nominal +1,8%, real +1,2%) und der Facheinzelhandel mit kosmetischen, pharmazeutischen und medizinischen Produkten sowie die Apotheken (nominal und real jeweils +0,7%). Nominal und real unter den Ergebnissen des Vorjahresmonats blieben der Facheinzelhandel mit Hausrat, Bau- und Heimwerkerbedarf (nominal –8,8%, real –9,3%), der Facheinzelhandel mit Textilien, Bekleidung und Schuhen (nominal –9,7%, real



-10,2%), der sonstige Facheinzelhandel (z. B. Bücher, Zeitschriften, Schmuck, Sportartikel) (nominal -10,8%, real -11,6%) und der sonstige Einzelhandel mit Waren verschiedener Art, zu dem die Waren- und Kaufhäuser gehören (nominal -1,4%, real -2,2%).

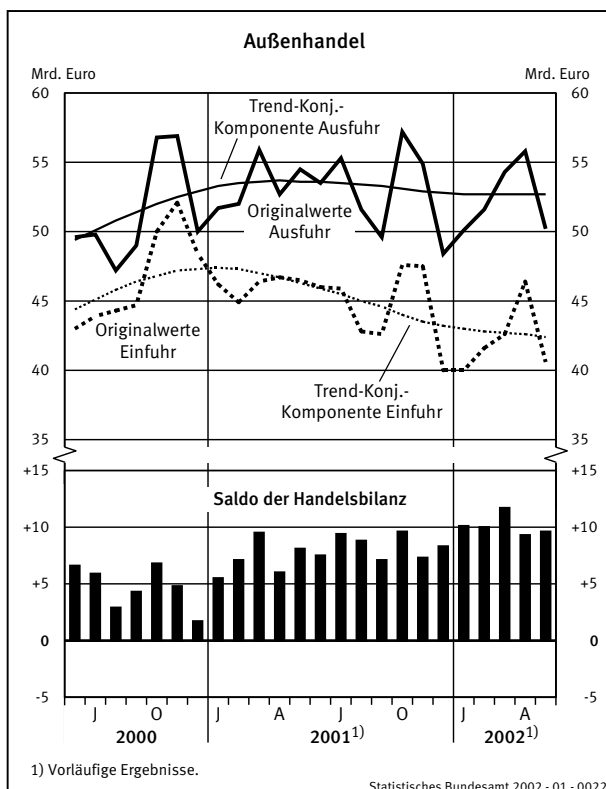
Im Mai 2002 wurde im Vergleich zum April 2002 im Einzelhandel nach Kalender- und Saisonbereinigung nominal 1,2% und real 1,6% mehr abgesetzt.

Außenhandel

Im Mai 2002 exportierten deutsche Unternehmen Waren im Wert von 50,2 Mrd. Euro und importierten Waren für 40,6 Mrd. Euro. Gegenüber Mai 2001 sind die Ausfuhren damit nominal um 7,8%, die Einfuhren nominal um 12,5% zurückgegangen. Dies stellt ausfahrseitig den höchsten Rückgang in diesem Jahr dar, einfuhrseitig waren nur im Januar dieses Jahres noch höhere Rückgänge (-13,3%) zu verzeichnen. Der Index der Ausfuhrpreise lag im Mai 2002 um 0,6%, der Index der Einfuhrpreise um 4,3% unter Vorjahresniveau.

Die Handelsbilanz wies im Mai 2002 einen Ausfuhrüberschuss von 9,6 Mrd. Euro aus. Dieser Überschuss konnte die negativen Teilbilanzen (Ergänzungen zum Warenverkehr: -0,4 Mrd. Euro, Dienstleistungen: -1,7 Mrd. Euro, Erwerbs- und Vermögenseinkommen: -0,8 Mrd. Euro, laufende Übertragungen: -2,4 Mrd. Euro) im Berichtsmonat mehr als kompensieren. So schloss die Leistungsbilanz nach vorläufigen Berechnungen der Deutschen Bundesbank im Mai 2002 mit einem Überschuss von 4,3 Mrd. Euro ab. Im Mai 2001 hatte sich ein Passivsaldo von 0,4 Mrd. Euro ergeben.

Gegenüber April 2002 sind die deutschen Exporte im Mai 2002 nominal um 9,7%, die Importe nominal um 12,2% zurückgegangen. Die nach dem Berliner Verfahren, Version 4, durchgeführte Kalender- und Saisonbereinigung schwächt diese Rückgänge zwar etwas ab, bestätigt aber grundsätzlich die negativen Veränderungen. So ergibt sich für die Ausfuhren eine kalender- und saisonbereinigte Abnahme um 5,3%, für die Einfuhren eine Abnahme um 8,0%. Die Trend-Konjunktur-Komponente zeigt für die Exporte seit Mai 2001 einen leicht fallenden Verlauf, während sie für die Importe bereits seit Februar 2001 rückläufig ist. Bei den Einfuhren ist die Abwärtstendenz zudem stärker ausgeprägt als ausfahrseitig. [u](#)



Dipl.-Volkswirt Norbert Hartmann

Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1970 bis 1990

Ergebnisse und Berechnungsgrundlagen

In dem vorliegenden Aufsatz werden rückgerechnete Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die Jahre 1970 bis 1990 nach dem Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 dargestellt und mit den bisher veröffentlichten Daten verglichen. Die Angaben beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet nach dem Gebietsstand vor dem 3. Oktober 1990, also vor der deutschen Vereinigung.

Vorbemerkung

Mit der vorliegenden Veröffentlichung werden rückgerechnete, revidierte Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für das frühere Bundesgebiet für die Jahre 1970 bis 1990 nach dem Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 vorgelegt. Die Ergebnisse beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin-West nach dem Gebietsstand bis zum 3. Oktober 1990, also vor der deutschen Vereinigung. Revidierte Reihen für Deutschland nach der deutschen Vereinigung für die Jahre ab 1991 werden vom Statistischen Bundesamt bereits seit April 1999 veröffentlicht. Die damaligen Revisionsarbeiten standen unter hohem zeitlichen Druck, da der Termin für die Lieferung revidierter Daten an das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) mit Ende April 1999 im Lieferprogramm (Anhang B der ESVG-Verordnung) verbindlich vorgeschrieben war. Vor allem wegen fehlender personeller Kapazitäten konnte eine im Lieferprogramm ebenfalls vorgesehene Rückrechnung für die Jahre vor 1991 zu diesem Zeitpunkt

nicht erfolgen und Deutschland hatte hierfür eine Ausnahme von der Lieferpflicht bis zum Jahr 2005 erhalten. Drängende Forderungen der Europäischen Union (EU) wie auch nationaler Nutzer nach vergleichbaren langen Reihen zu den deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen führten dazu, dass die mit umfangreichen und aufwändigen Arbeiten an daten- und konzeptbedingten Änderungen verbundene Rückrechnung für die Jahre vor 1991 bereits jetzt abgeschlossen werden konnte. Auch das war unter anderem nur deshalb möglich, weil deutsche Wirtschaftsforschungsinstitute durch Plausibilitätsberechnungen Unterstützung geleistet haben. Über die Inhalte der großen Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen im Jahr 1999 wurde bereits in drei Aufsätzen ausführlich berichtet.¹⁾ Diese Beschreibungen der daten- und konzeptbedingten Änderungen der Berechnungsmethoden gelten grundsätzlich auch für die rückgerechneten Ergebnisse, sodass in den folgenden Ausführungen nur auf einige wesentliche Änderungen und deren Auswirkungen auf wichtige Aggregate der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen eingegangen wird. Außer in diesem Beitrag stehen bis 1970 rückgerechnete Ergebnisse im Sonderband S. 21 und dem dazugehörigen Beiheft der Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ sowie als elektronische Publikation im Statistik-Shop und in den Segmenten des Zeitreihenservices zur Verfügung. Dort werden auch für 1991 Angaben für das frühere Bundesgebiet nachgewiesen, die gegenüber den bisherigen Darstellungen zum Teil überarbeitet wurden.

1) Siehe Strohm, W./Hartmann, N./Essig, H./Bleses, P.: „Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1999 – Anlaß, Konzeptänderungen und neue Begriffe“ in WiSta 4/1999, S. 257 ff. und Essig, H./Hartmann, N.: „Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1991 bis 1998“ in WiSta 6/1999, S. 449 ff. sowie Essig, H.: „Darstellung der Einkommen nach dem Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen“ in WiSta 2/2000, S. 87 ff.

1 Entstehung des Inlandsprodukts

Das revidierte Bruttoinlandsprodukt für das frühere Bundesgebiet weist in den Revisionsjahren 1970 bis 1990 gegenüber den bisher nachgewiesenen Ergebnissen sowohl nach oben wie nach unten abweichende Verläufe auf, liegt jedoch durchweg auf höherem Niveau. Die Differenzen (in jeweiligen Preisen) zu den bisherigen Ergebnissen belaufen sich von 6,7 Mrd. Euro (+1,9%) im Jahr 1970 bis auf 34,5 Mrd. Euro (+2,8%) im Jahr 1990 (siehe Tabelle 1). Wie aus Tabelle 2 ersichtlich ist, tragen hierzu sowohl daten- wie auch konzeptbedingte Änderungen bei, wobei der größere Anteil auf die konzeptbedingten Änderungen entfällt. Weisen – wie bereits erwähnt – die Zuwachsraten des Bruttoinlandsprodukts in den einzelnen Jahren sowohl nach oben wie nach unten abweichende Werte auf, so erhöhte sich das revidierte Bruttoinlandsprodukt im gesamten Revisionszeitraum 1970 bis 1990 in nahezu gleichem Maße wie bisher. Das gilt sowohl für den Anstieg in jeweiligen Preisen (bisher +259%, neu +262%) wie auch in konstanten Preisen (bisher +63%, neu +65%). Wie Tabelle 2 weiterhin zeigt, trifft dies auch für die Revisionsdekaden 1970 bis 1980 sowie für 1980 bis 1990 zu. Entsprechend beträgt die Zunahme des revidierten Bruttoinlandsprodukts im Jahresdurchschnitt 1970 bis 1990 gegenüber dem bisherigen Nachweis unverändert +6,6% nominal und +2,5% real.

Wie in Kapitel 2 dargestellt wird, weisen im Gegensatz zur Größe des Bruttoinlandsprodukts die revidierten Verwendungsaggregate des Bruttoinlandsprodukts zum Teil deutlich andere zeitliche Verläufe auf als bisher.

Tabelle 2: Auswirkungen der revisionsbedingten Änderungen auf das Bruttoinlandsprodukt
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	352,0	766,6	1274,9
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	345,3	752,6	1240,4
Differenz	Mrd. Euro	6,7	14,0	34,5
	%	+1,9	+1,9	+2,8
Datenbedingt				
	Mrd. Euro	2,5	4,1	14,6
	%	+0,7	+0,5	+1,2
Konzeptbedingt				
	Mrd. Euro	4,2	9,9	19,9
	%	+1,2	+1,3	+1,6
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)¹)	1970 = 100	100	218	362
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	218	359
Neues Ergebnis (ESVG 1995)¹)	1970 = 100	100	131	165
Bisheriges Ergebnis²)	1970 = 100	100	131	163

1) In Preisen von 1995. – 2) In Preisen von 1991.

1.1 Produktionswerte, Vorleistungen und Wertschöpfung

Die Entstehungsrechnung des Bruttoinlandsprodukts hat sich mit der Einführung des ESVG 1995 und der damit eingeführten neuen Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93) sehr stark verändert, sodass ein Vergleich mit den bisherigen Darstellungen nur eingeschränkt möglich ist. Bei den Revisionsänderungen wird auch hier unterschieden zwischen datenbedingten und konzeptbedingten Änderungen, wobei die letzteren danach unterschieden werden, ob sie Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt haben (BIP-wirksam) oder nicht (BIP-neutral). Wie aus Tabelle 3, die exemplarisch für das Jahr 1990 aufgestellt wurde, hervorgeht, ergeben sich für das frühere Bundesgebiet datenbedingte Änderungen für den Produk-

Tabelle 1: Bruttoinlandsprodukt
Früheres Bundesgebiet

Jahr	In jeweiligen Preisen						In konstanten Preisen		
	ESVG 1995	ESVG 79, 2. Auflage	Differenz	ESVG 1995	ESVG 79, 2. Auflage	Differenz	ESVG 1995¹)	ESVG 79, 2. Auflage²)	Differenz
	Mrd. Euro			Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		Prozentpunkte	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		Prozentpunkte
1970	352,0	345,3	6,7
1971	390,1	383,3	6,8	+10,8	+11,0	-0,2	+3,3	+3,1	+0,2
1972	427,5	420,9	6,6	+9,6	+9,8	-0,2	+4,1	+4,3	-0,2
1973	476,7	469,0	7,7	+11,5	+11,4	+0,1	+4,6	+4,8	-0,2
1974	513,6	503,1	10,5	+7,7	+7,3	+0,4	+0,5	+0,2	+0,3
1975	536,0	524,9	11,1	+4,4	+4,3	+0,1	-1,0	-1,3	+0,3
1976	583,9	572,9	11,0	+8,9	+9,1	-0,2	+5,0	+5,3	-0,3
1977	623,7	611,1	12,6	+6,8	+6,7	+0,1	+3,0	+2,8	+0,2
1978	669,3	656,3	13,0	+7,3	+7,4	-0,1	+3,0	+3,0	+0,0
1979	722,5	709,9	12,6	+7,9	+8,2	-0,3	+4,2	+4,2	+0,0
1980	766,6	752,6	14,0	+6,1	+6,0	+0,1	+1,3	+1,0	+0,3
1981	800,2	784,8	15,4	+4,4	+4,3	+0,1	+0,1	+0,1	+0,0
1982	831,8	812,0	19,8	+3,9	+3,5	+0,4	-0,8	-0,9	+0,1
1983	872,2	853,1	19,1	+4,9	+5,1	-0,2	+1,6	+1,8	-0,2
1984	915,0	895,2	19,8	+4,9	+4,9	+0,0	+2,8	+2,8	+0,0
1985	955,3	932,2	23,1	+4,4	+4,1	+0,3	+2,2	+2,0	+0,2
1986	1010,2	984,4	25,8	+5,7	+5,6	+0,1	+2,4	+2,3	+0,1
1987	1043,3	1017,7	25,6	+3,3	+3,4	-0,1	+1,5	+1,5	+0,0
1988	1098,5	1071,7	26,8	+5,3	+5,3	+0,0	+3,7	+3,7	+0,0
1989	1168,3	1137,3	31,0	+6,4	+6,1	+0,3	+3,9	+3,6	+0,3
1990	1274,9	1240,4	34,5	+9,1	+9,1	+0,0	+5,7	+5,7	+0,0

1) In Preisen von 1995. – 2) In Preisen von 1991.

tionswert in Höhe von +17,0 Mrd. Euro (+0,6% des bisherigen Wertes), für die Vorleistungen von +8,4 Mrd. Euro (+0,4%) und für die unterstellte Bankgebühr von -6,6 Mrd. Euro (-13,3%), sodass sich die Änderungen bei der Bruttowertschöpfung letztlich auf 15,1 Mrd. Euro (+1,3%) belaufen. Die wesentlichen Gründe für diese Niveauekorrekturen sind Änderungen der von der Deutschen Bundesbank durchgeführten Zahlungsbilanzstatistik für die Jahre vor 1991 (Einfluss auf Produktionswert und unterstellte Bankgebühr) sowie die datenbedingten Korrekturen der Angaben für die Jahre ab 1991, die im Rahmen der im April 1999 abgeschlossenen Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen vorgenommen wurden. Neben dem Einbau der Ergebnisse aus nur mehrjährlich durchgeführten statistischen Erhebungen und Großzählungen resultierten diese Korrekturen aus Ergebnissen umfangreicher Maßnahmen, die zur Sicherung der Vollständigkeit des Bruttoinlandsprodukts in den Jahren 1996 bis 1998 durchgeführt wurden und deren Erkenntnisse auf die vor 1991 liegenden Jahre übertragen wurden. Stichwortartig seien hier aufgeführt der umfassende Abgleich mit der Umsatzsteuerstatistik, der Beschäftigtenabgleich, die Überprüfung der Daten der Lieferbereichsrechnungen der privaten Konsumausgaben mit Angaben von Haushaltserhebungen, der Abgleich mit den detaillierten Input-Output-Rechnungen, die Einbeziehung von Naturalentgelten und Trinkgeldern und die präzisere Abgrenzung der Vorleistungen bei erworbener Software und geringwertigen Wirtschaftsgütern.²⁾

Bei den Konzeptänderungen sind es insbesondere die BIP-neutralen Änderungen, die das Erscheinungsbild der Entstehungsrechnung verändern. Wie Tabelle 3 zeigt, führt allein die Nettostellung der Handelsware im Jahr 1990 zu einer Kürzung der Produktionswerte und der Vorleistungen um 838,7 Mrd. Euro, also um rund 27 bzw. 45%, was sich spürbar auf die Vorleistungsquoten der Wirtschaftsbereiche auswirkt. Neben der „reinen“ Handelsware werden auch die Wiederverkäuferumsätze von Energie, die Bruttomieten (durch Abzug der sog. kalten Nebenkosten) und die Umsätze von Reisevermittlern (durch Reduzierung auf die Vermittlerprovision) „netto“ dargestellt. Die zweite BIP-neutrale Kon-

zeptänderung besteht darin, dass die Produktionswerte in der Regel zu Herstellungspreisen, und die Vorleistungen – wie bisher – zu Anschaffungspreisen zu bewerten sind. Für die Produktionswerte bedeutet dieses Preiskonzept im Jahr 1990 eine Kürzung um Gütersteuern in Höhe von 33,2 Mrd. Euro und eine Erhöhung um Gütersubventionen in Höhe von 5,2 Mrd. Euro. Bei der Darstellung der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen wirkt sich die Eliminierung der Gütersteuern vor allem im Produzierenden Gewerbe aus (Mineralöl-, Tabak- und Branntweinsteuer), ferner auch bei den (bisherigen) Dienstleistungsunternehmen (Versicherungsteuer, Grunderwerbsteuer) sowie bei den (neuen) privaten Dienstleistern (Rennwett- und Lotteriesteuer). Die Zusetzung der Gütersubventionen schlägt vor allem bei der Landwirtschaft zu Buche sowie im Verkehr (Abgeltungszahlungen) und beim Handel (vor allem Ausfuhrerstattungen an die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, die dem Großhandel zugeordnet ist). Auf das Bruttoinlandsprodukt wirkt sich diese Änderung des Preiskonzepts nicht aus, da zum Ausgleich der Bewertungsunterschiede zwischen Entstehungs- und Verwendungsrechnung die Nettogütersteuern (Saldo zwischen Gütersteuern und Gütersubventionen) der Bruttowertschöpfung global wieder hinzugefügt werden (siehe Tabelle 3).

Auf die BIP-wirksamen Konzeptänderungen wurde bereits ausführlich in WiSta 4/1999 (siehe Fußnote 1) eingegangen, und die wichtigsten werden noch einmal im Kapitel 2 bei den Verwendungsaggregaten des Bruttoinlandsprodukts skizziert. Im Jahr 1990 belaufen sie sich auf 19,9 Mrd. Euro und resultieren aus einer Erhöhung der Produktionswerte um 20,2 Mrd. Euro und der Vorleistungen um 0,3 Mrd. Euro.

1.2 Erwerbstätige

Die im Rahmen der Rückrechnung der Erwerbstätigen durchgeführte Revision ergibt eine Anhebung der Zahl der Erwerbstätigen um 48 000 Personen im Jahr 1970 und um knapp 1,8 Mill. Personen im Jahr 1990 (siehe Tabelle 4). Die Änderungen, die vor allem die Arbeitnehmer betreffen, sind nahezu

Tabelle 3: Produktionswerte, Vorleistungen und Bruttowertschöpfung 1990
Früheres Bundesgebiet
in jeweiligen Preisen
Mrd. Euro

Gegenstand der Nachweisung	Produktionswert	Vorleistungen	Bruttowertschöpfung (unbereinigt) (Sp.1 – Sp.2)	Unterstellte Bankgebühr	Bruttowertschöpfung (bereinigt) (Sp.3 – Sp.4)	Nettogütersteuern	Bruttoinlandsprodukt (Sp.5 + Sp.6)
	1	2	3	4	5	6	7
Bisheriges Ergebnis	3071,5	1873,9	1197,6	49,2	1148,4	92,0	1240,4
+ Datenbedingte Änderungen	17,0	8,4	8,5	-6,6	15,1	-0,5	14,6
+ BIP-neutrale Konzeptänderungen	-866,6	-838,7	-28,0	X	-28,0	28,0	X
Handelsware	-838,7	-838,7	X	X	X	X	X
Gütersteuern (sonstige)	-33,2	X	-33,2	X	-33,2	33,2	X
Gütersubventionen	5,2	X	5,2	X	5,2	-5,2	X
+ BIP-wirksame Konzeptänderungen ...	20,2	0,3	19,9	X	19,9	X	19,9
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	2242,0	1043,9	1198,1	42,7	1155,4	119,5	1274,9

2) Diese Maßnahmen sind in dem bereits zitierten Aufsatz in WiSta 6/1999, S. 451 f. ausführlich beschrieben.

Tabelle 4: Erwerbstätige, Arbeitnehmer und Selbstständige
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
Erwerbstätige im Inland				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1 000	26 608	27 357	30 265
Bisheriges Ergebnis	1 000	26 560	26 980	28 479
Differenz	1 000	48	377	1 786
	%	+0,2	+1,4	+6,3
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	103	114
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	102	107
Arbeitnehmer im Inland				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1 000	22 191	24 144	27 105
Bisheriges Ergebnis	1 000	22 138	23 818	25 453
Differenz	1 000	53	326	1 652
	%	+0,2	+1,4	+6,5
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	109	122
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	108	115
Selbstständige im Inland				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1 000	4 417	3 213	3 160
Bisheriges Ergebnis	1 000	4 422	3 162	3 026
Differenz	1 000	-5	51	134
	%	-0,1	+1,6	+4,4
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	73	72
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	72	68

ausschließlich das Ergebnis einer verbesserten Einbeziehung der geringfügig Beschäftigten, wie sie in den Darstellungen für die Jahre ab 1991 bereits erfolgt ist. Änderungen gegenüber dem bisherigen Nachweis der Erwerbstätigen werden insbesondere im Revisionszeitabschnitt 1980 bis 1990 deutlich, in dem die jahresdurchschnittliche Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen von bisher 0,5 auf 1,0% ansteigt. Die entsprechenden Veränderungsraten für den Zeitraum von 1970 bis 1980 unterscheiden sich dagegen nur wenig (bisher: +0,2%, neu: +0,3%).

Da wie eingangs erwähnt die Zunahme des revidierten Bruttoinlandsprodukts in konstanten Preisen über den gesamten Rückrechnungszeitraum betrachtet nur unwesentlich von dem bisherigen Nachweis abweicht, wird die Entwicklung der revidierten Arbeitsproduktivität – gemessen als Brutto-

inlandsprodukt in konstanten Preisen je Erwerbstätigen – fast vollständig von der revidierten Zahl der Erwerbstätigen bestimmt:

	Arbeitsproduktivität ¹⁾ Früheres Bundesgebiet 1970 = 100		
	1970	1980	1990
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	100	128	145
Bisheriges Ergebnis	100	129	152

1) Bruttoinlandsprodukt in konstanten Preisen je Erwerbstätigen.

Wurde die Zunahme der Arbeitsproduktivität von 1970 bis 1990 bisher mit 52% nachgewiesen, so beträgt sie jetzt 45%.

2 Verwendung des Inlandsprodukts

Tabelle 5 zeigt die bisherigen und die neuen Verwendungsaggregate des Bruttoinlandsprodukts für die Jahre 1970, 1980 und 1990 im Überblick. Es wird deutlich, dass über den gesamten Revisionsabschnitt 1970 bis 1990 betrachtet die revidierten Bruttoinvestitionen am stärksten zur Erhöhung des Niveaus des Bruttoinlandsprodukts beitragen, wobei sich der Anteil der konzeptbedingten Änderungen im Zeitablauf erhöht.

2.1 Private Konsumausgaben

Die privaten Konsumausgaben – sie umfassen die Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck – werden im rückgerechneten Revisionszeitraum 1970 bis 1990 durchweg höher als bisher nachgewiesen (1990 um 11,2 Mrd. Euro bzw. um 1,7%, siehe Tabelle 6). Dies ist auf daten- wie auf konzept-

Tabelle 5: Bruttoinlandsprodukt und seine Verwendung
Früheres Bundesgebiet
in jeweiligen Preisen

Gegenstand der Nachweisung	Bruttoinlandsprodukt		Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck		Konsumausgaben des Staates		Bruttoinvestitionen		Außenbeitrag (Exporte abzüglich Importe)	
	Mrd. Euro	% ¹⁾	Mrd. Euro	% ¹⁾	Mrd. Euro	% ¹⁾	Mrd. Euro	% ¹⁾	Mrd. Euro	% ¹⁾
1970										
Bisheriges Ergebnis	345,3	100	188,6	100	54,4	100	95,2	100	7,0	100
+ Datenbedingte Änderungen	2,5	+0,7	-0,3	-0,2	-1,2	-2,2	3,1	+3,2	1,0	+13,8
+ Konzeptbedingte Änderungen	4,2	+1,2	1,8	+0,9	0,6	+1,1	2,2	+2,3	-0,4	-5,8
= Neues Ergebnis (ESVG 1995)	352,0	101,9	190,1	100,8	53,8	98,8	100,5	105,6	7,6	108,0
1980										
Bisheriges Ergebnis	752,6	100	428,0	100	152,4	100	175,8	100	-3,5	100
+ Datenbedingte Änderungen	4,1	+0,5	4,0	+0,9	-1,6	-1,1	2,3	+1,3	-0,5	+15,3
+ Konzeptbedingte Änderungen	9,9	+1,3	2,8	+0,6	2,1	+1,4	5,8	+3,3	-0,8	+22,3
= Neues Ergebnis (ESVG 1995)	766,6	101,9	434,7	101,6	152,9	100,3	183,9	104,6	-4,8	137,6
1990										
Bisheriges Ergebnis	1 240,4	100	675,3	100	227,0	100	265,5	100	72,6	100
+ Datenbedingte Änderungen	14,6	+1,2	6,0	+0,9	0,1	+0,0	5,2	+2,0	3,4	+4,7
+ Konzeptbedingte Änderungen	19,9	+1,6	5,3	+0,8	3,5	+1,5	12,7	+4,8	-1,5	-2,1
= Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1 274,9	102,8	686,5	101,7	230,6	101,6	283,3	106,7	74,5	102,6

1) Des bisherigen Ergebnisses.

Tabelle 6: Private Konsumausgaben
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	190,1	434,7	686,5
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	188,6	428,0	675,3
Differenz	Mrd. Euro	1,5	6,7	11,2
	%	+0,8	+1,6	+1,7
Datenbedingt	Mrd. Euro	-0,3	4,0	6,0
	%	-0,2	+0,9	+0,9
Konzeptbedingt	Mrd. Euro	1,8	2,8	5,3
	%	+0,9	+0,6	+0,8
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	229	361
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	227	358
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ¹⁾	1970 = 100	100	139	172
Bisheriges Ergebnis ²⁾	1970 = 100	100	139	170

1) In Preisen von 1995. – 2) In Preisen von 1991.

bedingte Änderungen zurückzuführen, wobei die datenbedingten Änderungen tendenziell höher ausfallen. Auf die zeitliche Entwicklung der privaten Konsumausgaben hat dies so gut wie keinen Einfluss. Das gilt sowohl für die Angaben in jeweiligen Preisen wie auch für die in Preisen von 1995.

Die datenbedingten Änderungen resultieren im Wesentlichen aus den Arbeiten zur Überprüfung der Vollständigkeit des Bruttosozialprodukts (siehe auch Abschnitt 1.1), die unter anderem zu höheren Zuschlägen bei den Käufen privater Haushalte führten.

Von den konzeptbedingten Änderungen haben die nach dem ESGV 1995 vollständig einzubeziehenden unterstellten Garagenmieten das höchste Gewicht. Bisher war nur für in Wohnungen bzw. in Häuser integrierte Garagen Miete zu unterstellen, jetzt gilt das auch für freistehende, zu eigengenutzten Wohnungen gehörende Garagen.

2.2 Konsumausgaben des Staates

Die Niveauänderungen im Nachweis der Konsumausgaben des Staates bewegen sich zwischen -0,6 Mrd. Euro (-1,2%) im Jahr 1970 und 3,6 Mrd. Euro (+1,6%) im Jahr 1990 (siehe Tabelle 7). Im gesamten Revisionszeitraum 1970 bis 1990 nehmen die Konsumausgaben des Staates in revidierter Fassung in jeweiligen Preisen um 12 Prozentpunkte stärker zu

Tabelle 7: Konsumausgaben des Staates
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	53,8	152,9	230,6
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	54,4	152,4	227,0
Differenz	Mrd. Euro	-0,6	0,5	3,6
	%	-1,2	+0,3	+1,6
Datenbedingt	Mrd. Euro	-1,2	-1,6	0,1
	%	-2,2	-1,1	+0,0
Konzeptbedingt	Mrd. Euro	0,6	2,1	3,5
	%	+1,1	+1,4	+1,5
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	284	429
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	280	417
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ¹⁾	1970 = 100	100	146	168
Bisheriges Ergebnis ²⁾	1970 = 100	100	141	159

1) In Preisen von 1995. – 2) In Preisen von 1991.

als bisher; in konstanten Preisen sind es 9 Prozentpunkte. Die im Vergleich zu den konzeptbedingten Änderungen überwiegend geringeren datenbedingten Änderungen sind größtenteils auf die Umsetzung von Nichtmarkt- zu Marktproduktion und auf sektorale Umsetzungen zurückzuführen. So sind beispielsweise staatliche Krankenhäuser und Universitätskliniken mit kaufmännischem Rechnungswesen in dem Zeitraum ab 1978 bis Anfang der 1980er Jahre aus dem Sektor Staat in den Sektor Kapitalgesellschaften umgesetzt worden. Umgekehrt werden bisher dem Unternehmenssektor zugeordnete Wirtschaftsunternehmen, die mit Einnahmen und Ausgaben brutto in den öffentlichen Haushalten enthalten sind, in den Staatssektor einbezogen.

Von den konzeptbedingten Änderungen wirken sich vor allem die Abschreibungen auf öffentliche Tiefbauten (Straßen, Brücken, Kanalisation usw.) erhöhend auf die Konsumausgaben des Staates aus; dagegen führt die Umsetzung der Konzessionsabgaben an den Staat von den Vermögenseinkommen zu den Verkäufen und die verstärkte Zurechnung von Verwaltungsgebühren zu den Verkäufen (anstatt zu den Steuern) zu einem geringeren Nachweis des Staatskonsums.

2.3 Bruttoinvestitionen

Einen Schwerpunkt der mit der Einführung des ESGV 1995 verbundenen Revision bildet der erweiterte Investitionsbegriff. Wie aus Tabelle 8 ersichtlich, erhöht sich im gesamten rückgerechneten Revisionszeitraum 1970 bis 1990 das Niveau der Bruttoinvestitionen (1990 um 17,8 Mrd. Euro oder 6,7%), wobei der Anteil der konzeptbedingten Änderungen steigt. Auf die gesamte Entwicklung der (neuen) Bruttoinvestitionen von 1970 bis 1990 hat das nur wenig (in jeweiligen Preisen) bzw. keinen Einfluss (in konstanten Preisen). Bei den einzelnen Investitionsarten verhält sich das anders: Im Vergleich zum bisherigen Nachweis weisen die Ausrüstungsinvestitionen von 1970 bis 1990 einen deutlich flacheren Verlauf auf und die Bauinvestitionen nehmen etwas stärker zu. Die neu in die Investitionen einbezogenen sonstigen Anlagen, also vor allem die immateriellen Anlagegüter (siehe Fußnote 1 der folgenden Übersicht), wachsen weit stärker als die Bruttoinvestitionen insgesamt (in bisheriger Abgrenzung). Die Änderungen bei den Vorratsverände-

Tabelle 8: Bruttoinvestitionen
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	100,5	183,9	283,3
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	95,2	175,8	265,5
Differenz	Mrd. Euro	5,3	8,1	17,8
	%	+5,6	+4,6	+6,7
Datenbedingt	Mrd. Euro	3,1	2,3	5,2
	%	+3,2	+1,3	+2,0
Konzeptbedingt	Mrd. Euro	2,2	5,8	12,7
	%	+2,3	+3,3	+4,8
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	183	282
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	185	279
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ¹⁾	1970 = 100	100	108	127
Bisheriges Ergebnis ²⁾	1970 = 100	100	109	127

1) In Preisen von 1995. – 2) In Preisen von 1991.

rungen dagegen haben in den Jahren 1970 bis 1990 nahezu keinen Einfluss auf die Entwicklung der Bruttoinvestitionen.

In der folgenden Übersicht werden die erweiterte Gliederung der Bruttoinvestitionen sowie die Revisionsänderungen der einzelnen Investitionsarten für das Jahr 1990 dargestellt.

Bruttoinvestitionen 1990
Früheres Bundesgebiet
in jeweiligen Preisen

	Neues Bisheriges		Differenz	
	Ergebnis			
	Mrd. Euro		%	
Bruttoinvestitionen	283,3	265,5	17,8	+6,7
Bruttoanlageinvestitionen	277,5	259,6	17,9	+6,9
Sachanlagen	266,5	259,6	6,8	+2,6
Bauten	148,6	139,7	8,9	+6,4
Ausrüstungen	117,9	119,9	-2,0	-1,7
Nutztiere und Nutzpflanzungen	-0,1	2)	-0,1	-
Immaterielle Anlagegüter	10,3	-	10,3	-
Suchbohrungen	0,1	-	0,1	-
Computerprogramme	8,5	-	8,5	-
Sonstige	1,7	-	1,7	-
Werterhöhung nichtproduzierter Vermögensgüter	0,8	3)	0,8	-
Vorratsveränderungen	5,7	5,9	-0,1	X
Nettozugang an Wertsachen	0,1	4)	0,1	-
nachrichtlich: Sonstige Anlagen ¹⁾	11,0	-	11,0	-

1) Zusammenfassung für verschiedene VGR-Darstellungen: Nutztiere und Nutzpflanzungen + Immaterielle Anlagegüter + Werterhöhung nichtproduzierter Vermögensgüter. - 2) Nettozugänge an Nutztieren bislang in den Vorratsveränderungen enthalten, Nettozugänge an Nutzpflanzungen bislang in den Bauten enthalten. - 3) Bislang teilweise in den Bauten enthalten. - 4) Bislang teils im Privaten Verbrauch, teils im Außenbeitrag enthalten.

Es wird deutlich, dass im Wesentlichen die Anhebung des Ergebnisses für die Bauinvestitionen (+8,9 Mrd. Euro) und die neu in den Investitionsbegriff einbezogenen immateriellen Anlagegüter (10,3 Mrd. Euro) zur Niveauerhöhung der Investitionen beigetragen haben.

Wie aus Tabelle 9 hervorgeht, ergibt sich der zwischen 1,6 und 6,4% höhere Nachweis der Bauinvestitionen im Zeitraum 1970 bis 1990 vor allem aus datenbedingten Änderungen. Auf die Veränderung im Zeitablauf wirkt er sich - sowohl nominal wie auch in konstanten Preisen - insbesondere im Zeitabschnitt 1980 bis 1990 aus. Die datenbedingten Erhöhungen der Bauinvestitionen ergeben sich vor allem aus der Neuberechnung der Baunebenleistungen (Bauplanung, Gebühren usw.), die auf Basis insbesondere der Umsatzsteuerstatistik erfolgte und bereits im Zusammenhang mit der Überprüfung der Vollständigkeit für den Revisionszeitraum ab 1991 durchgeführt wurde. Die betragsmäßig geringeren konzeptbedingten Erhöhungen der Bauinvestitionen resultieren vor allem aus der Einbeziehung auch zivil nutzbarer militärischer Bauten und Anlagen (z. B. Flugplätze, Häfen).

3) Eine ausführliche Beschreibung dieser Änderungen siehe in WiSta 6/1999, S. 464 f.

Tabelle 9: Bauinvestitionen
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	55,1	107,6	148,6
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	54,3	104,9	139,7
Differenz	Mrd. Euro	0,9	2,7	8,9
	%	+1,6	+2,6	+6,4
Datenbedingt	Mrd. Euro	0,1	1,2	6,7
	%	+0,2	+1,2	+4,8
Konzeptbedingt	Mrd. Euro	0,7	1,5	2,2
	%	+1,4	+1,4	+1,6
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	195	269
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	193	257
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ¹⁾	1970 = 100	100	108	115
Bisheriges Ergebnis ²⁾	1970 = 100	100	108	111

1) In Preisen von 1995. - 2) In Preisen von 1991.

Das Niveau der Ausrüstungsinvestitionen (siehe Tabelle 10) hat sich im Revisionszeitraum 1970 bis 1990 zunächst (mit abnehmenden Beträgen) erhöht, dann verringert (-2 Mrd. Euro oder -1,7% im Jahr 1990). Die Veränderungsdaten für die Zeitspannen von 1970 bis 1980 und von 1980 bis 1990 sind durchweg geringer als im bisherigen Nachweis. Das gilt sowohl für die Angaben in jeweiligen als auch für die in konstanten Preisen. Die über den gesamten Zeitraum betrachtet gewichtigeren datenbedingten Änderungen insgesamt sind das Ergebnis einer Reihe von Korrekturen, die positive wie auch negative Vorzeichen aufweisen. Zu nennen sind insbesondere die Herausnahme von Softwareanteilen aus den Ausrüstungsinvestitionen, die Neubewertung investiver Pkw-Käufe und die Neuordnung privat geleaster Kraftfahrzeuge vom privaten Konsum zu den Ausrüstungsinvestitionen, was eine Korrektur des späteren Gebrauchtwagen-transfers zur Folge hat.³⁾ Von den dem Betrag nach geringen konzeptbedingten Änderungen sind insbesondere die militärisch sowie auch zivil nutzbaren Ausrüstungsgüter (z. B. Fahrzeuge) zu nennen, die bislang im Staatsverbrauch nachgewiesen wurden und nun in den Ausrüstungsinvestitionen des Staates enthalten sind.

Tabelle 10: Ausrüstungsinvestitionen
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	35,5	65,9	117,9
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	33,7	64,9	119,9
Differenz	Mrd. Euro	1,9	1,0	-2,0
	%	+5,5	+1,6	-1,7
Datenbedingt	Mrd. Euro	1,5	0,4	-2,8
	%	+4,4	+0,7	-2,4
Konzeptbedingt	Mrd. Euro	0,4	0,6	0,8
	%	+1,0	+0,9	+0,7
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	185	332
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	193	356
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ¹⁾	1970 = 100	100	119	155
Bisheriges Ergebnis ²⁾	1970 = 100	100	122	172

1) In Preisen von 1995. - 2) In Preisen von 1991.

Das Verwendungsaggregat Außenbeitrag (Exporte abzüglich Importe) wird nach Revision im Zeitabschnitt 1970 bis 1990 sowohl höher (z. B. + 1,9 Mrd. Euro im Jahr 1990) als auch niedriger (z. B. - 1,3 Mrd. Euro im Jahr 1980) nachgewiesen, dasselbe gilt auch für die Beiträge zum Wachstum⁴⁾ des Bruttoinlandsprodukts (siehe Tabelle 11). Die Komponenten des Außenbeitrags, Exporte und Importe, haben sich im Niveau durchweg erhöht, wobei die Korrekturen bei beiden Aggregaten in der Revisionsdekade 1980 bis 1990 besonders groß sind. Das äußert sich auch in einer im Vergleich zu bisher stärkeren zeitlichen Entwicklung (nominal wie in konstanten Preisen) in diesem Zeitabschnitt. Ein Teil der datenbedingten Änderungen bei den Exporten und Importen ist auf eine Revision der Zahlungsbilanzstatistik für die Jahre 1970 bis 1990 durch die Deutsche Bundesbank zurückzuführen. Eine weitere sehr gewichtige datenbedingte Änderung betrifft die Bruttostellung des Lohnveredelungsver-

kehrs, die Exporte und Importe um die gleichen Beträge anhebt und somit keine Auswirkung auf den Außenbeitrag hat. Bruttostellung des Lohnveredelungsverkehrs bedeutet, dass nunmehr auch Waren, die lediglich zu Veredelungszwecken über die Grenze gebracht werden, den Exporten bzw. Importen zugerechnet werden. Bisher wurde im Prinzip ausschließlich das im Zusammenhang mit der Veredelung gezahlte Entgelt als grenzüberschreitende Transaktion gebucht (Nettostellung).

Von den konzeptbedingten Änderungen ist vor allem die geänderte Buchung der Einnahmen und Ausgaben aus der Vergabe von Patenten und Lizenzen zu nennen, die bislang den Vermögenseinkommen, im ESGV 1995 jedoch den Dienstleistungsentgelten zugeordnet werden. Diese Umsetzung beeinflusst zwar das Bruttoinlandsprodukt, nicht jedoch das Bruttonationaleinkommen (bisher Bruttosozialprodukt), da mit der Korrektur der grenzüberschreitenden Dienstleistungen eine Korrektur mit umgekehrtem Vorzeichen bei den grenzüberschreitenden Einkommen erfolgt.

Tabelle 11: Exporte, Importe und Außenbeitrag
Früheres Bundesgebiet

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
Exporte				
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	76,7	207,2	423,9
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	73,1	199,0	398,3
Differenz	Mrd. Euro	3,6	8,2	25,4
	%	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,5
Datenbedingt				
	Mrd. Euro	3,4	7,6	24,1
	%	+ 4,6	+ 3,8	+ 6,1
Konzeptbedingt				
	Mrd. Euro	0,2	0,6	1,6
	%	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	270	552
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	272	545
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ¹⁾	1970 = 100	100	164	277
Bisheriges Ergebnis ²⁾	1970 = 100	100	166	275
Importe				
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	69,2	212,0	349,5
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	66,1	202,5	325,7
Differenz	Mrd. Euro	3,1	9,5	23,8
	%	+ 4,6	+ 4,7	+ 7,3
Datenbedingt				
	Mrd. Euro	2,4	8,2	20,7
	%	+ 3,7	+ 4,0	+ 6,4
Konzeptbedingt				
	Mrd. Euro	0,6	1,3	3,1
	%	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	307	505
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	306	493
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	1970 = 100	100	169	250
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	168	240
Außenbeitrag				
In jeweiligen Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	Mrd. Euro	7,6	- 4,8	74,5
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	7,0	- 3,5	72,6
Differenz	Mrd. Euro	0,6	- 1,3	1,9
	Mrd. Euro	1,0	- 0,5	3,4
	Mrd. Euro	- 0,4	- 0,8	- 1,5
	%	- 5,8	+ 22,3	- 2,1
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	%-Punkte ³⁾	.	- 1,0	1,5
Bisheriges Ergebnis	%-Punkte ³⁾	.	- 1,2	1,0
In konstanten Preisen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995) ..	%-Punkte ³⁾	.	0,6	1,3
Bisheriges Ergebnis	%-Punkte ³⁾	.	0,4	0,7

1) In Preisen von 1995. - 2) In Preisen von 1991. - 3) Wachstumsbeiträge zum Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen bzw. in konstanten Preisen.

4) Absolute Veränderung des Außenbeitrags in Prozent des Bruttoinlandsprodukts des Vorjahreszeitraums (in Prozentpunkten ausgedrückt).

3 Einkommen und Finanzierung

Tabelle 12 zeigt, dass sich das Niveau des Bruttonationaleinkommens in den Revisionsjahren 1970 bis 1990 in

Tabelle 12: Inlandsprodukt, Nationaleinkommen, Abschreibungen
Früheres Bundesgebiet
in jeweiligen Preisen

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
Bruttoinlandsprodukt				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	352,0	766,6	1 274,9
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	345,3	752,6	1 240,4
Differenz	Mrd. Euro	6,7	14,0	34,5
	%	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,8
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	218	362
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	218	359
Saldo der Primäreinkommen aus der übrigen Welt				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	0,9	2,4	9,6
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	0,2	2,7	11,6
Differenz	Mrd. Euro	0,7	- 0,3	- 2,0
Bruttonationaleinkommen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	352,9	769,0	1 284,5
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	345,5	755,4	1 252,0
Differenz	Mrd. Euro	7,4	13,7	32,6
	%	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,6
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	218	364
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	219	362
Abschreibungen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	39,2	101,5	179,2
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	34,8	89,5	154,9
Differenz	Mrd. Euro	4,4	12,0	24,3
	%	+ 12,7	+ 13,4	+ 15,7
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	259	457
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	257	445
Nettonationaleinkommen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	313,7	667,6	1 105,3
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	310,7	665,9	1 097,0
Differenz	Mrd. Euro	3,0	1,7	8,3
	%	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,8
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	213	352
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	214	353

nahezu gleichem Umfang erhöht (zwischen 7,4 Mrd. Euro und 32,6 Mrd. Euro) wie das Bruttoinlandsprodukt, was auch in den nur geringfügig voneinander abweichenden Veränderungsdaten von 1970 bis 1980 sowie 1980 bis 1990 zum Ausdruck kommt. Der Unterschied zwischen den beiden Größen entspricht dem Saldo der Primäreinkommen zwischen Inländern und der übrigen Welt. Dieser Saldo unterscheidet sich von der bisherigen Übergangsposition vor allem dadurch, dass neben den bisher schon nachgewiesenen Erwerbs- und Vermögenseinkommen auch der Saldo der an die übrige Welt geleisteten Produktions- und Importabgaben und von der übrigen Welt empfangene Subventionen enthalten sind. Die konzeptionellen Änderungen bei den Erwerbs- und Vermögenseinkommen bestehen insbesondere darin, dass reinvestierte Gewinne aus Direktinvestitionen einschließlich der thesaurierten Erträge einbezogen werden und Lizenzzahlungen in den Vermögenseinkommen nicht mehr enthalten sind. Letztere werden – wie bereits erwähnt – nunmehr als Dienstleistungsentgelte gebucht.

Zieht man vom Bruttonationaleinkommen die gesamtwirtschaftlichen Abschreibungen ab, so ergibt sich das Nettobationaleinkommen, das der Summe der Primäreinkommen der inländischen Sektoren entspricht.

Mit der Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen haben sich die Abschreibungen wesentlich erhöht, was ganz überwiegend auf Konzeptänderungen im ESGV 1995 zurückzuführen ist. Wie die folgende Übersicht und Tabelle 12 zeigen, werden im Jahr 1990 die revidierten Abschreibungen um rund 24 Mrd. Euro, also knapp 16% höher als bisher nachgewiesen:

Abschreibungen 1990 Früheres Bundesgebiet in jeweiligen Preisen		
	Mrd. Euro	Änderung in % 1)
Bisheriges Ergebnis	154,9	X
+ Konzeptbedingte Änderungen	22,9	+14,8
Öffentliche Tiefbauten	12,4	+ 8,0
Straßen	6,1	+ 3,9
Sonstige öffentliche Tiefbauten	6,3	+ 4,1
Sonstige Nichtmarktproduktion	3,5	+ 2,2
Marktproduzenten	2,8	+ 1,8
Militärische Gebrauchsgüter	1,9	+ 1,3
Immaterielle Anlagegüter	8,6	+ 5,6
Computerprogramme, große Datenbanken	7,1	+ 4,6
Urheberrechte	1,4	+ 0,9
Suchbohrungen	0,1	+ 0,1
+ Sonstige Änderungen (konzept- und datenbedingt)	1,3	+ 0,9
= Neues Ergebnis (ESVG 1995)	179,2	+15,7

1) Gegenüber dem bisherigen Nachweis.

Die wichtigsten Änderungen betreffen die Einbeziehung der Abschreibungen auf öffentliche Tiefbauten (+ 12,4 Mrd. Euro) und auf immaterielle Anlagegüter (+ 8,6 Mrd. Euro), was bereits in den vorangegangenen Abschnitten über den

Staatskonsum und die Bruttoinvestitionen kurz dargestellt wurde.⁵⁾

Auch nach dieser Revision wird die Größe des Volkseinkommens, die im ESGV nicht definiert ist, in den deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nachgewiesen. Das Volkseinkommen leitet sich aus dem Nettobationaleinkommen ab, indem die neuen Primäreinkommen des Staates (Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen) abgezogen werden⁶⁾. Wie aus Tabelle 13 hervorgeht, wird das Volkseinkommen nach Revision höher nachgewiesen (z. B. 1990 um 2,0%), wobei die zeitliche Entwicklung in den beiden Revisionsdekaden praktisch unverändert bleibt.

Tabelle 13: Volkseinkommen
Früheres Bundesgebiet
in jeweiligen Preisen

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
Volkseinkommen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	274,7	591,0	987,2
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	271,2	582,7	967,5
Differenz	Mrd. Euro	3,5	8,4	19,7
	%	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,0
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	215	359
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	215	357
Arbeitnehmerentgelt (Inländer)				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	184,9	444,7	689,1
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	184,4	441,7	673,4
Differenz	Mrd. Euro	0,5	3,1	15,7
	%	+ 0,3	+ 0,7	+ 2,3
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	241	373
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	240	365
Lohnquote				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	%	67,3	75,2	69,8
Bisheriges Ergebnis	%	68,0	75,8	69,6
Unternehmens- und Vermögenseinkommen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	89,8	146,3	298,1
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	86,8	141,0	294,0
Differenz	Mrd. Euro	3,0	5,3	4,1
	%	+ 3,5	+ 3,8	+ 1,4
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	163	332
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	162	339

Auch das Arbeitnehmerentgelt wird im Revisionszeitraum 1970 bis 1990 höher als bisher dargestellt (+ 15,7 Mrd. Euro im Jahr 1990). Die Anhebungen bleiben allerdings unter denen des Volkseinkommens, sodass sich die residual ermittelten Unternehmens- und Vermögenseinkommen ebenfalls im Niveau erhöhten. In der zeitlichen Entwicklung weisen in der Zeitspanne 1970 bis 1980 beide Komponenten des Volkseinkommens im Vergleich zu bisher nur minimale Unterschiede auf. In der zweiten Revisionsdekade nehmen das Arbeitnehmerentgelt stärker und die Unternehmenseinkommen schwächer als bisher zu.

Die Niveauanhebung des Arbeitnehmerentgelts ist – vor allem in den Jahren 1980 bis 1990 – ganz überwiegend datenbedingt. Dies ist im Wesentlichen auf die Einarbeitung neuerer Basisstatistiken im Rahmen der im Jahr 1999 abge-

5) Zu ausführlichen Beschreibungen der im Rahmen der Revision erfolgten Änderungen der Abschreibungen siehe WiSta 4/1999 und WiSta 6/1999, a. a. O., siehe Fußnote 1.

6) Siehe Essig, H., a. a. O., siehe Fußnote 1.

schlossenen Revision zurückzuführen, die sich auf Deutschland und die Jahre ab 1991 bezog und auch hier zu deutlichen Erhöhungen des Arbeitnehmerentgelts führte. Die Erkenntnisse und Ergebnisse dieser Arbeiten wurden auf das frühere Bundesgebiet für die vor 1991 liegenden Jahre bis 1970 zurück übertragen. Ein weiterer Grund für den höheren Nachweis des Arbeitnehmerentgelts liegt in der Anhebung der Zahl der geringfügig beschäftigten Arbeitnehmer, insbesondere im Zeitraum 1980 bis 1990.

Zieht man die per saldo an die übrige Welt geleisteten laufenden Transfers vom Nettonationaleinkommen ab, erhält man das verfügbare Einkommen der Volkswirtschaft (siehe Tabelle 14). Wie für Deutschland (ab 1991) ist dieser Saldo für das frühere Bundesgebiet in den Jahren 1970 bis 1990 positiv, es werden also mehr laufende Transfers an die übrige Welt geleistet als aus der übrigen Welt empfangen. Das verfügbare Einkommen der Volkswirtschaft ist also stets niedriger als das Nettonationaleinkommen (siehe die Tabellen 12 und 14). Die Abweichungen der revidierten Ergebnisse für den Saldo der laufenden Transfers an die übrige Welt (– 6 Mrd. Euro im Jahr 1990) sind darauf zurückzuführen, dass – wie erwähnt – die an die übrige Welt geleisteten Produktions- und Importabgaben und die aus der übrigen Welt empfangenen Subventionen nicht mehr als laufende Transfers, sondern als Primäreinkommen dargestellt werden. Die Niveauänderungen des Nettonationaleinkommens und des Saldos der an die übrige Welt geleisteten laufenden Transfers führen dazu, dass das verfügbare Einkommen der Volkswirtschaft über dem bisherigen Nachweis liegt; im Jahr 1990 etwa beträgt der Unterschied + 14,3 Mrd. Euro, das sind + 1,3%. Auf die zeitliche Entwicklung des revidierten verfügbaren Einkommens von 1970 bis 1990 hat das

nur einen unbedeutenden Einfluss. Das revidierte Sparen der Volkswirtschaft stellt sich im Revisionszeitraum 1970 bis 1990 teils höher, teils niedriger dar. In der zweiten Revisionsdekade 1980 bis 1990 liegt das Sparen stets unter dem bisher nachgewiesenen Wert (z. B. – 0,5 Mrd. Euro oder – 0,3% im Jahr 1990). Die unterschiedlichen prozentualen Erhöhungen des Sparens führen im Vergleich zu den bisherigen Darstellungen sowohl in der Zeitspanne 1970 bis 1980 als auch von 1980 bis 1990 zu einem niedrigeren Zuwachs. [u](#)

Tabelle 14: Verfügbares Einkommen, Sparen, Finanzierungssaldo
Früheres Bundesgebiet
in jeweiligen Preisen

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1980	1990
Laufende Transfers an die übrige Welt (Saldo)				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	4,8	9,9	34,7
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	5,3	11,9	40,7
Differenz	Mrd. Euro	-0,5	-2,0	-6,0
Verfügbares Einkommen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	308,9	657,7	1070,6
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	305,4	654,0	1056,4
Differenz	Mrd. Euro	3,5	3,7	14,3
	%	+1,1	+0,6	+1,3
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	213	347
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	214	346
Sparen				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	65,0	70,2	153,5
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	62,4	73,7	154,1
Differenz	Mrd. Euro	2,6	-3,5	-0,5
	%	+4,2	-4,8	-0,3
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	1970 = 100	100	108	236
Bisheriges Ergebnis	1970 = 100	100	118	247
Vermögenstransfers aus der übrigen Welt (Saldo)				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	-0,2	-1,6	-2,5
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	-0,3	-1,9	-3,2
Differenz	Mrd. Euro	0,2	0,3	0,7
Finanzierungssaldo				
Neues Ergebnis (ESVG 1995)	Mrd. Euro	3,5	-13,8	46,8
Bisheriges Ergebnis	Mrd. Euro	1,6	-14,6	40,3
Differenz	Mrd. Euro	1,9	0,8	6,5

Dorothea Klumpen

Neue Entwicklungen auf europäischer Ebene, Rechtsakte und Projekte

Seit Anfang der 1990er Jahre ist eine stetige Zunahme der statistischen Anforderungen aus dem europäischen Raum zu verzeichnen. Zunächst galt es, nationale Statistiken gemeinschaftsweit zu harmonisieren, um die Auswirkungen des europäischen Binnenmarktes beobachten zu können und mehr Transparenz für die Marktteilnehmer zu schaffen. Hierzu wurden zahlreiche Verordnungen erlassen, die u. a. jährliche Produktionserhebungen, die Einführung einer einheitlichen Wirtschaftszweigklassifikation und den Aufbau umfassender Unternehmensregister verbindlich anordneten, hinzu kamen später noch Verordnungen über die strukturelle Unternehmensstatistik und über Konjunkturstatistiken. Mit der Vollendung des Binnenmarktes mussten die nationalen Statistischen Ämter außerdem ein System zur Erfassung des Warenverkehrs zwischen den Mitgliedstaaten (Intrastat) aufbauen, weil mit dem Wegfall der Grenzkontrollen ab dem 1. Januar 1993 auch die Zollpapiere, die bis dahin zur statistischen Erfassung des gemeinschaftlichen Handels ausgewertet wurden, nicht mehr zur Verfügung standen.

Ein weiterer Harmonisierungsschub ging vom Maastrichter Vertrag aus, vor allem von seinen Regelungen zur Vollendung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Mit dem Verbraucherpreisindex als Maßstab für die Inflationsrate, mit den Angaben zum öffentlichen Defizit und mit dem Bruttoinlandsprodukt als Bezugsgröße der Verschuldungskriterien hatte die amtliche Statistik die wesentlichen gesamtwirtschaftlichen Größen zu berechnen, die bei der Konvergenzprüfung vor dem Eintritt in die letzte Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion herangezogen wurden.

Neue weitreichende Statistikanforderungen für die Wirtschafts- und Währungsunion enthält ein vom Rat für Wirt-

schaft und Finanzen beschlossener und von der Europäischen Kommission und der Europäischen Zentralbank aufgestellter Aktionsplan im Bereich der Konjunkturstatistiken. Der Aktionsplan hat eine ganze Reihe von europäischen Gesetzgebungsvorhaben ausgelöst, so die Verordnungen zu den vierteljährlichen Konten des Staates für nichtfinanzielle Transaktionen und zu den vierteljährlichen Finanzkonten des Staates, die geplante Verordnung über einen Arbeitskostenindex und die Verordnung zur unterjährigen Durchführung der europäischen Arbeitskräfteerhebung.

Ausgehend von einer Benchmarking-Studie zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten im Bereich der Konjunkturstatistiken gehen weitere Bemühungen dahin, die Aktualität der europäischen kurzfristigen Wirtschaftsstatistiken so zu verbessern, dass sie dem Bedarf wichtiger europäischer Nutzer, insbesondere der Europäischen Zentralbank, entsprechen. Mittelfristig wird eine Anpassung an die kurzen Veröffentlichungsfristen in den Vereinigten Staaten angestrebt. In die Überlegungen einbezogen sind ferner die Auswirkungen auf andere Qualitätsaspekte, etwa die Genauigkeit, die Kosten und die Belastung der Befragten.

Neuen Handlungsbedarf im Bereich der Beschreibung von Armut und sozialer Ausgrenzung haben die beiden EU-Sondergipfel in Lissabon und Nizza im März bzw. Dezember 2000 aufgezeigt. Die dort gefassten Beschlüsse haben ihren Niederschlag in einem Katalog von Strukturindikatoren gefunden, die zur Begutachtung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Europäischen Union zu erstellen sind und in einen jährlichen Synthesebericht der Europäischen Kommission zu den Themen Beschäftigung, Innovation, Wirtschaftsreform und sozialer Zusammenhalt sowie

zusätzlich Nachhaltigkeit und Umwelt einfließen sollen. In unmittelbarem Zusammenhang mit den Strukturindikatoren steht das Projekt EU-SILC/Statistiken zu Einkommen und Lebensbedingungen. EU-SILC soll für wesentliche Teile der Strukturindikatoren die statistischen Daten liefern.

Die zahlreichen Verordnungen und Richtlinien der letzten Jahre haben dazu geführt, dass das Programm der Bundesstatistik inzwischen bereits zu einem erheblichen Teil durch europäische Vorgaben festgelegt ist; diese Entwicklung wird sich in Zukunft noch weiter fortsetzen. Aus diesem Grunde wollen wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit einen Überblick über neue Entwicklungen auf europäischer Ebene, Rechtsakte und Projekte geben.

1 Weiterentwicklung der Konjunkturindikatoren

Die Bereitstellung aktueller Konjunkturdaten für die Europäische Union (EU) hat seit der Währungsunion erheblich an Bedeutung gewonnen. Die Nutzer dieser Daten, insbesondere die EU-Kommission und die Europäische Zentralbank, benötigen die Informationen erheblich schneller als bisher und fordern eine Annäherung der Aktualität der europäischen Indikatoren an die US-amerikanischen Standards. Im Rahmen einer mittlerweile abgeschlossenen so genannten „Benchmarking“-Studie wurden im Jahr 2001 unterjährliche Konjunkturstatistiken analysiert und die Leistungen des Europäischen Statistiksystems mit dem statistischen System der Vereinigten Staaten verglichen.

Auf dieser Basis hat der Ausschuss für das Statistische Programm im November 2001 richtungweisende Beschlüsse zur Weiterentwicklung der Konjunkturstatistiken gefasst:

1. Ziel des Europäischen Statistischen Systems soll es sein, für die EU sowie die Eurozone die wichtigsten Konjunkturstatistiken mit derselben Aktualität, wie sie in den Vereinigten Staaten erreicht wird, bereitzustellen, bei Einhaltung vertretbarer Genauigkeitsanforderungen.
2. Für die Zielerreichung soll folgende Doppelstrategie verfolgt werden:
 - Die vorhandenen nationalen Konjunkturstatistiken werden weitergeführt und, soweit mit den bestehenden Methoden möglich, aktualisiert.
 - Soweit mit Verbesserungen der nationalen Konjunkturstatistiken in den Mitgliedstaaten die Aktualität und Aussagekraft des US-amerikanischen Informationsniveaus nicht erreicht werden kann, werden neue Methoden und Schätzverfahren auf nationaler und gegebenenfalls europäischer Ebene eingeführt.
3. Der vom Rat „Wirtschaft und Finanzen“ (ECOFIN) im September 2000 beschlossene Aktionsplan muss von allen Mitgliedstaaten mit Priorität umgesetzt werden.

Da mit den Arbeiten zum Benchmarking erheblich höhere Anforderungen an die Aktualität der Europäischen Statistik gestellt werden, als die bestehenden Anforderungen des Aktionsplans vorsehen, beschloss der Ausschuss für das

Statistische Programm die Einrichtung einer *hochrangigen Expertengruppe (Friends of the Chair, FROCH)*, welche die Arbeiten zum Benchmarking vorantreiben soll. Die Expertengruppe trat erstmals im Dezember 2001 zusammen und hat damit begonnen, Schlüsselindikatoren (Indikatoren höchster Priorität) festzulegen und zu definieren; hierbei sollen sich die Arbeiten zunächst auf nicht kontroverse Indikatoren konzentrieren. Danach soll eine zweite Gruppe von Indikatoren beraten werden, bei denen absehbar ist, dass sie Kompromisse erforderlich machen werden. Die Expertengruppe „Friends of the Chair“ hat dem Ausschuss für das Statistische Programm im Mai 2002 einen Fortschrittsbericht vorgelegt, in dem u. a. eine Liste der wichtigsten europäischen Wirtschaftsindikatoren (Principal European Economic Indicators – PEELs) sowie deren Periodizitäten und Lieferfristen vorgeschlagen werden.

Der Ausschuss für das Statistische Programm begrüßte den Fortschrittsbericht. Die für die Statistik über die EU sowie die Eurozone vorgeschlagenen Ziele wurden als sehr ehrgeizig bezeichnet und sollten nach Prioritäten geordnet werden. Die Europäische Zentralbank wurde gebeten, beim Setzen von Prioritäten zu helfen. Die FROCH-Gruppe hat am 26. Juni 2002 weiter über diese Fragen diskutiert und eine Reihe von Modifikationen vorgeschlagen. Ferner wurden erste inhaltliche und terminliche Vorschläge zu verschiedenen anstehenden Berichten der Kommission erörtert.

So hat der Europäische Rat auf seiner Sitzung in Barcelona am 15. und 16. März 2002 einen umfassenden gemeinsamen Bericht von Kommission und Rat zur Fortentwicklung des Europäischen Statistischen Systems erbeten, und zwar für die Sitzung des Europäischen Rates im Frühjahr 2003. Der Ausschuss für das Statistische Programm hatte die FROCH-Gruppe damit beauftragt, Eurostat bei der Erstellung dieses Berichts zu unterstützen.

2 Konjunkturstatistiken im Dienstleistungsbereich

In zwei dem Ausschuss für das Statistische Programm auf seiner 45. Sitzung am 30. Mai 2002 vorgelegten Dokumenten des Ausschusses für Währungs-, Finanz- und Zahlungsbilanzfragen und vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) werden die derzeitige Situation der Konjunkturstatistiken für den Dienstleistungssektor beschrieben und Vorschläge für eine Verbesserung der Datenlage gemacht. Die Vorschläge sind sehr weitgehend und umfassen neben einer Verkürzung der Lieferfristen die Erfassung zusätzlicher Merkmale (Bruttolöhne und -gehälter sowie Arbeitsstunden), die Einführung einer Erzeugerpreisstatistik im Dienstleistungsbereich, die Erfassung weiterer marktbestimmter Dienstleistungen, die in die bisherige Verordnung nicht einbezogen sind, sowie die Verkürzung der Periodizität für die Variablen „Umsatz“ und „Beschäftigung“ von bisher vierteljährlich auf monatlich. Darüber hinaus ist eine bessere Kohärenz zwischen den einzelnen EU-Verordnungen für den Bereich Dienstleistungen (Verordnungen zur Regelung des Arbeitskostenindex und der Arbeitskräfteerhebung, Konjunkturverordnung, Unter-

nehmensstrukturverordnung, Verordnung zum Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen) als eines der Ziele der Weiterentwicklung vorgesehen.

Die Arbeiten werden sich in Deutschland und den anderen Mitgliedstaaten schwierig gestalten, weil erhebliche zusätzliche Ressourcen erforderlich sind. Für Deutschland müssen insbesondere für den geforderten Erzeugerpreisindex neue branchenspezifische Messkonzepte entwickelt werden und es besteht erheblicher Forschungsbedarf. Auch die Aktualitätsanforderungen sind nur schwer zu erfüllen.

Der Ausschuss für das Statistische Programm unterstützte den Vorschlag, die statistischen Informationen über den Dienstleistungssektor zu verbessern. Erste Priorität hat die Umsetzung der bestehenden Konjunkturverordnung für den Dienstleistungsbereich. Für die vorgeschlagenen Weiterentwicklungen wird zunächst die Durchführung von Pilotstudien vereinbart, an denen sich Deutschland beteiligen wird.

3 Strukturindikatoren

Der zweite Synthesebericht, in Zukunft Frühjahrsbericht genannt, wurde dem Europäischen Rat in Barcelona am 15./16. März 2002 vorgelegt. Er ist einsehbar unter http://europa.eu.int/comm/barcelona_council/14_en.pdf. Die Zahl der Strukturindikatoren für den Synthesebericht 2002 (betreffend das Jahr 2001 oder teilweise auch frühere Jahre) wurde von 35 auf 42 Indikatoren erhöht (siehe die nebenstehende Übersicht 1). Neue Indikatoren wurden insbesondere für den Bereich Umwelt aufgrund der Beschlüsse des Gipfels in Göteborg zur Nachhaltigen Entwicklung aufgenommen.

Eurostat hat auf der Sitzung der Arbeitsgruppe „Strukturindikatoren“ am 29. Mai 2002 einen Fortschrittsbericht aus statistischer Sicht vorgelegt, der einerseits erfolgte und/oder noch erforderliche Qualitätsverbesserungen bei vorhandenen Indikatoren aufzeigt und andererseits den Entwicklungsstand bei neuen Indikatoren, die vom Rat und von der Kommission gefordert werden, dokumentiert.

4 Statistisches Mehrjahresprogramm 2003 bis 2007

Der Vorschlag für eine Entscheidung des Rates über ein Statistisches Mehrjahresprogramm der Gemeinschaft 2003 bis 2007 wurde zuletzt am 22. Mai 2002 in der Arbeitsgruppe „Ecofin Statistik“ des Rates beraten. Deutschland, die Niederlande und Dänemark sprachen sich unter Verweis auf mangelnde Ressourcen gegen eine zwischenzeitlich durch das Europäische Parlament vorgeschlagene Erhöhung des Finanzrahmens von 192,5 Mill. Euro auf 222,4 Mill. Euro aus. Mit seiner Forderung, jegliche textliche Erwähnung einer möglichen Einführung einer Exekutivagentur durch die Kommission zu streichen, konnte sich Deutschland nicht durchsetzen.

Übersicht 1: Strukturindikatoren

42 Indikatoren
Indikatoren zum gesamtwirtschaftlichen Hintergrund a. Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt (BIP) (in Kaufkraftstandards) und reale BIP-Wachstumsrate b. Arbeitsproduktivität (je Beschäftigten und je Arbeitsstunde) c. Beschäftigungswachstum (insgesamt und geschlechtsspezifisch) d. Inflationsrate e. Wachstum der Lohnstückkosten f. Zyklisch bereinigter Finanzierungssaldo des Staates g. Konsolidierter allgemeiner öffentlicher Schuldenstand
I. Beschäftigung 1. Beschäftigungsquote (insgesamt und geschlechtsspezifisch) 2. Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer (insgesamt und geschlechtsspezifisch) 3. Geschlechtsspezifisches Lohngefälle 4. Steuerquote von Niedriglohneempfängern 5. Lebenslanges Lernen 6. Arbeitsunfälle 7. Arbeitslosenquote (insgesamt und geschlechtsspezifisch)
II. Innovation und Forschung 1. Ausgaben für Humanressourcen (öffentliche Bildungsausgaben) 2. FuE-Ausgaben ¹⁾ 3. Umfang des Internet-Zugangs (Haushalte und Unternehmen) 4. Hochschulabschluss in naturwissenschaftlichen und technologischen Fachrichtungen 5. Patente 6. Risikokapital 7. IKT-Ausgaben ²⁾
III. Wirtschaftsreform 1. Relative Preisniveaus und Preiskonvergenz 2. Preise in netzgebundenen Wirtschaftszweigen 3. Marktstruktur in den netzgebundenen Wirtschaftszweigen 4. Öffentliche Beschaffung 5. Sektorale und Ad-hoc-Beihilfen 6. Kapitalaufkommen an den Aktienmärkten 7. Business Investment
IV. Sozialer Zusammenhalt 1. Einkommensverteilung 2. Armutsquote 3. Persistenz der Armut 4. Regionaler Zusammenhalt (Arbeitslose) 5. Frühzeitige Schulabgänger, die keine weiteren Aus- und Fortbildungsmaßnahmen absolvieren 6. Langzeitarbeitslosenquote 7. Erwerbslose Haushalte
V. Umwelt 1. Treibhausgasemissionen 2. Energieintensität der Wirtschaft 3. Verkehrsvolumen 4. Verkehrsverteilung nach Verkehrsträgern (Modal split) 5. Städtische Luftqualität 6. Kommunale Abfälle 7. Anteil an erneuerbaren Energiequellen

1) FuE = Forschung und Entwicklung. – 2) IKT = Informations- und Kommunikationstechnologie.

5 Weitere Rechtsgrundlagen

Der Entwurf der Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zum Arbeitskostenindex wurde am 22. Mai 2002 in der Arbeitsgruppe „Ecofin Statistik“ des Rates nochmals ausführlich diskutiert. Dabei wurden auch die folgenden wichtigen deutschen Forderungen ohne Gegenstimmen und mit Billigung der Europäischen Zentralbank akzeptiert:

- Berechnung des Arbeitskostenindex nur nach Abschnitten der Statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft (NACE Rev. 1) [13];

eine weitergehende Berechnung nach Unterabschnitten der NACE wird zurückgestellt.

- Beschränkung auf die gewerbliche Wirtschaft (Abschnitte C bis K der NACE); die Einbeziehung des öffentlichen Bereichs (NACE-Abschnitte L bis O) wird von dem Ergebnis von Machbarkeitsstudien abhängig gemacht.
- Auf den Nachweis der Arbeitskosten ohne Sonderzahlungen wird verzichtet. Die Forderung, die vierteljährliche Entwicklung der Sonderzahlungen darzustellen, soll in einer Machbarkeitsstudie untersucht werden.
- Entscheidungen über die Fortentwicklung des Arbeitskostenindex werden von einem Regelungsausschuss (und nicht einem Verwaltungsausschuss) getroffen.

Ein nach der Sitzung am 22. Mai 2002 erarbeiteter Kompromissvorschlag der spanischen Ratspräsidentschaft sieht demgegenüber vor, dass die Indexberechnung, sofern der Ausschuss für das Statistische Programm entsprechende Beschlüsse fasst, künftig auf NACE-Wirtschaftsabteilungen ausgeweitet werden kann und für die Arbeitskosten ohne Sonderzahlungen ein Index berechnet werden soll, sofern die Prüfung in einer Machbarkeitsstudie zu einem positiven Ergebnis führt.

In einer Stellungnahme hierzu hat das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung gefordert, die zusätzliche Untergliederung der NACE-Abschnitte von dem Ergebnis von Machbarkeitsstudien abhängig zu machen. Zur Klarstellung wird weiterhin vorgeschlagen, die zu verwendende statistische Einheit zu konkretisieren.

Auch die *Arbeitskräfteerhebung* soll wegen des immer größer werdenden Bedarfs auf europäischer Ebene nach aktuellen unterjährigen Daten über den Arbeitsmarkt weiterentwickelt und ausgeweitet werden. Zurzeit werden verschiedene Verordnungsentwürfe diskutiert bzw. vorbereitet:

- Ein auf der Sitzung der Arbeitsgruppe „Ecofin Statistik“ am 15. Januar 2002 in Brüssel vorgelegter überarbeiteter *Verordnungsentwurf zur Änderung der Verordnung (EG) 577/98 zur Durchführung einer Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte in der Europäischen Gemeinschaft* schreibt die Durchführung einer unterjährigen Arbeitskräfteerhebung für alle Mitgliedstaaten ab 2003 vor. Für Deutschland ist eine Ausnahmebestimmung vorgesehen, nach der eine kontinuierliche Arbeitskräfteerhebung erst ab dem Jahr 2005 durchzuführen ist. In der Ausnahmebestimmung wird darauf verwiesen, dass sich Deutschland verpflichtet, in der Übergangszeit vierteljährliche Schätzwerte und Jahresdurchschnittswerte als Ersatz für unterjährige Ergebnisse aus der Arbeitskräfteerhebung zu liefern. Die zweite Lesung im Europäischen Parlament wird voraussichtlich im Juli 2002 stattfinden.
- Eine weitere von Eurostat geplante Verordnung befasst sich mit der *Ausweitung der Variablen und der Zahl der Kodierungen (Merkmalsausprägungen) der Arbeitskräfteerhebung*. Die Zahl der zu erhebenden Variablen würde danach um mehr als ein Viertel ansteigen, was

von allen Mitgliedstaaten abgelehnt wird. Eine ursprünglich auf der 44. Sitzung des Ausschusses für das Statistische Programm im März 2002 vorgesehene Diskussion kam nicht zustande, weil Eurostat den Entwurf kurzfristig wieder zurückgezogen hatte. Er wird nach Beratungen in der Arbeitsgruppe „Ecofin Statistik“ jetzt voraussichtlich auf der 46. Sitzung des Ausschusses für das Statistische Programm beraten werden.

- Ein Verordnungsentwurf betreffend das Ad-hoc-Modul 2003 der Arbeitskräfteerhebung zum „*Lebenslangen Lernen*“, in dem die zu erhebenden Variablen festgeschrieben werden, wurde vom Ausschuss für das Statistische Programm auf seiner 44. Sitzung im März 2002 angenommen. Auf Antrag Deutschlands waren im Vorfeld der Sitzung einige der im Verordnungsentwurf genannten Variablen fakultativ gestellt worden.

Nachdem Eurostat den *Entwurf einer Verordnung zur Einführung einer vierteljährlichen Gemeinschaftsstatistik über offene Stellen (Job Vacancy Survey)* auf der 44. Sitzung des Ausschusses für das Statistische Programm im März 2002 zurückgezogen hatte, legte es in der Sitzung der Arbeitsgruppe „Beschäftigungsstatistiken“ am 18./19. April 2002 ein neues Dokument zu dieser Thematik vor. Von deutscher Seite wurde dieser Vorschlag im Hinblick auf die geforderte Gliederung der Ergebnisse erneut als zu weitgehend kritisiert, vor allem, was die regionale Gliederungstiefe betrifft (NUTS 2).

Der *Entwurf einer Verordnung (EG) des Rates zu Preisstatistiken für Kaufkraftparitäten*, der auf der 45. Sitzung des Ausschusses für das Statistische Programm im Mai 2002 beraten wurde, stellt im Grundsatz eine Festschreibung der bisher auf Vertragsbasis geleisteten Arbeiten der Mitgliedstaaten dar. Die Berechnung regionaler Kaufkraftparitäten ist nicht Gegenstand des Verordnungsentwurfs. Die amtliche Statistik in Deutschland wird sich an den geplanten Entwicklungsarbeiten für regionale Kaufkraftparitäten beteiligen. Der Verordnungsentwurf soll nach kleinen Änderungen aufgrund der Anmerkungen im Ausschuss für das Statistische Programm an den Europäischen Rat und das Europäische Parlament übermittelt werden.

Nach der ersten Lesung im Europäischen Parlament im September 2001 wurde der Entwurf für eine *Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates (KOM (99)031) zur Statistik der Abfallbewirtschaftung* in drei Sitzungen der Ratsarbeitsgruppe „Statistikfragen“ abgestimmt. Nach einigen rechtlichen und sprachlichen Änderungen im deutschen und englischen Text durch die Sprach- und Rechtsexperten wurde der Verordnungsentwurf mit der Dokumentnummer 5762/02 am 27. März 2002 im Ausschuss der Ständigen Vertreter behandelt. Die bisher erzielte Einstimmigkeit unter den Mitgliedstaaten blieb erhalten.

Der einheitlichen Haltung der Mitgliedstaaten steht derzeit in einigen Punkten eine abweichende Position der Europäischen Kommission entgegen. Beispielsweise favorisiert die Kommission die Einbeziehung der NACE-Abteilungen A (Land- und Forstwirtschaft) und B (Fischerei). Demgegenüber sprechen sich die Vertreter der Mitgliedstaaten für

Pilotstudien aus, von deren Ergebnissen eine etwaige Einbeziehung der oben genannten Bereiche abhängen soll. Auch fordert die Kommission eine Kürzung der Berichtsperiodizitäten im Bereich der Verwertung von Abfällen und des Recyclings. Die Daten sollten demnach nicht alle drei Jahre, sondern jährlich zur Verfügung gestellt werden. Der Kompromissvorschlag der Ratsarbeitsgruppe sieht eine generelle zweijährliche Berichtspflicht vor. Vor diesem Hintergrund steht die zweite Lesung im Europäischen Parlament bevor.

Der Entwurf einer *Kommissions-Entscheidung zur weiteren Klarstellung von Anhang A der Verordnung (EG) Nr. 2223/96 des Rates zum Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen auf nationaler und regionaler Ebene in der Europäischen Gemeinschaft im Hinblick auf die Grundsätze zur Preis- und Volumenmessung* wurde im Juni 2002 dem Ausschuss für Währungs-, Finanz- und Zahlungsbilanzfragen zur schriftlichen Konsultation vorgelegt und soll im Herbst 2002 im Ausschuss für das Statistische Programm beraten werden. Mit diesem Rechtsakt soll ein Durchbruch bei der Harmonisierung der Methoden der Preis- und Volumenmessung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erzielt werden. Politisch stehen diese Bestrebungen in engem Zusammenhang mit dem europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt, der bei einigen Regelungen auf die „reale“ Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts abstellt, und damit auf die Preis- und Volumenmessung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen („Deflationierung“).

Der Rechtsakt regelt auf der Grundlage des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 und einer bereits früher erfolgten Kommissions-Entscheidung (vom 30. November 1998) die noch offen gebliebenen Felder, die in einem mehrjährigen Forschungsprogramm näher untersucht wurden. Die Empfehlungen und die Bewertung der Berechnungsmethoden (Klassifikation in A-, B- und C-Methoden) orientieren sich an den Ergebnissen der Task-Forces zu den einzelnen Themen und dem inzwischen fertiggestellten Handbuch zur Preis- und Volumenmessung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Das Ziel des Rechtsaktes ist der Ausschluss von „ungeeigneten“ Berechnungsmethoden (C-Methoden) in einem abgestuften Übergangszeitraum.

Aus deutscher Sicht ist der vorliegende Entwurf hinsichtlich des Umsetzungszeitraums immer noch sehr anspruchsvoll. Es wurde zwar ein abgestufter Zeitplan (2004 bis 2006) für die Einführung harmonisierter Berechnungsverfahren für bestimmte Produktgruppen vorgeschlagen, um so den knappen Ressourcen bei der Realisierung Rechnung zu tragen, aber auch jetzt ist davon auszugehen, dass eine „punktgenaue“ Erfüllung der Vorgaben für Deutschland und die meisten anderen Mitgliedstaaten nicht möglich sein wird. Aus diesem Grund wird Deutschland jetzt die notwendigen Ausnahmeregelungen formulieren und in die weiteren Beratungen einbringen.

Das Statistische Bundesamt hat dem *abschließenden Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat über die Aufgliederung der unterstellten Bankgebühr (FISIM) im Rahmen des Europäischen Sys-*

tems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen auf nationaler und regionaler Ebene (ESVG) im schriftlichen Verfahren des Ausschusses für das Statistische Programm zugestimmt.

Die Vorbehalte Deutschlands, die sich auf die unsichere Datenlage bezogen, sind nach der Einführung einer neuen monatlichen Zinsstatistik durch die Europäische Zentralbank inzwischen ausgeräumt. Aus deutscher Sicht gibt es darüber hinaus aber noch einige Probleme und offene Fragen, die weitere Untersuchungen erforderlich machen:

- Eine Vergleichbarkeit mit Ländern außerhalb der Europäischen Union (insbesondere mit den Vereinigten Staaten) wird nur in begrenztem Maß hergestellt, was verbessert werden muss.
- Negative Bankdienstleistungsentgelte, wie sie sich rechnerisch zum Beispiel bei Versicherungen ergeben können, müssen durch entsprechende Konventionen vermieden werden.
- Die grenzüberschreitenden Zinsströme, insbesondere zwischen inländischen Banken und ihren ausländischen Filialen, bedürfen weiterer empirischer und konzeptioneller Untersuchungen.
- Die Aufteilung der Bankdienstleistungen auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche bedarf weiterer Untersuchungen.

Der Entwurf einer *Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Verordnung (EG, Euratom) Nr. 58/97 über die strukturelle Unternehmensstatistik* sieht eine Ergänzung der Strukturverordnung um Module für Kreditinstitute und Pensionsfonds sowie um Umweltvariablen vor. Mit der Beratung in der zuständigen Ratsarbeitsgruppe am 18. März 2002 wurde die inhaltliche Diskussion über diesen Verordnungsentwurf abgeschlossen. Bei Ablehnung der vorliegenden Fassung durch Deutschland fand ein Kompromissvorschlag der spanischen Ratspräsidentschaft die notwendige qualifizierte Mehrheit der Mitgliedstaaten.

Unabhängig von der o. g. Änderungsverordnung zur Unternehmensstrukturverordnung wurde auf der 45. Sitzung des Ausschusses für das Statistische Programm am 30. Mai 2002 der Entwurf einer *Verordnung der Kommission zur Anpassung der Verordnung (EG, Euratom) Nr. 58/97 des Rates an wirtschaftliche und technische Entwicklungen sowie zur Änderung der Verordnungen (EG) Nr. 2700/98, 2701/98 und 2702/98 der Kommission* beraten. Mit dem vorgelegten Verordnungsentwurf verfolgt Eurostat das Ziel, die Verordnung über die strukturelle Unternehmensstatistik um Teile zu bereinigen, die sich als nicht zweckmäßig erwiesen haben, und sie an den sich ändernden Nutzerbedarf anzupassen. Der Vorschlag beinhaltet die Einbeziehung der Merkmale Löhne und Gehälter sowie Sozialversicherungsbeiträge in den Anhang I der Verordnung, die Streichung einiger Merkmale und eine Verringerung des Detaillierungsgrades. Deutschland konnte seine Vorstellungen bereits im Vorfeld einbringen. Der Ausschuss für das Statistische Programm stimmte dem Entwurf einstimmig zu.

Die neue *Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC)* wird das Nachfolgeinstrument des Europäischen Haushaltspanels (ECHP) sein. Um vergleichbare Statistiken zur Überwachung des Kampfes gegen Armut und soziale Ausgrenzung aktueller zur Verfügung zu stellen und sie darüber hinaus stärker in die jeweiligen nationalen Statistiksysteme zu integrieren, als es beim Europäischen Haushaltspanel der Fall war, sollen die Grundlinien der Methodik und der Verfahren für EU-SILC in einer Rahmenverordnung definiert werden, die durch Kommissionsverordnungen in technischen und methodischen Details ergänzt werden soll. Der Entwurf einer Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die ab 2003 zu erhebende „Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC)“ wurde im Dezember 2001 von der Kommission verabschiedet und an Rat und Parlament übermittelt. Das Europäische Parlament hat den Verordnungsentwurf im Mai 2002 in erster Lesung angenommen. In der zuständigen Arbeitsgruppe des Rates begrüßten alle Mitgliedstaaten den Verordnungsentwurf, brachten aber auch umfangreiche Änderungswünsche ein. Nur unter günstigsten Umständen könnte die Verordnung noch im Sommer 2002 vom Rat angenommen werden. Da zudem nach den Änderungen eine weitere Lesung im Parlament folgen muss, ist mit einem In-Kraft-Treten vor 2003 nicht mehr zu rechnen. Die Kommission schlägt gegenwärtig vor, den Beginn von EU-SILC in der Verordnung auf 2004 zu verschieben, aber Länder, die ohne europäische Rechtsgrundlage dennoch im Jahr 2003 beginnen, finanziell zu unterstützen. Der noch unter der spanischen Ratspräsidentschaft beratene Entwurf sieht eine Ausnahmeregelung für Deutschland für einen verspäteten Beginn im Jahr 2005 vor. Hierbei sind für 2004 Daten zu wichtigen Strukturindikatoren zu liefern, die bis zum 1. Januar 2003 benannt sein müssen.

Die Arbeitsgruppe „Statistik“ beim Rat der Europäischen Union hat am 16. April 2002 in Brüssel die Beratungen des von der Kommission vorgelegten Vorschlags für eine *Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die Schaffung einer gemeinsamen Klassifikation der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS)* fortgesetzt. Mit dieser Verordnung soll die NUTS, die bisher inoffiziellen Charakter hatte, auf eine rechtliche Grundlage gestellt werden. Das Europäische Parlament hat sich im Oktober 2001 mit dem Verordnungsentwurf befasst und Modifikationen vorgeschlagen, die von den Mitgliedstaaten zum großen Teil mitgetragen werden können. Strittig in der Ratsgruppe ist nach wie vor die Frage, ob Änderungen der NUTS von der Zustimmung des jeweils betroffenen Mitgliedstaates abhängig gemacht werden können. Dies wird von einem Großteil der Mitgliedstaaten gefordert, widerspricht aber – laut Auskunft des juristischen Dienstes des Rates – den Bestimmungen zur Komitologie. Auf der Sitzung der Ratsarbeitsgruppe am 24. Juni 2002 hat die Kommission hierzu eine Erklärung vorgelegt, in der sie verdeutlicht, dass sie eine Änderung der NUTS-Klassifikation eines Mitgliedstaates im Wege des Komitologieverfahrens nur nach Konsultation des betroffenen Mitgliedstaates anstreben wird. Der Vorschlag Deutschlands zur Änderung seiner NUTS-2 Ebene (Einführung nicht-administrativer Gebietseinheiten für Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen) ist bezüglich Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns von der Kommission akzep-

tiert worden, im Hinblick auf Thüringen aber wegen Unterschreitung der Mindestgrößen für diese Einheiten abgelehnt worden. Die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe zur NUTS-Verordnung wird voraussichtlich Anfang September 2002 stattfinden.

Mit der *Verordnung (EG) Nr. 29/2002 der Kommission vom 19. Dezember 2001 zur Änderung der Verordnung (EWG) Nr. 3037/90 des Rates betreffend die statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft* (Amtsbl. der EG Nr. L 6 vom 10. Januar 2002, S. 3) ist eine behutsam aktualisierte Fassung der *Statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft (NACE Rev. 1.1)* veröffentlicht worden. Sie wird in Deutschland ab Januar 2003 in Form einer um eine Gliederungsebene erweiterten „Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003“ (WZ 2003) zur Anwendung kommen. Eine Neufassung der *Statistischen Güterklassifikation in Verbindung mit den Wirtschaftszweigen in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (CPA 2002)* ist mit der *Verordnung (EG) Nr. 204/2002 der Kommission vom 19. Dezember 2001 zur Änderung der Verordnung (EWG) Nr. 3696/93 des Rates betreffend die statistische Güterklassifikation in Verbindung mit den Wirtschaftszweigen in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft* (Amtsbl. der EG Nr. L 36 vom 6. Februar 2002, S. 1) in Kraft gesetzt worden. Das Statistische Bundesamt hat alle rechtzeitig bekannt gewordenen Änderungen, die für die Produktionsstatistiken relevant sind, bereits im „Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 2002“ (GP 2002) berücksichtigt.

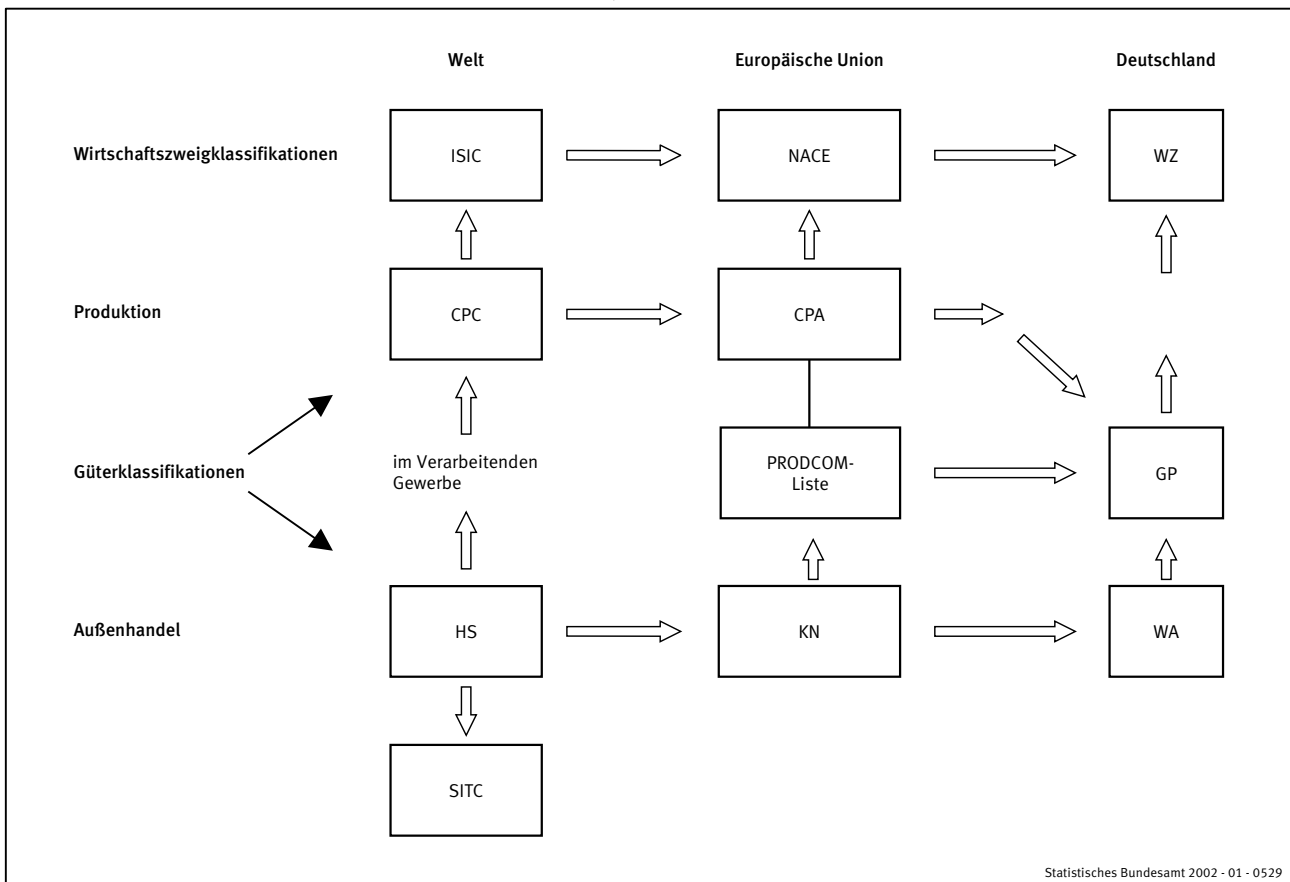
Parallel zu den vorgenannten Änderungen auf europäischer und nationaler Ebene haben die Vereinten Nationen ihre „International Standard Industrial Classification of All Economic Activities“ sowie ihre „Central Product Classification“ in leicht modifizierter Form (ISIC Rev. 3.1, CPC Version 1.1) veröffentlicht. Die Änderungen von NACE und CPA sind darauf abgestimmt.

Ausgehend von diesen neuen Klassifikationen haben auf internationaler (Vereinte Nationen) und europäischer (Eurostat) Ebene Arbeiten zur Revision von Wirtschaftszweig- und zentralen Güterklassifikationen begonnen. Betroffen sind ISIC, NACE, CPC und CPA; Änderungen des „Harmonisierten Systems zur Bezeichnung und Codierung der Waren“ (HS) bzw. der „Kombinierten Nomenklatur“ (KN) werden unabhängig davon vom Weltzollrat bzw. bei der Europäischen Kommission erörtert. Die Zusammenhänge zwischen den genannten Klassifikationen sind in Übersicht 2 dargestellt.

In den Revisionsprozess werden insbesondere die folgenden Themenkomplexe eingehen:

- Methodische und grundsätzliche Fragen, zum Beispiel zum Konstruktionsprinzip der Klassifikationen oder zu Klassifizierungsregeln;
- Szenario zur Verbesserung der Konvergenz zwischen der NACE und dem „North American Industry Classification System“ (NAICS);
- Wünsche aus Wirtschaft, Gesellschaft und Verwaltung.

Übersicht 2: Internationales System von Wirtschaftsklassifikationen



Abkürzungen: ISIC = International Standard Industrial Classification; NACE = Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft; WZ = Klassifikation der Wirtschaftszweige; CPC = Central Product Classification; CPA = Statistische Güterklassifikation in Verbindung mit den Wirtschaftszweigen in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft; PRODCOM = Products of the Community; GP = Systematisches Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken; HS = Harmonisiertes System zur Bezeichnung und Codierung der Waren; KN = Kombinierte Nomenklatur; WA = Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik; SITC = Standard International Trade Classification.

Im Verlauf dieses Jahres wird Eurostat Änderungsvorschläge und Stellungnahmen von den Betroffenen einholen, die dann bis Anfang 2005 eingehend geprüft und erörtert werden sollen. In den Jahren 2005 und 2006 ist der rechtliche Rahmen für die revidierten Klassifikationen zu schaffen (in der EU werden das Ratsverordnungen zu NACE und CPA sein), zum 1. Januar 2007 ist deren offizielle Veröffentlichung vorgesehen („Operation 2007“). Eurostat beteiligt die europäischen Branchenverbände (FEBI), die Statistischen Zentralämter der EU-Mitgliedstaaten und EU-Dienststellen an der Überarbeitung. Das Statistische Bundesamt sorgt für die Beteiligung von Verbänden, Behörden sowie wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen in Deutschland. [u](#)

Dipl.-Volkswirtin Bettina Sommer, Dipl.-Soziologe Hermann Voit

Bevölkerungsentwicklung 2000

Im Jahr 2000 stieg die Einwohnerzahl Deutschlands um 0,1% auf 82,3 Mill. Jeweils gegenüber dem Vorjahr hatte das Bevölkerungswachstum 1999 0,2% und 1998 0,0% betragen.

Das geringe Bevölkerungswachstum hängt hauptsächlich mit dem hohen Zuwanderungsüberschuss zusammen. Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist nach wie vor durch einen Überschuss der Sterbefälle über die Geburten gekennzeichnet.

Nach einem Überblick über die Entwicklung der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle wird im vorliegenden Beitrag auf das Wanderungsgeschehen eingegangen.

Im Jahr 2000 wechselten 5,4 Mill. Personen ihren Wohnsitz innerhalb Deutschlands oder zogen über die Bundesgrenzen zu oder fort. Für die neuen Länder und Berlin-Ost ergab sich gegenüber dem früheren Bundesgebiet ein Abwanderungsüberschuss von 61 000 Personen (1999: 44 000). Über die Bundesgrenzen zogen 2000 insgesamt 167 000 Menschen mehr zu als fort. Bei der deutschen Bevölkerung gab es einen Zuwanderungsüberschuss von 81 000 Personen, der im Wesentlichen auf den Zuzug von Aussiedlern zurückgeht. Bei der ausländischen Bevölkerung wurde 2000 ein Zuwanderungsüberschuss von 86 000 Personen festgestellt. 1999 gab es noch eine Nettozuwanderung von Ausländerinnen und Ausländern von 118 000 Personen.

Ende 2000 hatte Deutschland rund 82,3 Mill. Einwohner, damit war die Einwohnerzahl um 96 000 oder 0,1% höher als Ende 1999. Verglichen mit dem jeweiligen Vorjahr hatte die Bevölkerungszahl 1999 um 0,2% zugenommen und 1998 war sie nahezu gleich geblieben. Die leichte Bevöl-

kerungszunahme geht auf den hohen Zuwanderungsüberschuss zurück, der im Jahr 2000 167 000 (1999: 202 000) betrug; er übertraf den Saldo aus gestorbenen Menschen (839 000) und geborenen Kindern (767 000). Aufgrund der besonderen Bedeutung des Wanderungsgeschehens für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland stehen die Außenwanderungen im Mittelpunkt dieses Beitrags.

1 Natürliche Bevölkerungsbewegung

Die 1990er Jahre waren durch einen Rückgang der Zahl der lebend geborenen Kinder gekennzeichnet. Nur 1996 und 1997 hatte es Zunahmen gegenüber dem jeweiligen Vorjahr gegeben. Auch 2000 fielen die Geburtenzahlen geringer aus als 1999, allerdings war diese Abnahme mit -0,5% nur schwach ausgeprägt. Weiterhin unterschiedlich verlief die Entwicklung im früheren Bundesgebiet einerseits sowie den neuen Ländern und Berlin-Ost andererseits: Im Westen Deutschlands nahmen die Geburten weiter ab (um 1,2% auf 656 000), während im Osten – wo die Geburtenzahlen Anfang der 1990er Jahre eingebrochen waren – ein Anstieg um 4,3% auf jetzt 111 000 Lebendgeborene zu verzeichnen war.

Zum 1. Januar 2000 trat das neue Staatsangehörigkeitsrecht in Kraft. Danach erwerben Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn zumindest ein Elternteil seit mindestens 8 Jahren rechtmäßig in Deutschland lebt und eine Aufenthaltsberechtigung oder eine seit drei Jahren unbefristete Aufenthaltserlaubnis besitzt; bis 1999 hatten nur diejenigen Kinder mit der Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit erworben, deren Mutter oder Vater (oder beide

Tabelle 1: Eheschließungen, Lebendgeborene und Gestorbene

Jahr	Eheschließungen		Lebendgeborene		Gestorbene		Überschuss der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)	
	Anzahl	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 1 000 Einwohner
1990	516 388	6,5	905 675	11,4	921 445	11,6	-15 770	-0,2
1991	454 291	5,7	830 019	10,4	911 245	11,4	-81 226	-1,0
1992	453 428	5,6	809 114	10,0	885 443	11,0	-76 329	-0,9
1993	442 605	5,5	798 447	9,8	897 270	11,1	-98 823	-1,2
1994	440 244	5,4	769 603	9,5	884 661	10,9	-115 058	-1,4
1995	430 534	5,3	765 221	9,4	884 588	10,8	-119 367	-1,5
1996	427 297	5,2	796 013	9,7	882 843	10,8	-86 830	-1,1
1997	422 776	5,2	812 173	9,9	860 389	10,5	-48 216	-0,6
1998	417 420	5,1	785 034	9,6	852 382	10,4	-67 348	-0,8
1999	430 674	5,2	770 744	9,4	846 330	10,3	-75 586	-0,9
Deutsche	X	X	675 528	9,0	832 025	11,1	-156 497	-2,1
Ausländer/-innen ...	X	X	95 216	13,0	14 305	2,0	+80 911	+11,1
2000	418 550	5,1	766 999	9,3	838 797	10,2	-71 798	-0,9
Deutsche	X	X	717 223	...	823 933	...	-106 710	...
Ausländer/-innen ...	X	X	49 776	...	14 864	...	+34 912	...

Eltern) Deutsche waren. Von dieser Neuregelung betroffen waren 41 000 Kinder. Dementsprechend halbierte sich die Zahl der lebend geborenen Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit nahezu von 95 000 im Jahr 1999 auf 50 000 im Jahr 2000. Umgekehrt nahm die Zahl der deutschen Kinder von rund 676 000 auf 717 000 zu. Hätte noch das alte Recht gegolten, wäre die Zahl ausländischer Lebendgeborener im Jahr 2000 auf etwa 91 000 zurückgegangen und diejenige der deutschen Kinder wäre mit 676 000 konstant geblieben. Damit setzte sich die seit 1998 zu beobachtende stärkere Abnahme der Zahl der Lebendgeborenen mit ausländischer Staatsangehörigkeit gegenüber denjenigen mit deutscher Staatsangehörigkeit fort.

Im Jahr 2000 starben in Deutschland 839 000 Menschen, dies entsprach einem Rückgang um 0,9%. Damit setzte sich die Entwicklung der letzten Jahre mit leicht abnehmenden Sterbefallzahlen fort.

Aus der Gegenüberstellung von Geburten und Sterbefällen für das Jahr 2000 ergibt sich ein Überhang der Sterbefälle um 72 000. Dieses Geburtendefizit fiel etwas geringer aus als 1999, als es rund 76 000 betragen hatte. In den neuen Ländern war es mit 49 000 erneut geringer als im Vorjahr (55 000), während im früheren Bundesgebiet mit 23 000 mehr Sterbefällen als Lebendgeburten im Jahr 2000 ein etwas höheres Geburtendefizit als 1999 mit 21 000 festgestellt wurde.

2000 heirateten knapp 419 000 Paare. Dies waren zwar 12 000 weniger als 1999. Bei dem Vergleich dieser beiden Jahre ist allerdings zu berücksichtigen, dass es sich 1999 offenkundig um ein Ausnahmejahr gehandelt hatte, das durch einen starken Anstieg der Zahl der Eheschließungen gekennzeichnet war, während sonst in den 1990er Jahren die Zahl der standesamtlichen Trauungen stets zurückgegangen war. Der Rückgang im Jahr 2000 kann daher als Rückkehr zur Tendenz der Jahre vor 1999 angesehen werden.

Da die vorgenannten Ergebnisse in starkem Maße vom Altersaufbau der Bevölkerung abhängen, sollen in einem späteren Beitrag in dieser Zeitschrift spezielle Maßzahlen zur Heirats- und Geburtenhäufigkeit sowie zur Lebenserwartung präsentiert werden, die diesen Einfluss eliminieren.

2 Räumliche Bevölkerungsbewegung

2.1 Wanderungen insgesamt

2000 verlegten rund 5,407 Mill. Personen ihren Wohnsitz in eine andere Gemeinde Deutschlands oder zogen über die Bundesgrenzen zu oder fort.¹⁾ Das Wanderungsvolumen war damit geringfügig geringer als 1999 (5,514 Mill.). Als Wanderungsfall gilt jeder Einzug in oder Auszug aus einer alleinigen Wohnung oder Hauptwohnung bzw. die Verlagerung des Hauptwohnsitzes in eine andere Gemeinde, die bisher Sitz einer Nebenwohnung war. Bei den Wanderungen über die Grenzen Deutschlands (Summe aus Zu- und Fortzügen) hat sich die seit 1992 zu beobachtende rückläufige Entwicklung fortgesetzt. 2000 wurden 1,515 Mill. Außenwanderungsfälle festgestellt und damit 31 000 oder 2,0% weniger als 1999 (1,546 Mill.). Auch die Zahl der Wanderungen innerhalb Deutschlands ist mit 3,890 Mill. im Jahr 2000 gegenüber 1999 (3,968 Mill.) leicht zurückgegangen.

Das etwas geringere Volumen der Außenwanderung ist durch den leichten Rückgang der Zuzüge aus dem Ausland bedingt, der von der Zahl der Fortzüge ins Ausland nicht ganz ausgeglichen wurde. Die Fortzüge über die Bundesgrenzen blieben mit 674 000 im Jahr 2000 fast konstant gegenüber 672 000 im Vorjahr (siehe Tabelle 2). Dagegen hat sich die Zahl der Zuwanderungen aus dem Ausland leicht verringert. 2000 wurden 841 000 Zuzüge über die Bundesgrenzen festgestellt, das waren 33 000 oder 3,8% weniger als 1999 (874 000). In der Bevölkerungsbilanz Deutsch-

1) Siehe auch die Anhangtabelle auf S. 565. In diesen Zahlen sind Umzüge innerhalb einer Gemeinde nicht enthalten, da Ortsumzüge von der amtlichen Statistik nicht erfasst werden.

Tabelle 2: Wanderungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland¹⁾

Jahr	Zuzüge	Fortzüge	Saldo	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr			
				Zuzüge		Fortzüge	
				Anzahl	%	Anzahl	%
Personen insgesamt							
1991	1 198 978	596 455	+ 602 523	- 66 791	- 5,3	+ 851	+ 0,2
1992	1 502 198	720 127	+ 782 071	+ 303 220	+ 25,3	+ 123 672	+ 20,7
1993	1 277 408	815 312	+ 462 096	- 224 790	- 15,0	+ 95 185	+ 13,2
1994	1 082 553	767 555	+ 314 998	- 194 855	- 15,3	- 47 757	- 5,9
1995	1 096 048	698 113	+ 397 935	+ 13 495	+ 1,2	- 69 442	- 9,0
1996	959 691	677 494	+ 282 197	- 136 357	- 12,4	- 20 619	- 3,0
1997	840 633	746 969	+ 93 664	- 119 058	- 12,4	+ 69 475	+ 10,3
1998	802 456	755 358	+ 47 098	- 38 177	- 4,5	+ 8 389	+ 1,1
1999	874 023	672 048	+ 201 975	+ 71 567	+ 8,9	- 83 310	- 11,0
2000	841 158	674 038	+ 167 120	- 32 865	- 3,8	+ 1 990	+ 0,3
Deutsche							
1991	273 633	98 915	+ 174 718	- 153 193	- 35,9	- 29 526	- 23,0
1992	290 850	105 171	+ 185 679	+ 17 217	+ 6,3	+ 6 256	+ 6,3
1993	287 561	104 653	+ 182 908	- 3 289	- 1,1	- 518	- 0,5
1994	305 037	138 280	+ 166 757	+ 17 476	+ 6,1	+ 33 627	+ 32,1
1995	303 347	130 672	+ 172 675	- 1 690	- 0,6	- 7 608	- 5,5
1996	251 737	118 430	+ 133 307	- 51 610	- 17,0	- 12 242	- 9,4
1997	225 335	109 903	+ 115 432	- 26 402	- 10,5	- 8 527	- 7,2
1998	196 956	116 403	+ 80 553	- 28 379	- 12,6	+ 6 500	+ 5,9
1999	200 150	116 410	+ 83 740	+ 3 194	+ 1,6	+ 7	+ 0,0
2000	191 909	111 244	+ 80 665	- 8 241	- 4,1	- 5 166	- 4,4
Ausländer/-innen							
1991	925 345	497 540	+ 427 805	+ 86 402	+ 10,3	+ 30 377	+ 6,5
1992	1 211 348	614 956	+ 596 392	+ 286 003	+ 30,9	+ 117 416	+ 23,6
1993	989 847	710 659	+ 279 188	- 221 501	- 18,3	+ 95 703	+ 15,6
1994	777 516	629 275	+ 148 241	- 212 331	- 21,5	- 81 384	- 11,5
1995	792 701	567 441	+ 225 260	+ 15 185	+ 2,0	- 61 834	- 9,8
1996	707 954	559 064	+ 148 890	- 84 747	- 10,7	- 8 377	- 1,5
1997	615 298	637 066	- 21 768	- 92 656	- 13,1	+ 78 002	+ 14,0
1998	605 500	638 955	- 33 455	- 9 798	- 1,6	+ 1 889	+ 0,3
1999	673 873	555 638	+ 118 235	+ 68 373	+ 11,3	- 83 317	- 13,0
2000	649 249	562 794	+ 86 455	- 24 624	- 3,7	+ 7 156	+ 1,3

1) Einschl. Herkunfts-/Zielgebiet „ungeklärt“ und „ohne Angabe“.

lands wirkte sich die gesamte Außenwanderung mit einem Saldo von 167 000 Personen aus. 1999 hatte die Nettozuwanderung 202 000 und 1998 47 000 Personen betragen. Die Nettozuwanderungsquote, hier bezogen auf 1 000 Einwohner, betrug 2000 2,0, 1999 lag sie bei 2,5.

Eine positive Wanderungsbilanz aus Außen- und Binnenwanderungen wiesen im Jahr 2000 die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, das Saarland und Schleswig-Holstein auf, in den übrigen Ländern wurden mehr Fortzüge als Zuzüge ermittelt. In den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein gab es sowohl einen Überschuss der Zuwanderungen aus dem Ausland als auch aus einem anderen Bundesland.

2.2 Binnenwanderung

Im Jahr 2000 haben 3,890 Mill. Personen ihren alleinigen oder Hauptwohnsitz innerhalb Deutschlands verlegt. Bezieht man diese Zahl auf 1 000 Einwohner, so erhält man die so genannte Mobilitätsziffer. Sie misst die relative Häufigkeit, mit der die Einwohner eines Gebiets ihren Wohnsitz ändern. Im Jahr 2000 betrug die Mobilitätsziffer rund 47, das heißt fast jeder 20. Einwohner ist in diesem Jahr innerhalb Deutschlands von einer Gemeinde in eine andere umgezogen

(siehe Tabelle 3). Von 1994 bis 1999 lag diese Ziffer zwischen 48 und 49, im Jahr 2000 ist sie erstmals stärker zurückgegangen.

Die Wanderungen in ein anderes Bundesland sind im Jahr 2000 erneut angestiegen. Die Gesamtzahl dieser Wanderungsfälle betrug 1,137 Mill., sie war damit um 33 000 höher als im Jahr 1999 (1,104 Mill.) und hat zugleich den höchsten Wert seit 1991 erreicht. Im Jahr 1991 wurden 1,127 Mill. Wanderungsbewegungen über die Landesgrenzen

Tabelle 3: Wanderungen über die Gemeinde-, Kreis- und Landesgrenzen Deutschlands

Jahr	Gemeindegrenzen ¹⁾		Kreisgrenzen ¹⁾		Landesgrenzen ¹⁾	
	Anzahl	je 1 000 Einwohner ²⁾	Anzahl	je 1 000 Einwohner ²⁾	Anzahl	je 1 000 Einwohner ²⁾
1991	3 402 327	42,8	2 494 104	31,4	1 127 012	14,2
1992	3 505 757	43,7	2 529 525	31,5	1 083 746	13,5
1993	3 628 809	44,8	2 540 054	31,4	1 000 388	12,4
1994	3 912 296	48,1	2 686 287	33,0	1 049 239	12,9
1995	3 951 123	48,5	2 722 079	33,4	1 069 166	13,1
1996	3 952 908	48,3	2 699 960	33,0	1 054 798	12,9
1997	4 014 936	49,0	2 729 534	33,3	1 063 240	13,0
1998	4 000 805	48,8	2 727 051	33,2	1 081 217	13,2
1999	3 967 509	48,4	2 722 340	33,1	1 104 392	13,5
2000	3 890 298	47,3	2 700 063	32,9	1 136 638	13,8

1) Nur Binnenwanderung. – 2) Jeweils am 31. Dezember des Vorjahres.

zen registriert, was auch mit der damaligen starken Ost-West-Wanderung zusammenhing.

Das Wanderungsgeschehen zwischen dem früheren Bundesgebiet sowie den neuen Ländern und Berlin-Ost war in den frühen 1990er Jahren durch eine gegenläufige Entwicklung geprägt, bei der die Zuzüge in die neuen Länder und Berlin-Ost laufend stiegen und die Fortzüge aus dem Osten stark zurückgingen. Bedingt durch diese Wanderungsbewegungen hatte sich die Wanderungsbilanz zwischen Ost und West in den Jahren bis 1997 nahezu ausgeglichen (siehe Tabelle 4). Im Jahr 1998 zeigte sich aber eine Umkehr des bisherigen Trends, dieser Richtungswechsel setzte sich auch 2000 fort. In diesem Jahr zogen 214 000 Personen aus den neuen Ländern und Berlin-Ost in den Westen und 153 000 wählten den umgekehrten Weg. Daraus ergab sich für die neuen Länder und Berlin-Ost ein auf 61 000 Personen gestiegener Abwanderungsüberschuss. 1999 hatte die Zahl der Nettoabwanderungen aus dem Osten knapp 44 000 betragen und 1998 noch bei 31 000 gelegen.

Tabelle 4: Wanderungen zwischen dem früheren Bundesgebiet sowie den neuen Ländern und Berlin-Ost

Jahr	Zuzüge in die neuen Länder und Berlin-Ost	Fortzüge aus den neuen Ländern und Berlin-Ost	Saldo gegenüber dem früheren Bundesgebiet
1990	36 217	395 343	- 359 126
1991	80 267	249 743	- 169 476
1992	111 345	199 170	- 87 825
1993	119 100	172 386	- 53 286
1994	135 774	163 034	- 27 260
1995	143 063	168 336	- 25 273
1996	151 973	166 007	- 14 034
1997	157 348	167 789	- 10 441
1998	151 750	182 478	- 30 728
1999	151 943	195 530	- 43 587
2000	153 179	214 456	- 61 277

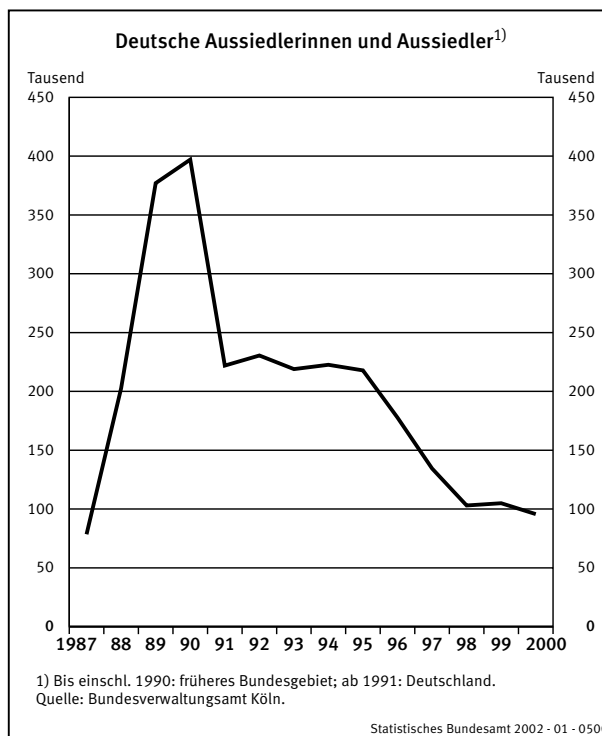
2.3 Außenwanderung

2.3.1 Zu- und Fortzüge von Deutschen

Bei der Zuwanderung von Deutschen über die Bundesgrenzen ist wieder ein Rückgang festzustellen, wie er auch zwischen 1994 und 1998 zu beobachten war. Im Jahr 2000 wurden 192 000 Zuzüge gezählt und damit 8 000 oder 4,1% weniger als 1999 (siehe Tabelle 5). Diese leichte Abnahme ist insbesondere auf die gesunkene Zahl der Zuzüge Deutscher aus den europäischen Staaten zurückzuführen. Deutsche Aussiedlerinnen und Aussiedler reisten überwiegend aus der Russischen Föderation und Kasachstan nach Deutschland ein; aus diesen Ländern stammten 2000 43,1% aller deutschen Zugezogenen. Die Gesamtzahl der deutschen Aussiedlerinnen und Aussiedler betrug 2000 rund 96 000, das waren 9 000 Personen oder 8,9% weniger als 1999 (105 000 Personen; siehe Schaubild 1).²⁾

Die Zahl der Fortzüge von Deutschen ins Ausland ging 2000 gegenüber 1999 zurück und betrug 111 000. Von den fort-

Schaubild 1



gezogenen Deutschen sind die meisten – 38 500 Personen oder 34,6% – in einen der übrigen EU-Mitgliedstaaten fortgezogen. Ein weiteres gefragtes Zielland waren die Vereinigten Staaten (14 000 Personen oder 12,5%). Die Zahlen über die Fortzüge von Deutschen geben allerdings keinen direkten Aufschluss über den Umfang der Auswanderung im Sinne eines dauerhaften Verweilens im Ausland, weil die Fortzüge auch viele Personen umfassen, die beispielsweise als Entwicklungshelfer/-innen, Techniker/-innen, Kaufleute, Ärzte/Ärztinnen, Studierende allein oder mit ihren Angehörigen nur vorübergehend ins Ausland gehen.

Insgesamt gesehen ergab sich 2000 aus 192 000 Zuzügen und 111 000 Fortzügen von Deutschen über die Bundesgrenzen ein Zuwanderungsüberschuss von knapp 81 000 Personen (1999: 84 000 Personen).

2.3.2 Zu- und Fortzüge von Ausländerinnen und Ausländern

Im Jahr 2000 wurden 649 000 Zuzüge von Ausländerinnen und Ausländern über die Grenzen Deutschlands registriert, das waren 25 000 oder 3,7% weniger als 1999 (674 000; siehe Tabelle 6). Von den 649 000 Zuzügen ausländischer Staatsangehöriger kamen mit 460 000 Personen oder 70,8% die meisten aus den europäischen Ländern, darunter 133 000 oder 20,4% aus den übrigen EU-Staaten, 74 000 oder 11,4% aus Polen, 49 000 oder 7,6% aus der Türkei und 33 000 oder 5,1% aus Jugoslawien (Serbien/Montenegro). Die Verringerung der Zuzugszahlen ausländischer Personen gegenüber 1999 geht hauptsächlich auf die gesunkene

2) Die Zahlen über deutsche Aussiedlerinnen und Aussiedler stammen vom Bundesverwaltungsamt in Köln und umfassen in der Regel auch deren (nichtdeutsche) Familienangehörige.

Tabelle 5: Wanderungen von Deutschen nach ausgewählten Herkunfts- bzw. Zielländern

Herkunfts- bzw. Zielländer	Zuzüge						Fortzüge						Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortzüge (-)	
	2000		1999		Veränderung 2000 gegenüber 1999		2000		1999		Veränderung 2000 gegenüber 1999		2000	1999
	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	
Europa	106,6	55,5	112,9	56,4	-6,3	-5,5	64,4	57,9	64,7	55,5	-0,3	-0,4	+42,2	+48,2
darunter:														
EU-Staaten	32,5	16,9	32,0	16,0	+0,5	+1,6	38,5	34,6	40,0	34,4	-1,5	-3,7	-6,0	-8,0
Polen	20,0	10,4	18,0	9,0	+2,0	+11,2	11,0	9,9	10,9	9,4	+0,0	+0,3	+9,0	+7,0
Rumänien	1,1	0,6	1,3	0,7	-0,3	-19,8	0,4	0,4	0,4	0,3	+0,0	+7,9	+0,7	+1,0
Russische Föderation	40,1	20,9	40,0	20,0	+0,1	+0,3	1,3	1,2	1,3	1,1	+0,0	+2,6	+38,8	+38,7
Afrika	4,4	2,3	4,4	2,2	-0,0	-0,9	3,2	2,9	3,5	3,0	-0,2	-6,4	+1,2	+1,0
Amerika	18,3	9,5	17,8	8,9	+0,5	+2,7	19,8	17,8	21,8	18,7	-2,0	-9,3	-1,5	-4,0
dar.: Vereinigte Staaten ...	11,3	5,9	11,2	5,6	+0,1	+0,5	13,9	12,5	15,3	13,2	-1,5	-9,5	-2,6	-4,1
Asien	52,7	27,5	52,9	26,4	-0,2	-0,4	6,2	5,6	9,8	8,4	-3,6	-36,8	+46,5	+43,1
dar.: Kasachstan	42,7	22,2	42,4	21,2	+0,2	+0,5	0,5	0,4	3,9 ²⁾	3,4	-3,4	-87,9	+42,2	+38,5
Australien und Ozeanien ..	1,5	0,8	1,4	0,7	+0,2	+12,5	1,9	1,7	2,0	1,7	-0,1	-5,0	-0,3	-0,6
Insgesamt ¹⁾ ...	191,9	100	200,2	100	-8,2	-4,1	111,2	100	116,4	100	-5,2	-4,4	+80,7	+83,7

1) Einschl. unbekanntes Ausland sowie Herkunfts- bzw. Zielgebiet „ungeklärt“ und „ohne Angabe“. – 2) Diese Zahlen sind wegen fehlerhafter Verbuchungen, die auf unterschiedliche melderechtliche Regelungen in den Ländern zurückzuführen sind, überhöht.

Zuwanderung aus Jugoslawien (Serbien/Montenegro) zurück (Abnahme um 55 000 Personen oder 62,4%).

Die Abwanderungen der Ausländerinnen und Ausländer über die Bundesgrenzen haben 2000 wieder leicht zugenommen. In diesem Jahr haben 563 000 ausländische Personen Deutschland verlassen, das waren 7 000 oder 1,3% mehr als im Vorjahr (556 000). Diese Zunahme hängt vor allem mit der gestiegenen Ausreise von ausländischen Staatsangehörigen nach Jugoslawien (Serbien/Montenegro) zusammen (+ 41 000 oder + 85,0% gegenüber 1999).

Aus den 649 000 Zuzügen und 563 000 Fortzügen von ausländischen Staatsangehörigen errechnete sich 2000 ein Zuwanderungsüberschuss von 87 000 ausländischen Perso-

nen, 1999 hatte die Nettozuwanderung 118 000 Personen betragen. Einen Zuwanderungsüberschuss gab es 2000 insbesondere gegenüber den asiatischen Staaten (+ 58 000), Polen (+ 14 000) und der Türkei (+ 10 000).

Die zu Beginn der 1990er Jahre stark ansteigende Einreise von Asylsuchenden hatte die Zuzüge nach Deutschland in diesem Zeitraum stark beeinflusst. Die Zahl der in Deutschland um Asyl nachsuchenden Ausländerinnen und Ausländer hatte 1992 mit rund 438 000 Personen ihren bisher höchsten Stand erreicht.

Mitte 1993 trat die Änderung von Artikel 16 des Grundgesetzes (GG)³⁾ in Kraft, die zu einer gesetzlichen Neuregelung

Tabelle 6: Wanderungen von Ausländerinnen bzw. Ausländern nach ausgewählten Herkunfts- bzw. Zielländern

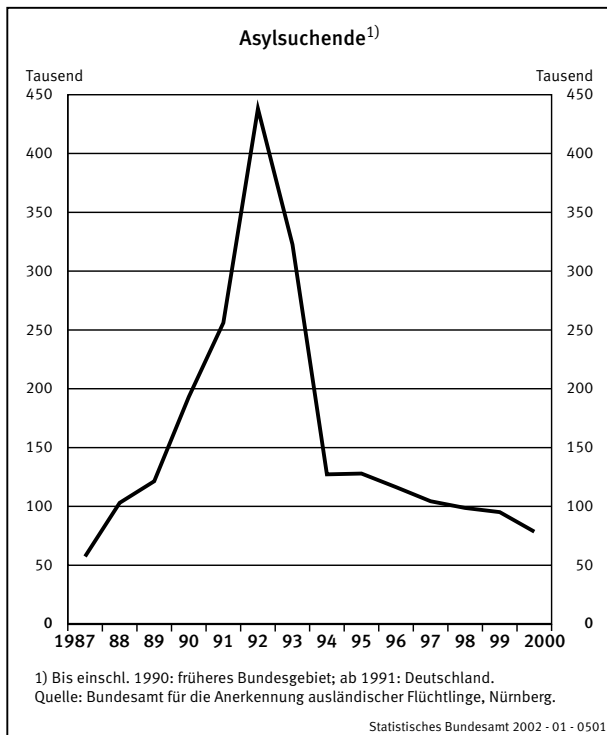
Herkunfts- bzw. Zielländer	Zuzüge						Fortzüge						Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortzüge (-)	
	2000		1999		Veränderung 2000 gegenüber 1999		2000		1999		Veränderung 2000 gegenüber 1999		2000	1999
	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	
Europäisches Ausland	459,8	70,8	498,7	74,0	-38,9	-7,8	432,5	76,9	411,8	74,1	+20,7	+5,0	+27,3	+86,9
darunter:														
EU-Staaten	132,7	20,4	137,3	20,4	-4,6	-3,3	125,3	22,3	138,2	24,9	-13,0	-9,4	+7,4	-1,0
Bosnien-Herzegowina ...	10,4	1,6	10,3	1,5	+0,1	+0,6	17,3	3,1	33,3	6,0	-16,0	-48,0	-6,9	-23,0
Jugoslawien ¹⁾	33,0	5,1	87,8	13,0	-54,8	-62,4	89,3	15,9	48,3	8,7	+41,0	+85,0	-56,3	+39,5
Kroatien	14,1	2,2	12,3	1,8	+1,8	+14,4	13,0	2,3	13,4	2,4	-0,5	-3,3	+1,1	-1,1
Polen	74,1	11,4	72,2	10,7	+1,9	+2,7	60,4	10,7	58,6	10,5	+1,9	+3,2	+13,7	+13,6
Rumänien	24,2	3,7	18,8	2,8	+5,4	+28,7	16,8	3,0	14,6	2,6	+2,1	+14,7	+7,4	+4,2
Slowenien	1,9	0,3	1,9	0,3	-0,0	-2,2	1,9	0,3	1,9	0,3	-0,0	-1,4	-0,0	-0,0
Türkei	49,1	7,6	47,1	7,0	+2,0	+4,3	39,0	6,9	40,9	7,4	-1,9	-4,7	+10,1	+6,2
Ungarn	16,0	2,5	14,9	2,2	+1,1	+7,6	14,2	2,5	12,5	2,2	+1,7	+13,9	+1,8	+2,4
Außereuropäisches Ausland	181,7	28,0	164,8	24,5	+16,9	+10,2	112,8	20,0	121,6	21,9	-8,8	-7,3	+68,9	+43,2
dar.: Asien	112,4	17,3	99,6	14,8	+12,8	+12,9	54,9	9,8	56,9	10,2	-1,9	-3,4	+57,5	+42,7
Insgesamt ²⁾ ...	649,2	100	673,9	100	-24,6	-3,7	562,8	100	555,6	100	+7,2	+1,3	+86,5	+118,2

1) Serbien und Montenegro. – 2) Einschl. unbekanntes Ausland sowie Herkunfts- bzw. Zielgebiet „ungeklärt“ und „ohne Angabe“.

3) Nach Artikel 16 Abs. 1 des Grundgesetzes genießen politisch Verfolgte – wie bisher – Asylrecht. Der neu geschaffene Absatz 2 bestimmt jedoch, dass sich hierauf nicht berufen kann, wer aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder aus einem anderen Drittstaat einreist, in dem die Anwendung des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten sichergestellt ist.

des Asylverfahrens führte. Im Zuge dieser Änderungen sank die Zahl der Asylsuchenden im Jahr 1993 auf 323 000 und nahm in den folgenden Jahren stetig ab; 1999 betrug sie 95 000 und 2000 79 000. Dies ist der geringste Stand seit 1987 (siehe Schaubild 2).

Schaubild 2



Hauptherkunftsländer der Asylsuchenden im Jahr 2000 waren der Irak, Jugoslawien (Serbien/Montenegro), die Türkei und Afghanistan. Die Anerkennungsquote – bezogen auf Antragsteller, über deren Asylantrag im Laufe eines Berichtsjahres entschieden wurde – lag 2000 bei 3,0%; in den Jahren 1999 und 1998 betrug sie 3,0 bzw. 4,0%.

3 Bevölkerungsstand

Die in den vorstehenden Abschnitten dargestellte Entwicklung der Geburten, Sterbefälle und Wanderungen wird in der Bevölkerungsfortschreibung bilanziert (siehe Tabelle 7). Die Ausgangsbasis der Bevölkerungsfortschreibung waren im früheren Bundesgebiet Ergebnisse der Volkszählung vom 25. Mai 1987 und in den neuen Ländern und Berlin-Ost das Ergebnis eines Abzugs des früheren Zentralen Einwohnerregisters zum 3. Oktober 1990. Unter Berücksichtigung der zwischenzeitlich eingetretenen Entwicklungen der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegung hatte Deutschland Ende 2000 82,260 Mill. Einwohner; das waren 96 000 mehr als am Jahresanfang (82,163 Mill.). Im Vorjahr hatte sich die Einwohnerzahl um 126 000 erhöht. Diese Bevölkerungszunahme ist auf den hohen Zuwanderungsüberschuss zurückzuführen, der den Überschuss der Sterbefälle über die Geburten mehr als ausgleichen konnte.

Von den 82,260 Mill. Einwohnern waren 40,157 Mill. (48,8%) männlichen und 42,103 Mill. (51,2%) weiblichen Geschlechts, das heißt auf je 1 000 Männer kamen 1 048 Frauen. Bei einer Fläche von 357 022 km² betrug die Bevölkerungsdichte 230 Einwohner je km².

Die deutsche Bevölkerung nahm von 74,827 Mill. am Jahresanfang 2000 um 165 000 oder 0,2% auf 74,992 Mill. am Jahresende zu. Diese Zunahme war bei einem „Geburtendefizit“ von 107 000 Personen ausschließlich eine Folge von Zuwanderungen Deutscher und Einbürgerungen.

Im Berichtsjahr 2000 wurde in neun Bundesländern (Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein) eine Zunahme der Gesamtbevölkerung festgestellt. Diese beruhte in Baden-Württemberg und Bayern auf einem Geburtenüberschuss und einer positiven Wanderungsbilanz, in den übrigen Ländern wirkte sich nur der Zuwanderungsüberschuss aus. Am stärksten war das Bevölkerungswachstum in Bayern und Hamburg (je + 0,6%) sowie in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein (je + 0,5%).

In den übrigen Bundesländern (Berlin, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) verringerte sich die Einwohnerzahl; am stärksten war der Bevölkerungsrückgang in Sachsen-Anhalt (- 1,3%) und in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen sowie Thüringen (je - 0,8%).

Neben der Entwicklung der absoluten Bevölkerungszahl ist vor allem die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung von Interesse. Sie wird anschaulich, wenn man die einzelnen Altersjahre zusammenfasst und die Entwicklung von Altersgruppen bzw. Generationen betrachtet. Es zeigt sich, dass sich der Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland weiter in Richtung ältere Generation verschiebt. Auffallend ist die in den vergangenen Jahren laufend gestiegene Zahl der 60- bis unter 80-jährigen Senioren und Seniorinnen. Ende 2000 lebten 16,3 Mill. Personen dieser Altersgruppe in Deutschland, ihr Anteil an der Bevölkerung betrug 19,8%; im Jahr 1990 waren es 13,3 Mill. oder 16,6%. Der seit 1995 festgestellte leichte Rückgang der Altersgruppe der über 80-Jährigen, der mit dem Geburtenausfall im 1. Weltkrieg zusammenhängt, setzt sich seit 1999 nicht mehr fort; Ende 2000 betrug ihre Zahl 3,1 Mill. und ihr Anteil an der Bevölkerung lag bei 3,8%. Die Zahl der Hochbetagten wird in den kommenden Jahren noch weiter ansteigen. Die Bevölkerungszahl der jungen und mittleren Generation ist seit Mitte der 1990er Jahre trotz der Zuwanderungsüberschüsse rückläufig. Ende 2000 lebten 17,4 Mill. Kinder und junge Menschen unter 20 Jahren in Deutschland, im Alter zwischen 20 und 60 Jahren standen 45,5 Mill. Personen. Damit waren 21,1% der Bevölkerung jünger als 20 Jahre und 55,3% gehörten der Altersgruppe der 20- bis unter 60-Jährigen an. Im Vergleich dazu hatte der Anteil der unter 20-Jährigen Ende 1990 bei 21,7% gelegen, und die mittlere Generation hatte 57,9% der Bevölkerung gestellt (siehe Tabelle 8).

Setzt man die jüngere bzw. die ältere Generation ins Verhältnis zu der mittleren Generation, dann erhält man den Jugend- bzw. Altenquotienten. Diese stellen Indikatoren für

Tabelle 7: Bevölkerungsstand und -entwicklung

Jahr Land	Bevölkerung am Jahres- anfang	Überschuss der				Bevölkerungszu- (+) bzw. -abnahme (-) insgesamt ²⁾		Bevölkerung am Jahresende			
		Geborenen (+) bzw. Gestor- benen (-)	Zu- (+) bzw. Fortzüge (-)					insgesamt	männlich	weiblich	weibliche Personen je 1 000 männliche
			insgesamt ¹⁾	zwischen den Ländern	über die Grenzen	je 1 000 Einwohner	1 000				
Deutsche Bevölkerung ³⁾											
1991	74 171	-161	+175	X	+175	+37	+1	74 208	35 484	38 723	1091
1992	74 208	-149	+186	X	+186	+97	+1	74 305	35 579	38 726	1088
1993	74 305	-190	+183	X	+183	+56	+1	74 361	35 652	38 708	1086
1994	74 361	-203	+167	X	+167	+60	+1	74 421	35 729	38 691	1083
1995	74 421	-206	+173	X	+173	+54	+1	74 475	35 798	38 677	1080
1996	74 475	-180	+133	X	+133	+46	+1	74 521	35 867	38 654	1078
1997	74 521	-142	+115	X	+115	+118	+2	74 638	35 970	38 669	1075
1998	74 638	-154	+81	X	+81	+90	+1	74 729	36 060	38 670	1072
1999	74 729	-156	+84	X	+84	+98	+1	74 827	36 153	38 675	1070
2000	74 827	-107	+81	X	+81	+165	+2	74 992	36 282	38 710	1067
Bevölkerung insgesamt											
1991	79 753	-81	+603	X	+601	+521	+7	80 275	38 839	41 435	1067
1992	80 275	-76	+782	X	+788	+700	+9	80 975	39 300	41 675	1060
1993	80 975	-99	+462	X	+471	+363	+4	81 338	39 518	41 820	1058
1994	81 338	-115	+315	X	+330	+201	+2	81 539	39 645	41 894	1057
1995	81 539	-119	+398	X	+398	+279	+3	81 817	39 825	41 993	1054
1996	81 817	-87	+282	X	+282	+195	+2	82 012	39 955	42 057	1053
1997	82 012	-48	+94	X	+94	+45	+1	82 057	39 992	42 065	1052
1998	82 057	-67	+47	X	+47	-20	+0	82 037	40 004	42 033	1051
1999	82 037	-76	+202	X	+202	+126	+2	82 163	40 091	42 073	1049
2000	82 163	-72	+167	X	+167	+96	+1	82 260	40 157	42 103	1048
2000 nach Ländern											
Baden-Württemberg .	10 476	+11	+38	+27	+11	+49	+5	10 524	5 157	5 367	1041
Bayern	12 155	+2	+73	+52	+21	+75	+6	12 230	5 974	6 256	1047
Berlin	3 387	-4	-1	-6	+5	-5	-1	3 382	1 644	1 739	1058
Brandenburg	2 601	-8	+8	+5	+3	+0	+0	2 602	1 283	1 319	1027
Bremen	663	-2	-1	-3	+1	-3	-4	660	318	342	1074
Hamburg	1 705	-2	+13	+5	+7	+11	+6	1 715	831	884	1064
Hessen	6 052	-2	+18	+10	+7	+16	+3	6 068	2 973	3 095	1041
Mecklenburg- Vorpommern	1 789	-4	-9	-12	+3	-13	-8	1 776	878	898	1023
Niedersachsen	7 899	-4	+31	-59	+89	+27	+3	7 926	3 876	4 050	1045
Nordrhein-Westfalen	18 000	-13	+23	+15	+7	+10	+1	18 010	8 757	9 253	1057
Rheinland-Pfalz	4 031	-4	+8	+10	-2	+4	+1	4 035	1 977	2 058	1041
Saarland	1 072	-4	+1	-1	+2	-3	-3	1 069	518	550	1062
Sachsen	4 460	-17	-17	-20	+4	-34	-8	4 426	2 145	2 281	1064
Sachsen-Anhalt	2 649	-12	-21	-24	+2	-33	-13	2 615	1 271	1 344	1057
Schleswig-Holstein ..	2 777	-3	+15	+12	+4	+12	+5	2 790	1 364	1 426	1046
Thüringen	2 449	-9	-10	-12	+2	-19	-8	2 431	1 190	1 241	1043

1) Einschl. Personen mit unbekanntem Herkunfts- und Zielgebiet und ohne festen Wohnsitz.- 2) Einschl. Berichtigung von Gemeindeergebnissen.- 3) Einschl. Staatsangehörigkeitswechsel.

Tabelle 8: Bevölkerung nach ausgewählten Altersgruppen

Jahr ¹⁾	Insgesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren						Jugend- quotient ³⁾	Alten- quotient ⁴⁾		
		unter 20		20 – 60		60 – 80				80 und mehr	
		1 000	% ²⁾	1 000	% ²⁾	1 000	% ²⁾			1 000	% ²⁾
1990	79 753	17 307	21,7	46 183	57,9	13 252	16,6	3 011	3,8	37,5	35,2
1991	80 275	17 294	21,5	46 597	58,0	13 304	16,6	3 080	3,8	37,1	35,2
1992	80 975	17 403	21,5	47 073	58,1	13 318	16,4	3 181	3,9	37,0	35,0
1993	81 338	17 508	21,5	47 237	58,1	13 331	16,4	3 263	4,0	37,1	35,1
1994	81 539	17 551	21,5	47 114	57,8	13 541	16,6	3 333	4,1	37,3	35,8
1995	81 817	17 628	21,5	46 980	57,4	13 915	17,0	3 294	4,0	37,5	36,6
1996	82 012	17 674	21,6	46 782	57,0	14 390	17,5	3 165	3,9	37,8	37,5
1997	82 057	17 661	21,5	46 469	56,6	14 899	18,2	3 029	3,7	38,0	38,6
1998	82 037	17 584	21,4	46 091	56,2	15 453	18,8	2 909	3,5	38,2	39,8
1999	82 163	17 530	21,3	45 752	55,7	15 946	19,4	2 935	3,6	38,3	41,3
2000	82 260	17 390	21,1	45 458	55,3	16 326	19,8	3 087	3,8	38,3	42,7

1) Stand: jeweils Jahresende. – 2) Anteil an der Bevölkerung insgesamt. – 3) Unter 20-Jährige je 100 20- bis unter 60-Jährige. – 4) 60-Jährige und Ältere je 100 20- bis unter 60-Jährige.

die „Belastung“ der im erwerbsfähigen Alter stehenden Generation durch die jüngere Generation bzw. durch die ältere, in der Regel bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschiedene Bevölkerung dar. Ausgehend von einer Altersspanne von 20 bis unter 60 Jahren für die mittlere Generation lag der Altenquotient 2000 bei 42,7 und der Jugendquotient bei 38,3; das heißt auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren kamen rund 43 Personen der älteren und gut 38 Personen der jüngeren Generation. 1990 kamen auf 100 Personen zwischen 20 und 60 Jahren „nur“ 35 ältere Menschen (Altenquotient: 35,2) und ebenfalls rund 38 jüngere Menschen (Jugendquotient: 37,5). [u](#)

Wanderungen 2000 nach Bundesländern

Bundesland Personenkreis	Nach einer anderen Gemeinde innerhalb der Bundes- länder	Über die Grenzen der Länder								
		Zuzüge			Fortzüge			Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortzüge (-)		
		insgesamt ¹⁾	über die Grenzen Deutsch- lands	aus einem anderen Bundesland	insgesamt ¹⁾	über die Grenzen Deutsch- lands	nach einem anderen Bundesland	insgesamt ¹⁾	aus den Wanderungen	
									über die Grenzen Deutsch- lands	zwischen den Bundes- ländern ²⁾
Baden-Württemberg ...	448 449	274 279	138 886	135 393	236 641	127 766	108 875	+ 37 638	+ 11 120	+ 26 518
Deutsche	-	137 784	22 486	115 298	109 881	17 784	92 097	+ 27 903	+ 4 702	+ 23 201
Ausländer/-innen ...	-	136 495	116 400	20 095	126 760	109 982	16 778	+ 9 735	+ 6 418	+ 3 317
Bayern	489 057	289 307	143 456	145 851	215 938	122 236	93 702	+ 73 369	+ 21 220	+ 52 149
Deutsche	-	147 621	20 821	126 800	96 729	17 536	79 193	+ 50 892	+ 3 285	+ 47 607
Ausländer/-innen ...	-	141 686	122 635	19 051	119 209	104 700	14 509	+ 22 477	+ 17 935	+ 4 542
Berlin	X	123 154	46 545	76 609	124 012	41 583	82 429	- 858	+ 4 962	- 5 820
Deutsche	X	73 147	6 305	66 842	80 319	5 411	74 908	- 7 172	+ 894	- 8 066
Ausländer/-innen ...	X	50 007	40 240	9 767	43 693	36 172	7 521	+ 6 314	+ 4 068	+ 2 246
Brandenburg	89 931	74 389	10 913	63 476	66 014	7 971	58 043	+ 8 375	+ 2 942	+ 5 433
Deutsche	-	62 271	1 536	60 735	55 101	1 087	54 014	+ 7 170	+ 449	+ 6 721
Ausländer/-innen ...	-	12 118	9 377	2 741	10 913	6 884	4 029	+ 1 205	+ 2 493	- 1 288
Bremen	554 ³⁾	26 374	6 512	19 862	27 646	5 267	22 379	- 1 272	+ 1 245	- 2 517
Deutsche	-	18 202	712	17 490	20 634	858	19 776	- 2 432	- 146	- 2 286
Ausländer/-innen ...	-	8 172	5 800	2 372	7 012	4 409	2 603	+ 1 160	+ 1 391	- 231
Hamburg	X	82 424	25 185	57 239	69 716	17 936	51 780	+ 12 708	+ 7 249	+ 5 459
Deutsche	X	53 843	3 446	50 397	49 216	2 574	46 642	+ 4 627	+ 872	+ 3 755
Ausländer/-innen ...	X	28 581	21 739	6 842	20 500	15 362	5 138	+ 8 081	+ 6 377	+ 1 704
Hessen	220 188	169 602	74 133	95 469	151 911	66 869	85 042	+ 17 691	+ 7 264	+ 10 427
Deutsche	-	90 669	10 972	79 697	81 518	9 661	71 857	+ 9 151	+ 1 311	+ 7 840
Ausländer/-innen ...	-	78 933	63 161	15 772	70 393	57 208	13 185	+ 8 540	+ 5 953	+ 2 587
Mecklenburg- Vorpommern	71 010	30 829	6 990	23 839	40 307	4 197	36 110	- 9 478	+ 2 793	- 12 271
Deutsche	-	23 320	591	22 729	34 240	699	33 541	- 10 920	- 108	- 10 812
Ausländer/-innen ...	-	7 509	6 399	1 110	6 067	3 498	2 569	+ 1 442	+ 2 901	- 1 459
Niedersachsen	297 273	268 216	146 079	122 137	237 318	56 139	181 179	+ 30 898	+ 89 940	- 59 042
Deutsche	-	197 460	86 110	111 350	175 304	14 948	160 356	+ 22 156	+ 71 162	- 49 006
Ausländer/-innen ...	-	70 756	59 969	10 787	62 014	41 191	20 823	+ 8 742	+ 18 778	- 10 036
Nordrhein-Westfalen ..	547 244	297 057	139 465	157 592	274 400	132 306	142 094	+ 22 657	+ 7 159	+ 15 498
Deutsche	-	155 051	20 083	134 968	142 511	18 966	123 545	+ 12 540	+ 1 117	+ 11 423
Ausländer/-innen ...	-	142 006	119 382	22 624	131 889	113 340	18 549	+ 10 117	+ 6 042	+ 4 075
Rheinland-Pfalz	161 956	108 973	39 657	69 316	100 927	41 314	59 613	+ 8 046	- 1 657	+ 9 703
Deutsche	-	69 744	10 095	59 649	62 723	12 035	50 688	+ 7 021	- 1 940	+ 8 961
Ausländer/-innen ...	-	39 229	29 562	9 667	38 204	29 279	8 925	+ 1 025	+ 283	+ 742
Saarland	33 080	18 334	7 684	10 650	17 604	5 691	11 913	+ 730	+ 1 993	- 1 263
Deutsche	-	10 907	1 712	9 195	11 630	1 652	9 978	- 723	+ 60	- 783
Ausländer/-innen ...	-	7 427	5 972	1 455	5 974	4 039	1 935	+ 1 453	+ 1 933	- 480
Sachsen	120 780	64 737	20 560	44 177	81 630	16 564	65 066	- 16 893	+ 3 996	- 20 889
Deutsche	-	42 786	2 115	40 671	61 050	2 044	59 006	- 18 264	+ 71	- 18 335
Ausländer/-innen ...	-	21 951	18 445	3 506	20 580	14 520	6 060	+ 1 371	+ 3 925	- 2 554
Sachsen-Anhalt	82 056	36 757	9 756	27 001	58 667	8 040	50 627	- 21 910	+ 1 716	- 23 626
Deutsche	-	25 727	922	24 805	47 516	1 697	45 819	- 21 789	- 775	- 21 014
Ausländer/-innen ...	-	11 030	8 834	2 196	11 151	6 343	4 808	- 121	+ 2 491	- 2 612
Schleswig-Holstein	130 453	79 416	17 117	62 299	64 029	13 567	50 462	+ 15 387	+ 3 550	+ 11 837
Deutsche	-	60 743	3 253	57 490	49 280	3 306	45 974	+ 11 463	- 53	+ 11 516
Ausländer/-innen ...	-	18 673	13 864	4 809	14 749	10 261	4 488	+ 3 924	+ 3 603	+ 321
Thüringen	63 434	33 943	8 220	25 723	43 916	6 592	37 324	- 9 973	+ 1 628	- 11 601
Deutsche	-	24 662	750	23 912	35 624	986	34 638	- 10 962	- 236	- 10 726
Ausländer/-innen ...	-	9 281	7 470	1 811	8 292	5 606	2 686	+ 989	+ 1 864	- 875
Deutschland ...	2 755 465	1 977 791	841 158	1 136 633	1 810 676	674 038	1 136 638	+ 167 115	+ 167 120	X
Deutsche	-	1 193 937	191 909	1 002 028	1 113 276	111 244	1 002 032	+ 80 661	+ 80 665	X
Ausländer/-innen ...	-	783 854	649 249	134 605	697 400	562 794	134 606	+ 86 454	+ 86 455	X

1) Einschl. Herkunfts- bzw. Zielgebiet „ungeklärt“ und „ohne Angabe“. – 2) Einschl. Berichtigung von Gemeindeergebnissen. – 3) Umzüge zwischen Bremen und Bremerhaven.

Dipl.-Volkswirt Holger Breiholz

Ergebnisse des Mikrozensus 2001

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2001 hat sich das Erwerbsverhalten der jüngeren Menschen im früheren Bundesgebiet und in den neuen Ländern und Berlin-Ost weiter angeglichen. So ist die Erwerbsquote der 15- bis unter 20-jährigen Männer im Osten Deutschlands von 59,6% im April 1991 auf 38,5% im April 2001 gefallen und damit näher an die entsprechende Quote im Westen (33,8%) gerückt. Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich auch bei den Frauen in dieser Altersgruppe.

Im April 2001 waren in Deutschland 36,8 Mill. Personen erwerbstätig. Gegenüber April 1991 ist die Zahl der Erwerbstätigen um rund 630 000 gesunken. Von diesem Rückgang waren einzig die erwerbstätigen Frauen in Westdeutschland nicht betroffen: Ihre Zahl stieg in der letzten Dekade um 1,3 Mill. bzw. 10,5%.

Seit 1991 ist der Anteil der Erwerbstätigen mit Wochenend-, Schicht-, Abend- und/oder Nachtarbeit um rund 11 Prozentpunkte auf 53% gestiegen. Insbesondere Samstagsarbeit ist weit verbreitet: Beinahe jede(r) vierte Erwerbstätige gab an, in der Zeit von Februar bis April 2001 ständig oder regelmäßig am Samstag gearbeitet zu haben.

Erwerbslose in Ost und West weisen große Unterschiede hinsichtlich ihres beruflichen Bildungsstandes auf: Während im früheren Bundesgebiet rund 36% der Erwerbslosen im April 2001 keinen Berufsabschluss besaßen, waren es in den neuen Ländern und Berlin-Ost nur 12%.

Vorbemerkung

Der Mikrozensus – die EU-weit größte Haushaltsbefragung – ist ein wesentlicher Baustein im System der amtlichen Sta-

tistik. Als Mehrzweckstichprobe stellt er seit 1957 statistische Informationen in tiefer fachlicher und regionaler Gliederung über die Bevölkerungsstruktur, die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung, den Arbeitsmarkt sowie die berufliche Gliederung und Ausbildung der Erwerbsbevölkerung zur Verfügung. Mit der Einführung des Mikrozensus in den neuen Ländern und Berlin-Ost im Jahr 1991 wurde eine wichtige gemeinsame Datenbasis für einen Vergleich der Bevölkerungs- und Arbeitsmarktstrukturen in allen 16 Bundesländern geschaffen.

Vergleichbare Daten für alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) liefert die Arbeitskräfteerhebung, die seit ihrer Einführung im Jahr 1968 als Unterstichprobe in den Mikrozensus integriert ist. Bei der Erfüllung der vielfältigen europäischen Informationsanforderungen zur Erwerbstätigkeit und zum Arbeitsmarkt spielt die EU-Arbeitskräfteerhebung, die zuletzt 1992 und 1998 erheblich ausgeweitet wurde, eine herausragende Rolle. In dem gemeinsamen Fragebogen von Mikrozensus und EU-Arbeitskräfteerhebung des Jahres 2001 waren bereits 116 von insgesamt 152 Fragen – also drei Viertel – durch europäische Vorgaben bestimmt.

Seit 1998 werden neben dem Standardprogramm der Arbeitskräfteerhebung jährlich zusätzlich so genannte Ad-hoc-Module zu wechselnden Themenstellungen erhoben. Im Hinblick auf die bereits erreichte Belastungsgrenze der im Mikrozensus zu befragenden Haushalte wird in Deutschland in jedem Jahr von neuem geprüft, ob und in welchem Umfang eine Beteiligung an dem jeweils anstehenden Ad-hoc-Modul erfolgen soll. Mit der Verordnung zur Aussetzung einzelner Merkmale des Mikrozensusgesetzes vom 3. April

2000¹⁾ ordnete der Gesetzgeber an, ab 2001 einige als weniger prioritär eingestufte Mikrozensusmerkmale auszusetzen bzw. seltener zu erheben, um eine stärkere Beteiligung Deutschlands an den Ad-hoc-Modulen der EU-Arbeitskräfteerhebung zu ermöglichen. Aufgrund dieser gesetzlichen Regelung wurden die Merkmale „Zweig der gesetzlichen Rentenversicherung“, „Zahlung von Beiträgen in der gesetzlichen Rentenversicherung seit dem 1.1.1924“, „Art des Versicherungsverhältnisses (pflicht- oder freiwillig versichert)“ und „normalerweise/tatsächlich geleistete wöchentliche Arbeitszeit nach Tagen“ im Rahmen des Mikrozensus 2001 nicht erhoben. An ihre Stelle traten fünf Variablen aus dem Ad-hoc-Modul 2001 „Dauer und Struktur der Arbeitszeit“ (Zahl der geleisteten und bezahlten Überstunden, Arbeitszeitkonten und sonstige variable Arbeitszeitregelungen, Ausgleich von Zeitguthaben).

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über ausgewählte Ergebnisse des Mikrozensus 2001, die nur einen kleinen Ausschnitt aus dem sehr breiten Informationspotenzial des Mikrozensus darstellen können. Dabei wird das Schwergewicht auf den Stand und die Entwicklung des Arbeitsmarktes gelegt. Weitergehende Informationen können den Fachserienheften des Statistischen Bundesamtes und verschiedenen Veröffentlichungen der Statistischen Ämter der Länder entnommen werden.

Alternde Gesellschaft

Im April 2001 lebten in Deutschland 82,3 Mill. Menschen; das waren 2,4 Mill. Personen mehr als im April 1991 (siehe Tabelle 1). Maßgeblichen Anteil an diesem Bevölkerungswachstum hatte das frühere Bundesgebiet: Hier stieg die Bevölkerungszahl im Zeitraum April 1991 bis April 2001 um

3,3 Mill. auf 67,2 Mill.; in den neuen Ländern und Berlin-Ost erfolgte im gleichen Zeitraum ein Rückgang der Bevölkerung um rund 860 000 auf 15,1 Mill. Personen.

Die demographische Alterung der Bevölkerung in Deutschland setzte sich in der letzten Dekade fort: Im April 2001 gab es in Deutschland 14,5 Mill. Menschen, die älter als 64 Jahre waren. Diese Bevölkerungsgruppe ist seit April 1991 um 2,4 Mill. Personen bzw. rund 20% angewachsen. Damit betrug der Anteil der über 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im April 2001 fast 18% (1991: 15%). Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung um einen Prozentpunkt auf knapp 21% gefallen. Für die Verschiebung der Altersstruktur der Bevölkerung dürften insbesondere die höhere Lebenserwartung älterer Menschen und das vermehrte Nachrücken der geburten-schwachen Jahrgänge verantwortlich sein.

Die Bevölkerungsgruppe der 20- bis unter 65-Jährigen – jene, die in der Regel aktiv im Erwerbsleben stehen – ist im früheren Bundesgebiet seit April 1991 um fast 670 000 Personen auf 41,3 Mill. angewachsen. Ein ganz anderes Bild zeigt sich in den neuen Ländern und Berlin-Ost: Hier lebten im April 2001 9,4 Mill. Bundesbürger im Alter von 20 bis 64 Jahren, 370 000 weniger als 10 Jahre zuvor. Ein Grund für diese Entwicklung dürfte die durch die deutsche Vereinigung in Gang gesetzte Abwanderung vieler „wirtschaftlich Aktiver“ von Ost nach West sein.

Nach wie vor Unterschiede im Erwerbsverhalten der Frauen in Ost und West

Das dem Mikrozensus zugrunde liegende Erwerbskonzept bildet den Rahmen für die Betrachtung der Bevölkerung nach der Beteiligung am Erwerbsleben. Danach setzen sich die Erwerbspersonen, die das Arbeitskräfteangebot einer Volkswirtschaft zum Ausdruck bringen, aus den Erwerbstätigen und Erwerbslosen zusammen. Im April 2001 gab es in Deutschland 40,6 Mill. Erwerbspersonen, gut 460 000 mehr als im Frühjahr 1991 (siehe Tabelle 2). Dieser Anstieg basiert auf einem deutlichen Rückgang im Osten um knapp 730 000 (-8,3%) auf 8,0 Mill. Erwerbspersonen und einem Zuwachs im Westen um knapp 1,2 Mill. (+3,8%) auf 32,5 Mill. Erwerbspersonen.

Die Zahl der Erwerbspersonen wird einerseits von der oben beschriebenen Bevölkerungsentwicklung, andererseits vom Erwerbsverhalten bzw. der Bereitschaft der Bevölkerung zur Erwerbstätigkeit beeinflusst. Da die Verhaltenskomponente entscheidend von demografischen Merkmalen abhängt, sind alters- und geschlechtsspezifische Erwerbsquoten, definiert als Anteil der Erwerbspersonen an allen Personen bestimmten Alters und Geschlechts, als Maß für das Erwerbsverhalten der Bevölkerung besonders gut geeignet. Schaubild 1 zeigt die Erwerbsquoten von Männern und Frauen in Abhängigkeit vom Alter anhand eines Kurvenverlaufs, der den Zeit-

Tabelle 1: Bevölkerung nach Altersgruppen
Ergebnisse des Mikrozensus

Alter von ... bis unter ... Jahren	April 2001	April 1991	Veränderung April 2001 gegenüber April 1991	
	1 000		%	
Deutschland				
unter 15	12 451	12 984	- 533	- 4,1
15 - 20	4 585	4 311	+ 274	+ 6,4
20 - 65	50 726	50 432	+ 294	+ 0,6
65 und mehr	14 515	12 102	+ 2 413	+ 19,9
Insgesamt ...	82 277	79 829	+ 2 448	+ 3,1
Früheres Bundesgebiet				
unter 15	10 583	9 833	+ 750	+ 7,6
15 - 20	3 541	3 421	+ 120	+ 3,5
20 - 65	41 315	40 649	+ 666	+ 1,6
65 und mehr	11 756	9 986	+ 1 770	+ 17,7
Zusammen ...	67 194	63 889	+ 3 305	+ 5,2
Neue Länder und Berlin-Ost				
unter 15	1 868	3 152	- 1 284	- 40,7
15 - 20	1 044	891	+ 153	+ 17,2
20 - 65	9 412	9 782	- 370	- 3,8
65 und mehr	2 759	2 116	+ 643	+ 30,4
Zusammen ...	15 083	15 941	- 858	- 5,4

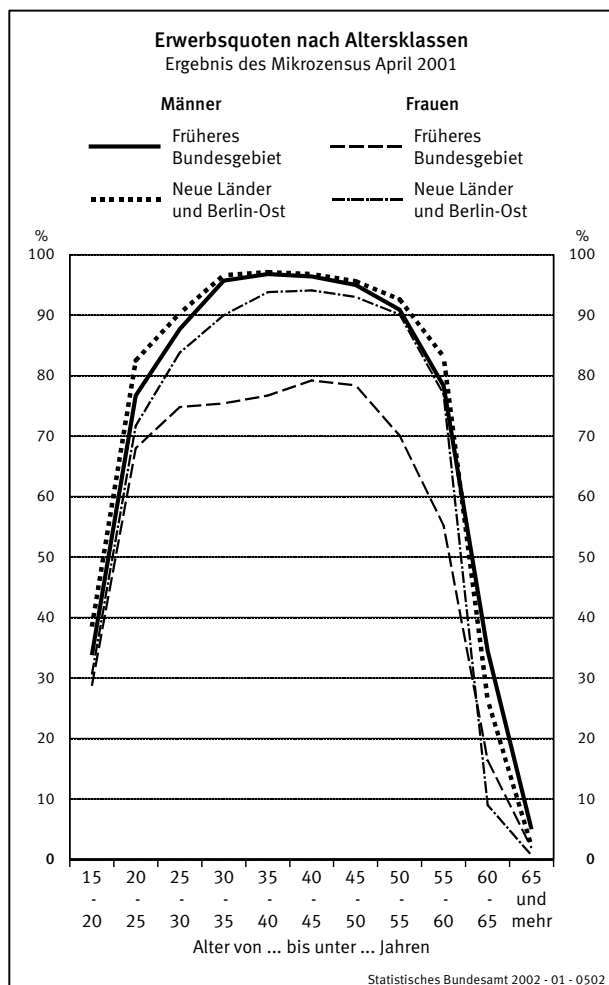
1) BGBl. I S. 442.

Tabelle 2: Bevölkerung nach Beteiligung am Erwerbsleben
Ergebnisse des Mikrozensus

Beteiligung am Erwerbsleben	April 2001			April 1991			Veränderung April 2001 gegenüber April 1991					
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt		männlich		weiblich	
	1 000						%	1 000	%	1 000	%	
Deutschland												
Bevölkerung	82 277	40 162	42 116	79 829	38 548	41 281	+2 448	+3,1	+1 614	+4,2	+835	+2,0
Erwerbspersonen	40 550	22 683	17 866	40 087	23 125	16 962	+463	+1,2	-442	-1,9	+904	+5,3
Erwerbstätige	36 816	20 629	16 187	37 445	21 875	15 570	-629	-1,7	-1 246	-5,7	+617	+4,0
Erwerbslose	3 734	2 054	1 680	2 642	1 250	1 392	+1 092	+41,3	+804	+64,3	+288	+20,7
Nichterwerbspersonen ...	41 728	17 478	24 250	39 742	15 423	24 319	+1 986	+5,0	+2 055	+13,3	-69	-0,3
Früheres Bundesgebiet												
Bevölkerung	67 194	32 783	34 411	63 889	30 947	32 942	+3 305	+5,2	+1 836	+5,9	+1 469	+4,5
Erwerbspersonen	32 549	18 388	14 161	31 360	18 571	12 789	+1 189	+3,8	-183	-1,0	+1 372	+10,7
Erwerbstätige	30 307	17 081	13 226	29 684	17 719	11 965	+623	+2,1	-638	-3,6	+1 261	+10,5
Erwerbslose	2 241	1 307	934	1 676	852	824	+565	+33,7	+455	+53,4	+110	+13,3
Nichterwerbspersonen .	34 645	14 395	20 250	32 528	12 376	20 152	+2 117	+6,5	+2 019	+16,3	+98	+0,5
Neue Länder und Berlin-Ost												
Bevölkerung	15 083	7 378	7 705	15 941	7 601	8 340	-858	-5,3	-223	-2,9	-635	-7,6
Erwerbspersonen	8 001	4 295	3 706	8 727	4 555	4 173	-726	-8,3	-260	-5,7	-467	-11,2
Erwerbstätige	6 508	3 548	2 960	7 761	4 156	3 605	-1 253	-16,1	-608	-14,6	-645	-17,9
Erwerbslose	1 493	747	746	966	399	568	+527	+54,6	+348	+87,2	+178	+31,3
Nichterwerbspersonen .	7 082	3 083	3 999	7 213	3 046	4 167	-131	-1,8	+37	+1,2	-168	-4,0

raum vom Eintritt in die Erwerbsbeteiligung bis zum altersbedingten Ausscheiden aus dem Erwerbsleben umfasst.

Schaubild 1



Die Erwerbsquotenkurve der Männer im früheren Bundesgebiet weist einen glockenförmigen Verlauf auf: Bis in die Altersklasse der 35- bis unter 40-jährigen steigt die Erwerbsquote stark an, bleibt dann bis in die Altersgruppe der 50- bis unter 55-jährigen auf hohem Niveau und fällt anschließend steil ab. Die Erwerbsquotenkurve der westdeutschen Frauen rückt zwar mehr und mehr von der in der Vergangenheit typischen „m-förmigen“ Gestalt ab, ihre geringe Steigung bei den 25- bis unter 40-jährigen Frauen deutet jedoch darauf hin, dass nach wie vor viele Frauen in diesem Alter wegen Heirat, Kinderbetreuung und anderer familiärer Verpflichtungen nicht aktiv am Erwerbsleben teilnehmen.

In den neuen Bundesländern lag die Erwerbsquote der Männer im April 2001 in den unteren und mittleren Altersklassen etwas höher, im oberen Altersbereich niedriger als im früheren Bundesgebiet. In der Gesamtbetrachtung gleichen sich diese Unterschiede jedoch aus: Mit 79,7% war die Erwerbsquote der Männer im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) im Osten fast genauso hoch wie im Westen Deutschlands (80,1%, siehe Tabelle 3). Bei den 60- bis unter 65-jährigen machen sich in den neuen Bundesländern offenbar die nach der deutschen Vereinigung eingeführten Vorruhestandsregelungen bemerkbar: Hier erreichte die Erwerbsquote mit 26,4% einen deutlich niedrigeren Wert als im früheren Bundesgebiet (34,5%).

Im Gegensatz zu den Männern unterscheiden sich die Frauen in Ost und West hinsichtlich ihrer Erwerbsneigung deutlich. Während in den neuen Ländern und Berlin-Ost in der Gruppe der 30- bis unter 35-jährigen Frauen im April 2001 90,0% erwerbstätig oder erwerbslos waren und in der folgenden Altersklasse (35 bis unter 40 Jahre) sogar 93,8% der Frauen zur Erwerbsbevölkerung zählten, lagen die entsprechenden Anteile im früheren Bundesgebiet lediglich bei gut drei Viertel (75,4 bzw. 76,7%). Mit 72,5% war die Erwerbsquote der 15- bis unter 65-jährigen Frauen im Osten um gut neun Prozentpunkte höher als bei den westdeutschen Frauen im erwerbsfähigen Alter (63,2%).

Die geringere Bedeutung der Familienpause bei den Frauen im Osten dürfte u. a. in der wirtschaftlichen Notwendigkeit, einen Beitrag zum Haushaltseinkommen leisten zu müssen, und in der noch von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in der ehemaligen DDR geprägten Lebensplanung begründet sein. Darüber hinaus ist in den neuen Bundesländern der Anteil der allein erziehenden Frauen höher als im früheren Bundesgebiet. Gerade dieser Personenkreis ist in der Regel darauf angewiesen, den Lebensunterhalt durch eine eigene Erwerbstätigkeit zu bestreiten.

Bei den jüngeren Menschen in Ost und West hat sich das Erwerbsverhalten in den vergangenen Jahren angeglichen (siehe Tabelle 3). So ist die Erwerbsquote bei den 15- bis unter 20-jährigen Männern in den neuen Ländern und Berlin-Ost von 59,6% im April 1991 (früheres Bundesgebiet: 40,7%) auf 38,5% im April 2001 gefallen und damit näher an die entsprechende Quote in den alten Bundesländern (33,8%) gerückt. Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich auch bei den Frauen im Alter von 15 bis unter 20 Jahren. Hier beliefen sich die Erwerbsquoten im April 1991 auf 46,3% für die neuen Länder und Berlin-Ost und 34,8% für das frühere Bundesgebiet; im April 2001 lagen die entsprechenden Erwerbsquoten mit 30,6 bzw. 28,7% ebenfalls erheblich dichter beieinander. Eine Annäherung der Erwerbsquoten in Ost und West ist auch in der Altersgruppe der 20- bis unter 25-Jährigen feststellbar. Daraus wird ersichtlich, dass sich die jungen Menschen im Osten und Westen Deutschlands hinsichtlich der Länge ihrer Ausbildungszeiten und dem Zeitpunkt ihres Berufseintritts kaum noch voneinander unterscheiden.

Tabelle 3: Erwerbsquoten nach Altersklassen
Ergebnisse des Mikrozensus

Alter von ... bis unter ... Jahren	Männer		Frauen	
	April 2001	April 1991	April 2001	April 1991
Früheres Bundesgebiet				
15 – 20	33,8	40,7	28,7	34,8
20 – 25	76,7	77,8	68,0	73,4
25 – 30	87,7	86,8	74,8	70,8
30 – 35	95,7	95,7	75,4	66,5
35 – 40	96,8	97,4	76,7	68,8
40 – 45	96,4	97,2	79,2	70,5
45 – 50	95,0	95,9	78,4	67,2
50 – 55	90,9	92,9	70,1	58,6
55 – 60	78,3	81,4	55,2	44,4
60 – 65	34,5	35,0	16,4	12,2
15 – 65	80,1	82,2	63,2	58,4
Neue Länder und Berlin-Ost				
15 – 20	38,5	59,6	30,6	46,3
20 – 25	82,5	88,9	71,7	87,2
25 – 30	90,3	96,2	83,8	96,2
30 – 35	96,6	98,8	90,0	97,3
35 – 40	97,1	99,1	93,8	97,7
40 – 45	96,8	99,2	94,1	96,9
45 – 50	95,6	98,6	93,0	95,7
50 – 55	92,6	95,3	90,1	91,4
55 – 60	83,1	72,8	76,9	37,2
60 – 65	26,4	26,8	9,0	4,8
15 – 65	79,7	86,0	72,5	77,2

2) Als Erwerbstätige gelten nach dem Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation alle Personen, die in einer festgelegten Berichtswoche (2001: 23. bis 29. April) in einem Arbeitsverhältnis stehen bzw. als Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige arbeiten. Der zeitliche Umfang der Tätigkeit spielt keine Rolle, d. h. Personen mit einer Nebentätigkeit oder geringfügigen Beschäftigung gelten ebenfalls als Erwerbstätige.

3) Erwerbslose sind Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind. Während im Mikrozensus die Erwerbslosigkeit unabhängig vom Merkmal der sofortigen Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt erfasst wird, müssen Erwerbslose nach dem „Labour Force-Konzept“ der Internationalen Arbeitsorganisation sofort (d. h. innerhalb von 2 Wochen) für eine neue Tätigkeit verfügbar sein.

Starke Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit im früheren Bundesgebiet seit 1991

Erwerbsquoten vermitteln zwar Einblicke in das unterschiedliche und sich ändernde allgemeine Erwerbsverhalten der Bevölkerung. Genauere Analysen zur Arbeitsmarktsituation werden jedoch erst möglich, wenn man die Erwerbspersonen nach Erwerbstätigen²⁾ und Erwerbslosen³⁾ – das heißt nach aktiver und passiver Teilnahme am Erwerbsleben – differenziert.

Im April 2001 waren in Deutschland 36,8 Mill. Personen erwerbstätig, davon 30,3 Mill. im früheren Bundesgebiet und 6,5 Mill. in den neuen Ländern und Berlin-Ost (siehe Tabelle 2). Damit hat sich der seit 1998 stetige Anstieg der Erwerbstätigenzahl in Deutschland fortgesetzt; gegenüber April 1991 ist jedoch ein Rückgang um rund 630 000 erwerbstätige Personen (-1,7%) zu verzeichnen. Dieser Verlust wird geprägt vom starken Beschäftigungsabbau in den neuen Ländern und Berlin-Ost nach der deutschen Vereinigung: Gegenüber April 1991 ging hier die Erwerbstätigenzahl um fast 1,3 Mill. (-16,1%) zurück. Im früheren Bundesgebiet zeigt sich hingegen ein Anstieg der Erwerbstätigenzahl im gleichen Zeitraum um rund 620 000 (+2,1%). Die geschlechtsspezifische Betrachtung deckt auf, dass einzig die erwerbstätigen Frauen im früheren Bundesgebiet von der ungünstigen Entwicklung der Erwerbstätigenzahl in Deutschland gegenüber April 1991 nicht betroffen waren; ihre Zahl stieg in den letzten zehn Jahren um fast 1,3 Mill. (+10,5%).

Der Mikrozensus 2001 weist fast unverändert gegenüber Mai 2000 etwa 3,7 Mill. Erwerbslose in Deutschland aus, rund 1,1 Mill. bzw. 41,3% mehr als im April 1991, aber bereits 740 000 weniger als 1997. Die Erwerbslosenquote – der Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen – betrug im April 2001 9,2% (1991: 6,6%), wobei die Frauen mit einer Quote von 9,4% (1991: 8,2%) etwas stärker von Erwerbslosigkeit betroffen waren als die Männer mit 9,1% (1991: 5,4%). Im früheren Bundesgebiet erhöhte sich die Zahl der Erwerbslosen gegenüber April 1991 um fast 570 000 oder 33,7% auf 2,2 Mill.; damit wurde jedoch der Höchststand seit der deutschen Vereinigung vom April 1997 (2,9 Mill.) deutlich unterschritten. In den neuen Ländern und Berlin-Ost waren im Frühjahr 2001 rund 1,5 Mill. Personen erwerbslos, fast 530 000 Personen mehr (+54,6%) als im April 1991, aber 150 000 Personen weniger als im April 1998. Wie unterschiedlich die Erwerbssituation in den beiden Teilgebieten Deutschlands ist, verdeutlicht ein Blick auf die Erwerbslosenquote: Mit 18,7% (1991: 11,1%) wies sie im April 2001 im Osten einen deutlich höheren Wert auf als im Westen Deutschlands, wo 6,9% der Erwerbspersonen aus der Erwerbslosigkeit heraus einen Arbeitsplatz suchten (1991: 5,3%).

Unterschiedliche Bedeutung der Teilzeit im Westen und Osten Deutschlands

Die in Deutschland zu beobachtende Ausweitung des Dienstleistungssektors, die moderne Informations- und Kommunikationstechnik sowie der Wunsch – insbesondere der Frauen – nach einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie haben dazu geführt, dass die Teilzeitbeschäftigung im letzten Jahrzehnt enorm an Bedeutung gewonnen hat.

Im April 2001 stufen rund 6,8 Mill. Menschen in Deutschland ihre Tätigkeit als Teilzeitbeschäftigung ein⁴). Damit stieg die Teilzeitquote – der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen abhängig Erwerbstätigen – gegenüber April 1991 um fast sieben Prozentpunkte auf 20,8% (siehe Tabelle 4). Nach wie vor ist die Teilzeitarbeit eine Domäne der Frauen: Mit einer Teilzeitquote von fast 40% stellten sie im April 2001 etwa 87% aller Teilzeitbeschäftigten. Bei den Männern gewinnt die Teilzeitarbeit jedoch an Bedeutung: Seit April 1991 stieg ihre Teilzeitquote um rund drei Prozentpunkte auf nunmehr 5,2%.

Tabelle 4: Teilzeitquoten¹⁾ der abhängig Erwerbstätigen
Ergebnisse des Mikrozensus

Gegenstand der Nachweisung	April 2001		April 1991	
	abhängig Erwerbstätige	dar.: Teilzeit	abhängig Erwerbstätige	dar.: Teilzeit
	1 000	%	1 000	%
Deutschland	32 743	20,8	33 887	14,0
Männer	17 910	5,2	19 534	2,1
Frauen	14 834	39,6	14 352	30,2
Früheres Bundesgebiet ..	26 830	22,3	26 479	15,4
Männer	14 766	5,3	15 629	2,3
Frauen	12 064	43,1	10 851	34,3
Neue Länder und				
Berlin-Ost	5 913	13,8	7 407	8,9
Männer	3 143	4,5	3 905	1,2
Frauen	2 770	24,4	3 502	17,5

1) Anteil der abhängig Teilzeitbeschäftigten an allen abhängig Erwerbstätigen.

Im früheren Bundesgebiet ist die Teilzeitbeschäftigung deutlich stärker verbreitet als in den neuen Ländern. Zwar kletterte die Teilzeitquote im Teilgebiet Ost im Zeitraum April 1991 bis April 2001 um rund fünf Prozentpunkte auf 13,8% an; mit einem Zuwachs von fast sieben Prozentpunkten auf 22,3% im gleichen Zeitraum fiel die Steigerung der Teilzeitquote in Westdeutschland allerdings noch höher aus. Der Strukturwandel zugunsten der Teilzeitarbeit in den letzten zehn Jahren begünstigte vor allem die Frauen: Ihre Teilzeitquote ist im Westen seit 1991 kontinuierlich um fast neun Prozentpunkte auf 43,1% gestiegen. Im Osten (24,4%) legte sie seit 1991 um fast sieben Prozentpunkte zu.

4) Erwerbstätige können sich im Mikrozensus selbst als Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigte einstufen. Darüber hinaus wird nach den normalerweise in der Woche geleisteten Arbeitsstunden gefragt.

Die Mehrheit der Erwerbstätigen leistet Wochenend-, Schicht-, Abend- und/oder Nachtarbeit

Der Mikrozensus liefert Informationen zu den Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen, u. a. zur Wochenend-, Schicht-, Abend- und Nachtarbeit, die für den betroffenen Personenkreis häufig mit gesundheitlichen Belastungen und sozialen Beeinträchtigungen bei der Teilhabe am familialen und öffentlichen Leben verbunden sind.

Im Zuge der fortschreitenden Flexibilisierung der Arbeitszeit wird Wochenend-, Schicht-, Abend- und Nachtarbeit von den Unternehmen zunehmend als Instrument zur Verlängerung der Betriebs- bzw. Geschäftsöffnungszeiten eingesetzt. In der Zeit von Februar bis April 2001 waren bereits 19,4 Mill. Erwerbstätige ständig, regelmäßig oder gelegentlich (d.h. hin und wieder und in unregelmäßigen Zeitabständen) an solche flexiblen Arbeitszeiten gebunden. Seit 1991 ist damit der Anteil der Erwerbstätigen mit Wochenend-, Schicht-, Abend- und/oder Nachtarbeit um fast 11 Prozentpunkte auf rund 53% angestiegen. Großen Anteil an dieser Entwicklung hatten die neuen Länder und Berlin-Ost: Hier gaben im Frühjahr 2001 54% der Erwerbstätigen an, ständig, regelmäßig oder gelegentlich in Schichten, abends, nachts oder am Wochenende gearbeitet zu haben; 1991 betrug dieser Anteil nur 36%. Damit waren im Osten 2001 bereits relativ mehr Erwerbstätige an diese von der klassischen Regelarbeitszeit abweichenden Arbeitszeiten gebunden als im Westen Deutschlands (fast 53%).

Schaubild 2

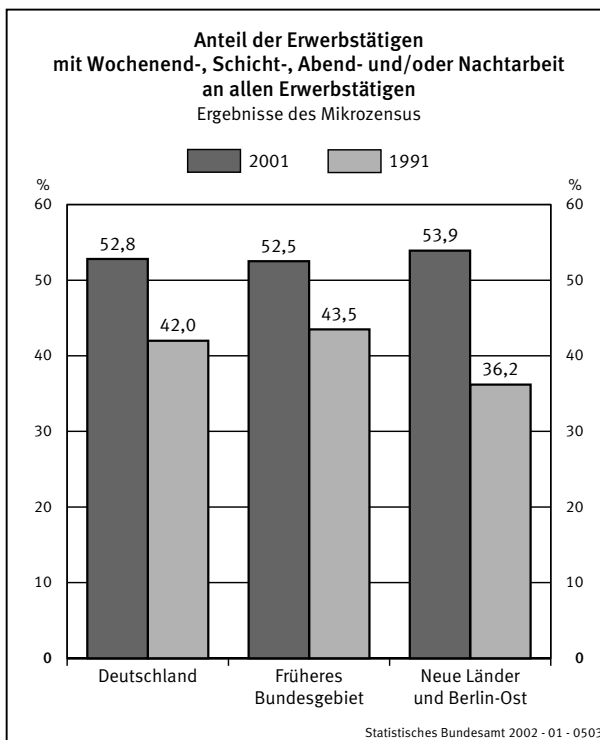


Tabelle 5: Erwerbstätige nach in der Zeit von Februar bis April 2001 geleisteter Wochenend-, Schicht-, Abend- und/oder Nachtarbeit
Ergebnis des Mikrozensus 2001

Gegenstand der Nachweisung	Insgesamt		Männer		Frauen	
	1 000	%	1 000	%	1 000	%
Erwerbstätige insgesamt	36 816	100	20 629	100	16 187	100
dar.: mit Wochenend-, Schicht-, Abend- und/oder Nachtarbeit ¹⁾	19 434	52,8	11 820	57,3	7 614	47,0
darunter mit ständiger/regelmäßiger ²⁾						
Samstagsarbeit	8 468	23,0	4 517	21,9	3 952	24,4
Sonn- und/oder Feiertagsarbeit	4 278	11,6	2 389	11,6	1 889	11,7
Nachtarbeit	2 775	7,5	1 969	9,5	805	5,0
Abendarbeit	7 395	20,1	4 514	21,9	2 881	17,8
Schichtarbeit	4 516	12,3	2 806	13,6	1 708	10,6
darunter mit gelegentlicher						
Frühschicht	3 964	10,8	2 484	12,0	1 480	9,1
Spätschicht	3 830	10,4	2 393	11,6	1 437	8,9
Nachtschicht	1 998	5,4	1 455	7,1	542	3,3
Tagschicht	1 606	4,4	998	4,8	608	3,8
Sonstige Schicht	388	1,1	257	1,2	130	0,8
darunter mit gelegentlicher ²⁾						
Samstagsarbeit	7 492	20,3	5 099	24,7	2 392	14,8
Sonn- und/oder Feiertagsarbeit	4 539	12,3	3 015	14,6	1 524	9,4
Nachtarbeit	2 234	6,1	1 651	8,0	583	3,6
Abendarbeit	5 902	16,0	3 981	19,3	1 921	11,9
Schichtarbeit	413	1,1	270	1,3	142	0,9

1) Ständige/regelmäßige bzw. gelegentliche Wochenend-, Schicht-, Abend- und/oder Nachtarbeit. – 2) Mehrfachangaben waren möglich.

Gut 57% der erwerbstätigen Männer, hingegen nur 47% der erwerbstätigen Frauen arbeiteten in den Monaten Februar bis April 2001 – zumindest gelegentlich – unter Arbeitszeitbedingungen, die nicht mehr dem in früheren Jahren vorherrschenden Normalarbeitszeitstandard (tagsüber von montags bis freitags) entsprechen. Weitere geschlechtsspezifische Einblicke liefert die differenzierte Betrachtung der einzelnen flexiblen Arbeitszeitformen.

Der Samstag nimmt mehr und mehr die Züge eines gewöhnlichen Arbeitstages an. In den Monaten Februar bis April 2001 arbeitete beinahe jede(r) vierte Erwerbstätige (8,5 Mill.) ständig oder in regelmäßigen Abständen an Samstagen. Etwa jede(r) fünfte Erwerbstätige (7,5 Mill.) übte seine bzw. ihre Arbeit gelegentlich samstags aus. Dabei ist ständige oder regelmäßige Samstagsarbeit unter den erwerbstätigen Frauen (gut 24%) etwas stärker verbreitet als unter den erwerbstätigen Männern (knapp 22%). Hierin kommt zum Ausdruck, dass die Arbeit am Samstag stark branchenabhängig ist und gerade in den von Frauen dominierten Wirtschaftszweigen (z. B. Hotel- und Gastgewerbe, Einzelhandel) eine große Rolle spielt. Demgegenüber fiel der Anteil der erwerbstätigen Männer mit gelegentlicher Samstagsarbeit fast doppelt so hoch aus wie bei den Frauen. Ein Grund hierfür dürfte sein, dass der Samstag im Verarbeitenden Gewerbe, das einen überproportionalen Männeranteil aufweist, häufig zur Ableistung von Überstunden herangezogen wird.

Von geringerer Bedeutung ist die Sonn- und/oder Feiertagsarbeit, die von lediglich 4,3 Mill. Erwerbstätigen ständig oder regelmäßig im Zeitraum Februar bis April 2001 geleistet wurde, das waren knapp 12% aller Erwerbstätigen. 4,5 Mill. Erwerbstätige gaben an, den Arbeitsplatz gelegentlich an Sonn- und/oder Feiertagen aufzusuchen. Nennenswerte geschlechtsspezifische Unterschiede zeigten sich nur

hinsichtlich der gelegentlichen Sonn- und/oder Feiertagsarbeit, die anteilmäßig wesentlich häufiger von Männern (15%) als von Frauen (9%) ausgeübt wurde.

Schicht-, Abend- und Nachtarbeit ist vor allem in der industriellen Fertigung weit verbreitet. Demzufolge sind die Männer von diesen Arbeitszeitformen stärker betroffen als die Frauen. Im Zeitraum Februar bis April 2001 leisteten insgesamt rund 12% der Erwerbstätigen (4,5 Mill.) ständig bzw. regelmäßig Schichtarbeit. Knapp 8% der Erwerbstätigen (2,8 Mill.) mussten ihre Arbeit ständig oder regelmäßig in der Nacht (zwischen 23 und 6 Uhr) verrichten. Gelegentliche Nachtarbeit nannten immerhin gut 6% der Erwerbstätigen (2,2 Mill.); gelegentliche Schichtarbeit spielte hingegen mit einem Anteil von rund 1% der Erwerbstätigen nur eine untergeordnete Rolle. Von großer Bedeutung ist die Abendarbeit (zwischen 18 und 23 Uhr), die in ständiger bzw. regelmäßiger Form von jedem(r) fünften Erwerbstätigen und gelegentlich von gut jedem(r) sechsten Erwerbstätigen im Zeitraum Februar bis April 2001 geleistet wurde.

Bei der Schichtarbeit dominieren Früh- und Spätschichten: Etwa jede(r) zehnte Erwerbstätige gab an, ständig oder regelmäßig in Frühschichten (4,0 Mill. Erwerbstätige) bzw. Spätschichten (3,8 Mill. Erwerbstätige) gearbeitet zu haben. Von erheblich geringerer Bedeutung war die Nachtschicht, die von gut 5% der Erwerbstätigen genannt wurde.

Erwerbslose geringer qualifiziert als Erwerbstätige

Ursachen und Bekämpfungsmöglichkeiten der Erwerbslosigkeit gehören zu den in der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft besonders kontrovers diskutierten Problemen.

Weitgehende Übereinstimmung besteht darin, dass die mangelnde berufliche Qualifikation einen wichtigen individuellen Risikofaktor für Erwerbslosigkeit darstellt. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus hatten im April 2001 in Deutschland mehr als ein Viertel aller Erwerbslosen (rund 26%), die Angaben zur beruflichen Qualifikation machten, keinen beruflichen Abschluss (siehe Schaubild 3). Die Mehrheit der Erwerbslosen (etwa 60%) hatte eine Lehre bzw. ein Praktikum oder eine Anlernausbildung vorzuweisen; einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss gaben lediglich rund 7% der erwerbslosen Personen an.

Deutliche Unterschiede hinsichtlich des beruflichen Bildungsstandes der Erwerbslosen bestehen zwischen West und Ost (siehe Tabelle 6): Während im früheren Bundesgebiet gut ein Drittel (35,5%) der Erwerbslosen mit Angaben zur beruflichen Bildung keinen Abschluss besaßen, waren es in den neuen Ländern und Berlin-Ost nur rund 12%. Daraus lässt sich ableiten, dass im Osten ein beruflicher Abschluss weniger Schutz vor Erwerbslosigkeit bietet als im früheren Bundesgebiet. Auffallend ist im Osten der hohe Anteil der Erwerbslosen mit Lehrausbildung bzw. Praktikum oder Anlernausbildung (73%); im Westen gab lediglich etwa die Hälfte der erwerbslosen Personen (50,3%) diese berufliche Bildung an.

Ein Vergleich mit dem Qualifikationsprofil der Erwerbstätigen gibt Hinweise darauf, in welchem Maße die Erwerbslosen am Arbeitsmarkt benachteiligt sind (siehe Schaubild 3). Unter den Erwerbstätigen gaben lediglich 17% an, keinen beruflichen Abschluss zu haben; das sind rund neun Prozentpunkte weniger als bei den Erwerbslosen. Fachhochschul- bzw. Hochschulabschlüsse sind bei den Erwerbstätigen

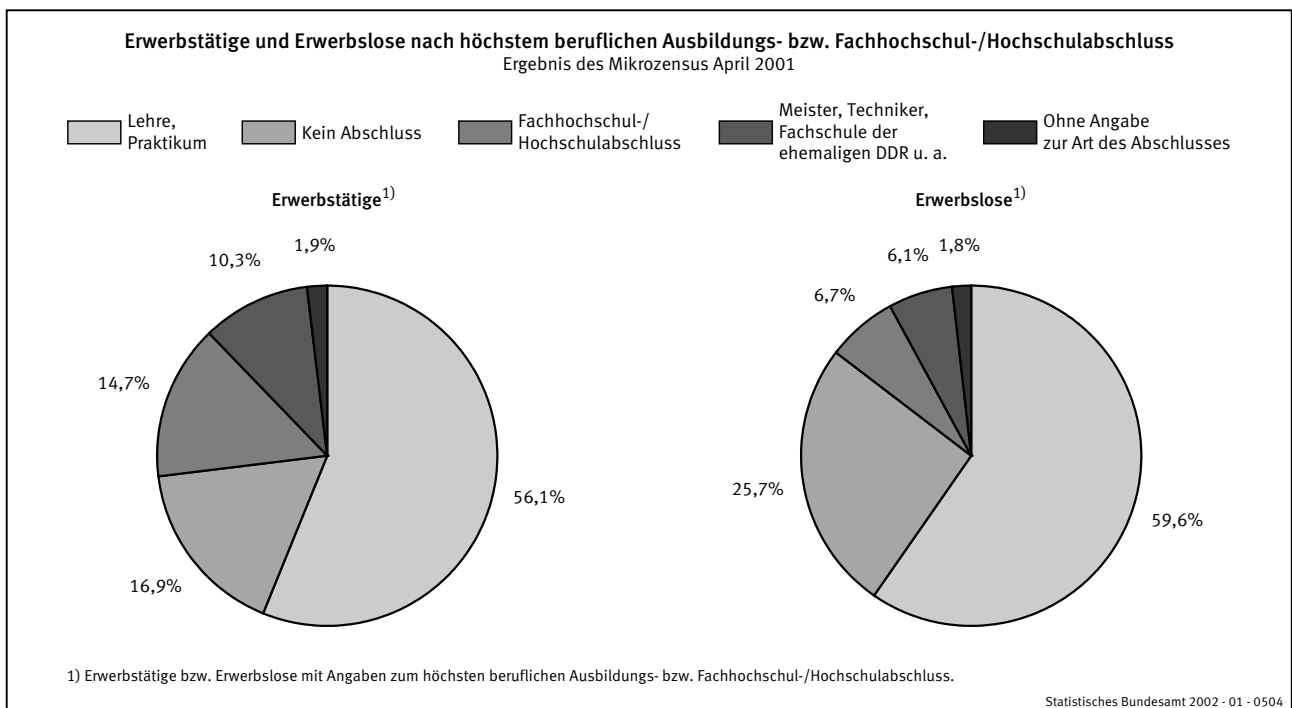
Tabelle 6: Erwerbslose nach höchstem beruflichen Ausbildungs- bzw. Fachhochschul-/Hochschulabschluss
Ergebnis des Mikrozensus 2001

Höchster beruflicher Ausbildungs- bzw. Fachhochschul- oder Hochschulabschluss	Früheres Bundesgebiet		Neue Länder und Berlin-Ost	
	1 000	%	1 000	%
Insgesamt	2 241	X	1 493	X
darunter:				
Mit Angabe zum berufsbildenden bzw. Fachhochschul-/Hochschulabschluss	2 065	100	1 451	100
darunter:				
Kein Abschluss	734	35,5	169	11,6
Lehre, Praktikum ¹⁾	1 039	50,3	1 058	72,9
Meister, Techniker, Fachschule der ehemaligen DDR ²⁾	92	4,5	124	8,6
Fachhochschul-/Hochschulabschluss, Promotion	151	7,3	85	5,9
Ohne Angabe zur Art des Abschlusses	50	2,4	15	1,0

1) Einschl. gleichwertiger Berufsfachschulabschluss, Berufsvorbereitungsjahr und Anlernausbildung. – 2) Einschl. Abschluss einer 2- bis 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, einer Fach- bzw. Berufsakademie und Verwaltungsfachhochschule.

gen wesentlich stärker verbreitet als bei den Erwerbslosen: Mit rund 15% war die Akademikerquote³⁾ der Erwerbstätigen im Frühjahr 2001 mehr als doppelt so hoch wie die der Erwerbslosen. Auch Abschlüsse von Meistern, Technikern u.Ä. sind bei den Erwerbstätigen (10%) relativ häufiger vertreten als bei den Erwerbslosen (6%). In der Gesamtbetrachtung ergibt sich damit für die Erwerbslosen im Vergleich zu den Erwerbstätigen eine wesentlich ungünstigere berufliche Qualifikationsstruktur.

Schaubild 3



5) Ohne Personen mit dem Abschluss an einer Verwaltungsfachhochschule.

Renten und Pensionen gewinnen für den Lebensunterhalt an Bedeutung

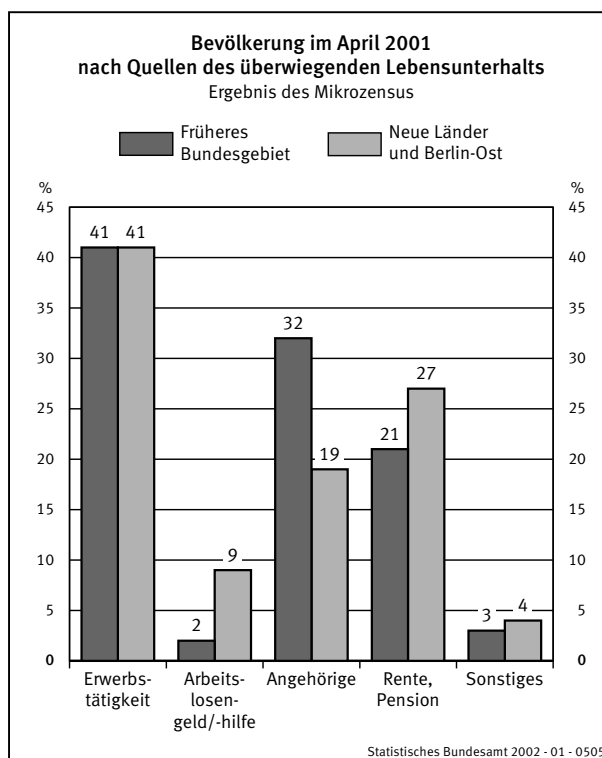
Durch die im Mikrozensus jährlich gestellte Frage nach dem überwiegenden Lebensunterhalt ist es möglich, zwischen Erwerbsbeteiligung einerseits und den wichtigsten Unterhaltsquellen (Unterhaltskonzept) andererseits zu unterscheiden. Dem überwiegenden Lebensunterhalt kommt eine besondere Bedeutung zu, weil ein Teil der Bevölkerung über mehrere Einkommensquellen verfügt und das Einkommen aus Erwerbstätigkeit nicht unbedingt die vorherrschende Quelle des Lebensunterhalts sein muss. In Tabelle 7 sind die Ergebnisse nach dem Erwerbskonzept und dem Unterhaltskonzept kombiniert dargestellt.

Im April 2001 gaben rund 41% der Menschen in Deutschland das Erwerbseinkommen als wichtigste Unterhaltsquelle an; fast 33% der Frauen und gut 49% der Männer bestritten ihren Lebensunterhalt überwiegend aus dieser Einkommensquelle. 1991 betrug der Anteil der vornehmlich vom Erwerbseinkommen lebenden Personen in Deutschland noch nahezu 45%. Ein Grund für die rückläufige Bedeutung der Erwerbstätigkeit als Unterhaltsquelle ist u. a. die Zunahme der Arbeitslosigkeit und der steigende Bevölkerungsanteil der von Renten oder Pensionen lebenden Personen.

3,5% der Bevölkerung Deutschlands lebten im April 2001 vorwiegend vom Arbeitslosengeld oder von der Arbeitslosenhilfe (1991: rund 2%). Der Anteil derjenigen, die Arbeitslosengeld oder -hilfe als hauptsächliche Unterhaltsquelle nannten, lag in den – von Erwerbslosigkeit besonders stark betroffenen – neuen Ländern und Berlin-Ost (rund 9%) wesentlich höher als im früheren Bundesgebiet (rund 2%, siehe Schaubild 4).

Die demografische Alterung der Bevölkerung hat zur Folge, dass im April 2001 bereits rund 23% aller Bundesbürger

Schaubild 4



Einkünfte aus Renten und/oder Pensionen als wichtigste Quelle ihres Lebensunterhalts nannten (1991: 19%). In den neuen Ländern und Berlin-Ost lebten rund 27% der Menschen überwiegend von dieser Einkommensquelle; im früheren Bundesgebiet waren es lediglich 21%. Die unterschiedliche Bedeutung der Renten und Pensionen als Unterhaltsquelle in den beiden Teilgebieten Deutschlands dürfte auf die voneinander abweichenden Bevölkerungs-

Tabelle 7: Bevölkerung nach Beteiligung am Erwerbsleben und überwiegendem Lebensunterhalt
Ergebnisse des Mikrozensus

Personengruppe	Insgesamt		Überwiegender Lebensunterhalt durch									
			Erwerbstätigkeit		Arbeitslosengeld/-hilfe		Angehörige		Renten und Pensionen		Sonstiges ¹⁾	
	April 2001	April 1991	April 2001	April 1991	April 2001	April 1991	April 2001	April 1991	April 2001	April 1991	April 2001	April 1991
	1 000		%									
Bevölkerung insgesamt	82277	79829	40,9	44,5	3,5	2,2	29,6	31,4	22,5	18,7	3,5	3,2
Männlich	40162	38548	49,3	55,5	4,1	2,3	22,5	23,7	20,8	15,4	3,3	3,1
Weiblich	42116	41281	32,9	34,3	2,8	2,0	36,5	38,6	24,1	21,7	3,7	3,3
dar.: verheiratet	19903	19817	40,3	42,8	3,3	2,7	34,6	38,6	19,4	13,6	2,4	2,3
Erwerbstätige zusammen	36816	37445	91,4	94,9	0,4	0,1	5,8	3,7	1,4	0,8	1,0	0,6
Männer	20629	21875	95,9	97,7	0,3	0,0	1,7	1,2	1,3	0,6	0,7	0,4
Frauen	16187	15570	85,6	90,8	0,5	0,1	10,9	7,1	1,5	0,9	1,4	1,1
dar.: verheiratet	9652	9498	83,1	89,3	0,5	0,1	14,8	9,3	0,8	0,4	0,8	0,9
Erwerblose zusammen	3734	2642	X	X	72,0	64,2	15,9	21,8	1,2	2,0	10,9	11,9
Männer	2054	1250	X	X	77,8	69,2	10,4	14,6	0,9	2,1	11,0	14,0
Frauen	1680	1392	X	X	64,9	59,7	22,6	28,3	1,7	1,9	10,8	10,0
dar.: verheiratet	951	893	X	X	63,5	59,5	29,2	34,0	/	0,9	6,9	5,6
Nichterwerbspersonen												
zusammen	41728	39742	X	X	X	X	52,0	58,2	43,0	36,7	5,1	5,1
Männer	17478	15423	X	X	X	X	48,4	56,4	46,0	37,5	5,5	6,2
Frauen	24250	24319	X	X	X	X	54,5	59,4	40,8	36,2	4,7	4,4
dar.: verheiratet	9300	9426	X	X	X	X	55,8	68,5	40,7	28,1	3,5	3,4

1) Eigenes Vermögen, Zinsen, Altenteil, Sozialhilfe oder sonstige Unterstützung; 2001 zusätzlich Leistungen aus einer Pflegeversicherung.

anteile und Erwerbsquoten der älteren Menschen in Ost und West zurückzuführen sein (siehe auch die Kapitel „Alternde Gesellschaft“ und „Nach wie vor Unterschiede im Erwerbsverhalten der Frauen in Ost und West“).

Leistungen durch Angehörige stellten im Westen für knapp 32% der Bevölkerung die überwiegende Unterhaltsquelle dar; im Osten lag dieser Anteil nur bei rund 19%. Im Bundesdurchschnitt lebten im April 2001 30% der Bevölkerung hauptsächlich vom Unterhalt durch Angehörige. Auffallend sind die deutlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Mit einem Anteil von fast 37% ist die Abhängigkeit der weiblichen Bevölkerung von Leistungen durch Angehörige wesentlich größer als bei den männlichen Personen, von denen nur gut jeder Fünfte in erster Linie auf diese Unterhaltsquelle angewiesen war. [\[1\]](#)

Dipl.-Wirtschaftsmathematikerin Dorothee Blang

Neuberechnung von Außenhandelsvolumen und -indizes auf Basis 2000

Bei Wirtschaftsstatistiken besteht neben dem Nachweis nominaler Ergebnisse ein Bedarf an einer realen Darstellung der ökonomischen Ströme. Die Entwicklung der nominalen Werte wird kontinuierlich sowohl von Preisschwankungen als auch von Mengenänderungen beeinflusst. Daher vermitteln sie für sich betrachtet noch keine Erkenntnisse über die wirtschaftliche Bedeutung der nachgewiesenen Warenbewegungen. Aus diesem Grund versucht man mit Hilfe der Volumenberechnung Mengen- und Preisentwicklung statistisch voneinander zu trennen. Der vorliegende Aufsatz beschreibt zunächst die Methode und das Berechnungsverfahren und stellt im Anschluss erste Ergebnisse der Neuberechnung vor.

Vorbemerkung

Der vorliegende Aufsatz beschreibt die Umbasierung des Außenhandelsvolumens und der Außenhandelsindizes auf das neue Basisjahr 2000. Nachdem in den vergangenen beiden Jahrzehnten eine regelmäßige Umbasierung in fünfjährigem Turnus aus den verschiedensten Gründen nicht eingehalten werden konnte, wird dieses Ziel mit der Ablösung der Basis 1995 durch das Basisjahr 2000 wieder erreicht. Zuletzt wurden Methode und Berechnungsverfahren für das Außenhandelsvolumen und die Außenhandelsindizes anlässlich der Umbasierung auf das Jahr 1991 ausführlich in dieser Zeitschrift beschrieben.¹⁾ Nach der deutschen Vereinigung und den damit verbundenen Umstellungsarbeiten lagen die endgültigen Ergebnisse für das gewählte Basisjahr erst sehr spät vor, sodass die Ergebnisse auf Basis 1991 erst im Jahr

1998 veröffentlicht werden konnten. Dennoch war das Jahr nach der deutschen Vereinigung als einheitliches Basisjahr für die verschiedensten Indizes der amtlichen Statistik wichtig. Die Parallelität zu den anderen Indizes der amtlichen Statistik wurde mit der Umbasierung auf 1995 fortgesetzt. Auf eine erneute Methodenbeschreibung nach Veröffentlichung des Volumens und der Indizes auf Basis 1995 wurde jedoch verzichtet.

1 Aufgabe der Volumen- und Indexberechnung

Angaben über Volumen und Durchschnittswerte im Außenhandel stellen eine wichtige Grundlage für vergleichende internationale Analysen der Marktanteilsentwicklung und der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft dar. Sie liefern Informationen darüber, inwieweit die Entwicklung der nominellen Werte durch Mengenveränderungen oder Wertänderungen innerhalb bestimmter Waren- oder Ländergruppen beeinflusst wurde. Dabei genügt es nicht, die Entwicklung einzelner Warengruppen auf die Angaben zu den gehandelten Gewichten zu reduzieren. So ist zum einen für manche Waren die Darstellung der Ergebnisse in Tonnen oder Kilogramm aufgrund ihrer besonderen Beschaffenheit nicht sinnvoll. Dies gilt zum Beispiel für Strom oder für Mikrochips. Zum anderen lässt die Inhomogenität der importierten und exportierten Waren eine solche Betrachtung nicht als sinnvoll erscheinen, weil Güter mit einem hohen Stückgewicht das Gesamtergebnis und die Summen

1) Siehe Schmidt, P./Kuhn, A.: „Neuberechnung von Außenhandelsvolumen und -indizes auf Basis 1991“ in WiSta 6/1998, S. 465 ff.

einzelner Gütergruppen dadurch entscheidend bestimmen können, dass sie die Mengenbewegung höherwertiger, aber leichterer Erzeugnisse überdecken. Beispielhaft wären hier Aluminiumerze und Eisenerze zu nennen.

Daher wird versucht, die ökonomische Bedeutung der in den Außenhandelsergebnissen dargestellten nominellen Mengen- und Wertveränderungen durch eine Zerlegung in Mengen- und Wertkomponenten zu beschreiben. Dabei wird jeweils entweder die Änderung der Werte oder die Änderung der gehandelten Mengen seit dem Basiszeitraum ausgeklammert. Durch die Berechnung des Außenhandelsvolumens wird die Frage beantwortet

„Wie groß wäre das Volumen der Importe bzw. Exporte, wenn man die aktuell erhobene Menge mit den Durchschnittspreisen des Basisjahres bewerten würde?“

Das Außenhandelsvolumen ist somit ein fiktiver Wert. Der daraus abgeleitete Volumenindex beschreibt die reale Entwicklung gegenüber dem Basisjahr – unabhängig von Preisveränderungen. Neben dem Volumen und dem Volumenindex werden in der Außenhandelsstatistik der Index der tatsächlichen Werte und der Index der Durchschnittswerte veröffentlicht. Mit der Berechnung des Index der Durchschnittswerte wird versucht, die Mengenänderungen, die bestimmten Entwicklungen zugrunde liegen, auszuklammern und allein die Entwicklung der Durchschnittswerte zu beschreiben. Dieser Index gibt also Antwort auf die Frage

„Wie sähe die Wertentwicklung der Importe und Exporte aus, wenn die gehandelten Mengen gleich geblieben wären?“

Der Index der Durchschnittswerte ist somit eine Art Preisindex für den Außenhandel. Der Index der tatsächlichen Werte setzt lediglich die nominellen Werte des aktuellen Zeitraums in Bezug zu den nominellen Werten des Basiszeitraums. Indizes dieses Typs werden im Allgemeinen als Umsatzindizes bezeichnet.

Zusätzlich zu den bisher genannten Indizes werden die Terms of Trade berechnet, die häufig auch als reales Austauschverhältnis bezeichnet werden. Die Terms of Trade setzen die Werte der ausgeführten Waren in Beziehung zu den Werten der eingeführten Waren:

„Wie hoch ist die Kaufkraft einer Exporteinheit gemessen in Importeinheiten und wie hat sie sich gegenüber dem Basisjahr verändert?“

In der amtlichen deutschen Statistik werden die Terms of Trade im Gegensatz zu der international üblichen Praxis nicht aus den Durchschnittswerten sondern aus Außenhandelspreisindizes gebildet, die nach der Laspeyres-Formel berechnet werden. Damit soll die reine Preisentwicklung unabhängig von Liefer- und Zahlungsbedingungen, Abnahmemengen, Transportmitteln, Gruppierung von inhomogenen Waren und anderen verfälschenden Einflüssen dar-

gestellt werden. Daneben existieren weitere methodische Unterschiede zwischen den Indizes der Durchschnittswerte und den Außenhandelspreisindizes.²⁾ Die Außenhandelspreise werden monatlich separat bei rund 3 000 Import- und 3 000 Exportfirmen erhoben.

Wichtigste Nutzer der Volumen- und Indexberechnung sind neben der Deutschen Bundesbank verschiedene Bundesministerien und die Wirtschaftsforschungsinstitute. Die Deutsche Bundesbank verwendet statistische Angaben über preisbereinigte grenzüberschreitende Güterströme zur laufenden Analyse sowie als Basis für Vorausschätzungen der außenwirtschaftlichen Entwicklung. Diese gehen in die Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Situation in Deutschland und damit letztlich auch in der Eurozone ein. Zusammen mit einer Reihe anderer realwirtschaftlicher und monetärer Indikatoren sind sie Teil der Hintergrundinformationen zur Fundierung der geldpolitischen Entscheidungsprozesse.

2 Methode und Berechnungsverfahren

Die anlässlich der Umbasierungen 1980 und 1991 in dieser Zeitschrift veröffentlichten Methodenbeschreibungen³⁾ haben nach wie vor Gültigkeit. Lediglich die dazu eingesetzten Programme und Prüfungen zum Erkennen und Glätten von so genannten Ausreißern wurden seitdem überarbeitet und modernisiert. Ziel dieser Überarbeitung war es, weitere Arbeitsschritte in diesem Prozess, zu denen klare Handlungsanweisungen definiert werden konnten und die keine fachlichen Entscheidungen erfordern, zu automatisieren.

Die Berechnung des Außenhandelsvolumens erfolgt auf Basis von etwa 10 000 Warennummern des Warenverzeichnisses für die Außenhandelsstatistik und von zwei Ländergruppen. Dabei wird für alle vorkommenden Warennummer-Ländergruppen-Kombinationen für das Basisjahr durch Division der tatsächlichen Werte der Waren durch die dazugehörigen Mengen ein Durchschnittswert berechnet. Das Volumen jeder Warennummer-Ländergruppen-Kombination ergibt sich dann monatlich aus der Multiplikation des errechneten Durchschnittswerts mit der aktuell gehandelten Menge. Anschließend erfolgt die Aggregation über Warennummern und Länder.

Mathematische Darstellung

Die nachstehende Beschreibung der mathematischen Zusammenhänge zwischen den verwendeten Indizes verwendet folgende formalen Bezeichnungen:

$\text{Vol}_{n,w,t} = p_{0,w,t} \cdot q_{n,w,t}$ = Volumen der Warennummer w und der Ländergruppe l im Berichtszeitraum n

2) Siehe Beuerlein, I.: „Die Indizes der Außenhandelspreise auf Basis 1995“ in WiSta 7/1999, S. 574 ff.

3) Siehe Schmidt, P./Kuhn, A.: „Neuberechnung von Außenhandelsvolumen und -indizes auf Basis 1991“ in WiSta 6/1998, S. 465 ff., und Heimann, J.: „Neuberechnung des Außenhandelsvolumens und der Außenhandelsindizes auf Basis 1980“ in WiSta 2/1984, S. 155 ff.

$p_{0,w,l}$ = Durchschnittswert der Warennummer w und der Ländergruppe l im Basisjahr

$q_{n,w,l}$ = Menge der Warennummer w und der Ländergruppe l im Berichtszeitraum n

$Vol_n = \sum_{w=1}^W \sum_{l=1}^L Vol_{n,w,l}$ = Volumen im Berichtszeitraum n

W = Anzahl der Warennummern

L = Anzahl der Ländergruppen

Die in der Außenhandelsstatistik veröffentlichten Indizes leiten sich aus den errechneten Durchschnittswerten und Mengen wie folgt ab:

$$V_{0,n} = \frac{\sum p_n \cdot q_n}{\sum p_0 \cdot q_0} \cdot 100 = \text{Index der tatsächlichen Werte}$$

Sowohl der Zähler $\sum p_n \cdot q_n$ als auch der Nenner $\sum p_0 \cdot q_0$ müssen hierzu nicht eigens berechnet werden, sondern liegen als tatsächliche Ergebnisse des jeweiligen Berichtsjahres und des Basisjahres in der gewünschten Untergliederung vor.

$$P_{0,n} = \frac{\sum p_n \cdot q_n}{\sum p_0 \cdot q_n} \cdot 100 = \text{Durchschnittswertindex}$$

Bei dem so berechneten Index handelt es sich um einen Paasche-Preisindex, weil mit den Mengen der Berichtsperiode gewichtet wird. Dieser ist typischerweise kleiner als der Laspeyres-Preisindex, der mit den Mengen des Basisjahres gewichtet.⁴⁾ In der Regel ziehen Preisveränderungen bestimmter Waren auch Änderungen im Konsumverhalten nach sich. Durch die Gewichtung mit den Mengen der Berichtsperiode gehen Substitutionseffekte in den Durchschnittswertindex ein, die im Laspeyres-Index durch die Gewichtung mit den Mengen der Basisperiode nicht berücksichtigt würden.

Der hier dargestellte Index der Durchschnittswerte für den Außenhandel ist streng von einem Preisindex zu unterscheiden. Der Durchschnittswertindex wird zwar berechnet, um Wertänderungen in den Ein- und Ausfuhren unabhängig von Mengenänderungen dazustellen, aber die Definition der Durchschnittswerte über die Warennummern macht den Unterschied zu „echten“ Außenhandelspreisen deutlich.⁵⁾ Das Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik klassifiziert die gehandelten Waren nach stofflicher Beschaffenheit und Verarbeitungsgrad. Unter einer Warennummer können Waren von sehr unterschiedlichem Wert eingruppiert sein, sodass Veränderungen in der Zusammensetzung der unter dieser Nummer gemeldeten Waren erhebliche Änderungen des Durchschnittswerts nach sich ziehen.

$$Q_{0,n} = \frac{\sum p_0 \cdot q_n}{\sum p_0 \cdot q_0} \cdot 100 = \text{Index des Volumens}$$

Die zur Berechnung des Volumenindex eingesetzte Formel nach Laspeyres verwendet im Zähler das Volumen des Berichtsjahres und im Nenner den tatsächlichen Wert des Basisjahres.

Die drei geschilderten Außenhandelsindizes stehen in direkter Abhängigkeit zueinander. Anhand der Formeln lässt sich leicht erkennen, dass

$$V_n = P_n \cdot Q_n \text{ und entsprechend } P_n = \frac{V_n}{Q_n} \text{ und } Q_n = \frac{V_n}{P_n}.$$

Die erste Formel macht die angestrebte Zerlegung der tatsächlichen Werte in Mengen- und Wertkomponente besonders deutlich. Voraussetzung für die gezeigte Abhängigkeit der Indizes und damit die Zerlegung in Mengen- und Wertkomponente ist die Verwendung der Laspeyres-Indexformel für den Volumenindex und der Paasche-Indexformel für den Durchschnittswertindex.

Der Laspeyres-Volumenindex bietet durch die konstante Gewichtung der Mengen (mit den Durchschnittswerten des Basisjahres) den Vorteil, dass die Indexzahlen einer Reihe nicht nur gegenüber dem Basisjahr, sondern methodisch korrekt auch untereinander voll vergleichbar sind. Der Vorteil des Paasche-Index der Durchschnittswerte ist, dass eine Anpassung an den aktuellen „Warenkorb“⁶⁾ stets gewährleistet ist. Dabei wird der Nachteil in Kauf genommen, dass die Indexzahlen methodisch korrekt nur mit dem Basisjahr vergleichbar sind.

3 Gliederungstiefe der Berechnung

Die eigentliche Volumenberechnung wird auf der Ebene der Warennummern-Ländergruppen-Kombinationen vorgenommen, die als kleinste Bausteine dienen. Die Auswirkung der Gliederungstiefe auf die Ergebnisse wurde anlässlich der Umbasierung auf das Jahr 1980 untersucht.⁷⁾

Nachdem in der Vergangenheit das Warenverzeichnis Jahr für Jahr verfeinert wurde, standen bei der aktuellen Umbasierung mit 10 578 Warennummern bei der Ausfuhr und 10 338 Warennummern bei der Einfuhr erstmals weniger Positionen zur Verfügung als in den vorangegangenen Basisjahren. Die vorausgegangene stetige Verfeinerung des Warenverzeichnisses implizierte eine stärkere Homogenität der kleinsten Bausteine und somit eine größere Robustheit der Indizes gegenüber Sortimentsveränderungen innerhalb der Warennummern. Dennoch wurde in den vergangenen Jahren versucht, die Gliederungstiefe der Nomenklatur zu begrenzen, um den Aufwand u. a. für die meldepflichtigen Unternehmen zu verringern.

4) Siehe Dörsam, P.: „Wirtschaftsstatistik anschaulich dargestellt“, Heidenau 2002.

5) Siehe Fußnote 2.

6) Dieser Begriff ist üblicherweise der Preisstatistik vorbehalten, wird zur Verdeutlichung ausnahmsweise auch hier verwendet.

7) Siehe Heimann, J., a. a. O., S. 162.

Nicht alle Warennummern wurden jedoch direkt für die Volumenberechnung verwendet. Für einen Teil der Warennummern lagen keine Außenhandelstransaktionen vor, zudem wurden Warennummern aus der Berechnung ausgeschlossen, für die im Basisjahr kein ausreichend fundierter Durchschnittswert berechnet werden konnte, weil sie nicht ausreichend besetzt oder in ihrer Zusammensetzung zu heterogen waren. (Beispiele dafür sind Turbo-Strahltriebwerke, Raum- und Luftfahrzeuge und Seeschiffe, Schwimmbagger oder Schlepper.)

Für wie viele Warennummer-Ländergruppen-Kombinationen Basisdurchschnittswerte gebildet werden können, hängt auch stark von der Definition der Ländergruppen ab. In Absprache mit den Hauptnutzern und insbesondere mit der Deutschen Bundesbank wurden den Volumenneuberechnungen auf Basis 1995 und 2000 nur zwei Ländergruppen zugrunde gelegt:

- (1) Europäische Union (mit Gebietsstand 1995)
- (2) Drittländer

In der Abgrenzung der Ländergruppen gegeneinander hat es zwischen 1995 und 2000 keine Verschiebung gegeben. Damit sind die Ländergruppen seit längerer Zeit erstmals zwischen zwei Umbasierungen unverändert geblieben. Der Veröffentlichung der Volumenergebnisse auf Basis 1980 hatten noch fünf Ländergruppen zugrunde gelegen. Damals wurden die Drittländer unterteilt in

- andere westliche Industrieländer,
- OPEC-Länder,
- andere Entwicklungsländer,
- Staatshandelsländer.

Der Bedarf an einer gesonderten Berechnung des Volumens für die OPEC-Ländergruppe entstand durch die gestiegene ökonomische Bedeutung der Erdöl produzierenden Länder nach den Öl Krisen von 1973 und 1979. Da jedoch aussagefähigere Volumenergebnisse erzielt werden, wenn umfangreichere Ländergruppen gebildet werden, verzichtete das Statistische Bundesamt ab 1991 auf die gesonderte Ausweisung der OPEC-Länder und ab 1995 auch auf die Unterscheidung der Drittländer in „andere westliche Industrieländer“, „Entwicklungsländer“ und „mittel- und osteuropäische Länder“, die erst 1991 an Stelle der „Staatshandelsländer“ eingeführt worden waren.

Auch die Gruppe der EU-Länder war – obwohl durchgehend in den Darstellungen des Außenhandelsvolumens vorhanden – zwischen den Basisjahren 1980 und 1995 größeren Veränderungen unterworfen. 1981 trat Griechenland der Europäischen Union bei und 1986 Spanien und Portugal, sodass die Gruppe der EU-Länder im Basisjahr 1991 um drei EU-Handelspartner gegenüber der vorhergehenden Basis angewachsen war. Auch zwischen den Basisjahren 1991 und 1995 fand eine EU-Erweiterung statt. Seit der Umbasierung 1995 zählen auch Schweden, Finnland und Österreich zur Ländergruppe „Europäische Union“.

4 Berechnungsverfahren

Eine Gegenüberstellung der beiden rechten Spalten der Tabelle 1 verdeutlicht, dass bei einer zu starken Unterteilung der Ländergruppen unzureichende Besetzungswerte auftreten und auf Behelfsverfahren ausgewichen werden muss.

Tabelle 1: Besetzung der Warennummern bei der Berechnung des Volumens nach Ländergruppen

Ländergruppe	Anzahl der Warennummern		
	laut Warenverzeichnis	mit Einfuhr-/Ausfuhrwerten im Basisjahr	für die Basisdurchschnittswerte gebildet werden konnten
Basisjahr 1991			
Einfuhr			
EU-Länder	10 607	9 985	9 358
Andere westliche Industrieländer ...	10 607	9 486	8 532
Entwicklungsländer .	10 607	7 324	6 033
Mittel- und osteuropäische Länder	10 607	6 942	5 741
Ausfuhr			
EU-Länder	10 741	9 991	9 230
Andere westliche Industrieländer ...	10 741	9 620	8 704
Entwicklungsländer .	10 741	8 537	7 289
Mittel- und osteuropäische Länder	10 741	8 994	7 595
Basisjahr 1995 ¹⁾			
Einfuhr			
EU-Länder	10 569	–	–
Drittländer	10 569	–	–
Ausfuhr			
EU-Länder	10 810	–	–
Drittländer	10 810	–	–
Basisjahr 2000			
Einfuhr			
EU-Länder	10 338	9 509	8 819
Drittländer	10 338	9 425	8 496
Ausfuhr			
EU-Länder	10 578	9 449	8 588
Drittländer	10 578	9 401	8 322

1) Für das Basisjahr 1995 konnte die Zahl der besetzten Kombinationen nachträglich nicht mehr ermittelt werden.

Der Durchschnittswert einer Warennummer-Ländergruppen-Kombination für das Basisjahr wird wie folgt gebildet:

$$P_{wl} = \frac{\sum_{k=1}^{K_{wl}} p_{wlk}}{\sum_{k=1}^{K_{wl}} q_{wlk}}, \text{ wobei}$$

q_{wlk} = Menge der in der Meldung k gemeldeten Ware w in der Ländergruppe l,

p_{wlk} = Wert der in der Meldung k gemeldeten Ware w in der Ländergruppe l und

K_{wl} = Zahl der Meldungen in Warennummer-Ländergruppen-Kombination wl im Basisjahr.

Übersicht: Beispiel zur Volumenberechnung (Ausfuhr)

Volumenberechnung über	Ländergruppe	Nummer der EGW ¹⁾ -Klassifikation	Warennummer des Warenverzeichnisses für den Außenhandel	Basisjahr 2000	Ergebnisse März 2002			Durchschnittswertindex März 2002	Volumen März 2002
				Durchschnittswert	Tatsächlicher Wert	Ausfuhrmenge	Durchschnittswert		
				A	B	C	D = B/C	Für Fall 1 und 2 E = (B/F) x 100	Für Fall 1 und 2 F = A x C
Fall 1: das Gewicht	1	602	5402 10 10	2022,97 Euro/dt	3 040 000 Euro	1 226 dt	2 479,61 Euro	122,6	2 480 000 Euro
Fall 2: die besondere Maßeinheit	1	602	5004 00 10	26,11 Euro/Stück	240 000 Euro	8 747 Stück	27,44 Euro	105,3	228 000 Euro
Fall 3: den Index	1	602	5502 00 10	Durchschnittswert nicht vorhanden	36 000 Euro	wird nicht benötigt	wird nicht benötigt	103,7	35 000 Euro
Summe	1	602	(insgesamt 51 Warennummern aus den Kapiteln 50, 54, 55)	X	97 113 000 Euro	X	X	103,7	93 651 000 Euro

1) Zusammenfassende Gliederung nach Warengruppen und -untergruppen der Ernährungswirtschaft und der Gewerblichen Wirtschaft (EGW) 2002.

Die Berechnung von p_{wi} ist nicht möglich, wenn für diese Warennummer-Ländergruppen-Kombination keine ausreichend fundierten Zahlen vorliegen. Dies war für die Basis 2000 in jeder Verkehrsrichtung in allen Warennummer-Ländergruppen-Kombinationen für mehr als 1 000 Warennummern der Fall. Da die Angabe des Gewichts durchgängig verlangt wird, wird im Normalfall die Menge einer Ware in Dezitonnen und ihr Wert in 1 000 Euro dargestellt. Für Waren, für die eine Darstellung des Gewichts nicht sinnvoll ist, werden Durchschnittswerte pro besondere Maßeinheit berechnet.

Bei der Berechnung des Volumens im aktuellen Berichtszeitraum wird für Warennummer-Ländergruppen-Kombinationen, für die kein Basisdurchschnittswert gebildet werden konnte, eine Art Deflationierung vorgenommen. Dabei wird der tatsächliche Durchschnittswertindex durch den Durchschnittswertindex der nächst höheren Aggregationsstufe ersetzt. Die Übersicht veranschaulicht am Beispiel der Kombination aus Ländergruppe 1 (Europäische Union) und EGW⁸⁾-Gruppe 602 (synthetische Fäden) das konkrete Vorgehen bei der Volumenberechnung.

Im maschinellen Ablauf wird zunächst eine Basistabelle mit den Basisdurchschnittswerten für alle Warennummer-Ländergruppen-Kombinationen und die nächst höheren Aggregationsstufen in der Reihenfolge

- Summation über die EGW-Untergruppen
- Summation über die EGW-Hauptgruppen
- Summation über alle Länder

erstellt. Diese Basistabelle enthält außer den errechneten Durchschnittswerten auch Informationen darüber, ob für die jeweilige Kombination der Durchschnittswert über Gewicht oder besondere Maßeinheit gebildet wurde und ob die Berechnungsbasis ausreichend fundiert war. Mit Hilfe die-

ser Basis werden die Volumina für den jeweiligen Berichtszeitraum errechnet und mittels Division der tatsächlichen Werte durch die ermittelten Volumina erhält man den Durchschnittswertindex. In Fällen von nicht vorhandenen Durchschnittswerten in der kleinsten Einheit wird der Durchschnittswertindex gleich dem Durchschnittswertindex der nächst höheren Aggregationsstufe gesetzt und zur Berechnung des Volumens der tatsächliche Wert mit diesem Index deflationiert.

In diesem Verfahren wurde eine Reihe von manuellen Prüfungen und Korrekturen durch maschinelle Abfragen und Berechnungsregeln ersetzt. Dazu gehören auch die Überprüfungen der für den aktuellen Berichtszeitraum errechneten Volumina und Durchschnittswertindizes. Aus den verschiedensten Gründen kommt es für einzelne Warennummer-Ländergruppen-Kombinationen immer wieder zu außergewöhnlich hohen Abweichungen des errechneten Volumens vom tatsächlichen Wert. Solche Ausreißer können entstehen durch ein falsches Verhältnis von Wert und Gewicht bedingt durch Anmeldefehler oder haben ihre Ursache in der Inhomogenität der unter einer Warennummer zusammengefassten Waren. So werden zum Beispiel Schrauben vorwiegend nach ihrem Material und nicht nach ihrem Verwendungszweck unterschieden. Dadurch vermischt man unter einer Warennummer leichtgewichtige Schrauben für medizinische Zwecke von sehr hohem Wert mit minderwertigen sonstigen Schrauben. Infolgedessen können Verschiebungen innerhalb dieser Warennummer erhebliche Abweichungen vom Basisdurchschnittswert nach sich ziehen. In Fällen wie diesem werden die Abweichungen maschinell ermittelt und ausgewiesen, und es muss anschließend geprüft werden, ob diese außergewöhnliche Abweichung aus einem Anmeldefehler resultiert oder einen ökonomischen Hintergrund hat. Ähnliche Probleme treten auf, wenn in Warengruppen mit Gütern von sehr unterschiedlichem Wert, wie zum Beispiel Medikamenten, neu entwickelte hochwertige Produkte stark verspätet nachgemeldet werden.

8) Gliederung der Waren nach Warengruppen und -untergruppen der Ernährungswirtschaft und der Gewerblichen Wirtschaft.

5 Veröffentlichung von Volumen- und Indexergebnissen

Die Volumenergebnisse liegen für alle Kombinationen aus EGW-Untergruppen und Ländergruppen vor und werden für EGW-Hauptgruppen und Ländergruppen in der Fachserie 7 „Außenhandel“, Reihe 1 „Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel“ veröffentlicht. Die aus Durchschnittswert und Volumen abgeleiteten Indizes werden in Reihe 1 in den Warengliederungen EGW-Hauptgruppen, Abschnitte der SITC-Rev.3⁹⁾ mit Untergliederung nach Ländergruppen und in der Warengliederung nach Güterabteilungen des Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken ohne Ländergruppengliederung dargestellt. Volumen- und Indexergebnisse werden überdies im Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland in den Tabellen zum Außenhandel veröffentlicht. Dort finden sich auch warenmäßig tief gegliederte Volumenergebnisse unter Verwendung der EGW-Klassifikation. Wegen der Gefahr von großen Schwankungen in den kleinsten Berechnungseinheiten werden – wie in der Vergangenheit auch – keine Volumenergebnisse in einer Gliederung nach dem Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik veröffentlicht werden.

Die Anhangtabellen auf S. 583 f. enthalten Indexergebnisse in der EGW-Gliederung unterteilt nach allen Ländergruppen sowie Ergebnisse in der Gliederung nach dem Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken und dem Internationalen Warenverzeichnis für den Außenhandel ohne Ländergruppenaufteilung. Diese Ergebnisse stehen auch in der Datenbank STATIS-BUND zur Verfügung. Sie können somit auch

über das Internet-Angebot des Statistischen Bundesamtes – nach vorheriger entgeltlicher Registrierung für den Zeitreihenservice– abgerufen werden.

6 Mengen- und Wertentwicklung des Außenhandels im Zeitraum 1997 bis 2002

Tabelle 2 zeigt die prozentuale Veränderung der Indizes der tatsächlichen Werte, des Volumens und der Durchschnittswerte nach alter bzw. neuer Berechnung jeweils gegenüber dem Vorjahr. Wie in Kapitel 2 erläutert, lässt sich die Entwicklung der Indizes der tatsächlichen Werte in eine Mengen- und eine Durchschnittswertkomponente zerlegen. Hierbei gilt der Zusammenhang: $\text{Volumenindex} \times \text{Durchschnittswertindex} = \text{Index der tatsächlichen Werte}/100$.

In Tabelle 2 lässt sich erkennen, dass sich der Index der tatsächlichen Werte bis 2001 in beiden Verkehrsrichtungen deutlich nach oben entwickelt hat, während die Durchschnittswerte in den Jahren 1998 und 1999 gefallen sind. Damit beruhte die Ausweitung der nominalen Außenhandelswerte für Ein- und Ausfuhr in den ersten drei Jahren auf einer kräftigen Zunahme der Mengenkomponente, während die Wertkomponente in diesem Zeitraum rückläufig war. Erst für das Jahr 2000, das für den deutschen Außenhandel als Rekordjahr bezeichnet werden kann, muss man einen Teil des nominellen Wachstums einer Erhöhung der Durchschnittswerte zuschreiben.

Tabelle 2: Gegenüberstellung der Indizes der tatsächlichen Werte, des Volumens und der Durchschnittswerte nach alter bzw. neuer Berechnung

Jahr Zeitraum	Index der tatsächlichen Werte				Index des Volumens				Index der Durchschnittswerte			
	1995 = 100	Ver- änderung gegenüber Vorjahr in %	2000 = 100	Ver- änderung gegenüber Vorjahr in %	1995 = 100	Ver- änderung gegenüber Vorjahr in %	2000 = 100	Ver- änderung gegenüber Vorjahr in %	1995 = 100	Ver- änderung gegenüber Vorjahr in %	2000 = 100	Ver- änderung gegenüber Vorjahr in %
Einfuhr												
1997	116,2	+11,8	–	–	115,5	+9,0	–	–	100,7	+2,7	–	–
1998	124,7	+7,3	–	–	126,9	+9,9	–	–	98,3	–2,4	–	–
1999	131,0	+5,1	–	–	135,3	+6,6	–	–	96,8	–1,5	–	–
2000	158,5	+21,0	–	–	148,7	+9,9	–	–	106,6	+10,1	–	–
2001 ¹⁾	162,0	+2,2	102,2	+2,2	150,4	+1,1	102,4	+2,4	107,7	+1,0	99,8	–0,2
Januar bis März 2002 ¹⁾	–	–	92,3	–11,2	–	–	96,0	–6,3	–	–	96,1	–5,2
Ausfuhr												
1997	118,6	+12,6	–	–	120,7	+12,2	–	–	98,2	+0,4	–	–
1998	127,4	+7,4	–	–	130,5	+8,1	–	–	97,7	–0,5	–	–
1999	133,1	+4,5	–	–	138,7	+6,3	–	–	95,9	–1,8	–	–
2000	155,9	+17,1	–	–	156,5	+12,8	–	–	99,6	+3,9	–	–
2001 ¹⁾	166,3	+6,7	106,7	+6,7	161,1	+2,9	104,7	+4,7	103,3	+3,7	101,9	+1,9
Januar bis März 2002 ¹⁾	–	–	104,4	–2,2	–	–	102,6	–2,5	–	–	101,8	–0,2

1) Vorläufige Ergebnisse.

9) Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel.

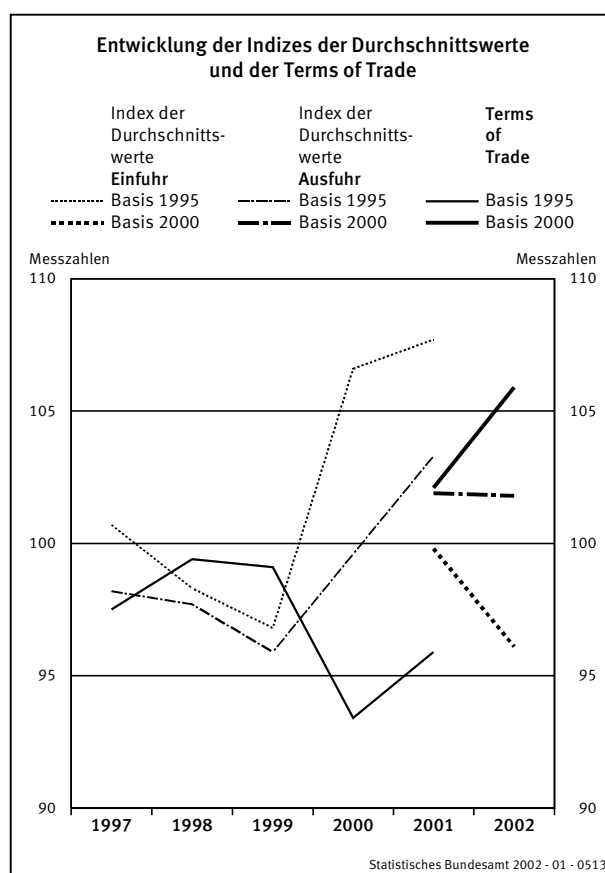
Sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr nahmen die tatsächlichen Werte genau wie das Volumen in fünf der sechs dargestellten Jahre gegenüber dem Vorjahr zu. Dabei beruhte auch im Jahr 2001 der Anstieg des Index der tatsächlichen Werte zu einem nicht unerheblichen Anteil auf einem Mengenanstieg der Ein- und Ausfuhren.

Ein Vergleich der Indexergebnisse auf Basis 1995 mit den Ergebnissen auf Basis 2000 ist über einen längeren Zeitraum nicht möglich, weil nach einer Umbasierung eine Rückrechnung nur bis zum Basisjahr durchgeführt wird.

7 Vergleich von nominaler und realer Außenhandelsentwicklung nach Ländergruppen

Die Durchschnittswertindizes in Tabelle 2 zeigen in der Einfuhr und Ausfuhr eine parallele Entwicklung. Während sich die Durchschnittswerte zwischen 1996 und 1997 nach oben entwickelt hatten, fielen sie in den Jahren 1998 und 1999. Zwischen 1999 und 2000 war in beiden Verkehrsrichtungen wieder ein deutlicher Anstieg der Durchschnittswertindizes zu verzeichnen. Fallende Durchschnittswertindizes führen dazu, dass die nominalen Außenhandelsergebnisse, also die tatsächlichen Werte, niedriger ausfallen als die reale Größe – das Volumen. Umgekehrt bedeutet ein gestiegener Durchschnittswert, dass das reale Außenhandelsergebnis niedriger lag als der nominale Wert. Diesen Sachverhalt verdeutlicht Tabelle 3.

Das Austauschverhältnis von Ein- und Ausfuhren hat sich in den Jahren 1997 bis 1999 für den deutschen Außen-



handel mit der Europäischen Union und mit Drittländern unterschiedlich entwickelt. Während im Handel mit der EU im Tausch für mengenmäßig unveränderte Ausfuhren Jahr

Tabelle 3: Reale Außenhandelsentwicklung nach Ländergruppen

Mrd. Euro

Jahr Zeitraum	Einfuhr			Ausfuhr			Einfuhr- (-) bzw. Ausfuhrüberschuss (+)		
	Tatsächliche Werte	Volumen Basis 1995	Volumen Basis 2000	Tatsächliche Werte	Volumen Basis 1995	Volumen Basis 2000	Tatsächliche Werte	Volumen Basis 1995	Volumen Basis 2000
Insgesamt									
1997	395	392	-	454	463	-	+60	+70	-
1998	423	431	-	488	500	-	+65	+69	-
1999	445	460	-	510	532	-	+65	+72	-
2000	538	505	538	597	600	597	+59	+95	+59
2001 ¹⁾	550	511	551	637	617	626	+87	+106	+75
Januar bis März 2002 ¹⁾	124	-	129	156	-	153	+32	-	+24
EU-Länder									
1997	217	217	-	252	256	-	+35	+39	-
1998	231	232	-	276	281	-	+45	+50	-
1999	240	249	-	293	310	-	+54	+62	-
2000	274	264	274	337	347	337	+63	+83	+63
2001 ¹⁾	287	268	285	351	347	345	+65	+79	+60
Januar bis März 2002 ¹⁾	64	-	65	86	-	85	+22	-	+21
Drittländer									
1997	178	175	-	202	207	-	+24	+32	-
1998	192	199	-	212	219	-	+20	+20	-
1999	205	211	-	217	222	-	+12	+11	-
2000	264	241	264	260	253	260	-4	+12	-4
2001 ¹⁾	263	242	266	286	270	281	+23	+28	+15
Januar bis März 2002 ¹⁾	60	-	64	70	-	68	+10	-	+4

1) Vorläufige Ergebnisse.

Tabelle 4: Austauschverhältnis¹⁾ (Terms of Trade)

Jahr Zeitraum	Alte Berechnung 1995 = 100	Neue Berechnung 2000 = 100
Insgesamt		
1997	97,5	–
1998	99,4	–
1999	99,1	–
2000	93,4	100
2001 ²⁾	95,9	102,1
2002 ²⁾ Januar bis März	–	105,9
EU-Länder		
1997	98,7	–
1998	98,3	–
1999	98,1	–
2000	93,6	100
2001 ²⁾	94,9	101,4
2002 ²⁾ Januar bis März ...	–	102,5
Drittländer		
1997	96,2	–
1998	100,6	–
1999	100,5	–
2000	94,0	100
2001 ²⁾	97,2	102,8
2002 ²⁾ Januar bis März ...	–	109,9

1) Index der Durchschnittswerte der Ausfuhr in % des Index der Durchschnittswerte der Einfuhr. – 2) Vorläufige Ergebnisse.

für Jahr geringere Einfuhrmengen bezogen werden konnten, verbesserten sich die Terms of Trade im Handel mit Drittländern zwischen 1997 und 1998 deutlich und fielen zum Jahr 1999 nur leicht wieder ab. Im Jahr 2000 hat sich das Verhältnis für beide Ländergruppen wie auch insgesamt gesehen deutlich verschlechtert. Im Jahr 2001 trat jedoch wieder eine Besserung ein und auch im aktuellen Jahr 2002 zeichnet sich – auf Basis der Durchschnittswerte des Jahres 2000 – ein deutlicher Anstieg der Terms of Trade ab. [uu](#)

Anhangtabelle 1: Index der tatsächlichen Werte, des Volumens und der Durchschnittswerte nach Warengruppen der Ernährungswirtschaft¹⁾ und der Gewerblichen Wirtschaft und nach Ländergruppen
2000 = 100

Jahr Zeitraum	Einfuhr										Ausfuhr								
	ins- ge- sam ²⁾	Ernährungswirtschaft					Gewerbliche Wirtschaft					ins- ge- sam ²⁾	Ernäh- rungs- wirt- schaft	Gewerbliche Wirtschaft					
		zu- sam- men ³⁾	Nahrungs- mittel		Ge- nuss- mittel	zu- sam- men	Roh- stoffe	Halb- waren	Fertigwaren					zu- sam- men	Roh- stoffe	Halb- waren	Fertigwaren		
			tieri- schen	pflanz- lichen					zu- sam- men	Vor- erzeugnisse	zu- sam- men						Vor- erzeugnisse	End- erzeugnisse	
Insgesamt																			
Index der tatsächlichen Werte																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	102,2	96,9	97,4	97,3	94,4	97,4	100,3	89,2	97,9	101,5	97,3	106,7	100,2	103,2	111,7	93,2	103,6	98,8	104,5
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	92,3	92,7	86,4	98,5	83,6	88,8	90,7	74,0	90,1	81,0	91,8	104,4	97,1	101,1	112,7	88,0	101,6	94,2	102,9
Index des Volumens																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	102,4	95,9	90,0	97,1	102,4	97,7	97,5	93,4	98,1	100,7	97,7	104,7	97,8	101,4	99,7	93,8	101,8	97,4	102,6
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	96,0	90,5	81,6	94,3	93,3	92,9	99,4	83,7	93,2	84,1	94,8	102,6	94,8	99,3	100,9	94,1	99,5	97,5	99,9
Index der Durchschnittswerte																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	99,8	101,0	108,2	100,2	92,1	99,7	102,9	95,5	99,8	100,8	99,6	101,9	102,5	101,8	112,0	99,4	101,8	101,5	101,9
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	96,1	102,5	106,0	104,5	89,7	95,6	91,2	88,4	96,7	96,3	96,8	101,8	102,4	101,8	111,7	93,5	102,1	96,7	103,0
EU-Länder																			
Index der tatsächlichen Werte																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	104,7	93,8	91,9	94,0	97,2	95,4	105,0	88,7	95,8	101,0	94,3	104,2	99,2	97,8	107,8	90,8	98,0	95,7	98,5
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	93,5	89,9	79,7	97,2	82,0	87,0	114,4	75,1	87,2	75,3	90,5	102,6	94,8	96,4	107,1	85,7	96,8	91,7	97,8
Index des Volumens																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	104,1	90,6	84,2	92,2	98,5	94,9	97,7	92,2	95,1	99,8	93,8	102,1	97,8	95,8	94,5	92,1	96,0	94,5	96,3
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	94,7	84,5	75,0	90,4	81,3	88,4	119,1	85,6	87,3	78,5	89,7	101,3	93,7	95,2	94,2	92,4	95,4	95,2	95,5
Index der Durchschnittswerte																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	100,6	103,6	109,2	101,9	98,7	100,5	107,4	96,1	100,7	101,2	100,5	102,0	101,5	102,0	114,1	98,6	102,1	101,3	102,2
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	98,7	106,4	106,3	107,6	100,8	98,4	96,1	87,8	99,9	95,9	100,9	101,2	101,2	101,2	113,6	92,8	101,5	96,4	102,4
Drittländer																			
Index der tatsächlichen Werte																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	99,6	102,6	110,0	103,8	91,2	99,2	99,1	89,9	100,0	102,8	99,8	109,9	103,0	110,0	119,3	97,4	110,4	102,8	111,7
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	91,0	98,0	102,1	101,1	85,5	90,5	84,2	72,3	93,0	95,4	92,8	106,9	103,0	106,9	123,7	92,1	107,3	97,4	109,0
Index des Volumens																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	100,7	105,8	103,6	106,4	106,9	100,2	97,5	95,2	101,1	103,1	100,9	108,1	97,8	108,2	109,8	96,7	108,7	101,0	110,0
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	97,4	101,7	96,9	101,9	106,7	97,1	94,0	81,0	98,9	98,4	99,0	104,2	97,6	104,2	113,7	97,1	104,4	100,4	105,1
Index der Durchschnittswerte																			
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ⁴⁾	98,9	97,0	106,2	97,5	85,4	99,0	101,6	94,5	99,0	99,7	98,9	101,7	105,3	101,6	108,6	100,7	101,5	101,7	101,5
2002 ⁴⁾ , Januar bis März	93,4	96,4	105,3	99,2	80,1	93,2	89,6	89,3	94,0	97,0	93,8	102,6	105,6	102,5	108,8	94,8	102,8	97,1	103,7

1) Nach der EGW 2002. – 2) Einschl. nicht aufgliederbares Intrahandelsergebnis. – Einschl. Zuschätzung für Befreiungen. – Rückwaren und Ersatzlieferungen sind nicht in den einzelnen Warengruppen, sondern nur in der Gesamtein- bzw. -ausfuhr enthalten – 3) Einschl. Lebende Tiere. – 4) Vorläufige Ergebnisse.

Anhangtabelle 2: Einfuhr und Ausfuhr nach Teilen des Internationalen Warenverzeichnisses für den Außenhandel (SITC-Rev. 3)
2000 = 100

Jahr Zeitraum	Ins- gesamt ¹⁾	Darunter SITC-Teil								
		0	1	2	3	4	5	6	7	8
		Nahrungs- mittel und lebende Tiere	Getränke und Tabak	Rohstoffe (ohne Nah- rungsmittel und minera- lische Brenn- stoffe)	Mineralische Brennstoffe, Schmier- mittel usw.	Tierische und pflanzliche Öle, Fette und Wachse	Chemische Erzeugnisse a.n.g.	Bearbeitete Waren, vor- wiegend nach Be- schaffenheit gegliedert	Maschinen- bau- und elektro- technische Erzeugnisse und Fahr- zeuge	Ver- schiedene Fertigwaren
Einfuhr										
Index der tatsächlichen Werte										
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	102,2	96,6	99,8	89,8	98,8	93,5	106,4	92,8	97,9	95,8
2002 ²⁾ Januar bis März ...	92,3	93,0	88,4	82,5	85,5	97,8	99,0	83,5	89,0	91,5
Index des Volumens										
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	102,4	95,1	100,9	91,5	99,1	106,8	106,6	91,3	99,0	94,7
2002 ²⁾ Januar bis März ...	96,0	90,3	87,4	84,9	98,4	107,1	101,3	84,6	94,4	90,5
Index der Durchschnittswerte										
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	99,8	101,6	98,9	98,1	99,6	87,5	99,8	101,7	98,9	101,1
2002 ²⁾ Januar bis März ...	96,1	103,0	101,2	97,2	86,9	91,4	97,8	98,7	94,3	101,0
Ausfuhr										
Index der tatsächlichen Werte										
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	106,7	98,2	108,3	90,7	104,1	108,4	103,8	98,7	105,2	101,2
2002 ²⁾ Januar bis März ...	104,4	94,2	92,8	92,2	99,4	137,8	99,2	93,4	103,7	103,3
Index des Volumens										
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	104,7	96,0	104,8	92,2	99,2	108,2	100,5	96,8	103,8	97,7
2002 ²⁾ Januar bis März ...	102,6	92,5	89,0	94,8	102,8	143,0	101,9	93,0	101,1	96,4
Index der Durchschnittswerte										
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	101,9	102,3	103,3	98,3	104,9	100,1	103,3	101,9	101,3	103,6
2002 ²⁾ Januar bis März ...	101,8	101,9	104,3	97,3	96,7	96,4	97,3	100,4	102,6	107,1

1) Einschl. nicht aufgliederbares Intrahandelsergebnis. – Einschl. Zuschätzung für Befreiungen sowie Waren und Warenverkehrsvorgänge anderweitig nicht erfasst. – 2) Vorläufige Ergebnisse.

Anhangtabelle 3: Index der tatsächlichen Werte, des Volumens und der Durchschnittswerte
nach den Güterabteilungen des Güterverzeichnisses für Produktionsstatistiken 2002

2000 = 100

Jahr Zeitraum	Insgesamt ¹⁾	Landwirt- schaftsgüter	Vorleistungs- güter	Investitions- güter	Gebrauchs- güter	Verbrauchs- güter	Energie	Waren, die nicht zugeordnet werden konnten
Einfuhr								
Index der tatsächliche Werte								
2000	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	102,2	93,0	95,0	100,1	100,7	97,4	99,0	167,9
2002 ²⁾ Januar bis März ...	92,3	93,7	81,4	92,1	95,0	101,1	85,9	130,4
Index des Volumens								
2000	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	102,4	93,1	95,5	101,5	100,4	95,3	99,4	166,4
2002 ²⁾ Januar bis März ...	96,0	89,8	85,8	96,4	96,1	98,9	98,4	136,1
Index der Durchschnittswerte								
2000	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	99,8	99,9	99,5	98,6	100,4	102,2	99,6	100,9
2002 ²⁾ Januar bis März ...	96,1	104,4	94,8	95,6	98,8	102,2	87,3	95,8
Ausfuhr								
Index der tatsächlichen Werte								
2000	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	106,7	86,1	97,3	106,6	102,8	105,1	105,8	196,0
2002 ²⁾ Januar bis März ...	104,4	100,1	93,7	105,2	99,9	100,5	101,8	199,8
Index des Volumens								
2000	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	104,7	85,8	96,2	104,9	101,4	99,4	99,7	195,9
2002 ²⁾ Januar bis März ...	102,6	98,9	94,8	102,2	98,5	96,2	103,4	191,4
Index der Durchschnittswerte								
2000	100	100	100	100	100	100	100	100
2001 ²⁾	101,9	100,4	101,2	101,6	101,4	105,7	106,1	100,1
2002 ²⁾ Januar bis März ...	101,8	101,2	98,8	103,0	101,5	104,5	98,4	104,4

1) Einschl. nicht aufgliederbares Intrahandelsergebnis. – Einschl. Zuschätzungen für Befreiungen. – 2) Vorläufige Ergebnisse.

Dipl.-Volkswirt Hans-Peter Lüüs

Binnenschifffahrt 2001

Konjunkturbedingter Transportrückgang

Die Binnenschifffahrt auf deutschen Wasserstraßen konnte im Jahr 2001 das Rekordergebnis des Vorjahres nicht wiederholen. Mit 236 Mill. t beförderten Gütern wurde allerdings ein deutlich höherer Wert erzielt als im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre. Die Transportleistung in Tonnenkilometern erreichte sogar den zweithöchsten Wert seit 1991. Einen neuen Tiefpunkt hat indes der Güterumschlag in den deutschen Häfen erreicht.

Wichtigste Ursache für den Rückgang der Transportmenge gegenüber dem Jahr 2000 dürften die schlechteren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere die Konjunkturflaute in der Eisen- und Stahlindustrie, gewesen sein. Zudem waren die Witterungsbedingungen für die Binnenschifffahrt im Berichtsjahr 2001 nicht ganz so günstig wie im Vorjahr.

Erheblich weniger Güter als im Jahr 2000 wurden im Berichtsjahr im grenzüberschreitenden Empfang und im innerdeutschen Verkehr befördert. Der Durchgangsverkehr stieg wie in den Vorjahren deutlich an; die Transporte nach Häfen ins Ausland nahmen leicht zu. Weniger transportiert wurden Eisenerze, Baustoffe, landwirtschaftliche Erzeugnisse und chemische Produkte. Transportsteigerungen wurden bei Fertigerzeugnissen, Mineralölprodukten und Kohle registriert. Nach dem sprunghaften Anstieg im Vorjahr hat der Containerverkehr im Jahr 2001 nicht mehr ganz so stark zugenommen.

Trockenfrachtschiffe bekamen erheblich weniger Aufträge, Tankschiffe waren dagegen besser beschäftigt als im Vorjahr. Schiffe unter deutscher Flagge mussten nochmals leichte Anteilsverluste hinnehmen.

Im Jahr 2000 waren weniger Unternehmen in der Binnenschifffahrt tätig als ein Jahr zuvor. Auch die Zahl der von diesen Unternehmen disponierten Schiffe sowie die Zahl der Beschäftigten gingen weiter zurück. Allerdings konnten die Binnenschifffahrtsunternehmen einen höheren Umsatz verbuchen als 1999.

Das Verkehrsmittel Binnenschiff

Für den Güterverkehr in Deutschland spielt die Binnenschifffahrt eine bedeutende Rolle. Sie erbringt eine ähnlich hohe Güterverkehrsleistung wie die Eisenbahn. Im Vergleich zu anderen Verkehrsträgern gilt das Binnenschiff als kostengünstig und durch seinen geringen spezifischen Energie- und Flächenverbrauch sowie aufgrund niedriger Emissionswerte als relativ umweltfreundliches Transportmittel. Zudem hat es sich – insbesondere beim Transport gefährlicher Güter – bisher als ein recht sicheres Verkehrsmittel erwiesen.

Das umfangreiche deutsche Binnenwasserstraßennetz mit einer Gesamtlänge von knapp 7 500 km verbindet nahezu alle größeren Industriegebiete miteinander. Mit Ausnahme Münchens sind alle deutschen Großstädte über 500 000 Einwohner mit dem Schiff erreichbar. Andererseits werden häufig die geringe Geschwindigkeit, die eingeschränkte Verfügbarkeit sowie die zeitweiligen Einschränkungen aufgrund schwankender Wasserführung vieler Flüsse und möglicher Eisblockaden im Winter als Defizite gegenüber anderen Verkehrsträgern genannt.

Güterbeförderung und Transportleistung nehmen um 2,5% ab

Im Jahr 2001 hat die Binnenschifffahrt in Deutschland 236,1 Mill. t Güter befördert. Das waren 6,1 Mill. t oder 2,5% weniger als ein Jahr zuvor. Die Gütertransportleistung¹⁾ nahm im gleichen Zeitraum ebenfalls um 2,5% auf 64,8 Mrd. Tonnenkilometer (tkm) ab.

Bei der Beurteilung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass das Jahr 2000 sowohl hinsichtlich der Transportmenge als auch hinsichtlich der Transportleistung ein Rekordjahr seit Beginn der Darstellung gesamtdeutscher Ergebnisse im Jahr 1991 war. Außerdem hatten im Jahr 2000 eine günstige Wirtschaftslage und das Fehlen von witterungsbedingten Beeinträchtigungen nahezu optimale Rahmenbedingungen für die Binnenschifffahrt geschaffen. Das im Jahr 2001 erzielte Transportaufkommen liegt gleichwohl noch um 1,8% über dem Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre. Die Transportleistung ist seit 1991 sogar die zweithöchste.

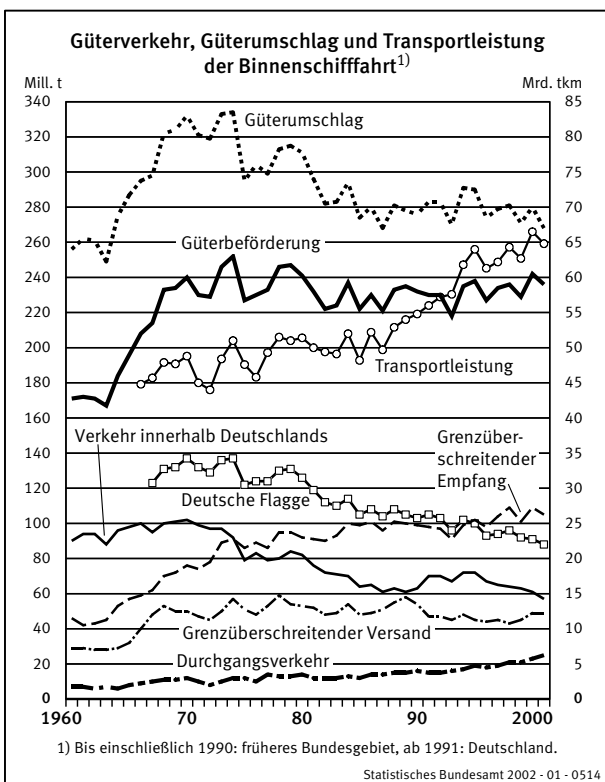
Bei langfristiger Betrachtung (siehe Schaubild 1) ist für die Binnenschifffahrt in Deutschland für die Transportmenge allerdings kein ansteigender Trend auszumachen. Seit dem Ende der 1960er Jahre pendelt sie etwa zwischen 220 und 250 Mill. t (bis 1990 früheres Bundesgebiet). Hingegen ist für die Transportleistung eine ansteigende Tendenz deut-

lich erkennbar. Im Gegensatz dazu ist der Güterumschlag in deutschen Binnenhäfen in der Vergangenheit stetig zurückgegangen. Allein im vergangenen Jahr wurden mit 268,4 Mill. t 4,1% weniger Güter ein- und ausgeladen als im Jahr 2000.

Ursache für die unterschiedlichen Entwicklungen von Beförderungsmenge, Beförderungsleistung und Güterumschlag sind die Veränderungen der Anteile der unterschiedlichen Verkehrsrelationen. Wie Schaubild 1 verdeutlicht, ist in langfristiger Betrachtung der Verkehr innerhalb Deutschlands zurückgegangen; dagegen haben der grenzüberschreitende Empfang und der Durchgangsverkehr zugenommen. Dieser „Ersatz“ der Transporte zwischen deutschen Häfen durch internationale Verkehrsrelationen setzt bei unveränderter Gesamtbeförderungsmenge eine reduzierte Umschlagsleistung der Häfen voraus²⁾. Durch die zunehmenden internationalen Transporte mit ihren längeren Fahrtstrecken im Inland hat sich die Transportweite auf deutschen Wasserstraßen in den vergangenen zehn Jahren von 243 km auf 275 km (+13%) erhöht. Eine gewisse Rolle spielt in diesem Zusammenhang sicherlich auch die Fertigstellung des Main-Donau-Kanals. Dadurch, dass zunehmend längere Strecken zurückgelegt werden, erhöht sich – wiederum bei gleichbleibender Beförderungsmenge – die Transportleistung auf dem deutschen Wasserstraßennetz.

Gegenüber ihrem wichtigsten Konkurrenten, der Eisenbahn, konnte die Binnenschifffahrt im vergangenen Jahr keinen Boden gut machen. Die Beförderungsleistung der Eisenbahn ging zwar um 2,3% auf 74,3 Mrd. tkm zurück, sie lag damit aber noch um 14,6% über derjenigen der Binnenschifffahrt.

Schaubild 1



Binnenschifffahrtskonjunktur lässt im Jahresverlauf nur wenig nach

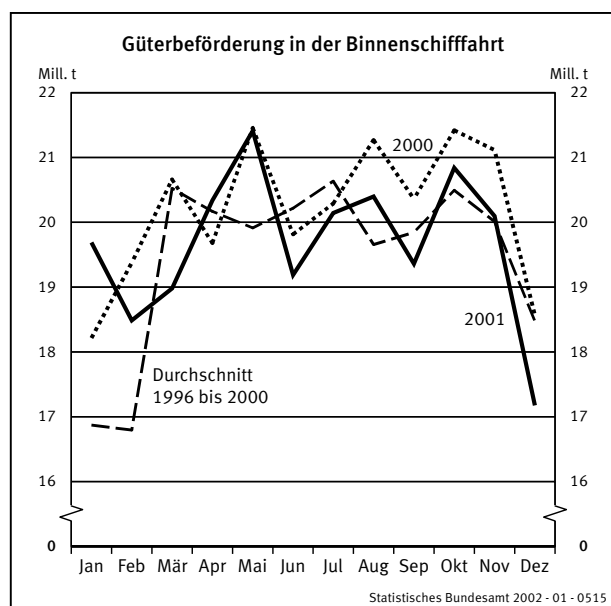
Wie in Schaubild 2 zu erkennen ist, war die Beförderungsmenge insbesondere im zweiten Halbjahr 2001 wesentlich geringer als im Vorjahr. Allerdings hatte sich die Binnenschifffahrt zwischen August und November 2000 in einer außerordentlichen Boomphase befunden. Verglichen mit dem mittelfristigen Durchschnitt ist auch die Beförderungsmenge im zweiten Halbjahr 2001 keineswegs besonders niedrig.

Beeinträchtigt wurde das Jahresergebnis 2001 vom Rheinhochwasser im März. Insgesamt waren die Witterungsbedingungen jedoch überdurchschnittlich gut. Auf dem Rhein bei Kaub musste die Binnenschifffahrt lediglich an 7 Tagen aufgrund ungünstiger Wasserstände eingeschränkt werden. Der Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre liegt dagegen bei 55(!) Tagen. Nur im Vorjahr waren die Transporte noch weniger von Witterungsbedingungen beeinträchtigt worden.

1) Produkt aus beförderter Gütermenge in Tonnen und Transportstrecke in Kilometern im Inland.

2) Ein Transport im innerdeutschen Verkehr ist mit zwei Umschlagvorgängen verbunden, der grenzüberschreitende Verkehr mit einem und der Durchgangsverkehr hat keinerlei Auswirkungen auf die Ein- und Ausladungen in den Häfen.

Schaubild 2



Transporte zu deutschen Häfen und innerdeutscher Verkehr gehen zurück; Durchgangsverkehr weiterhin auf Wachstumspfad

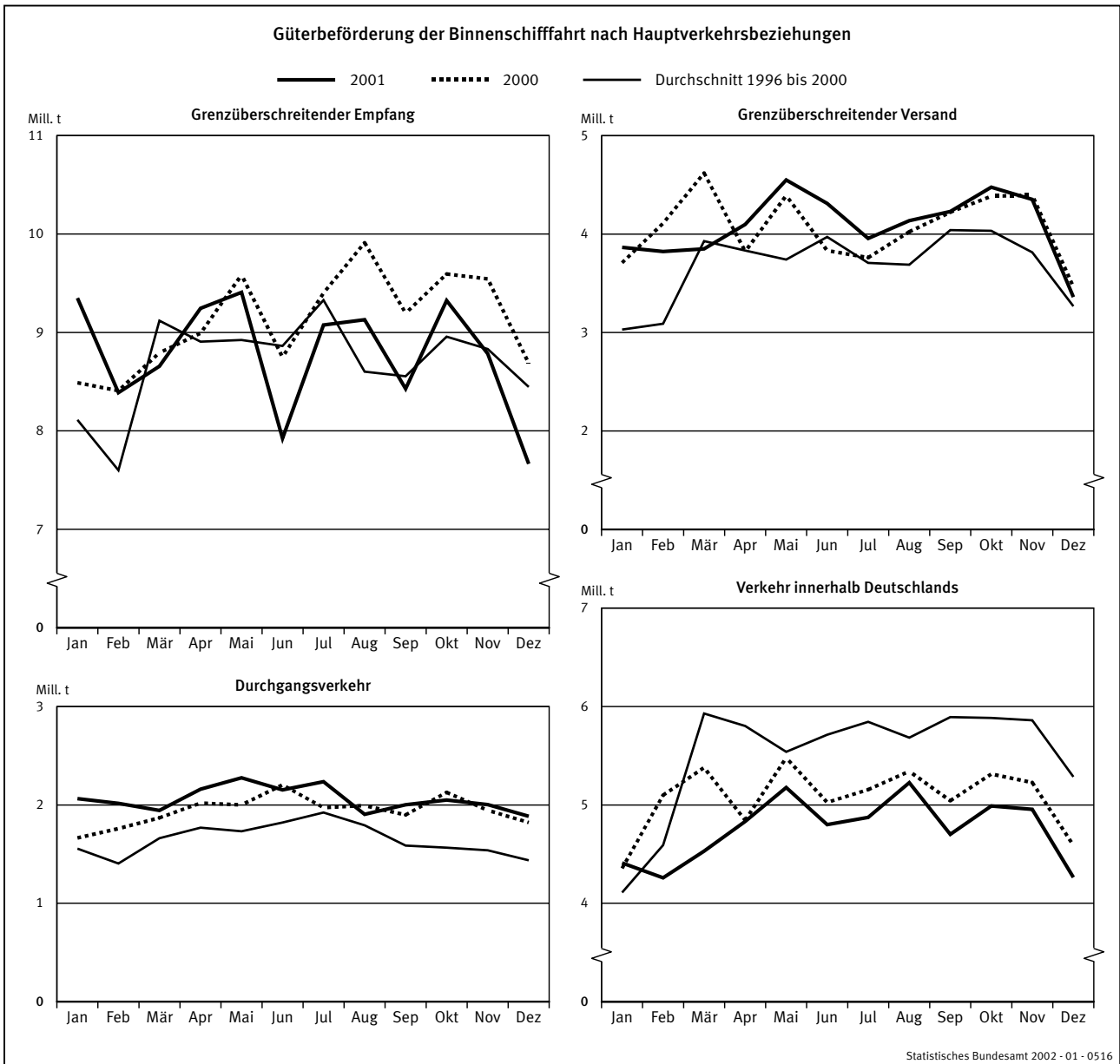
Die mengenmäßig wichtigste Hauptverkehrsverbindung, die Transporte von ausländischen zu deutschen Häfen, nahm im Jahr 2001 um 4,0 Mill. t oder 3,6% ab. Wie Schaubild 3 darstellt, ließ die Dynamik des grenzüberschreitenden Empfangs im Verlauf des Jahres etwas nach. Im Jahr 2000 hatte diese Verkehrsverbindung einen absoluten Höchststand erreicht. Der für das Jahr 2001 ermittelte Wert von 105,4 Mill. t ist immer noch das dritthöchste jemals registrierte Ergebnis. Langfristig ist für diese Verkehrsrelation nach wie vor eine ansteigende Tendenz erkennbar (siehe Schaubild 1). Drei von vier Tonnen auf dieser Verkehrsrelation stammen aus niederländischen Häfen (siehe Tabelle 1). Weitere 12% kommen aus Belgien. Bei diesen insgesamt 88% der gesamten Empfangsmenge handelt es sich wie-

Tabelle 1: Ein- und ausgeladene Güter nach Ein- und Ausladeregionen

Land/Wasserstraße	Insgesamt			Und zwar					
				eingeladene Güter			ausgeladene Güter		
	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung
	Mill. t		%	Mill. t	%		Mill. t	%	
Deutschland	268,4	279,8	-4,1	106,0	109,6	-3,3	162,4	170,2	-4,6
Niederrhein ¹⁾	89,8	92,4	-2,8	33,4	33,5	-0,3	56,4	58,9	-4,3
Mittelrhein einschließlich Saar, Mosel, Main ¹⁾	36,2	38,9	-7,0	10,7	10,9	-1,5	25,5	28,1	-9,1
Oberrhein und Neckar ¹⁾	48,2	50,8	-5,1	20,1	22,5	-10,7	28,0	28,2	-0,7
Westdeutsches Kanalgebiet ²⁾ ..	32,4	36,5	-11,2	12,2	14,1	-13,6	20,2	22,3	-9,7
Mittellandkanalgebiet ²⁾	13,8	13,4	+3,5	5,5	5,4	+1,2	8,3	7,9	+5,1
Wesergebiet ²⁾	13,3	12,1	+10,0	7,0	6,2	+12,8	6,3	5,9	+7,0
dar.: Bremen/Bremerhaven	5,5	4,9	+13,2	1,7	1,7	-1,3	3,8	3,2	+20,9
Elbegebiet ²⁾	20,1	20,2	-0,7	11,2	11,0	+2,0	8,9	9,2	-3,9
dar.: Hamburg	9,7	9,5	+2,0	5,5	5,0	+10,8	4,2	4,5	-7,7
Donaugebiet ²⁾	6,4	6,9	-8,4	2,5	2,5	+2,0	3,8	4,4	-14,3
Gebiet Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern ..	8,3	8,6	-3,6	3,3	3,4	-3,0	5,0	5,2	-4,1
Grenzüberschreitender Verkehr									
Ausland insgesamt	154,4	158,1	-2,3	49,0	48,7	+0,6	105,4	109,3	-3,6
Niederlande	107,4	109,6	-2,0	28,0	27,7	+1,0	79,4	81,9	-3,0
Belgien	25,6	25,3	+1,2	12,7	12,6	+0,4	12,9	12,7	+1,1
Frankreich	8,8	10,5	-16,0	2,1	2,2	-3,0	6,7	8,3	-19,4
Polen	2,7	2,5	+6,6	0,5	0,6	-12,4	2,2	1,9	+12,7
Schweiz	1,8	2,3	-21,1	1,4	1,9	-24,4	0,3	0,4	-3,2
Vereinigtes Königreich	1,8	1,6	+17,5	1,3	1,1	+17,7	0,5	0,4	+17,0
Tschechische Republik	1,6	1,6	-4,3	0,6	0,5	+9,9	1,0	1,1	-10,6
Österreich	1,1	1,1	-2,1	0,6	0,5	+14,9	0,5	0,6	-16,3
Ungarn	1,0	1,2	-14,5	0,3	0,4	-14,0	0,7	0,8	-14,7
Luxemburg	0,9	0,9	+5,9	0,6	0,6	+14,9	0,3	0,3	-10,3
Sonstiges Ausland	1,8	1,6	+18,8	0,9	0,7	+20,8	1,0	0,8	+17,1
Durchgangsverkehr									
Ausland insgesamt	24,7	23,3	+6,1	24,7	23,3	+6,1	24,7	23,3	+6,1
Niederlande	17,3	15,8	+9,4	11,4	10,2	+11,5	5,9	5,6	+5,6
Frankreich	13,1	12,7	+3,3	6,1	6,2	-1,5	7,2	6,7	+7,9
Schweiz	7,5	6,8	+10,3	1,1	1,1	+0,7	6,4	5,8	+12,1
Belgien	7,0	7,1	-1,8	4,6	4,5	+3,2	2,4	2,7	-10,1
Österreich	1,7	1,8	-2,7	0,4	0,4	-1,6	1,3	1,3	-0,8
Ungarn	1,1	0,8	+35,2	0,4	0,3	+17,0	0,7	0,5	+47,9
Luxemburg	0,8	0,8	+0,4	0,3	0,2	+25,9	0,5	0,6	-9,5
Polen	0,1	0,1	-20,4	0,0	0,1	-42,2	0,0	0,0	-14,5
Tschechische Republik	0,1	0,1	+5,9	0,1	0,1	-12,6	0,1	0,0	+33,1
Sonstiges Ausland	0,5	0,3	+35,2	0,3	0,2	+55,4	0,1	0,1	+4,6

1) Wasserstraßengebietsabschnitt. - 2) Wasserstraßengebiet.

Schaubild 3



derum zum weit überwiegenden Teil um Überseetransporte, die in den großen Nordseehäfen, vor allem in Rotterdam und Antwerpen, auf Binnenschiffe umgeladen worden sind. Weitere 6% der Empfangsmenge sind in französischen Häfen eingeladen worden.

Auf 49,0 Mill. t leicht zugenommen (+0,3 Mill. t oder +0,6%) hat der grenzüberschreitende Versand. Im Jahresverlauf 2001 zeigten diese Transporte keineswegs eine nachlassende Aktivität; es ist sogar eher eine gestiegene Dynamik zu beobachten (siehe Schaubild 3). Die Transporte ins Ausland bleiben damit auf dem seit 1998 eingeschlagenen Wachstumspfad und haben seitdem fast 15% zugelegt. Bemerkenswert ist die vom grenzüberschreitenden Empfang abweichende regionale Struktur. Wiederum ist die Verbindung mit den Niederlanden die wichtigste (Anteil aber „nur“ 57%), gefolgt von den Transporten zu belgischen Häfen

(26%), nach Frankreich (4%), in die Schweiz (3%) und zum Vereinigten Königreich (2%).

Zurückgegangen sind im Jahr 2001 die Transporte zwischen deutschen Häfen, und zwar um 3,8 Mill. t oder 6,3%. Mit diesem Ergebnis setzt sich die seit 1996 wieder verstärkt zu beobachtende abnehmende Bedeutung dieser Verkehrsrelation fort. Die im Jahr 2001 registrierten 57,0 Mill. t sind das niedrigste jemals für den Verkehr zwischen deutschen Häfen der Bundesrepublik Deutschland festgestellte Ergebnis. Regionale Schwerpunkte des innerdeutschen Verkehrs sind zum einen die Rheinschiene und zum anderen die Transporte von und zu den deutschen Küstenhäfen. So erfolgten 12,6% der Transporte zwischen Häfen innerhalb Nordrhein-Westfalens, 6,8% innerhalb Niedersachsens, 5,5% von Hamburg nach Niedersachsen, 4,6% innerhalb Baden-Württembergs und 4,0% von Niedersachsen nach Bremen.

Wie in den meisten vorangegangenen Jahren, so stieg auch im Jahr 2001 der Durchgangsverkehr im Vorjahresvergleich kräftig an (+ 6,1% auf 24,7 Mill. t). Seit der erstmaligen Darstellung gesamtdeutscher Ergebnisse im Jahr 1991 haben die Transporte auf dieser Verkehrsrelation um 67% zugenommen. Wie für die anderen internationalen Verkehrsbeziehungen, so spielt auch für den Transitverkehr der Rheinverkehr von und zu den Nordseehäfen in den Niederlanden und Belgien eine herausragende Rolle. 82% des Durchgangsverkehrs über deutsche Wasserstraßen wird von diesen mit Häfen in Frankreich und der Schweiz abgewickelt. Der Rest verteilt sich überwiegend auf Verbindungen mit den weniger weit entfernt gelegenen Donau-Anrainerstaaten.

Rückgang bei Erzeinfuhren, Baustoffen, landwirtschaftlichen und chemischen Erzeugnissen

Maßgeblich für die Abnahme des Jahresergebnisses gegenüber dem Vorjahr war der durch den Rückgang der inländischen Stahlproduktion bedingte verminderte Eisenerzbedarf der deutschen Stahlindustrie. Nach dem sprunghaften Anstieg im Vorjahr (+ 14%) ist der grenzüberschreitende Empfang von Erzen und Metallabfällen per Binnenschiff von 2000 auf 2001 wieder um 10,6% oder 3,4 Mill. t zurückgegangen (siehe Tabelle 2). Ebenso hinterlässt die andauernde Krise der Bauindustrie deutliche Spuren beim innerdeutschen Verkehr und beim grenzüberschreitenden Empfang. Die Transporte von Steinen und Erden, der für die Binnenschifffahrt mengenbezogen wichtigsten Güterabteilung, reduzierten sich gegenüber dem bereits nicht besonders starken Vorjahr nochmals um 4,1% auf 51,2 Mill. t. Das ist die geringste Menge seit dem Jahr 1991. Damals waren noch mehr als 60 Mill. t Baustoffe von der Binnenschifffahrt befördert worden. Weitere Gutarten, die im Jahr 2001 gegenüber dem Vorjahr deutliche Rückgänge des Aufkommens verzeichneten, waren land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse (- 13,9%), chemische Produkte (- 9,4%) sowie Düngemittel (- 13,8%). Während die Agrarprodukte damit

wieder annähernd auf ein „normales“ Niveau zurückfielen, ist die deutliche Abnahme bei den chemischen Produkten eher unerwartet, waren sie doch in der Vergangenheit eine derjenigen Gutarten, die kontinuierliche Steigerungsraten aufwiesen.

Ihre seit Jahren zu beobachtende steigende Tendenz fortgesetzt haben im Jahr 2001 hingegen die Transporte von Halb- und Fertigerzeugnissen, und zwar mit einem Plus von 8,3% auf 12,5 Mill. t. Darin enthalten sind neben Fertigprodukten auch Sammel- und Stückgüter sowie zu einem erheblichen Teil Transportgüter, deren Art von den Auskunftgebenden nicht angegeben werden kann. Dies kommt besonders häufig bei Gütern in Containern vor. Ein Teil des Anstiegs dieser Güterkategorie dürfte demnach nicht auf tatsächliche Verschiebungen der Struktur der beförderten Gutarten, sondern auf den wachsenden Anteil von Containertransporten (siehe unten) zurückzuführen sein. Die Transporte von Mineralölerzeugnissen (einschließlich Erdöl und Gasen) haben gegenüber dem sehr niedrigen Niveau des Jahres 2000 wieder um 6,2% (+ 2,4 Mill. t) auf fast 42 Mill. t zugenommen. Die dritte Gutart, die 2001 einen größeren Aufkommenszuwachs aufwies, waren die festen mineralischen Brennstoffe. Dabei wurden die abnehmenden Aufträge für innerdeutsche Transporte (- 1,3 Mill. t) durch die Steigerung des grenzüberschreitenden Empfangs (+ 1,8 Mill. t) deutlich überkompensiert. Hintergrund ist der aus strukturpolitischen Erwägungen angestrebte schrittweise Ersatz der einheimischen Kohleproduktion durch Importkohle.

Wieder kräftiger Rückgang bei festem Massengut

Eine bedeutende Differenzierung der Transporte der Binnenschifffahrt betrifft die Art der Ladung. Die Auswertungen der Daten der amtlichen Statistik unterscheiden dabei zwischen festem Massengut, flüssigem Massengut, konventionellem Stückgut und Containerladung. Die Unterteilung orientiert sich vor allem an den unterschiedlichen Anforderungen an den Transport und den Umschlag der Ladungsarten. So kön-

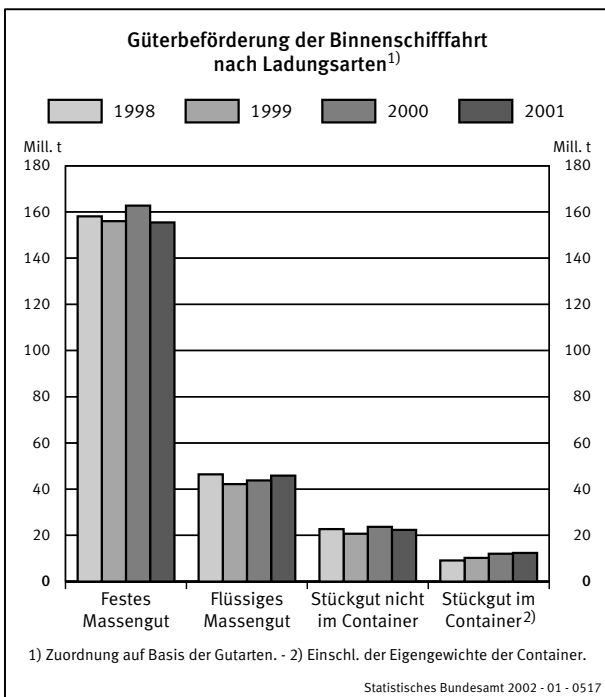
Tabelle 2: Güterbeförderung der Binnenschifffahrt nach Güterabteilungen

Güterabteilung	Gesamtverkehr			Und zwar											
				grenzüberschreitender Empfang			grenzüberschreitender Versand			Verkehr innerhalb Deutschlands			Durchgangsverkehr		
	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung
	Mill. t	%		Mill. t	%		Mill. t	%		Mill. t	%		Mill. t	%	
Land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse ...	9,9	11,5	-13,9	1,9	2,2	-13,0	3,4	3,9	-13,2	1,9	2,4	-22,3	2,7	3,0	-8,6
Andere Nahrungs- und Futtermittel	15,1	15,0	+1,1	6,8	6,7	+1,9	3,1	2,9	+6,4	3,2	3,3	-3,2	2,0	2,0	-2,3
Feste mineralische Brennstoffe	31,2	30,5	+2,3	19,2	17,4	+11,6	0,8	0,9	-12,9	7,8	9,1	-14,6	3,4	3,2	+3,9
Erdöl, Mineralölerzeugnisse, Gase	41,9	39,5	+6,2	20,4	19,7	+3,1	2,9	2,7	+7,5	13,3	12,7	+4,9	5,3	4,3	+23,0
Erze und Metallabfälle	36,3	39,5	-8,0	28,7	32,1	-10,6	2,5	2,6	-3,9	2,9	3,0	-3,9	2,3	1,8	+24,1
Eisen, Stahl und NE-Metalle	13,5	14,0	-3,4	4,1	4,4	-5,8	5,4	5,6	-3,5	1,5	1,5	+6,6	2,4	2,5	-4,8
Steine und Erden (einschl. Baustoffen)	51,2	53,4	-4,1	10,1	11,7	-13,7	18,2	17,4	+4,6	19,8	21,5	-8,0	3,1	2,8	+11,3
Natürliche und chemische Düngemittel	6,8	7,9	-13,8	3,0	3,6	-16,7	2,1	2,2	-6,6	1,1	1,4	-20,0	0,6	0,6	-8,4
Chemische Erzeugnisse	17,6	19,4	-9,4	7,8	8,5	-8,7	5,1	5,5	-6,9	4,3	5,0	-13,0	0,3	0,3	-16,3
Andere Halb- und Fertigwaren	12,5	11,6	+8,3	3,4	3,2	+5,4	5,5	4,9	+10,8	1,2	1,0	+18,2	2,5	2,4	+3,1
Insgesamt ...	236,1	242,2	-2,5	105,4	109,3	-3,6	49,0	48,7	+0,6	57,0	60,9	-6,3	24,7	23,3	+6,1

nen zum Beispiel flüssige Massengüter nur von Tankschiffen befördert werden; für den Umschlag von Containern im größeren Umfang sind in den Häfen spezielle Containerbrücken notwendig.

Im Jahr 2001 transportierte die Binnenschifffahrt rund 201 Mill. t Massengüter, und zwar 77% als Trockenladung und 23% als Flüssigladung³⁾. Verglichen mit dem Vorjahr beförderte die Trockenschifffahrt 4,6% weniger und die Tankschifffahrt 4,8% mehr Güter. Mittelfristig ist für beide Massengutarten keine Entwicklungstendenz auszumachen: Das trockene Massengut ist mit dem Rückgang wieder auf das Ergebnis des Jahres 1999 zurückgefallen, das flüssige Massengut hat mit dem Anstieg in etwa wieder das in den meisten Vorjahren registrierte Niveau erzielt (siehe Schaubild 4). Auch für die Stückguttransporte, das sind Transporte von Gütern, die einzeln auf ein Schiff verladen werden müssen (ohne Güter in Containern), war 2001 ein Jahr der Konsolidierung. Nachdem sie im vergangenen Jahr sprunghaft angestiegen waren, reduzierte sich ihr Aufkommen wieder leicht auf gut 22 Mill. t.

Schaubild 4



Leichtes Wachstum des Containerverkehrs

In den vergangenen Jahren hat sich im Seeverkehr für die Beförderung von Stückgütern mehr und mehr der Container, ein meist sechs oder zwölf Meter langer standardisierter Stahlbehälter, als Transportmittel durchgesetzt. Da rund

70% der Binnenschifftransporte von oder zu den großen Universalhäfen an der Nordsee erfolgen, beeinflusst diese Entwicklung auch die Transportstrukturen der deutschen Binnenschifffahrt.

Im Jahr 2001 sind auf deutschen Wasserstraßen 930 000 Container befördert worden. Umgerechnet auf die Größe eines 20-Fuß-Standardcontainers waren das 1,42 Mill. TEU (TEU = Twenty foot Equivalent Unit) (siehe Tabelle 3). Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Wachstum um 4,8%. Das Gewicht der in den Containern beförderten Güter stieg gleichzeitig um 2,7% auf 12,4 Mill. t. Verglichen mit den Vorjahren sind diese Wachstumsraten moderat. Seit der ersten vollständigen Erfassung des Containerverkehrs der Binnenschifffahrt im Jahr 1995 hat sich die Containerbeförderung, gemessen in TEU, nahezu verdoppelt. Dies entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von rund 11%.

Tabelle 3: Containerverkehr der Binnenschifffahrt

Verkehrsbeziehung	Einheit	2001	2000	Veränderung in %
Verkehr innerhalb Deutschlands .	1 000 TEU	112	85	+31,5
beladen	1 000 TEU	60	44	+37,5
Gewicht der Ladung ¹⁾	1 000 t	927	763	+21,5
Grenzüberschreitender Empfang .	1 000 TEU	540	517	+4,3
beladen	1 000 TEU	256	254	+0,8
Gewicht der Ladung ¹⁾	1 000 t	3 403	3 360	+1,3
Grenzüberschreitender Versand ..	1 000 TEU	570	550	+3,7
beladen	1 000 TEU	491	459	+7,0
Gewicht der Ladung ¹⁾	1 000 t	6 310	6 040	+4,5
Durchgangsverkehr	1 000 TEU	202	206	-2,0
beladen	1 000 TEU	129	140	-7,8
Gewicht der Ladung ¹⁾	1 000 t	1 762	1 917	-8,1
Gesamtverkehr	1 000 TEU	1 423	1 358	+4,8
beladen	1 000 TEU	937	897	+4,4
Gewicht der Ladung ¹⁾	1 000 t	12 402	12 080	+2,7

1) Einschl. der Eigengewichte der Container.

Mehr als die Hälfte (51%) der Containerladung wurde im Jahr 2001 im grenzüberschreitenden Versand befördert, 27% im grenzüberschreitenden Empfang, 14% im Durchgangsverkehr und 7% im Verkehr zwischen deutschen Häfen. Der Containerdurchgangsverkehr durch das Bundesgebiet hat nach Jahren kräftigen Wachstums im Jahr 2001 erstmals spürbar abgenommen. Bemerkenswert ist auch die deutliche Steigerung der innerdeutschen Containertransporte. Seit 1998 haben sich sowohl die Anzahl der beförderten Container als auch die beförderte Gütermenge mehr als verdoppelt. Die wichtigste innerdeutsche Containerlinienverbindung bleibt der Shuttleverkehr zwischen Bremen und Bremerhaven mit rund 390 000 t. Aber auch Transporte von und nach Hamburg (280 000 t) sowie zwischen Häfen in Rheinland-Pfalz und Bayern (100 000 t) und innerhalb von Rheinland-Pfalz (60 000 t) spielen mittlerweile eine größere Rolle.

3) Die Art der Ladung wird von der Statistik nicht separat erhoben. Die quantitative Ermittlung der Ladungsarten erfolgt daher gemäß den Eigenschaften der 175 Gütergruppen. Die Zuordnung der einzelnen Gütergruppen zu den Ladungsarten ist nicht für jede Gütergruppe trennscharf. Das hier angegebene absolute Niveau der drei Ladungsarten festes Massengut, flüssiges Massengut und Stückgut ist daher mit Unsicherheiten behaftet. Die aufgezeigten Entwicklungen dürften jedoch relativ genau sein.

Den zunehmenden Verladungsmengen für die Nordseehäfen stehen offenbar keine entsprechenden Transportaufträge in umgekehrter Richtung gegenüber: Bereits für mehr als die Hälfte der stromaufwärts beförderten Container kann keine Ladung mehr gefunden werden. Demgegenüber liegt der Anteil der beladenen Container im grenzüberschreitenden Versand bei 86%.

Im Gesamtdurchschnitt beträgt die Auslastung der Container 66%. Sie ist gegenüber dem Vorjahr leicht gefallen. Auch das durchschnittliche Ladungsgewicht pro TEU hat sich im vergangenen Jahr von 8,9 t auf 8,7 t vermindert. Offensichtlich schlägt sich auch in diesen Zahlen das generelle Problem der Unpaarigkeit der Verkehrsströme in der Binnenschifffahrt nieder.

Güterbeförderung auf dem Main-Donau-Kanal wieder zurückgegangen

Seit der Freigabe für die Binnenschifffahrt im Jahr 1993 ist der Güterverkehr auf dem Main-Donau-Kanal von besonderem Interesse. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob die Nutzung der Wasserstraße in einem günstigen Verhältnis zu den gewaltigen finanziellen und ökologischen Investitionen steht. Von 2000 auf 2001 ist der Güterverkehr auf dem Main-Donau-Kanal um rund 600 000 t auf 7,8 Mill. t zurückgegangen. Dies ist aber immer noch das zweithöchste für den Main-Donau-Kanal jemals registrierte Jahresergebnis.

44% der Güter werden vom Main kommend zu Häfen an der Donau befördert. Der Anteil des Durchgangsverkehrs in die Gegenrichtung beträgt 29%, der Anteil des Empfangs der Donauhäfen 15%, der des Versands 11% und der der Transporte zwischen Donauhäfen 2%.

Hafenumschlag mit neuem Tiefstwert

Im Jahr 2001 schlugen die deutschen Häfen in der Binnenschifffahrt 269,0 Mill. t Güter um. Das waren 3,6% oder fast 10 Mill. t weniger als im Vorjahr. Gelöscht wurden 162,4 Mill. t (-4,6%), geladen 106,6 Mill. t (-1,9%) (siehe Tabelle 4). Damit wurde so wenig Binnenschiffsladung umgeschlagen wie seit den 1960er Jahren nicht mehr (siehe Schaubild 1).

Der größte deutsche Binnenhafen ist mit großem Vorsprung der Hafen Duisburg. Mehr als jede sechste Tonne der in den rund 430 deutschen Häfen insgesamt ein- und ausgeladenen Binnenschiffsgüter geht über die Kaikante der Duisburger Hafenbetriebe. Wird der Güterumschlag von See- und Binnenschifffahrt zusammengenommen, so ist Duisburg nach Hamburg der zweitgrößte deutsche Hafen. In Duisburg wurden rund 80% der Güter ausgeladen, nur jede fünfte Tonne wurde eingeladen. Im vergangenen Jahr mussten die Duisburger Hafenbetriebe Umschlagseinbußen von 6,4% (3,1 Mill. t) registrieren und fielen damit wieder unter die 50-Millionen-Tonnen-Marke, die im Jahr 2000 erstmals überschritten worden war. In diesen Zahlen spiegelt sich die starke Abhängigkeit des Hafens am Niederrhein von

Tabelle 4: Güterumschlag ausgewählter deutscher Häfen in der Binnenschifffahrt

Hafen	Gesamtverkehr			Und zwar					
				Empfang			Versand		
	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung	2001	2000	Veränderung
	Mill. t		%	Mill. t		%	Mill. t		%
Duisburg	47,0	50,1	-6,4	37,4	39,3	-4,7	9,5	10,9	-12,4
Köln	13,1	12,3	+6,7	6,1	6,1	+0,3	7,0	6,2	+12,9
Hamburg	10,3	9,8	+5,7	4,2	4,5	-7,7	6,1	5,2	+17,3
Mannheim	8,3	7,9	+5,3	6,4	5,7	+11,1	2,0	2,2	-9,8
Ludwigshafen	7,6	8,3	-8,2	5,6	5,9	-4,0	2,0	2,4	-18,4
Karlsruhe	6,2	6,7	-7,7	3,6	3,4	+3,2	2,7	3,3	-19,0
Bremen/Bremerhaven ..	5,6	5,1	+10,5	3,8	3,2	+20,9	1,8	1,9	-6,8
Neuss	4,6	4,4	+5,0	3,2	3,1	+4,0	1,3	1,3	+7,5
Frankfurt am Main	4,5	4,8	-5,5	3,7	4,0	-6,3	0,8	0,8	-1,6
Heilbronn	4,3	4,4	-2,3	2,7	2,8	-4,5	1,6	1,6	+1,7
Berlin	4,1	4,1	-2,0	3,8	3,8	+0,0	0,2	0,3	-28,1
Gelsenkirchen	3,4	4,0	-13,9	1,1	1,2	-10,8	2,4	2,8	-15,3
Kehl	3,3	3,3	-1,5	2,4	2,4	+0,1	0,9	0,9	-5,5
Saarlouis/Dillingen	3,1	3,8	-19,3	2,3	3,2	-29,5	0,8	0,6	+35,8
Mainz	3,1	3,2	-3,7	2,1	2,2	-4,5	1,0	1,0	-2,0
Krefeld/Uerdingen	3,1	3,1	-0,5	2,4	2,4	-1,7	0,7	0,6	+4,3
Hamm	3,0	3,6	-15,8	2,5	2,9	-12,8	0,5	0,7	-29,0
Dortmund	2,7	2,9	-4,5	1,7	1,8	-4,0	1,0	1,1	-5,3
Düsseldorf	2,7	2,8	-4,6	2,0	2,2	-8,0	0,7	0,7	+6,0
Wesseling	2,7	2,3	+19,8	0,2	0,5	-69,6	2,5	1,7	+47,0
Marl	2,6	2,6	+1,0	1,8	1,8	+0,1	0,9	0,8	+2,9
Magdeburg	2,4	2,8	-14,1	1,1	1,2	-6,3	1,2	1,6	-20,2
Andernach	2,4	2,6	-5,1	1,0	1,1	-10,8	1,5	1,5	-1,0
Hanau	2,4	2,4	-1,9	1,2	1,2	+0,4	1,2	1,2	-4,1
Regensburg	2,2	2,3	-6,1	1,3	1,5	-11,4	0,9	0,8	+3,4
Salzgitter	2,2	2,2	-1,2	1,6	1,5	+2,3	0,6	0,6	-9,7
Königs-Wusterhausen ..	2,1	2,0	+6,3	0,4	0,3	+33,6	1,7	1,7	+1,6
Essen	2,1	2,0	+2,8	0,9	0,7	+17,3	1,2	1,3	-6,0
Brunsbüttel	2,0	2,1	-5,1	0,7	0,7	-2,8	1,3	1,4	-6,2
Insgesamt ...	269,0	278,9	-3,6	162,4	170,2	-4,6	106,6	108,7	-1,9

der Stahlkonjunktur wider. Die für Duisburg beobachteten Schwankungen in der jährlichen Umschlagsleistung sind nicht ungewöhnlich. Jahresveränderungsraten von 10% und mehr kommen auch bei größeren Häfen regelmäßig vor (siehe auch Tabelle 4).

Deutlich zulegen konnte die Nummer zwei der deutschen Binnenhäfen, der Hafen Köln. Er steigerte sein Umschlagsergebnis gegenüber dem Vorjahr um 6,7% auf 13,1 Mill. t. Köln ist einer der wenigen Häfen, deren Umschlagsleistung in der Vergangenheit kontinuierlich angewachsen ist. Seit 1995 haben die Kölner Hafenbetriebe die von ihnen ein- und ausgeladene Gütermenge um mehr als ein Drittel steigern können. Eine Zunahme im vergangenen Jahr registrierte auch der Hafen Hamburg (+5,7% auf 10,3 Mill. t). Der größte deutsche Seehafen konnte damit seine Position als drittgrößter deutscher „Binnenhafen“ festigen. Von den zehn umschlagsstärksten Häfen konnten noch der Hafen Mannheim, der sich damit wieder auf Rang vier vorschob, sowie die Bremischen Häfen und Neuss Umschlagsgewinne erzielen. Weniger Güter wurden in Ludwigshafen, Karlsruhe, Frankfurt am Main und Heilbronn ein- und ausgeladen.

Schiffsauslastung unverändert

Die Binnenschiffer führten im Jahr 2001 auf deutschen Wasserstraßen rund 196 000 Gütertransporte durch (ohne Durchgangsverkehr). Die durchschnittliche Tragfähigkeit der Schiffe betrug 1 542 t. Acht Jahre zuvor war sie noch um gut 200 t niedriger gewesen. Für 64% der Transporte wurden Trockengütermotorschiffe, für 19% Tankmotorschiffe und für 16% Trockengüterschubleichter eingesetzt. Auf die sonstigen Schiffskategorien entfielen 1,5% der Transporte. Die rechnerische Auslastung der Binnenschiffe als Gewicht der beförderten Güter dividiert durch die Gesamttragfähigkeit der eingesetzten Schiffe verblieb mit 70% auf recht hohem Niveau. Dabei sind Trockengüterschubleichter mit 82% und Tankmotorschiffe mit 79% erheblich besser ausgelastet als Trockengütermotorschiffe mit 64%.

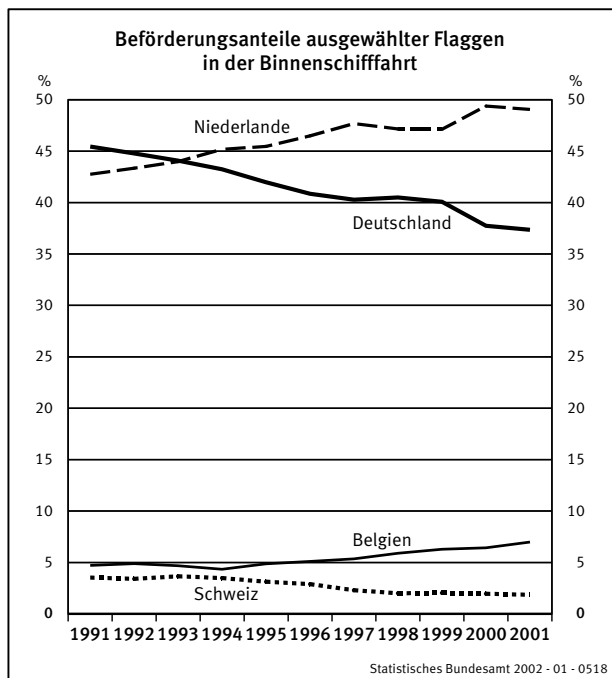
Die Strukturen der Schiffe unter deutscher Flagge unterscheiden sich zum Teil von denjenigen ihrer ausländischen Kollegen. So liegt die durchschnittliche Tragfähigkeit der deutschen Schiffe bei 1396 t. Die niedrigere Tragfähigkeit dürfte unter anderem darin begründet sein, dass die deutschen Schiffe zu einem vergleichsweise großen Anteil auf den Kanälen unterwegs sind. Dort können im Allgemeinen nicht so große Schiffe verkehren wie beispielsweise auf dem Rhein. Die Auslastung der Schiffe unter deutscher Flagge ist mit 74% indes überdurchschnittlich hoch.

Nochmals leichter Rückgang des Anteils der deutschen Flagge

Die unter deutscher Flagge fahrenden Schiffe⁴⁾ beförderten im vergangenen Jahr 3,5% weniger Güter als 2000. Ihr Anteil an der Güterbeförderung reduzierte sich dadurch von 37,7

auf 37,3%. Die entsprechenden Werte für die Transportleistung betragen 35,2% (2000) und 34,8% (2001). Damit hat sich der seit Jahren beobachtete Trend der abnehmenden Beteiligung deutscher Schiffe am Gütertransport weiter fortgesetzt (siehe Schaubild 5). Im Jahr 1991 hatte der Anteil der deutschen Binnenschiffe an der Güterbeförderung noch 45,4% betragen.

Schaubild 5



Seit 1994 sind die Niederlande die führende Binnenschiffahrtsnation auf den deutschen Wasserstraßen. Im Jahr 2001 lag ihr Anteil bei 49,1%, 0,3 Prozentpunkte weniger als im Vorjahr. Ihren Anteil weiter steigern konnten die belgischen Binnenschiffer. Sie gewannen 0,6 Prozentpunkte hinzu und kommen nun auf einen Anteil von 7,0%. Schiffe aus der Schweiz tragen nur noch knapp 2% zum Beförderungsaufkommen in Deutschland bei. Anfang der 1990er Jahre waren es noch rund 3,5% gewesen. Schiffe unter polnischer Flagge konnten ihre Beförderungsmenge im vergangenen Jahr um 11% auf 2,7 Mill. t steigern. Ihr Beförderungsanteil stieg dadurch auf 1,1%. Weitere auf den deutschen Binnenwasserstraßen aktive Nationen sind Frankreich (Anteil 0,9%), Luxemburg (0,7%) und die Tschechische Republik (0,5%). Für den besonders zukunftssträchtigen Containermarkt stellt sich die Verteilung wesentlich anders dar. Hier besitzen Schiffe unter niederländischer Flagge einen Anteil an der insgesamt beförderten Tonnage von 66%, deutsche Schiffe von 21% und belgische von 9%.

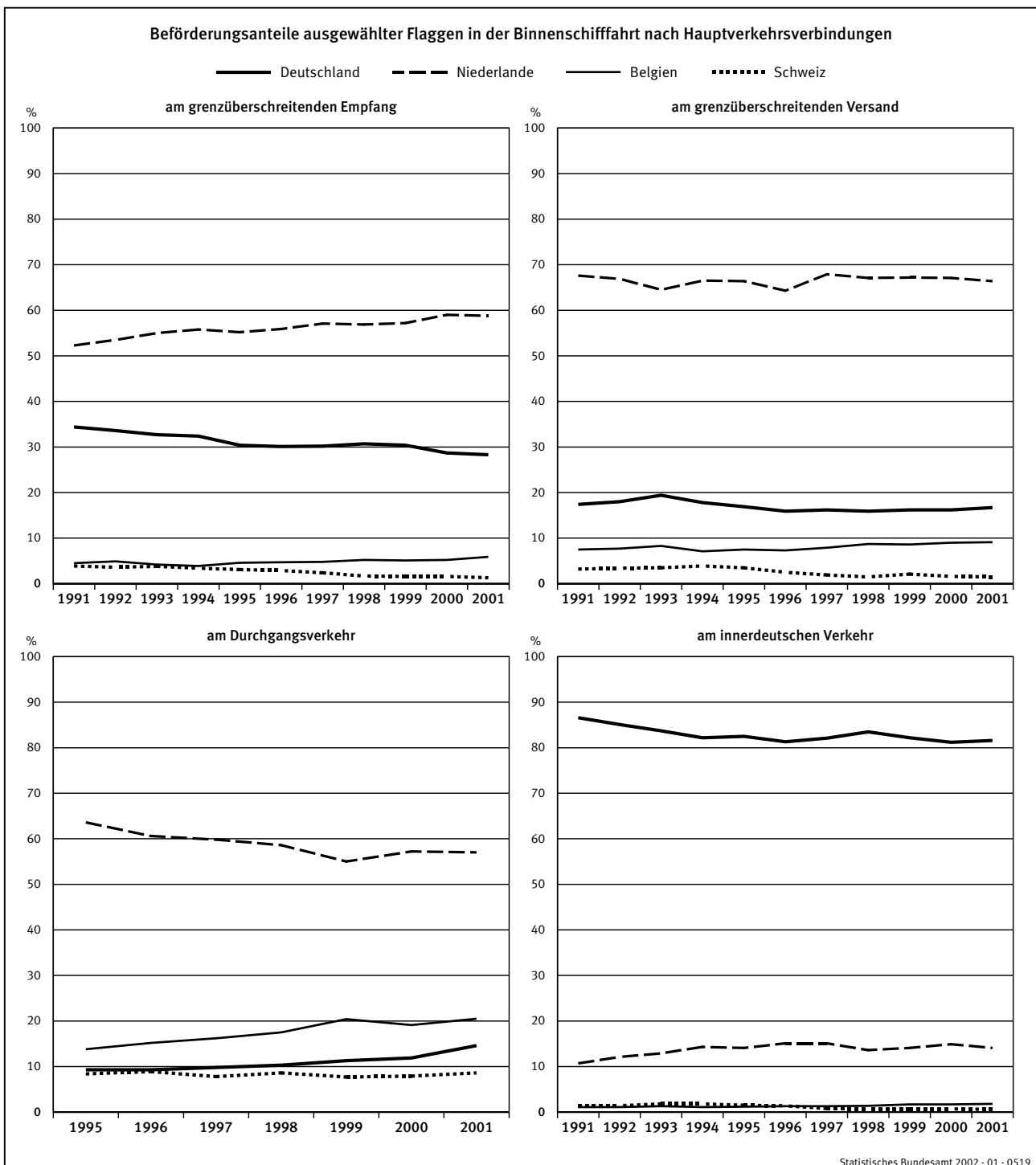
Zur Beurteilung der mittelfristigen Entwicklung der Binnenschiffahrt unter deutscher Flagge lohnt sich ein genauerer Blick auf das Zahlenmaterial. Innerhalb der vergangenen fünf Jahre (1996 bis 2001) ist der Beförderungsanteil der

4) In einem Schubverband wird die Flagge des oder der Leichter (nicht die des Schubschiffes) registriert.

deutschen Binnenflotte von 40,8 auf 37,4% zurückgegangen. Untergliedert man diese Entwicklung nach den vier Hauptverkehrsverbindungen (siehe Schaubild 6), so zeigt sich, dass die Beteiligung deutscher Schiffe nur im grenzüberschreitenden Empfang zurückgegangen ist, und zwar von 30,1 auf 28,3%. Auf den übrigen Verkehrsrelationen konnte die deutsche Flagge Anteilsgewinne verbuchen: Im grenzüberschreitenden Versand von 15,9 auf 16,7%, im innerdeutschen Verkehr von 81,3 auf 81,6% und im Durch-

gangsverkehr von 9,3 auf 14,6%. Absolut gesehen ist die Beförderungsmenge der deutschen Schiffe in dem 5-Jahres-Zeitraum um 4,5 Mill. t zurückgegangen. Differenziert nach Hauptverkehrsverbindungen sind 2001 auf sämtlichen internationalen Relationen – selbst im grenzüberschreitenden Empfang – mehr Güter von deutschen Schiffen befördert worden als fünf Jahre zuvor. Allerdings haben die inländischen Binnenschiffe im nationalen Verkehr Aufträge im Umfang von 7,7 Mill. t verloren. Dies aber nicht, weil sie

Schaubild 6



Anteile an ihre ausländischen Kollegen abgeben mussten, sondern allein deshalb, weil sie auf Grund ihrer traditionell hohen Beschäftigung in diesem Bereich von dem kräftigen Rückgang der innerdeutschen Transporte besonders betroffen waren. Ihre vermehrte Beschäftigung auf den internationalen Verkehrsverbindungen (+ 3,2 Mill. t) konnte dieses Defizit nicht kompensieren.

Unternehmensstatistik

Neben der Statistik über die Güterbeförderung wird vom Statistischen Bundesamt auch eine Statistik über die Unternehmen der Binnenschifffahrt geführt. Zum Berichtskreis der jährlichen Unternehmensstatistik zählen Unternehmen mit Sitz im Inland, die Personen- und Güterbeförderung mit Binnenschiffen⁵⁾ gewerblich (als Haupt- oder Nebentätigkeit) oder im Werkverkehr⁶⁾ (als Hilfstätigkeit) durchführen. Einbezogen sind somit alle auf diesem Markt tätigen inländischen Unternehmen. Diese Unternehmen werden ausschließlich über ihren fachlichen Unternehmensteil „Binnen-

schifffahrt“ zu ihren Schiffen, den in der Binnenschifffahrt Beschäftigten und den Umsätzen aus Binnenschifffahrt befragt. Waren Unternehmen außer in der Binnenschifffahrt auch in anderen Wirtschaftsbereichen tätig, gehen somit Umsätze und Beschäftigte in binnenschifffahrtsfremden Tätigkeiten nicht in die statistische Auswertung ein. Die Anzahl der Unternehmen, Binnenschiffe und Beschäftigten wird zum Stichtag 30. Juni eines Berichtsjahres erhoben, der Umsatz ist für das Berichtsjahr anzugeben.

Zahl der Unternehmen und Schiffe rückläufig

Am Erhebungsstichtag, dem 30. Juni 2000, waren 1370 Unternehmen in der Binnenschifffahrt tätig (siehe Tabelle 5). Davon betrieben 97,6% Binnenschifffahrt als Gewerbe und die übrigen 2,4% ausschließlich als Werkverkehr. Die Gesamtzahl der Unternehmen sank im Vergleich zum Vorjahr per saldo um 30 Unternehmen (-2,1%). Dabei hat im Jahr

Tabelle 5: Unternehmen, verfügbare Schiffe, Beschäftigte und Umsatz der Binnenschifffahrt 2000

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Insgesamt	Gewerbliche Binnenschifffahrt					Werkverkehr
			zusammen	Schwerpunkt in der Binnenschifffahrt			Schwerpunkt außerhalb der Binnenschifffahrt	
				zusammen	ausschließlich in der Binnenschifffahrt tätig	hauptsächlich in der Binnenschifffahrt tätig		
Unternehmen am 30. Juni 2000	Anzahl	1370	1337	1281	1138	143	56	33
	% ¹⁾	-2,1	-2,3	-2,1	-3,8	+13,5	-6,7	+6,5
Verfügbare Schiffe am 30. Juni 2000	Anzahl	3375	3223	3015	2589	526	108	152
	% ¹⁾	-3,9	-5,1	-5,2	-8,0	+11,4	-	+28,8
Güterschiffe	Anzahl	2281	2188	2149	1957	192	39	93
	% ¹⁾	-5,7	-6,6	-6,2	-7,5	+9,1	-23,5	+20,8
Schubboote, Schub-Schleppboote und Schleppboote	Anzahl	271	213	104	181	23	9	58
	% ¹⁾	-1,5	-9,4	-7,3	-9,0	+9,5	-40,0	+45,0
Fahrgast- und Fahrgastkabinenschiffe	Anzahl	823	822	762	451	311	60	1
	% ¹⁾	+0,5	+0,5	-1,8	-10,0	+13,1	+42,9	-
Beschäftigte am 30. Juni 2000	Anzahl	8057	7845	7516	5570	1946	329	212
	% ¹⁾	-3,9	-4,7	-5,1	-10,9	+16,7	+6,1	+41,3
Fahrendes Personal	Anzahl	6491	6313	6046	4760	1286	267	178
	% ¹⁾	-3,1	-4,1	-4,8	-8,9	+14,6	+13,6	+58,9
dar.: Schiffseigner und unbezahlt mit-helfende Familienangehörige	Anzahl	1356	1351	1325	1206	119	26	5
	% ¹⁾	-4,8	-5,0	-4,9	-5,9	+6,3	-10,3	+150,0
Landpersonal	Anzahl	1566	1532	1470	810	660	62	34
	% ¹⁾	-7,0	-6,9	-6,4	-21,1	+21,1	-17,3	-10,5
Umsatz ²⁾ aus Binnenschifftätigkeit 2000 ..	Mill. Euro	X	1068,0	1010,9	623,7	387,3	57,1	X
	% ¹⁾	X	+3,1	+2,8	-5,9	+20,7	+8,2	X
aus Schub- und Schleppleistungen	Mill. Euro	X	17,9	17,5	16,1	1,4	0,3	X
	% ¹⁾	X	-35,4	-34,5	-37,0	+23,8	-63,6	X
aus Beförderung in der Güterschifffahrt ..	Mill. Euro	X	542,1	497,9	359,8	138,0	44,2	X
	% ¹⁾	X	+15,1	+8,9	-4,9	+74,7	+221,7	X
Trockengüterschifffahrt	Mill. Euro	X	321,9	311,2	237,3	73,9	10,7	X
	% ¹⁾	X	+8,3	+8,4	+6,2	+16,1	+4,8	X
Tankschifffahrt	Mill. Euro	X	220,2	186,7	122,5	64,2	33,5	X
	% ¹⁾	X	+26,7	+9,7	-20,9	+315,7	+855,1	X
aus Beförderung in der Personenschifffahrt	Mill. Euro	X	185,7	180,1	121,7	58,4	5,6	X
	% ¹⁾	X	-6,8	-8,4	+0,0	-22,1	+113,8	X
aus Befrachtung	Mill. Euro	X	322,4	315,4	126,0	189,4	7,0	X
	% ¹⁾	X	-4,7	+4,2	-7,9	+14,2	-80,4	X
dar.: an Unterfrachtführer weitergeleitet ..	Mill. Euro	X	291,8	284,9	111,7	173,2	6,9	X
	% ¹⁾	X	-0,1	+7,9	-8,2	+21,6	-75,4	X

1) Veränderung gegenüber dem Vorjahr. – 2) Ohne Umsatzsteuer.

5) Von der Befragung ausgenommen sind Unternehmen mit wirtschaftlicher Tätigkeit im Fluss-, See- und Kanalfährverkehr oder in der Hafenschifffahrt, die daneben keine weiteren Binnenschifffahrtstätigkeiten ausüben.

6) Werkverkehr bedeutet, dass Unternehmen ihre Binnenschiffe nur für eigene betriebliche Zwecke einsetzen und deren Transportkapazität somit nicht am Markt anbieten.

2000 die Zahl der ausschließlich Binnenschifffahrt betreibenden Unternehmen um 45 (-3,8%) abgenommen. Dagegen stieg die Zahl derjenigen Unternehmen, die neben ihrer Haupttätigkeit in der Binnenschifffahrt noch andere wirtschaftliche Tätigkeiten durchführen, um 17 auf 143 Unternehmen (+13,5%) an. Auch im aktuellen Berichtsjahr wurde somit die Tendenz bestätigt, dass vor allem Unternehmen mit ausschließlicher Binnenschifffahrtstätigkeit entweder aus dem Markt ausscheiden oder aber ihr Angebotsspektrum in weitere Tätigkeiten diversifizieren, um im Wettbewerb bestehen zu können.

Der Rückgang in der Trockengüterschifffahrt um 32 auf 802 Unternehmen war besonders stark. Aber auch in der Schub- und Schleppschifffahrt waren mit 73 Unternehmen 6 Unternehmen weniger als im Vorjahr tätig. Dagegen betrieben mit 175 Unternehmen 4 Unternehmen mehr als im Jahr zuvor Tankschifffahrt. Die Zahl der Personenschifffahrt betreibenden Unternehmen blieb mit 361 unverändert. Bei dieser Gliederung nach Schifffahrtssparten werden alle unternehmerischen Tätigkeiten berücksichtigt. Unternehmen, die mehr als eine dieser Schifffahrtssparten betreiben, werden somit auch mehrfach gezählt, sodass die Summe der Einzelpositionen höher ist als die Gesamtzahl der Unternehmen. Unterscheidet man hier explizit, so führten als Binnenschifffahrtstätigkeit 771 Unternehmen ausschließlich Trockengüterschifffahrt, 166 ausschließlich Tankschifffahrt, 43 ausschließlich Schub- und Schleppschifffahrt für andere Unternehmen und 353 Unternehmen ausschließlich Personenschifffahrt durch; die übrigen 37 der 1370 Unternehmen waren in mehreren Schifffahrtssparten aktiv.

Der verfügbare Schiffsbestand der Unternehmen, der aus den eigenen (ohne vermietete) sowie den gemieteten oder geleasten Schiffen für den Güter- und Personentransport auf Binnengewässern besteht, stellt die Produktionsgrundlage der deutschen Binnenschifffahrt dar. Er umfasste 2 281 Güterschiffe, 271 Schub-, Schub-Schlepp- und Schleppboote sowie 823 Fahrgastschiffe, insgesamt also 3 375 Schiffe. Die Zahl der Binnenschiffe lag 2000 um 3,9% niedriger als 1999. Dieser Rückgang ist fast ausschließlich auf eine Abnahme der Güterschiffe um 138 Einheiten (-5,7%) zurückzuführen. Gleichzeitig hat die Tragfähigkeit der Güterschiffe um 6,5% abgenommen.

Beschäftigtenabnahme bei Umsatzsteigerungen

Auch 2000 setzte sich der Rückgang der Zahl der Beschäftigten weiter fort. Von Mitte 1999 bis Mitte 2000 sank ihre Zahl um 323 auf 8 057 Personen, dies entspricht einer Abnahme um 3,9%. Vom Beschäftigungsrückgang betroffen waren sowohl das fahrende Personal als auch das Landpersonal: 205 Personen weniger als im Vorjahr und damit noch 6 491 Personen (-3,1%) führen bei deutschen Unternehmen. Dabei nahm die Zahl der Eigner um 68 auf 1 356 (-4,8%) ab, während das abhängig beschäftigte Schiffpersonal „nur“ um 2,6% auf 5 135 Personen sank. An Land arbeiteten in der deutschen Binnenschifffahrt 1 566 Personen. Das waren 118 oder 7,0% weniger als 1999.

Von den 8 057 Beschäftigten entfielen 3 646 Beschäftigte auf solche Unternehmen, die ausschließlich in einer einzigen der o.g. Schifffahrtssparten der Güterschifffahrt (entweder also in der Trockengüterschifffahrt oder der Tankschifffahrt oder in der Schub- und Schleppschifffahrt) aktiv waren. 3 185 Beschäftigte arbeiteten in Unternehmen, die ausschließlich Personenschifffahrt betrieben. Die übrigen 1 226 Beschäftigten entfielen auf Unternehmen, die mehrere Binnenschifffahrtstätigkeiten durchführten.

Der Umsatz aus gewerblicher Binnenschifffahrt belief sich im Jahr 2000 auf 1 068 Mill. Euro. Gegenüber dem Vorjahr ist der Umsatz um 3,1% angestiegen. Da es in der Binnenschifffahrt durchaus üblich ist, innerhalb des Wirtschaftszweiges Geschäfte der Unternehmen untereinander zu tätigen, umfasst der Gesamtumsatz aus Binnenschifffahrt allerdings gewisse Doppelzählungen. Ein genaueres Bild ergibt erst eine nähere Untersuchung der verschiedenen Umsatzarten. Zu unterscheiden sind hier Umsätze aus Beförderung und aus Befrachtung. Bei der Umsatzart „Befrachtung“ handelt es sich um Aufträge für Güterbeförderungen per Binnenschiff, die Binnenschifffahrtsunternehmen – hauptsächlich Reedereien – akquirieren, aber nicht selbst durchführen, sondern an andere Binnenschifffahrtsunternehmen – im Regelfall an Partikuliere – weitergeben bzw. diese mit der Ausführung beauftragen. Vom Gesamtumsatz des Jahres 2000 entfielen 68,1% auf Beförderung (davon 30,1% Trockengüterschifffahrt, 20,6% Tankschifffahrt und 17,4% Personenschifffahrt) und 30,2% auf Befrachtung. Dabei ist im Jahr 2000 der Umsatz aus Güterbeförderung um 15,1% auf 542 Mill. Euro gestiegen, während der Umsatz aus Personenbeförderung um 6,8% auf 186 Mill. Euro abnahm. Auch der Umsatz aus Befrachtung musste im aktuellen Berichtsjahr Rückgänge verkraften. Er lag mit 322 Mill. Euro um 4,7% unter dem Vorjahreswert.

Ausblick auf das Jahr 2002

Die Binnenschifffahrt auf deutschen Wasserstraßen hat im Jahr 2001 das Vorjahresergebnis nicht wiederholen können. Die Ursachen waren vor allem die schwächere Industriekonjunktur, speziell der Eisen- und Stahlindustrie, und die wieder etwas stärker schwankenden Wasserstände des Rheins. Das Jahresergebnis 2001 ist im mittelfristigen Vergleich jedoch noch deutlich überdurchschnittlich. Insgesamt war es ein Jahr der Konsolidierung der im Vorjahr zum Teil außergewöhnlichen Entwicklungen.

Im Verlauf des Jahres 2002 wird für die deutsche Wirtschaft allgemein mit einer konjunkturellen Belebung gerechnet.⁷⁾ In den ersten Monaten des Jahres war diese noch nicht eindeutig spürbar. Allerdings zeigt der Produktionsindex für die Metallerzeugung und -bearbeitung, ein für die Binnenschifffahrt außerordentlich bedeutsamer Indikator, deutlich nach oben. Auf der anderen Seite deuten die ersten Monatsergebnisse für das Jahr 2002 darauf hin, dass die Binnenschifffahrt in Deutschland einen schlechten Start in das laufende Jahr hatte. Insgesamt ist daher derzeit nicht damit zu rechnen, dass das Jahresergebnis 2002 das Vorjahresergebnis übertreffen wird. [u](#)

⁷⁾ Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Wochenbericht Nr. 17-18/2002, Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft.

Dipl.-Volkswirtin Natalie Zifonun

Gesundheitsausgaben 1992 bis 2000

Was kostet Gesundheit und wie haben sich die Gesundheitsausgaben in den letzten Jahren entwickelt? Welche Auswirkungen hatte die Einführung der Pflegeversicherung? An welcher Stelle rangiert Deutschland im internationalen Vergleich der Gesundheitsausgaben? Diese und weitere Fragen soll der folgende Aufsatz beantworten.

Informationen zu den Gesundheitsausgaben 1992 bis 2000 und zum Gesundheitspersonal 2000 wurden am 28. Mai 2002 im Rahmen eines Pressegesprächs in Berlin vorgestellt. Ein Beitrag zur neuen Gesundheitspersonalrechnung wird in einer der nächsten Ausgaben von Wirtschaft und Statistik folgen.

Sämtliche Ergebnisse der Gesundheitsausgabenrechnung und der Gesundheitspersonalrechnung sind auch im Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes im Internet unter www.gbe-bund.de abruf- und auswertbar.

Vorbemerkung

Die Ausgaben für Gesundheit fassen die finanziellen Aufwendungen einer Gesellschaft für den Erhalt und die Wiederherstellung der Gesundheit ihrer Mitglieder zusammen. Die Höhe und Zusammensetzung der Ausgaben wird in Deutschland – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Ergebnisse internationaler Gesundheitssystemvergleiche – nach wie vor intensiv diskutiert.

Die Ergebnisse der Gesundheitsausgabenrechnung, die erstmals als Zeitreihe für die Jahre 1992 bis 2000 präsentiert werden, liefern differenzierte Informationen zu den Trägern

der Ausgaben sowie zur Verwendung der Mittel nach Leistungen und nach den die Leistungen erbringenden Einrichtungen. Sie stellen damit eine wesentliche Grundlage für detaillierte Analysen und Diskussionen über die Möglichkeiten einer Begrenzung der Ausgaben im Gesundheitswesen bereit.

Im Folgenden wird jeweils die Situation im Jahr 2000 beschrieben und danach auf die Entwicklung der Gesundheitsausgaben in den Jahren 1992 bis 2000 eingegangen. Nach den Abgrenzungen der Gesundheitsausgabenrechnung werden die Einkommensleistungen nicht zu den Gesundheitsausgaben gerechnet. Sie werden deshalb separat dargestellt.

1 Gesundheitsausgaben

Im Jahr 2000 wurden in Deutschland insgesamt 218,4 Mrd. Euro für Gesundheitsleistungen ausgegeben. Zusätzlich wurden 64,8 Mrd. Euro für Einkommensleistungen aufgewendet.

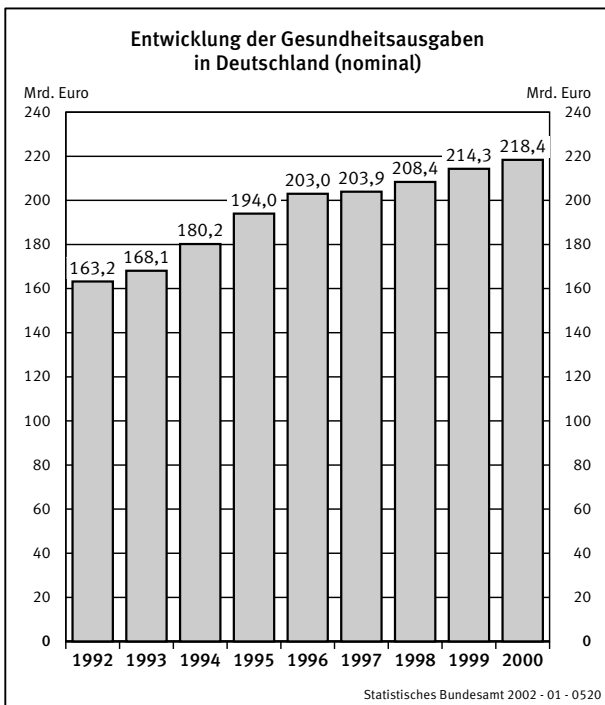
Von 1992 bis 2000 sind die Gesundheitsausgaben in Deutschland nominal (in jeweiligen Preisen) von 163,2 Mrd. Euro um insgesamt 55,3 Mrd. Euro angestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von 33,9%.

Der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte hat sich im gleichen Zeitraum um insgesamt 16,7% erhöht, die Preise für Gesundheitspflege um 19,2%.

Real¹⁾ (in konstanten Preisen) sind die Gesundheitsausgaben somit von 1992 bis 2000 um 12,3% gewachsen.

1) Berechnung anhand der Preisentwicklung für Gesundheitspflege. Der folgende Text beschränkt sich ausschließlich auf nominale Betrachtungen.

Schaubild 1



Die Gesundheitsausgaben entwickelten sich in diesem Zeitraum wie folgt: Nach 1992 war zunächst ein stärkerer Zuwachs bis zum Jahr 1996 zu verzeichnen. 1996/1997 hat sich der Anstieg der Gesundheitsausgaben kurzfristig etwas abgeflacht, seit 1997 ist wieder ein leichter Anstieg zu erkennen. Bei der Interpretation der Gesamtentwicklung muss beachtet werden, dass es sich beim Basisjahr 1992 um das Jahr mit den ersten zuverlässigen Ergebnissen für Deutschland nach der Vereinigung handelt. Die Gesundheitsausgaben waren 1992 und danach durch die Folgekosten der deutschen Vereinigung besonders hoch. Außerdem haben verschiedene Gesetzesmaßnahmen großen Einfluss auf die Entwicklung der Gesundheitsausgaben ausgeübt:

1992 wurde vor dem Hintergrund der starken Ausgabenzuwächse das Gesundheitsstrukturgesetz beschlossen; es hat zunächst zur deutlichen Abmilderung des Ausgabenanstiegs – insbesondere bei der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) – beigetragen.

Die Einführung der gesetzlichen Pflegeversicherung im Jahr 1995 mit der stufenweise und zeitversetzten Finanzierung ambulanter und stationärer Pflegeleistungen²⁾ hat den Leistungsumfang deutlich erweitert und als Konsequenz daraus einen Gesamtanstieg der Gesundheitsausgaben bewirkt. Nach wiederum erhöhten Steigerungsraten bei den Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung wurden 1997 mit dem Beitragsentlastungsgesetz und den GKV-Neuordnungsgesetzen weitere Kostendämpfungsmaßnahmen ergriffen. Diese Maßnahmen hatten zumindest zeitweise einen bremsenden Effekt auf die Steigerungsraten in den betroffenen

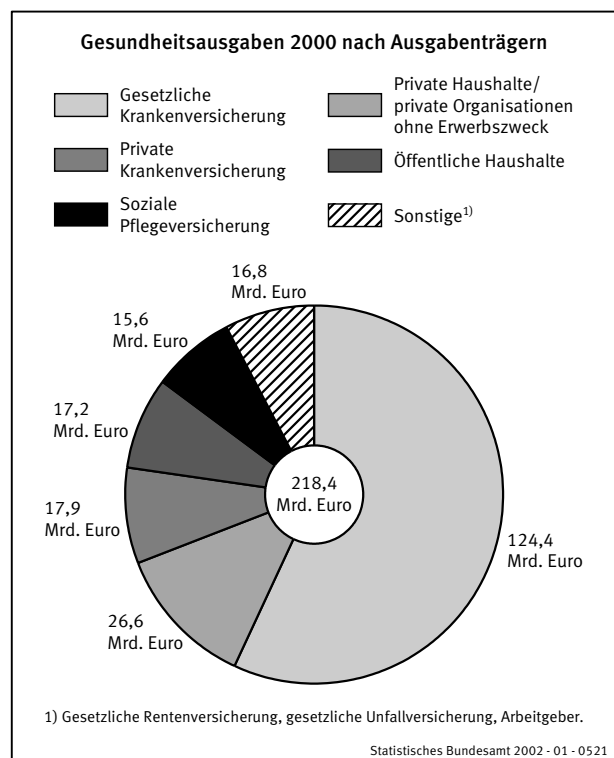
Leistungsbereichen. Bei der gesetzlichen Krankenversicherung kam es zu einem einmaligen Rückgang der Gesundheitsausgaben zwischen 1996 und 1997. Trotz teilweiser Absenkung der Zuzahlungen (bei Arzneimitteln) sowie gezielten Leistungsverbesserungen durch das Solidaritätsstärkungsgesetz und die Gesundheitsreform 2000 waren die Zuwachsraten anschließend bis 2000 vergleichsweise moderat.

Bei der Ausgabenentwicklung über mehrere Jahre spielen neben Preis- auch Mengen- und Qualitätsveränderungen eine Rolle. Dies gilt für das Gesundheitswesen in ganz besonderer Weise, da der medizinische und technische Fortschritt das Leistungsgeschehen maßgeblich prägt. Die Analyse der Einzeleffekte ist wegen der Heterogenität der Leistungen des Gesundheitswesens jedoch besonders schwierig. Sie bleibt daher im Folgenden außer Betracht.

1.1 Gesundheitsausgaben nach Ausgabenträgern

Traditionell ist die gesetzliche Krankenversicherung in Deutschland der größte Ausgabenträger. Im Jahr 2000 gab sie 124,4 Mrd. Euro aus, das entspricht 56,9% der Gesundheitsausgaben insgesamt. Zweitgrößter Ausgabenträger sind die privaten Haushalte/privaten Organisationen ohne Erwerbszweck mit 26,6 Mrd. Euro bzw. 12,2%, gefolgt von der privaten Krankenversicherung (17,9 Mrd. Euro bzw. 8,2%).

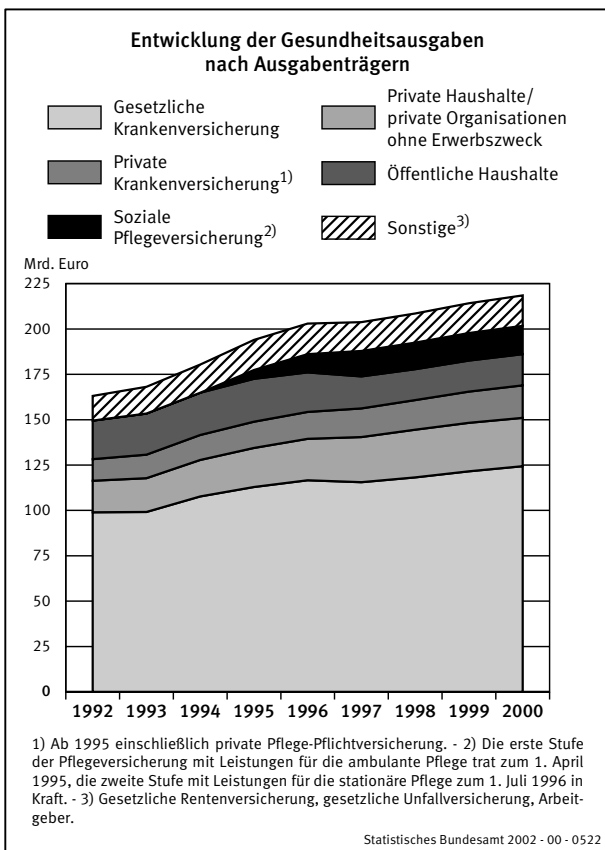
Schaubild 2



2) Die erste Stufe der Pflegeversicherung mit Leistungen für die ambulante Pflege trat am 1. April 1995, die zweite Stufe mit Leistungen für die stationäre Pflege am 1. Juli 1996 in Kraft.

Schaubild 3 zeigt die Entwicklung der Gesundheitsausgaben nach Ausgabenträgern von 1992 bis 2000. Der stärkste Ausgabenzuwachs ist in diesem Zeitraum für die privaten Haushalte/privaten Organisationen ohne Erwerbszweck zu verzeichnen (+ 52,6%). Ebenfalls kräftig angestiegen sind die Ausgaben der privaten Krankenversicherung (+ 49,6%). Bei der gesetzlichen Krankenversicherung ergibt sich ein Plus von 25,7%. Vergleichsweise geringfügig gestiegen sind die Ausgaben der gesetzlichen Rentenversicherung (+ 5,7%). Sie werden im Schaubild zusammen mit der gesetzlichen Unfallversicherung und den Arbeitgebern unter „Sonstige“ subsumiert. Aufgrund der Einführung des Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetzes³⁾ zum 1. Januar 1997 ist für die gesetzliche Rentenversicherung von 1996 bis 1997 sogar ein Minus von 27,3% zu verzeichnen. Von 1992 bis 2000 deutlich zurückgegangen sind die Ausgaben der öffentlichen Haushalte (- 19,0%).

Schaubild 3

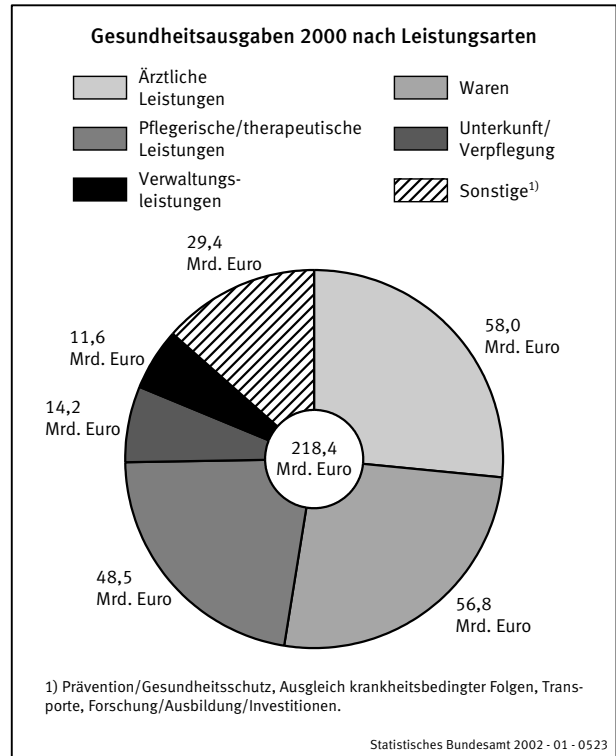


Für die Pflegeversicherung sind Aussagen erst ab 1995, dem Jahr ihrer Einführung möglich: Bedingt durch die stufenweise Einführung der Pflegeversicherung sind die gesamten Ausgaben der sozialen Pflegeversicherung und der privaten Krankenversicherung (einschl. private Pflege-Pflichtversicherung) von 1995 bis 2000 um 217,9 bzw. 23,1% angestiegen.

1.2 Gesundheitsausgaben nach Leistungsarten

Mehr als die Hälfte der Ausgaben wurden im Jahr 2000 für ärztliche Leistungen (58,0 Mrd. Euro bzw. 26,6%) und Waren (56,8 Mrd. Euro bzw. 26,0%) aufgewendet. 48,5 Mrd. Euro wurden für pflegerische/therapeutische Leistungen ausgegeben, das entspricht 22,2% der Gesamtausgaben.

Schaubild 4



Betrachtet man die Entwicklung über den gesamten Zeitraum, so ist eine Abflachung des Ausgabenanstiegs bei den Waren und pflegerischen/therapeutischen Leistungen zwischen 1996 und 1997 zu erkennen. Eine Erklärung dafür könnten das Beitragsentlastungsgesetz und die GKV-Neuordnungsgesetze sein. Insgesamt sind die Ausgaben dieser beiden Leistungsarten jedoch von 1992 bis 2000 um 29,6 bzw. 64,3% gestiegen.

Ebenfalls deutliche Zuwächse waren bei den Verwaltungsleistungen (+ 43,7%) sowie den ärztlichen Leistungen (+ 25,2%) zu verzeichnen. Der Anstieg bei den Verwaltungsleistungen ist auch darauf zurückzuführen, dass die personellen Verwaltungsausgaben der Betriebskrankenkassen ab Mitte der 1990er Jahre größtenteils von den Arbeitgebern auf die Krankenkassen selbst verlagert wurden und erst ab diesem Zeitpunkt in der Gesundheitsausgabenrechnung erfasst werden.

3) Gesetz zur Umsetzung des Programms für mehr Wachstum und Beschäftigung in den Bereichen der Rentenversicherung und Arbeitsförderung (Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz - WFG) vom 25. September 1996 (BGBl. I S. 1461). Das WFG legt u. a. fest, dass eine Rehabilitationsmaßnahme generell nur noch drei statt vier Wochen dauern soll. Die Zahl der durchgeführten medizinischen Rehabilitationsleistungen ist daraufhin deutlich zurückgegangen.

Tabelle 1: Gesundheitsausgaben 2000 nach Ausgabenträgern, Leistungsarten und Einrichtungen

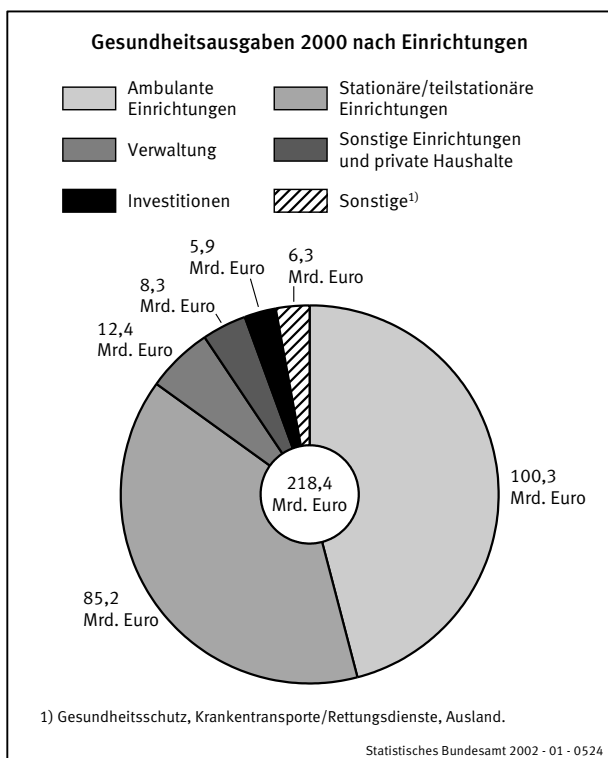
Mill. Euro

Gegenstand der Nachweisung	Ausgabenträger								
	insgesamt	öffentliche Haushalte	gesetzliche Krankenversicherung	soziale Pflegeversicherung	gesetzliche Rentenversicherung	gesetzliche Unfallversicherung	private Krankenversicherung	Arbeitgeber	Private
Leistungsart									
Prävention/Gesundheitsschutz	9 785	1 712	3 788	245	97	719	26	1 233	1 966
allgemeiner Gesundheitsschutz	3 805	1 180	–	–	–	680	–	1 161	783
Gesundheitsförderung	3 317	472	1 993	–	–	25	3	38	786
Früherkennung von Krankheiten	1 594	21	1 507	–	–	10	18	34	4
Gutachten und Koordination	669	39	279	245	97	3	4	1	1
Förderung der Selbsthilfe	401	0	10	–	–	–	0	0	392
ärztliche Leistungen	57 995	606	42 060	–	1 013	636	7 764	3 881	2 035
Grundleistungen	18 589	201	14 476	–	79	165	2 065	1 243	361
Sonderleistungen	29 255	303	20 543	–	718	345	4 055	1 896	1 394
Laborleistungen	5 642	56	3 801	–	133	72	982	433	167
strahlendiagnostische Leistungen	4 509	47	3 240	–	82	55	662	310	113
pflegerische/therapeutische Leistungen ...	48 507	2 679	22 313	14 470	919	569	2 033	1 363	4 161
pflegerische Leistungen	41 121	2 607	17 455	14 470	712	484	1 454	1 172	2 767
therapeutische Leistungen	6 408	61	3 986	–	207	71	537	166	1 379
Mutterschaftsleistungen	979	12	872	–	–	14	42	25	14
Ausgleich krankheitsbedingter Folgen	6 332	943	3 017	48	111	107	3	69	2 033
Unterkunft/Verpflegung	14 212	1 068	7 731	–	900	188	1 253	547	2 525
Waren	56 781	591	35 630	309	373	768	3 483	1 888	13 737
Arzneimittel	32 388	307	22 001	–	91	419	1 808	1 113	6 649
Hilfsmittel	11 491	156	5 227	309	18	214	504	258	4 806
Zahnersatz	5 623	39	2 380	–	–	14	786	256	2 148
sonstiger medizinischer Bedarf	7 279	89	6 023	–	265	122	385	261	134
Transporte	3 453	87	2 791	–	119	144	133	67	112
Verwaltungsleistungen	11 577	0	7 023	557	278	664	3 055	0	0
Forschung/Ausbildung/Investitionen	9 793	9 493	41	9	132	2	117	0	0
Forschung	2 216	2 211	5	–	–	–	0	0	0
Ausbildung	1 651	1 602	26	9	14	–	0	–	–
Investitionen	5 927	5 680	10	–	118	2	117	–	–
Insgesamt ...	218 435	17 181	124 393	15 638	3 941	3 795	17 868	9 050	26 569
Einrichtung									
Gesundheitsschutz	3 771	1 813	–	–	–	–	–	–	1 958
öffentlicher Gesundheitsdienst	1 813	1 813	–	–	–	–	–	–	–
sonstige Einrichtungen	1 958	–	–	–	–	–	–	–	1 958
ambulante Einrichtungen	100 298	1 320	64 177	2 895	248	939	8 368	4 856	17 494
Arztpraxen	29 969	404	22 628	–	248	392	3 613	2 075	609
Zahnarztpraxen	13 953	140	9 478	–	–	9	1 563	1 101	1 662
Praxen sonstiger medizinischer Berufe ...	5 106	46	3 299	–	–	51	468	157	1 085
Apotheken	28 464	268	19 276	–	–	364	1 638	1 002	5 915
Gesundheitshandwerk/-einzelhandel	15 989	111	7 429	309	0	118	997	401	6 623
ambulante Pflege	5 801	211	1 888	2 586	–	4	89	112	911
sonstige Einrichtungen	1 016	140	179	–	–	–	0	7	689
stationäre/teilstationäre Einrichtungen	85 225	7 477	50 065	7 684	2 976	1 041	6 068	2 902	7 011
Krankenhäuser	61 094	4 022	47 168	–	19	979	5 744	1 984	11 778
Vorsorge-/Rehabilitationseinrichtungen ..	7 401	807	2 878	–	2 957	–	97	534	129
stationäre/teilstationäre Pflege	15 452	2 639	19	7 684	–	62	227	384	4 436
berufliche/soziale Rehabilitation	1 278	9	–	–	–	–	–	–	1 269
Krankentransporte/Rettungsdienste	2 109	71	1 742	–	–	93	101	31	71
Verwaltung	12 424	4	7 266	802	378	918	3 055	1	0
sonstige Einrichtungen und private Haushalte	8 281	816	765	4 255	221	802	128	1 260	34
Ausland	401	–	368	2	–	–	31	–	–
Investitionen	5 927	5 680	10	–	118	2	117	–	–
Insgesamt ...	218 435	17 181	124 393	15 638	3 941	3 795	17 868	9 050	26 569
Nachrichtlich: Einkommenseleistungen	64 788	4 551	7 727	1 068	16 922	3 508	1 254	29 758	–

1.3 Gesundheitsausgaben nach Einrichtungen

Für Leistungen der ambulanten Einrichtungen – wie Arztpraxen, Zahnarztpraxen, Apotheken usw. – wurden im Jahr 2000 100,3 Mrd. Euro ausgegeben, das waren 45,9% der Gesundheitsausgaben insgesamt. 85,2 Mrd. Euro (39,0%) entfielen auf Leistungen der stationären/teilstationären Einrichtungen. Größte Einzelpositionen darunter waren die Krankenhäuser mit 61,1 Mrd. Euro (71,7% der Ausgaben stationärer/teilstationärer Einrichtungen) und die stationäre/teilstationäre Pflege mit 15,5 Mrd. Euro (18,1%).

Schaubild 5



Die Ausgaben für Leistungen der Verwaltung beliefen sich auf 12,4 Mrd. Euro (5,7% der gesamten Gesundheitsausgaben). Sonstige Einrichtungen und private Haushalte

erbrachten Leistungen in Höhe von 8,3 Mrd. Euro (3,8%), zum Beispiel durch den betrieblichen Gesundheitsdienst, durch die Pflege von Angehörigen und das damit verbundene Pflegegeld oder durch Taxifahrten für Krankentransporte.

Von 1992 bis 2000 haben sich die Ausgaben für ambulante Einrichtungen um 24,5 Mrd. Euro bzw. 32,3% erhöht. Dabei sind drei Phasen zu unterscheiden: Zwischen 1992 und 1993 gingen die Ausgaben zunächst zurück, anschließend stiegen sie bis 1996 stärker und danach schwächer an.

Der Verlauf der Ausgaben für stationäre/teilstationäre Einrichtungen zeigt zwischen 1996 und 1997 einen deutlich geringeren Anstieg (+0,7%) als in den anderen Jahren. Der Wert für das Jahr 2000 übersteigt den Betrag für 1992 um 22,4 Mrd. Euro bzw. 35,7%.

Für Leistungen der Verwaltung und für Investitionen wurden im Jahr 2000 42,9% mehr bzw. 10,3% weniger aufgewendet als noch 1992.

Die Ausgabenentwicklung bei den sonstigen Einrichtungen und privaten Haushalten spiegelt erneut den Aufbau der Pflegeversicherung verbunden mit der Einführung des Pflegegelds wider. Daraus resultierte ein starker Anstieg der Ausgaben (+72,9%) zwischen 1992 und 2000.

2 Einkommensleistungen

Einkommensleistungen stellen nach dem System der Gesundheitsausgabenrechnung eine Erweiterung der Gesundheitsausgaben dar. Diese Transferzahlungen werden – um Doppelzahlungen zu vermeiden – nicht zu den Gesundheitsausgaben gezählt. Sie können von den Empfängern für den Kauf von Gesundheitsgütern oder Gesundheitsdienstleistungen verwendet werden. Der gleiche Betrag würde sonst einmal als Einkommensleistung und ein zweites Mal als Ausgabe zum Beispiel für ein selbst gekauftes Arzneimittel gewertet. Deshalb werden die Kranken-, Verletzten-, Übergangsgelder, die vorzeitigen Renten bei Berufs- und Erwerbsunfähigkeiten sowie die Entgeltfortzahlungen bei Krankheit oder Mutterschaft und die weiteren Einkommensleistungen in diesem Teil separat dargestellt.

Tabelle 2: Einkommensleistungen nach Ausgabenträgern
Mrd. Euro

Gegenstand der Nachweisung	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Ausgabenträger insgesamt	59,8	61,4	62,7	68,0	66,4	62,2	62,3	64,2	64,8
öffentliche Haushalte	5,2	5,4	5,1	4,8	4,8	4,6	4,5	4,5	4,6
gesetzliche Krankenversicherung	7,9	8,1	8,8	10,1	10,0	8,1	7,7	7,8	7,7
soziale Pflegeversicherung	-	-	-	0,4	0,9	1,2	1,2	1,1	1,1
gesetzliche Rentenversicherung	12,5	13,8	14,9	15,9	16,4	16,6	16,9	16,8	16,9
gesetzliche Unfallversicherung	2,9	3,2	3,3	3,4	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5
private Krankenversicherung ¹⁾	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1	1,2	1,2	1,2	1,3
Arbeitgeber	30,2	29,8	29,4	32,4	29,7	27,1	27,3	29,2	29,8
private Haushalte/private Organisationen ohne Erwerbszweck	-	-	-	-	-	-	-	-	-

1) Ab 1995 einschl. privater Pflege-Pflichtversicherung.

Die erste Stufe der Pflegeversicherung mit Leistungen für die ambulante Pflege trat zum 1. April 1995, die zweite Stufe mit Leistungen für die stationäre Pflege zum 1. Juli 1996 in Kraft.

Insgesamt 64,8 Mrd. Euro wurden im Jahr 2000 von den Ausgabenträgern als Einkommensleistungen ausgezahlt. Die Arbeitgeber wendeten mit 29,8 Mrd. Euro (45,9%) den weitest größten Teil auf, darunter allein 25 Mrd. Euro für Entgeltfortzahlungen. Aus der gesetzlichen Rentenversicherung flossen insgesamt 16,9 Mrd. Euro, darunter 13 Mrd. Euro für Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrenten. Von der gesetzlichen Krankenversicherung wurden 7,7 Mrd. Euro in Form von Krankengeld (6 Mrd. Euro) und weiteren Geldleistungen gezahlt.

Insgesamt sind die Einkommensleistungen von 1992 bis 2000 um 5,0 Mrd. Euro (+8,4%) gestiegen. Deutlich zugenommen haben in diesem Zeitraum die Einkommensleistungen der gesetzlichen Rentenversicherung (+35,9%). Das dürfte u. a. auf Ausgabensteigerungen bei Erwerbsunfähigkeitsrenten zurückzuführen sein.

Bei den Einkommensleistungen der Arbeitgeber war nach dem Höchststand im Jahr 1995 zunächst ein Rückgang und ab 1997 ein erneuter Ausgabenanstieg zu verzeichnen. Für die Jahre 1992 bis 2000 ergab sich dadurch eine Ausgabenminderung von lediglich 1,6%. Die Schwankungen könnten unter anderem durch die Veränderungen bei der Entgeltfortzahlung beeinflusst worden sein. So lagen die Ausgaben für Entgeltfortzahlung in den Jahren 1997 und 1998 um 2 bis 3 Mrd. Euro niedriger als in den Jahren davor und danach. Zwischen 1998 und 1999 war dagegen ein Zuwachs zu verzeichnen. Hintergrund war u. a. eine Gesetzesänderung: Von Oktober 1996 bis Dezember 1998 war die Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall auf 80% des Lohnes in den ersten sechs Wochen beschränkt⁴⁾. Außerdem erhöht sich die Entgeltfortzahlung jeweils mit der Anhebung der Löhne.

Die Einkommensleistungen der gesetzlichen Krankenversicherung haben sich zum Zeitpunkt der Gesetzesänderung beim Krankengeld durch das Beitragsentlastungsgesetz 1997 deutlich verringert. Im gesamten betrachteten Zeitraum war ein Ausgabenrückgang von 2,1% festzustellen.

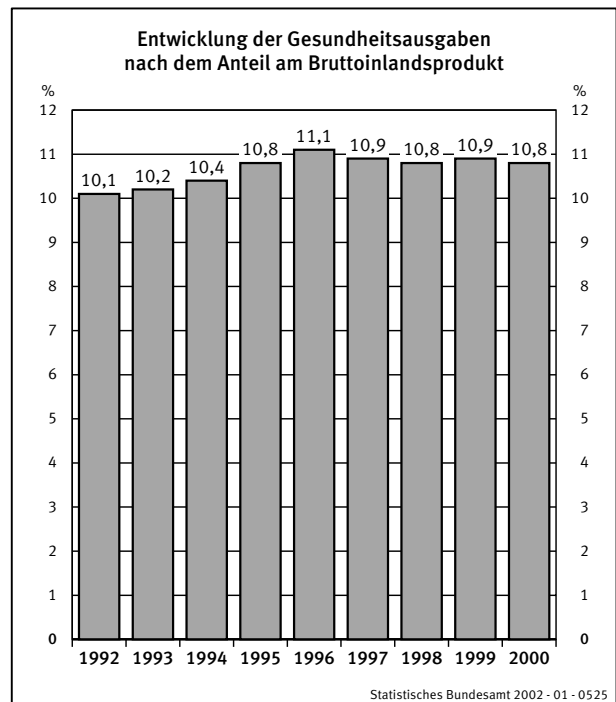
3 Ausgewählte Kennziffern

Eine der wichtigsten Kennziffern ist der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt. Dieser Anteil setzt die Gesundheitsausgaben, das heißt den Wert der produzierten Gesundheitsgüter und -dienstleistungen, in Bezug zum Wert aller produzierten Waren und Dienstleistungen einer Berichtsperiode (jeweils ohne Vorleistungen).

Die Entwicklung dieser Kennziffer ist vor dem Hintergrund der in Kapitel 1 gemachten Aussagen zur Entwicklung der Gesundheitsausgaben insgesamt und zum Einfluss der Gesetzesänderungen zu betrachten:

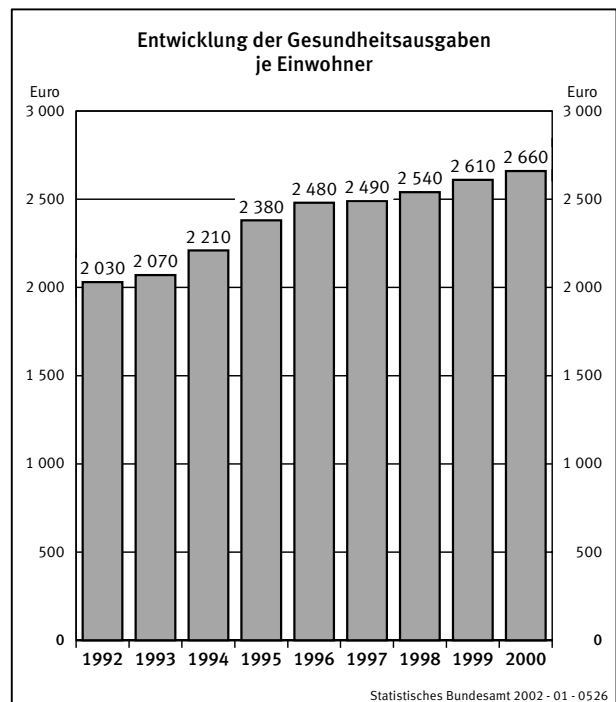
Die Gesundheitsausgaben stiegen nominal (in jeweiligen Preisen) von 1992 bis 1996 zunächst stärker als das Bruttoinlandsprodukt, zwischen 1997 und 2000 lag ihr Wachstum

Schaubild 6



– außer 1998/1999 – dann deutlich niedriger. Dementsprechend erhöhte sich der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt von 10,1% im Jahr 1992 auf 11,1% im Jahr 1996. Danach sank er wieder ab und betrug im Jahr 2000 schließlich 10,8%.

Schaubild 7



4) In vielen Tarifverträgen wurde allerdings weiterhin eine hundertprozentige Lohnfortzahlung vereinbart.

Im Jahr 2000 wurden in Deutschland 2660 Euro je Einwohner für Gesundheitsgüter und -dienstleistungen aufgewendet. In den vorangegangenen Jahren waren die Pro-Kopf-Ausgaben stetig gewachsen. 1992 lagen sie noch bei 2030 Euro, 1996 wurden bereits 2480 Euro pro Kopf ausgegeben.

Zwischen 1992 und 2000 ist der Anstieg der Gesundheitsausgaben mit 33,9% stärker ausgefallen als die Bevölkerungszunahme (+2,1%). Dies führte zu den geschilderten höheren Pro-Kopf-Ausgaben.

4 Internationale Vergleiche

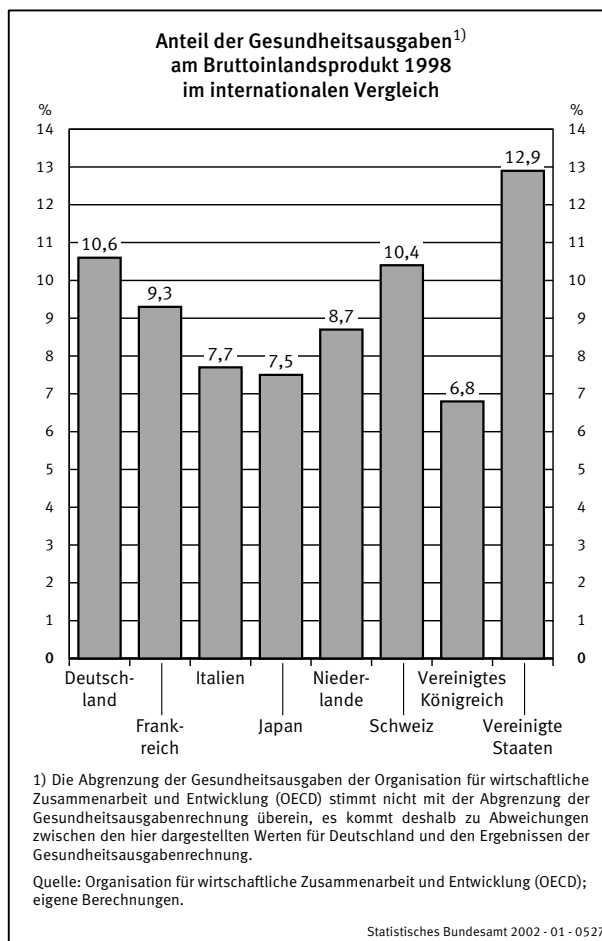
Für den Vergleich der Gesundheitsausgaben in Deutschland mit denen ausgewählter anderer Länder werden zwei Indikatoren herangezogen: der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt und die Gesundheitsausgaben je Einwohner in US-Dollar. Die Umrechnung in US-Dollar erfolgte dabei mit Hilfe von Kaufkraftparitäten. Die dargestellten Werte für Frankreich, Italien, Japan, die Niederlande, die Schweiz, das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten sind den „Gesundheitsdaten 2001“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) entnommen. Die Angaben für Deutschland wurden entsprechend den OECD-Vorgaben umgerechnet; sie weichen deshalb von den in Kapitel 3 präsentierten Werten geringfügig ab. Im Schaubild 8 werden Angaben für 1998 dargestellt, da für die ausgewählten Länder – die von besonderer Bedeutung für einen Vergleich mit Deutschland sind – keine aktuelleren internationalen Daten vorliegen.

Beim Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt lagen die Vereinigten Staaten im Jahr 1998 mit 12,9% an erster Stelle der hier betrachteten Länder. Deutschland folgte mit 10,6% auf Platz zwei. Die Schweiz gab 1998 insgesamt 10,4% des Bruttoinlandsprodukts für Gesundheitsgüter und -dienstleistungen aus und belegte damit Rang drei. In Frankreich wurden 9,3% des Bruttoinlandsprodukts für Gesundheit aufgewendet. Die Anteile für die Niederlande, Italien und Japan betragen 8,7%, 7,7% bzw. 7,5%. Das Vereinigte Königreich rangierte mit 6,8% an letzter Stelle der verglichenen Länder.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass beim Vergleich von Gesundheitsindikatoren für verschiedene Länder und bei der Interpretation der entsprechenden Ergebnisse immer die sehr unterschiedlichen Systeme der Gesundheitsversorgung und -finanzierung beachtet werden müssen.

Auch beim Vergleich der Gesundheitsausgaben je Einwohner nehmen die Vereinigten Staaten bei den ausgewählten Ländern den Spitzenplatz ein. 1998 wurden dort 4170 US-Dollar je Einwohner ausgegeben. Eine Erklärung für die hohen Pro-Kopf-Ausgaben in den Vereinigten Staaten könnten die im Vergleich zu Deutschland dreimal so hohen Kosten pro Krankenhaustag sein. Außerdem muss von einer höheren Behandlungsintensität ausgegangen werden.

Schaubild 8



Auf Rang zwei liegt bei diesem Vergleich die Schweiz mit 2850 US-Dollar je Einwohner vor Deutschland mit 2430 US-Dollar. In den Niederlanden und Frankreich wurden durchschnittlich 2150 bzw. 2030 US-Dollar je Einwohner aufgewendet. Die Werte für Japan und Italien lagen bei 1800 und 1720 US-Dollar. Im Vereinigten Königreich wurden 1510 US-Dollar pro Kopf für Gesundheitsleistungen ausgegeben. [uu](#)

Dipl.-Volkswirtin, Dipl.-Kauffrau Evelin Michaelis

Schulden der öffentlichen Haushalte 2001

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über die Verschuldung der öffentlichen Haushalte zum 31. Dezember 2001 untergliedert nach den Haushaltsebenen Bund und Sondervermögen, Länder, Gemeinden/Gv. und Zweckverbände. Daneben werden die Schuldenneuaufnahmen nach Laufzeit und Schuldentilgung dargestellt. Anhand einer Übersicht über die Schulden je Einwohner kann ein Regionalvergleich innerhalb Deutschlands durchgeführt werden.

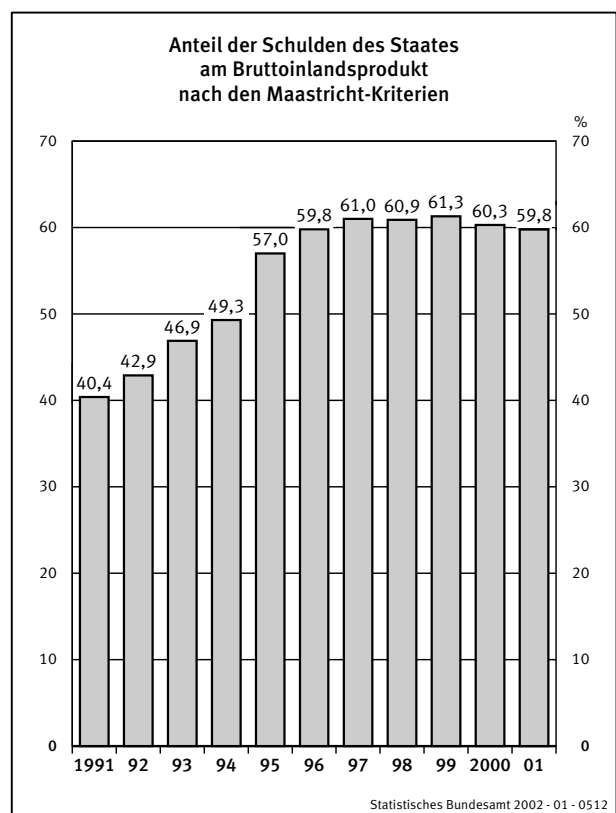
Zum Jahresende 2001 waren die öffentlichen Haushalte mit 1 203,9 Mrd. Euro nur geringfügig höher als im Vorjahr verschuldet (+ 0,5%). Allein auf der Länderebene war ein stärkerer Zuwachs (um 7,4%) zu verzeichnen.

Das Maastricht-Kriterium „Anteil der Schulden am Bruttoinlandsprodukt“ ist mit einem Wert von 59,8% erfüllt.

Vorbemerkung

In der Europäischen Union als Stabilitätsgemeinschaft kommt der statistischen Beobachtung der öffentlichen Schulden eine ganz besondere Bedeutung zu.

In Deutschland nahm die Verschuldung der öffentlichen Haushalte in den 1990er Jahren durch die finanziellen Belastungen der deutschen Vereinigung sehr stark zu, sodass zeitweise das im Stabilitätspakt der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion aufgestellte Kriterium für die Begrenzung der öffentlichen Schulden gefährdet war. Dieses Kriterium erfordert, den Anteil der öffentlichen Schulden am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen dauerhaft unter 60% zu halten. Durch hohe Schuldentilgungen konnte dieses Ziel im letzten Jahr erreicht werden.



Betrachtet werden in diesem Beitrag nur die öffentlichen Schulden, die zur endgültigen Schließung einer Deckungslücke zwischen Einnahmen und Ausgaben nach Abschluss des Haushalts eingesetzt werden. Außer Acht bleiben die

Tabelle 1: Stand der öffentlichen Schulden¹⁾

Schuldner	Stand am 31. Dezember					
	1999		2000		2001	
	Mill. Euro	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	Mill. Euro	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	Mill. Euro	Veränderung gegenüber Vorjahr in %
Bund einschließlich Sondervermögen .	764 576	+2,8	773 897	+1,2	756 375	-2,3
Bund ²⁾	708 314	+45,2	715 627	+1,0	697 290	-2,6
ERP-Sondervermögen ³⁾	16 160	-17,2	18 590	+15,0	19 446	+4,6
Fonds „Deutsche Einheit“	40 102	-0,4	39 680	-1,1	39 638	-0,1
Länder	322 672	+2,5	333 187	+3,3	357 684	+7,4
Früheres Bundesgebiet ⁴⁾	270 860	+2,0	278 359	+2,8	299 759	+7,7
Neue Länder	51 812	+5,3	54 828	+5,8	57 925	+5,7
Gemeinden/Gv.	83 936	-1,0	82 991	-1,1	82 669	-0,4
Früheres Bundesgebiet	68 353	-1,6	67 344	-1,5	67 041	-0,5
Neue Länder	15 583	+1,2	15 648	+0,4	15 628	-0,1
Zweckverbände	11 878	+12,0	8070	-32,1	7 160	-11,3
Früheres Bundesgebiet	7 190	+19,6	7 303	+1,6	6 505	-10,9
Neue Länder	4 689	+2,0	766	-83,7	654	-14,6
Insgesamt ...	1 183 063	+2,5	1 198 145	+1,3	1 203 888	+0,5

1) Kreditmarktschulden im weiteren Sinne (= Wertpapiersschulden, Schulden bei Banken, Sparkassen, Versicherungsunternehmen und sonstigen in- und ausländischen Stellen sowie Ausgleichsforderungen). – 2) Einschl. Lastenausgleichsfonds und einschl. der am 1. Juli 1999 mit übernommenen Schulden des Bundeseisenbahnvermögens, des Ausgleichsfonds „Steinkohle“ und des Erblastentilgungsfonds. – 3) Einschl. Entschädigungsfonds. – 4) Einschl. Berlin-Ost.

kurzfristigen Kassenkredite, die die Gebietskörperschaften im Laufe des Jahres zur Überbrückung kurzfristiger Lücken zwischen Kasseneinnahmen und -ausgaben in Anspruch nehmen.

Überblick

Zum 31. Dezember 2001 waren die öffentlichen Haushalte in Deutschland mit 1 203,9 Mrd. Euro und damit nur geringfügig höher als im Vorjahr (+0,5%) verschuldet. Von den gesamten öffentlichen Schulden entfielen 62,8% (756,4 Mrd. Euro) auf den Bund und seine Sondervermögen, 29,7% (357,7 Mrd. Euro) auf die Länder, 6,9% (82,7 Mrd. Euro) auf die Gemeinden und Gemeindeverbände (Gv.) und 0,6% (7,2 Mrd. Euro) auf die kommunalen Zweckverbände. Die Verschuldung der Länder stieg im letzten Jahr kräftig um 7,4% an, während der Bund und seine Sondervermögen sowie die Gemeinden/Gv. und Zweckverbände ihre Gesamtverschuldung zurückführen konnten.

Außerhalb der von öffentlichen Haushalten selbst aufgenommenen Schulden weisen auch die selbstständigen öffentlichen Fonds, Einrichtungen und Unternehmen mit eigenem Rechnungswesen eine beträchtliche Verschuldung auf. Im Jahr 2000 konnte statistisch ein Volumen von über 500 Mrd. Euro festgestellt werden.

Im Folgenden werden ausschließlich die Schulden der kammal buchenden öffentlichen Kernhaushalte und der Sondervermögen des Bundes betrachtet.

Bund und Sondervermögen

Zum Jahresende 2001 waren der Bund und seine Sondervermögen mit insgesamt 756,4 Mrd. Euro verschuldet, 2,3% weniger als im Vorjahr. Dies war in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der Bund mit seinen Einnahmen aus der Veräußerung der UMTS-Lizenzen den größten Teil

seiner auf Vorkriegsschulden basierenden Ausgleichsforderungen und einige direkte Darlehen zurückzahlen konnte. Zum 31. Dezember 2001 war er noch mit insgesamt 697,3 Mrd. Euro verschuldet. Die Schulden seiner Sondervermögen stiegen dagegen letztes Jahr leicht um 1,4% auf 59,1 Mrd. Euro an.

Der weitaus größte Teil der Schultitel des Bundes und seiner Sondervermögen waren Wertpapiersschulden (90,1%). 8,0% waren direkte Darlehen, die Ausgleichsforderungen machten zum Jahresende 2001 nur noch 1,2% seiner Schuldverpflichtungen aus (Vorjahr: 5,7%).

Insgesamt nahmen der Bund und seine Sondervermögen 2001 am Kreditmarkt 166,7 Mrd. Euro neue Schulden auf. Da zugleich 174,4 Mrd. Euro Schulden im letzten Jahr zurückgezahlt wurden, errechnet sich per saldo eine Nettoschuldentilgung von 7,7 Mrd. Euro.

Von den im Jahr 2001 neu aufgenommenen Schulden hatten 27,1% eine kurzfristige (bis zu einem Jahr), 26,5% eine mittelfristige (über 1 bis unter 5 Jahren) und 46,4% eine langfristige Laufzeit (von 5 Jahren und mehr).

Länder

Die Länder waren zum 31. Dezember 2001 mit insgesamt 357,7 Mrd. Euro verschuldet. Gegenüber dem Vorjahr ist dies ein außerordentlich kräftiger Anstieg um 7,4%. Besonders stark fiel der Anstieg in den Stadtstaaten (+10,7% auf 64,9 Mrd. Euro) und hier bei Berlin (+14,6%) aus. In den Flächenländern des früheren Bundesgebietes stieg der Schuldenstand um 6,9% auf 234,9 Mrd. Euro, in den neuen Ländern ergab sich dagegen eine etwas geringere Zunahme von 5,7% auf 57,9 Mrd. Euro.

Drei Viertel des gesamten Schuldenbestandes der Länder waren zum Stichtag Ende 2001 direkte Darlehen bei Banken, Sparkassen und ähnlichen Institutionen, ein Viertel

war in Form von Wertpapieren verbrieft. In den neuen Ländern lag der Anteil der Wertpapierschulden mit 35% deutlich höher.

Die Schuldenneuaufnahme der Länder betrug im Jahr 2001 58,1 Mrd. Euro. Gegenüber dem Vorjahr war das eine Erhöhung um über 35%. Diese Entwicklung wurde durch die Flächenländer des früheren Bundesgebietes (+ 58,4%) und die Stadtstaaten (+ 35,9%) bestimmt. In den neuen Ländern dagegen fiel die Schuldenneuaufnahme um 15,8% niedriger aus als im Vorjahr.

Die Schuldentilgungen der Länder nahmen 2001 insgesamt um 3,4% auf 33,9 Mrd. Euro zu: Dabei wurden in den alten Ländern um 11,5% mehr, in den neuen Ländern dagegen 23,0% weniger Schulden als im Vorjahr zurückgezahlt.

Die aus Schuldenaufnahme und -tilgung resultierende, letztlich zur Deckung des Haushaltsdefizit benötigte Nettoneuverschuldung lag mit 24,2 Mrd. Euro mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahr und erreichte 6,8% des gesamten Schuldenstandes.

Bei der Schuldenneuaufnahme in Höhe von 58,1 Mrd. Euro wurden zu 66,4% langfristige, zu 21,2% mittelfristige und zu 12,4% kurzfristige Laufzeiten vereinbart. Im Vergleich zum Vorjahr ist dabei eine Verschiebung von langfristigen zu kurzfristigen Schulden zu beobachten (um 5 Prozentpunkte).

Tabelle 2: Schuldenaufnahme und Schuldentilgung 2001¹⁾
Mill. Euro

Schuldner	Schuldenaufnahme		Schuldentilgung	
	zusammen	dar.: Wertpapiersschulden	zusammen	dar.: Wertpapiersschulden
Bund einschließlich Sondervermögen	166 705	152 737	174 434	110 660
Bund ²⁾	145 074	139 738	153 019	101 693
ERP-Sondervermögen ³⁾	3 011	1 751	2 362	-
Fonds „Deutsche Einheit“	18 620	11 248	19 053	8 967
Länder	58 074	30 024	33 857	5 655
Früheres Bundesgebiet ⁴⁾	49 071	24 730	27 951	4 379
Neue Länder	9 003	5 294	5 906	1 276
Gemeinden/Gv.	8 433	-	7 978	153
Früheres Bundesgebiet	6 691	-	6 201	51
Neue Länder	1 741	-	1 777	102
Zweckverbände	791	-	662	-
Früheres Bundesgebiet	744	-	587	-
Neue Länder	47	-	75	-
Insgesamt ...	234 004	182 761	216 931	116 468

1) Kreditmarktschulden im weiteren Sinne (= Wertpapiersschulden, Schulden bei Banken, Sparkassen, Versicherungsunternehmen und sonstigen in- und ausländischen Stellen sowie Ausgleichsforderungen). – 2) Einschl. Lastenausgleichsfonds und einschl. der am 1. Juli 1999 mit übernommenen Schulden des Bundeseseisenbahnvermögens, des Ausgleichsfonds „Steinkohle“ und des Erblastentilgungsfonds. – 3) Einschl. Entschädigungsfonds. – 4) Einschl. Berlin-Ost.

Gemeinden/Gv.

Der Schuldenstand der Gemeinden/Gv. lag zum 31. Dezember 2001 bei 82,7 Mrd. Euro. Er ist sowohl in den alten (-0,5%) als auch in den neuen Ländern (-0,1%) leicht

zurückgegangen. Die Schulden der Gemeinden/Gv. sind fast ausschließlich direkte Darlehen bei Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditgebern (2001: 98,8%). Über die Ausgabe von Wertpapieren beschaffen sich die Gemeinden nur selten die benötigten Fremdmittel.

Die Schuldenneuaufnahme der Gemeinden/Gv. belief sich im Jahr 2001 auf 8,4 Mrd. Euro. Sie erhöhte sich im Jahresvergleich um 8,7%, wobei der Anstieg in den alten (+ 10,5%) deutlich über demjenigen in den neuen Ländern (+ 2,3%) lag.

Mit 8,0 Mrd. Euro wurden etwas weniger Schulden als im Jahr 2000 getilgt: Im Westen war dabei ein Rückgang um 2,8% und im Osten eine Zunahme um 6,9% zu verzeichnen.

Per saldo nahmen die Gemeinden/Gv. 2001 etwa 455 Mill. Euro mehr Schulden auf als sie zurückgezahlt haben, während im Vorjahr netto noch Tilgungen in Höhe von 284 Mill. Euro erfolgen konnten. Aber auch im Jahr 2001 konnten die Gemeinden/Gv. einiger Länder den Stand ihrer in den Haushalten nachgewiesenen Schulden verringern (von relativ großer Bedeutung war das in Niedersachsen und dem Saarland). Bei der Schuldenneuaufnahme wurden zu 12,0% kurzfristige, zu 5,8% mittelfristige und zu 82,3% langfristige Verträge kontrahiert.

Auffallend ist bei den Gemeinden/Gv. der stark überproportionale Anstieg der Kassenkredite im letzten Jahr.

Zweckverbände

Der Schuldenstand der kommunalen Zweckverbände erreichte am 31. Dezember 2001 7,2 Mrd. Euro, davon entfielen 6,5 Mrd. Euro auf die Zweckverbände in den alten und 0,7 Mrd. Euro auf die in den neuen Ländern. Im Vergleich zum Vorjahr sind statistisch für die Zweckverbände fast eine Mrd. Euro weniger an Schulden nachgewiesen. Zu einem großen Teil ist dieser Rückgang allerdings auf eine Reduzierung der Zahl der Zweckverbände infolge der Gebietsreform in den neuen Ländern sowie durch Umstellung auf kaufmännische Rechnungssysteme zurückzuführen.

Öffentliche Schulden je Einwohner in den Ländern

Für den regionalen Vergleich nach einzelnen Ländern werden die Schulden des jeweiligen Landes, seiner Gemeinden, Gemeindeverbände und Zweckverbände zusammengefasst, damit sich Unterschiede in der Aufgabenverteilung zwischen den einzelnen Ebenen nicht störend auswirken. Die Schulden des Bundes und seiner Sondervermögen (insgesamt durchschnittlich 9 200 Euro pro Einwohner) lassen sich regional nicht sinnvoll auf die Länder aufteilen und bleiben daher beim Vergleich unberücksichtigt.

Auf jeden Einwohner Deutschlands kommen rechnerisch 5 500 Euro Schulden. Von dem Gesamtbetrag entfallen 4 300 Euro auf die Länder, 1 100 Euro auf die Gemeinden/Gv. und 100 Euro auf die kommunalen Zweckverbände. Die geringste Pro-Kopf-Verschuldung hat Bayern mit 2 600 Euro,

Tabelle 3: Schuldenstand der Länder, Gemeinden/Gv. und Zweckverbände 2001¹⁾

Land	Kreditmarktschulden	
	Mill. Euro	Euro je Einwohner ²⁾
Flächenländer	382 645	4 997
Baden-Württemberg	39 505	3 741
Bayern	32 069	2 612
Brandenburg	15 326	5 901
Hessen	31 173	5 134
Mecklenburg-Vorpommern .	10 256	5 798
Niedersachsen	44 770	5 639
Nordrhein-Westfalen	111 341	6 178
Rheinland-Pfalz	23 960	5 929
Saarland	7 103	6 657
Sachsen	16 239	3 686
Sachsen-Anhalt	17 748	6 826
Schleswig-Holstein	18 518	6 626
Thüringen	14 639	6 044
Stadtstaaten	64 868	11 254
Berlin	38 350	11 332
Bremen	8 894	13 465
Hamburg	17 624	10 251
Insgesamt ...	447 513	5 518
Früheres Bundesgebiet	373 306	5 545
Neue Länder	74 207	5 380

1) Kreditmarktschulden im weiteren Sinne (= Wertpapiersschulden, Schulden bei Banken, Sparkassen, Versicherungsunternehmen und sonstigen in- und ausländischen Stellen sowie Ausgleichsforderungen). – 2) Stand der Einwohnerzahlen: 30. Juni 2001.

die höchste unter den westdeutschen Flächenländern das Saarland mit 6 700 Euro. Im Osten stehen sich hier die Länder Sachsen mit 3 700 Euro und Sachsen-Anhalt mit 6 800 Euro gegenüber. Auf die Einwohner der Stadtstaaten kommen im Durchschnitt deutlich größere Beträge, die zwischen 10 300 Euro in Hamburg und 13 500 Euro in Bremen liegen. [uu](#)

Dipl.-Handelslehrerin Nadin Engelhardt

Preise im Juni 2002

Im Juni 2002 hat sich das Preisklima auf allen hier beobachteten Wirtschaftsstufen weiter entspannt. Im Jahresvergleich erhöhte sich der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte um +0,8% (Mai 2002: +1,1%) und der Index der Einzelhandelspreise stieg um +0,2% (Mai 2002: +0,7%). Das Niveau der Großhandelsverkaufspreise lag sogar um 1,5% unter dem Vorjahresstand (Mai 2002: -1,3%); der Index der Erzeugerpreise verringerte sich um 1,1% (Mai 2002: -0,9%).

Im Vormonatsvergleich war die Preisentwicklung auf allen Wirtschaftsstufen rückläufig. Der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte sank von Mai auf Juni 2002 um 0,1%, die Einzelhandelspreise gingen um 0,3% zurück. Die industriellen Erzeugerpreise ermäßigten sich im Vergleich zum Vormonat um 0,1%. Am deutlichsten fiel der Preisrückgang bei den Großhandelsverkaufspreisen mit 0,7% aus. Im Mai 2002 hatten die Monatsveränderungsraten -0,4% (Großhandelsverkaufspreise) und -0,1% (Einzelhandelspreise) betragen. Unverändert waren dagegen der Index der Erzeugerpreise und der Preisindex für die Lebenshaltung geblieben.

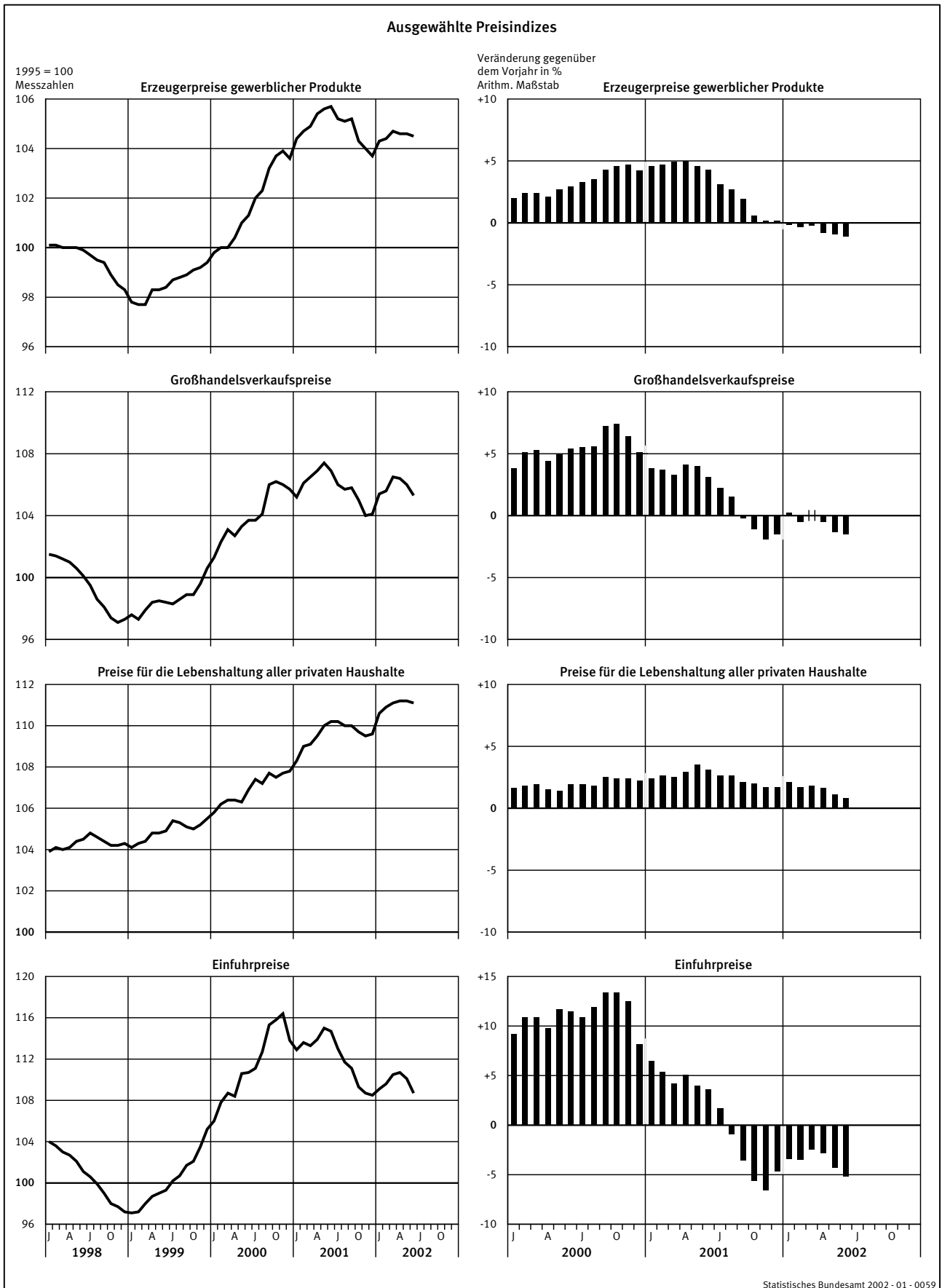
Wie schon im Mai wirkten sich Heizöl und Kraftstoffe im Juni 2002 auf allen Wirtschaftsstufen preisberuhigend aus. Die nebenstehende Tabelle zeigt, dass die Preise für Heizöl und Kraftstoffe auf der Verbraucherstufe im Jahresvergleich um 5,5% gesunken sind. Ohne Einrechnung der Mineralöl-erzeugnisse wäre der Gesamtindex im Jahresabstand um 1,1% gestiegen. Die preisdämpfende Wirkung im Jahresvergleich ist im Wesentlichen durch das hohe Preisniveau von Heizöl und Kraftstoffen im Mai und Juni 2001 bedingt (Basiseffekt).

Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte (Inlandsabsatz) in Deutschland lag im Juni 2002 um 1,1% niedriger als im Juni 2001. Einen stärkeren Preisrückgang im Jahresvergleich hatte es letztmalig im Juni 1999 (-1,5%) gegeben. Im Mai 2002 hatte die Jahresveränderungsrate -0,9% betragen. Im Vergleich zum Vormonat ist der Index im Juni 2002 um 0,1% gesunken.

Der Preisrückgang wurde, wie schon in den vergangenen Monaten, vor allem von der Preisentwicklung bei Energie (-5,9% gegenüber Juni 2001) und bei Vorleistungsgütern (-0,7%) beeinflusst, während Erzeugnisse höherer Verarbeitungsstufen im Durchschnitt teurer waren als im Vorjahr: Investitionsgüter +1,3%, Konsumgüter +0,4%.

	Veränderungen Juni 2002 gegenüber	
	Mai 2002	Juni 2001
	%	
Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
insgesamt	-0,1	-1,1
ohne Mineralölzeugnisse	-	-0,9
Mineralölzeugnisse	-2,0	-5,6
Index der Großhandelsverkaufspreise		
insgesamt	-0,7	-1,5
ohne Mineralölzeugnisse	-0,4	-0,8
Mineralölzeugnisse	-2,9	-6,9
ohne Saisonwaren	-0,6	-1,5
Saisonwaren	-3,5	-3,2
Index der Einzelhandelspreise	-0,3	+0,2
Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte		
insgesamt	-0,1	+0,8
ohne Heizöl und Kraftstoffe	-0,1	+1,1
Heizöl und Kraftstoffe	-1,8	-5,5
ohne Saisonwaren	-	+1,0
Saisonwaren	-3,1	-4,8

Schaubild 1



Im Juni 2002 sind gegenüber dem Vormonat die Preise für fast alle Energieträger weiter zurückgegangen und lagen zum Teil deutlich unter dem Niveau des Vorjahres. Heizöl war zum Beispiel um 15,7% billiger als im Juni 2001 (dar-

Ausgewählte Preisindizes
1995 = 100

Jahr Monat	Erzeuger- preise gewerb- licher Produkte ¹⁾	Groß- handels- verkaufs- preise ¹⁾	Einzel- handels- preise ²⁾	Preise für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte		
				Deutschland		Früheres Bundes- gebiet
1997 D	99,9	101,5	101,3	103,3	103,2	104,2
1998 D	99,5	99,5	101,7	104,3	104,1	105,3
1999 D	98,5	98,6	101,9	104,9	104,8	105,7
2000 D	101,8	104,0	103,0	106,9	106,9	107,5
2001 D	104,9	105,8	104,6	109,6	109,4	110,6
2001 Juni ..	105,7	106,9	105,1	110,2	110,0	111,2
Juli ...	105,2	106,0	104,9	110,2	110,0	111,3
Aug. ...	105,1	105,7	104,8	110,0	109,8	111,0
Sept. ...	105,2	105,8	105,1	110,0	109,8	111,0
Okt. ...	104,3	105,0	105,0	109,7	109,5	110,7
Nov. ...	104,0	104,0	104,8	109,5	109,3	110,5
Dez. ...	103,7	104,1	104,8	109,6	109,4	110,7
2002 Jan. ...	104,3	105,4	105,3	110,6	110,4	111,7
Febr. ...	104,4	105,6	105,4	110,9	110,7	111,9
März ...	104,7	106,5	105,6	111,1	110,9	112,0
April ...	104,6	106,4	105,7	111,2	111,0	112,1
Mai ...	104,6	106,0	105,6	111,2	111,0	112,0
Juni ...	104,5	105,3	105,3	111,1	110,9	111,7
Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vormonat in %						
2001 Juni ..	+ 0,1	- 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1
Juli ...	- 0,5	- 0,8	- 0,2	-	-	+ 0,1
Aug. ...	- 0,1	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,3
Sept. ...	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	-	-	-
Okt. ...	- 0,9	- 0,8	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Nov. ...	- 0,3	- 1,0	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Dez. ...	- 0,3	+ 0,1	-	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2
2002 Jan. ...	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9
Febr. ...	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2
März ...	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1
April ...	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Mai ...	-	- 0,4	- 0,1	-	-	- 0,1
Juni ...	- 0,1	- 0,7	- 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,3
Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %						
1997 D	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3
1998 D	- 0,4	- 2,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1
1999 D	- 1,0	- 0,9	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4
2000 D	+ 3,4	+ 5,5	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7
2001 D	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,9
2001 Juni ..	+ 4,3	+ 3,1	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,4
Juli ...	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,2
Aug. ...	+ 2,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 3,0
Sept. ...	+ 1,9	- 0,2	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,8
Okt. ...	+ 0,6	- 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,7
Nov. ...	+ 0,1	- 1,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0
Dez. ...	+ 0,1	- 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2
2002 Jan. ...	- 0,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,4
Febr. ...	- 0,3	- 0,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9
März ...	- 0,2	-	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8
April ...	- 0,8	- 0,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5
Mai ...	- 0,9	- 1,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,8
Juni ...	- 1,1	- 1,5	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4

1) Ohne Umsatzsteuer. – 2) Einschl. Umsatzsteuer.

unter leichtes Heizöl – 18,2%). Die Preise für Superbenzin ermäßigten sich in diesem Zeitraum um 2,4% und für Dieselkraftstoff um 2,8%. Bei Erdgas betrug der Preisrückgang 13,9% und bei Flüssiggas 20,1%. Elektrischer Strom war im Juni 2002 geringfügig teurer als im Vorjahr (+ 0,7%), ebenso Fernwärme (+ 2,3%). Ohne Energie lag der Index der Erzeugerpreise im Juni 2002 um 0,2% höher als im Vorjahr.

Einige Vorleistungsgüter waren im Juni 2002 preiswerter als zwölf Monate zuvor. Hier ist vor allem die Preisentwicklung bei chemischen Grundstoffen (-3,8%) sowie bei einigen Nichteisenmetallen, wie zum Beispiel Aluminium (-6,4%), Blei (-6,9%), Zink (-23,6%) und Kupfer (-6,3%), hervorzuheben.

Preiserhöhungen wurden im Juni 2002 gegenüber dem Vorjahresmonat unter anderem bei folgenden Gütern festgestellt: Fischerzeugnisse (+13,8%), synthetische Spinnfasern (+12,9%), raffinierte Pflanzenöle (+12,5%), Drahtwaren (+10,2%), Tabakerzeugnisse (+8,2%), Rindfleisch (+6,1%), Zentralheizungskessel (+6,0%), Fenster aus Kunststoff (+5,8%), Teile und Zubehör für Werkzeugmaschinen (+4,9%), pharmazeutische Grundstoffe (+4,6%), Metallmöbel für Büros (+4,1%), Ziegel und Baukeramik (+4,0%), Drehmaschinen (+3,9%), Teigwaren (+3,6%) sowie Personenkraftwagen (+2,5%).

Billiger als vor Jahresfrist waren im Juni 2002 unter anderem: Schweinefleisch (-12,0%), anorganische Grundstoffe und Chemikalien (-11,7%), Flachglas (-10,9%), Butter (-9,5%), elektronische integrierte Schaltungen (-9,1%), synthetischer Kautschuk (-8,4%), Düngemittel und Stickstoffverbindungen (-7,9%), Spanplatten (-6,9%), Zeitungsdruckpapier (-5,2%), Steinkohle (-4,9%), Wellpapier und -pappe (-4,7%), Universalwaschmittel (-4,6%), Wurstwaren (-4,5%), organische Grundstoffe und Chemikalien (-4,0%) sowie Röstkaffee (-3,5%).

Der Index der Großhandelsverkaufspreise lag im Juni 2002 um 1,5% unter dem Niveau von Juni 2001. Im Mai und im April 2002 hatte die Jahresveränderungsrate -1,3 bzw. -0,5% betragen. Der Gesamtindex ohne Mineralölzeugnisse ging im Juni 2002 im Jahresvergleich um 0,8% zurück.

Gegenüber Mai 2002 fielen die Großhandelsverkaufspreise um 0,7%. Ohne Mineralölzeugnisse lag der Index der Großhandelsverkaufspreise um 0,4% unter dem Stand des Vormonats. Binnen Monatsfrist verbilligten sich vor allem Bananen (-10,4%), Rohkaffee (-8,9%) und leichtes Heizöl (-4,6%). Dagegen wurden Kartoffeln (+18,1%) teurer.

Starke Preissenkungen gegenüber dem Vorjahr gab es im Juni 2002 u.a. bei Schweinefleisch (-21,1%), lebenden Schweinen (-19,5%), Rohkaffee (-18,7%), leichtem Heizöl (-18,4%), Zitrusfrüchten (-13,6%), Geflügelfleisch (-11,6%), Bananen (-10,7%), Rohaluminium und Aluminiumlegierungen (-8,8%), Rohkupfer und Kupferlegierungen (-8,5%), Getreide (-7,9%) und bei Dieselkraftstoff (-6,5%). Dagegen waren u.a. Kartoffeln (+22,8%), lebende Rinder (+15,9%), Äpfel (+9,8%) sowie Eisen- und Stahlschrott (+6,8%) teurer als vor einem Jahr.

	Veränderungen Juni 2002 gegenüber	
	Mai 2002	Juni 2001
	%	
Großhandel mit		
landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren	- 1,9	- 5,7
Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ...	- 0,7	- 1,2
Gebrauchs- und Verbrauchsgütern	-	- 0,5
Rohstoffen, Halbwaren, Altmaterial und Reststoffen	- 1,0	- 2,3
Maschinen, Ausrüstungen und Zubehör	- 0,4	+ 0,2
Sonstiger Großhandel	- 0,6	- 0,9

Der *Index der Einzelhandelspreise* sank von Mai auf Juni 2002 um 0,3%. Gegenüber dem Vorjahr lag der Index im Berichtsmonat um 0,2% höher. Die Jahresveränderungsrate hatte im Mai +0,7% und im April 2002 +1,2% betragen.

Der *Preisindex für die Lebenshaltung* aller privaten Haushalte ist in *Deutschland* im Juni 2002 gegenüber Juni 2001 um 0,8% gestiegen. Dies ist die niedrigste Jahresteuersrate seit Oktober 1999 (ebenfalls +0,8%). Im Vergleich zum Vormonat ging der Index um 0,1% zurück.

Die aktuell niedrigen Jahresteuersraten werden durch einen Basiseffekt beeinflusst: Verglichen wird mit dem Indexhöchststand des Jahres 2001 von 110,2 Punkten im

Juni 2001. Im Juni 2001 waren die Preise für Nahrungsmittel im Vorjahresvergleich um 6,9%, für leichtes Heizöl um 9,6% und für Kraftstoffe um 3,1% gestiegen. Derzeit wirken die Mineralölerzeugnisse wieder deutlich preishemmend: Leichtes Heizöl war im Juni 2002 um 17,6% günstiger als im Juni 2001, die Kraftstoffpreise lagen 2,5% unter dem Vorjahresniveau. Ohne Heizöl und Kraftstoffe wäre der Gesamtindex von Juni 2001 bis Juni 2002 um 1,1% gestiegen.

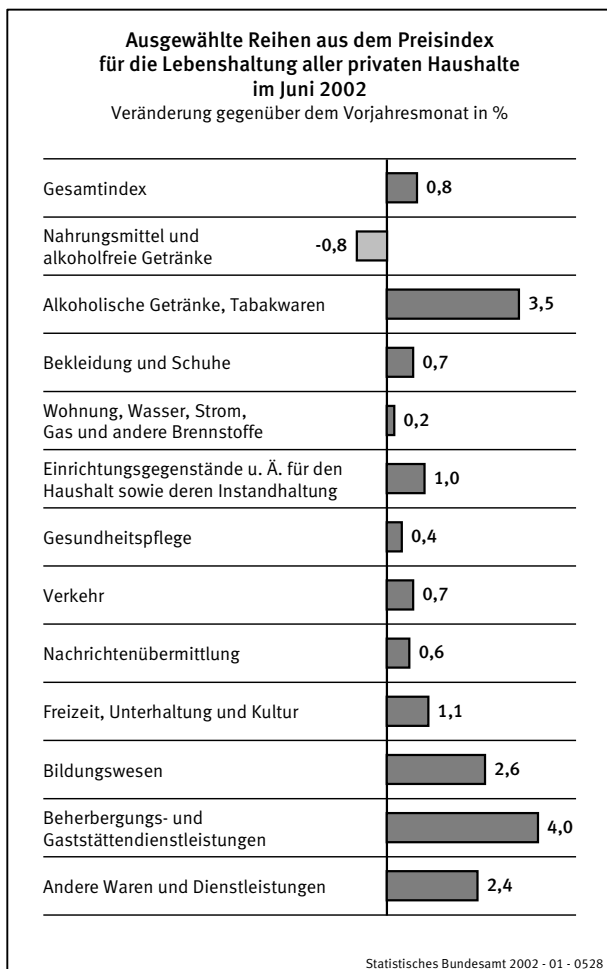
Die Nahrungsmittelpreise haben sich aktuell weiter entspannt, sie gingen von Juni 2001 bis Juni 2002 um 0,8% zurück. Am deutlichsten ist der Preistrückgang bei Gemüse (-12,6% zum Vorjahresmonat). Preistreibend wirkten dagegen Fische und Fischwaren (+5,1%) sowie Brot und Getreideerzeugnisse (+2,8%).

Überdurchschnittliche Jahresteuersraten weisen weiterhin viele Dienstleistungen auf. Hervorzuheben sind Schuhreparaturen (+5,1%), Kinokarten (+4,9%), Restaurant- und Cafébesuche (+4,1%), die Chemische Reinigung (+3,9%), Friseurleistungen (+3,9%) sowie die Reparatur von Haushaltsgeräten (+3,5%).

Verbraucherfreundlich gestaltete sich die Preisentwicklung bei technischen Geräten: Informationsverarbeitungsgeräte (-18,7% im Jahresvergleich), Videorecorder (-5,3%), Videokameras (-4,1%), Fernsehgeräte (-2,4%) und Waschmaschinen (-1,1%) sind günstiger als im Vorjahr.

Die nachstehende Übersicht stellt die Veränderungen der Preisindizes für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte in der Gliederung nach dem Verwendungszweck dar:

Schaubild 2



Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte auf Basis 1995 = 100

	Veränderungen Juni 2002 gegenüber	
	Mai 2002	Juni 2001
	%	
Gesamtindex	- 0,1	+ 0,8
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	- 0,8	- 0,8
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	+ 0,3	+ 3,5
Bekleidung und Schuhe	- 0,2	+ 0,7
Wohnung, Wasser, Strom, Gas usw.	- 0,2	+ 0,2
Einrichtungsgegenstände, Apparate, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt u. Ä.	-	+ 1,0
Gesundheitspflege	-	+ 0,4
Verkehr	- 0,2	+ 0,7
Nachrichtenübermittlung	-	+ 0,6
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	+ 0,2	+ 1,1
Bildungswesen	+ 0,1	+ 2,6
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 0,9	+ 4,0
Andere Waren und Dienstleistungen	-	+ 2,4

Im Juni 2002 ergab sich für das *frühere Bundesgebiet* im Vorjahresvergleich eine Preissteigerungsrate von 0,8%. Im Vergleich zum Mai 2002 ging der Index - wie für Deutschland insgesamt - um 0,1% zurück. Für die *neuen Länder und Berlin-Ost* lag die Teuerungsrate gegenüber Juni 2001 bei 0,4%. Im Vergleich zum Vormonat sank der Index um 0,3%. Der stärkere Preistrückgang in den neuen Ländern ist im Wesentlichen auf Preissenkungen bei Nahrungsmitteln zurückzuführen (-1,3% im Monats- und Jahresvergleich), wobei diese dort gleichzeitig eine höhere Verbrauchsbedeutung haben als im früheren Bundesgebiet.

Der für europäische Zwecke berechnete *harmonisierte Verbraucherpreisindex* (HVPI) für Deutschland hat sich im Juni 2002 gegenüber Juni 2001 um 0,7% erhöht. Im Vergleich zum Vormonat sank der Index um 0,1%.

Für die gewerblichen Erzeugerpreise sowie für die Großhandelsverkaufspreise ergaben sich im Einzelnen folgende Veränderungen zum Vormonat bzw. zum entsprechenden Vorjahresmonat:

	Veränderungen Juni 2002 gegenüber	
	Mai 2002	Juni 2001
	%	
Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
Fischerzeugnisse	- 0,2	+ 13,8
Synthetische Spinnfasern	-	+ 12,9
Raffinierte Pflanzenöle	+ 3,6	+ 12,5
Drahtwaren	+ 3,4	+ 10,2
Tabakerzeugnisse	- 0,1	+ 8,2
Rindfleisch	- 0,7	+ 6,1
Zentralheizungskessel	+ 0,4	+ 6,0
Fenster aus Kunststoff	-	+ 5,8
Teile und Zubehör für Werkzeugmaschinen ...	-	+ 4,9
Pharmazeutische Grundstoffe	- 0,2	+ 4,6
Metallmöbel für Büros	-	+ 4,1
Ziegel und Baukeramik	+ 0,8	+ 4,0
Drehmaschinen	-	+ 3,9
Teigwaren	- 2,7	+ 3,6
Personenkraftwagen	+ 0,2	+ 2,5
Fernwärme mit Dampf und Wasser	-	+ 2,3
Elektrischer Strom	-	+ 0,7
Röstkaffee	- 1,6	- 3,5
Superbenzin	- 1,1	- 2,4
Dieselmotorkraftstoff	- 2,2	- 2,8
Organische Grundstoffe und Chemikalien	+ 1,0	- 4,0
Wurstwaren	- 0,3	- 4,5
Universalwaschmittel	- 1,3	- 4,6
Wellpapier und -pappe	+ 2,7	- 4,7
Steinkohle	- 3,2	- 4,9
Zeitungsdruckpapier	-	- 5,2
Kupfer und Halbzeug daraus	- 1,4	- 6,3
Aluminium und Halbzeug daraus	- 0,3	- 6,4
Blei	- 4,0	- 6,9
Spanplatten	- 0,7	- 6,9
Düngemittel und Stickstoffverbindungen	- 1,3	- 7,9
Synthetischer Kautschuk	+ 2,1	- 8,4
Elektronische integrierte Schaltungen	- 0,7	- 9,1
Butter	+ 0,1	- 9,5
Flachglas	- 0,1	- 10,9
Anorganische Grundstoffe und Chemikalien ...	- 1,4	- 11,7
Schweinefleisch	- 1,6	- 12,0
Erdgas	- 0,1	- 13,9
Leichtes Heizöl	- 5,6	- 18,2
Flüssiggas	- 4,5	- 20,1
Zink	- 2,8	- 23,6
Großhandelsverkaufspreise		
Schweinefleisch	+ 0,4	- 21,1
Lebende Schweine	- 2,7	- 19,5
Rohkaffee	- 8,9	- 18,7
Leichtes Heizöl	- 4,6	- 18,4
Zitrusfrüchte	+ 0,2	- 13,6
Geflügelfleisch	- 0,4	- 11,6
Bananen	- 10,4	- 10,7
Rohaluminium und Aluminiumlegierungen	- 3,9	- 8,8
Rohkupfer und Kupferlegierungen	- 1,0	- 8,5
Getreide	- 2,1	- 7,9
Dieselmotorkraftstoff	- 3,1	- 6,5
Eisen- und Stahlschrott	+ 0,6	+ 6,8
Äpfel	+ 0,8	+ 9,8
Lebende Rinder	+ 1,8	+ 15,9
Kartoffeln	+ 18,1	+ 22,8

Dr. Ernst Engel

Internationaler Statistischer Congress in Berlin (Teil 2)

Erstmals erschienen im Mai 1863 in der Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Bureaus
(Fortsetzung aus *Wirtschaft und Statistik* 2/2002)

II. THEIL.

GEGENSTÄNDE DES PROGRAMMS.

I. Section.

Organisationsfragen.

A. Organisation des Congresses.

Mit drei verschiedenen Fragen hat sich diese Section zu beschäftigen: mit der Organisation des Congresses, mit der Organisation der statistischen Centralcommissionen und mit der Organisation der Volkszählungen. Muthmaasslich dürften alle drei Fragen das Interesse der Vertreter der amtlichen Statistik gleichmässig in Anspruch nehmen, weil sie es sind, welche von den beiden ersten am meisten betroffen werden und mit der letzten am meisten zu thun haben.

Was die Organisation des Congresses anlangt, so lässt sich das Ziel und der Umfang derselben nur durch ein vollständiges Statut darlegen, welches sich sowohl über den Zweck und die Mittel zur Erreichung desselben, als auch über die Mitgliedschaft, die Leitung und die Versammlungen des Congresses verbreitet.

Dieser Aufgabe sucht der sofort folgende Entwurf eines Statuts gerecht zu werden. Er ist das Product nicht nur der reiflichsten Prüfung der nothwendigen Zielpunkte des

Congresses, sondern aus ihm spricht auch die Erfahrung insofern, als den bewährtesten Formen ähnlich grosser Vereinigungen überall die gebührende Beachtung geschenkt wurde; so z. B. dem Statut des deutschen Juristentages, des volkswirtschaftlichen Congresses, der *National Association for the promotion of social Science*, der *Association internationale pour le progrès des sciences sociales* u. s. w.

STATUT.

I. Der Zweck des Congresses und die Mittel zur Erreichung desselben.

1. Zweck.

Der Zweck des internationalen statistischen Congresses ist:

- 1) Die Herstellung der Vergleichbarkeit der statistischen Publicationen.
- 2) Die Beschaffung statistischer Daten aus allen Gebieten des Staats- und Völkerlebens zur Beantwortung von Fragen der Wissenschaft und der Verwaltung internationaler Bedeutung.

- 3) Die Förderung der Liebe zur Statistik und der Einsicht ihres Nutzens und des rechten Gebrauchs ihrer Resultate.
- 4) Die Erschaffung und Pflege einer periodisch wiederkehrenden Vereinigung für den lebendigen Meinungsaustausch und den persönlichen Verkehr unter den Statistikern aller civilisirten Länder.

2. Mittel zur Erreichung desselben.

Der internationale statistische Congress sucht diese Zwecke zu erreichen:

- 1) Durch Abhaltung regelmässiger Versammlungen seiner Mitglieder.
- 2) Durch Veröffentlichung der auf diesen Versammlungen gepflogenen Verhandlungen und gefassten Beschlüsse.
- 3) Durch Herausgabe eines in Vierteljahrsheften erscheinenden *Bulletin du Congrès*.
- 4) Durch Errichtung und Fortführung eines internationalen statistischen Archivs und einer internationalen statistischen Bibliothek.
- 6) Durch Etablierung einer Centralstelle für die internationale statistische Correspondenz und Austauschung der statistischen Veröffentlichungen aller Länder.

3. Schutz des Congresses.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit und die Grösse seiner internationalen Aufgabe stellt sich der Congress unter den Schutz der Regierungen aller civilisirten Länder.

II. Die Mitgliedschaft.

4. Arten der Mitgliedschaft.

Der Congress besteht aus:

1. Ehrenmitgliedern,
2. ordentlichen Mitgliedern,
3. corporativen Mitgliedern und
4. Jahresmitgliedern.

5. Rechte und Pflichten der Mitglieder.

- 1) die Ehrenmitglieder werden durch die ständige Deputation des Congresses gewählt; ihre Zahl wird durch das Statut festgesetzt (s. §. 7. 3.). Sie haben keine Geldbeiträge zur Casse zu leisten.
- 2) Jede einzelne männliche Person, welche jährlich $6\frac{2}{3}$ Thlr., oder 10 Fl. österr. Währung (Silber), oder 25 Francs, oder 1 Pfund Sterling zur Casse des Congresses zahlt, ist ordentliches Mitglied desselben.
- 3) Jede Gemeinde, Corporation oder öffentliche Institution, welche einen eben so hohen Beitrag zur Casse des Congresses zahlt, ist corporatives Mitglied.
- 4) Jede einzelne Person, welche $3\frac{1}{3}$ Thlr. oder 5 Fl. östr. oder $12\frac{1}{2}$ Francs oder 10 Shilling zur Casse des Congresses zahlt, ist nur Mitglied auf die Dauer eines Jahres.

Jedes ordentliche Mitglied hat das Recht, allen Versammlungen des Congresses beizuwohnen, und das active und passive Wahlrecht zu den Aemtern des Congresses. Ausserdem geniesst es den Vortheil des kostenfreien Empfangs eines Exemplars der Congressschriften, d. h. des Programmes, des Rechenschaftsberichtes und des Bulletins.

Die Ehrenmitglieder haben dieselben Rechte wie die ordentlichen Mitglieder, nur mit dem Unterschiede, dass erstere nicht zu Aemtern im Congress wählbar sind.

Die corporativen Mitglieder geniessen ebenfalls den Vortheil des kostenfreien Empfangs der Congressschriften. Ausserdem haben sie das Recht, zu den Sitzungen 2 Vertreter zu senden, welche hinsichtlich der Theilnahme an den Versammlungen des Congresses, ohne dass sie weitere Beiträge zu zahlen haben, die Rechte von Jahresmitgliedern besitzen.

Die Jahresmitglieder können gleichfalls den Versammlungen beiwohnen und haben Anspruch auf unentgeltlichen Empfang des Programms und des Rechenschaftsberichtes des Congresses im Jahre ihrer Mitgliedschaft, jedoch nicht auf den unentgeltlichen Empfang des Bulletins. Auch haben sie weder actives noch passives Wahlrecht im Congress.

Die Jahresbeiträge sind für jedes Kalenderjahr pränumerando zu bezahlen. In welcher Zeit innerhalb eines Kalenderjahrs auch die Mitgliedschaft erworben werde, so ist der Mitgliedsbeitrag doch fürs volle Jahr zu entrichten. Ist von einem Mitglied der Beitrag Ende Januar noch nicht eingegangen, so wird er durch Postvorschuss (s. §. 7. 3.) eingezogen. Nimmt ein Mitglied den mit Postvorschuss beschwerten Brief nicht an, so wird dies einer ausdrücklichen Austrittserklärung gleich geachtet.

III. Die Leitung des Congresses.

6. Ständige Deputation. Wahl derselben.

Die Leitung des Congresses obliegt einer ständigen Deputation, bestehend aus mindestens 9 Mitgliedern, welche mit Ausnahme des Präsidenten von einem Congress zum andern gewählt werden. Die gewählten Deputationsmitglieder haben das Recht, sich durch Cooptation bis auf 15 Mitglieder zu verstärken. In der Zwischenzeit von einer Sitzungsperiode zur andern eintretende Vacanzen ergänzt die Deputation selbst. Die Deputation hat ihren Vorort am Wohnsitze ihres Präsidenten. Bis auf weiteres ist dieser Vorort Brüssel und ihr lebenslänglicher Präsident Herr A. Quetelet daselbst. Ueber die übrigen Aemter in der Deputation bestimmt sie nach eigener Wahl.

7. Obliegenheiten und Befugnisse der ständigen Deputation.

Die ständige Deputation hat folgende Obliegenheiten und Befugnisse.

- 1) Sie bestimmt Ort und Zeit der Versammlungen des Congresses unter thunlichster Berücksichtigung der von demselben ausgesprochenen Wünsche.

- 2) Sie trifft die nöthigen Vorbereitungen, sei es direct oder indirect, durch Wahl von Localcomités an dem Orte der Versammlung des Congresses.
- 3) Sie führt die Mitgliederlisten und nimmt neue Mitglieder auf, ernennt die Ehrenmitglieder, deren Zahl jedoch den zwanzigsten Theil der ordentlichen Mitglieder nicht überschreiten darf, empfängt die Beiträge oder zieht sie durch Postvorschuss ein, selbstverständlich mit Rücksicht auf die postalischen Einrichtungen der einzelnen Länder; sie bestreitet die Ausgaben, führt die Rechnung über Einnahme und Ausgabe und bringt sie zur Kenntniss und Justification des Congresses.
- 4) Sie erlässt die Einladungen und Bekanntmachungen zu den Versammlungen des Congresses, präparirt die Berathungsgegenstände, sorgt für das Programm, d. h. für die Redaction in der Sprache des Versammlungsorts und, wofern dies nicht die französische ist, ausserdem noch in französischer Sprache; ferner für den Druck und für die Versendung. Letztere muss so zeitig erfolgen, dass das Programm mindestens 6 Wochen vor der Versammlung selbst in den Händen aller Mitglieder ist.
- 5) Sie stellt die vorläufige Tagesordnung für die Plenarversammlung auf und bezeichnet nach Maassgabe derselben die Bildung von Sectionen, vorbehaltlich der Bestätigung oder Abänderung derselben durch Beschlüsse der Plenarversammlung.
- 6) Sie macht Vorschläge zu den Wahlen des Präsidenten, der Vicepräsidenten und der Schriftführer der Versammlungen, wofern dergleichen Vorschläge nicht aus der Mitte der letzteren selbst kommen.
- 7) Sie sorgt von einem Congress zu dem andern für die Förderung der Zwecke, für die Beachtung und die Ausführung der Beschlüsse des Congresses, erledigt die Correspondenz desselben, veranstaltet den Druck der Rechenschaftsberichte und deren Vertheilung und Versendung an die Mitglieder des Congresses, verwahrt das Archiv und die Bibliothek des Congresses.
- 8) Sie redigirt das Bulletin des Congresses entweder selbst oder durch ein besonderes, von ihr zu ernennendes Redactions-Comité und hat die Befugniss, für die eigentlichen technischen Redactionsgeschäfte, wofern es nöthig ist, jährlich eine fixe Summe zu verausgaben. Sie sorgt auch für die richtige Vertheilung und Versendung des Bulletins an die Mitglieder und dessen sonstige Verbreitung.
- 9) Sie steht an der Spitze der internationalen statistischen Correspondenz.

8. Versammlungen der ständigen Deputation.

Die ständige Deputation versammelt sich mindestens alljährlich einmal. Die Mitglieder derselben können sich in Behinderungsfällen durch andere Mitglieder vertreten lassen. Nur die Beschlüsse derjenigen Versammlungen der Deputation haben Giltigkeit, zu welchen alle Mitglieder

rechtzeitig eingeladen wurden. Ausserdem gehört zur Fassung eines gültigen Beschlusses, dass mindestens 5 Mitglieder persönlich in der Versammlung erschienen waren. Die Beschlüsse werden von den Mitgliedern nach einfacher Majorität der anwesenden und vertretenen Stimmen gefasst.

IV. Die Versammlungen des Congresses.

9. Zeit der Versammlungen des Congresses.

In der Regel findet alle 2 Jahre eine Sitzungsperiode des Congresses statt. Ort und Zeit jeder Sitzungsperiode werden den Mitgliedern des Congresses brieflich angezeigt.

Den zum Congress erscheinenden Mitgliedern werden gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten Localkarten eingehändigt, kraft welcher sie in den Genuss aller derjenigen Vergünstigungen treten, die ihnen am Orte des Congresses gewährt werden.

10. Constituirung der Versammlungen.

Die Sitzungsperiode wird durch eine Plenarversammlung eröffnet, in welcher der Präsident der ständigen Deputation den interimistischen Vorsitz führt. Unter seiner Leitung wählt die Plenarversammlung ihren definitiven Präsidenten, ihre Vicepräsidenten und die nöthige Anzahl von Schriftführern. Der Präsident, seine Stellvertreter und die Schriftführer bilden zusammen das Bureau. Mit der Wahl des Bureaus ist die Versammlung constituirt. Die Mitglieder der ständigen Deputation sind geborene Mitglieder des Bureaus.

11. Leitung der Versammlungen.

Der Präsident des Congresses leitet die Verhandlungen und handhabt die Ordnung in den Plenarversammlungen der Sitzungsperiode, für welche er gewählt ist.

Er bestimmt die Tagesordnung für dieselbe und entscheidet über die Art der Behandlung, resp. über die Vertheilung der während der Sitzungsperiode eingehenden Sachen auf die Sectionen des Congresses. Es steht ihm frei, einzelne Gegenstände ohne Vorberathung in den Sectionen unmittelbar zur Debatte und Beschlussfassung in der Plenarversammlung zu stellen.

12. Sectionen. Organisation und Thätigkeit derselben.

Der Congress theilt sich in jeder Sitzungsperiode in Sectionen, deren Zahl durch das Bedürfniss und die Gegenstände der Tagesordnung bestimmt wird. Zur Berathung solcher Fragen, welche nicht bloss eine, sondern mehrere Sectionen berühren, können combinirte Sectionen gebildet werden.

Spätestens bei Entnahme der Localkarte bezeichnet jedes Mitglied die Section, der es für die Sitzungsdauer angehören will.

Ein Mitglied kann auch mehreren Sectionen angehören.

Die Sectionen wählen ihre Vorsitzenden, Stellvertreter, Schriftführer und Berichterstatter. Die Schriftführer haben die Verhandlungen in den Sectionen so aufzuzeichnen, dass sie dem Rechenschaftsbericht als Beilage einverleibt werden können. Wenn die Sectionsverhandlungen in mehreren Sprachen geführt werden, so ist womöglich für jede der beteiligten Hauptsprachen ein Schriftführer zu wählen, damit von ihm die in seiner Sprache geführten Theile der Debatte so treu als möglich aufgezeichnet werden.

Ueber die Verhandlungen in der Section ist Bericht zu erstatten. Jeder Bericht muss in bestimmte Anträge, Thesen oder Resolutionen auslaufen, auf welche sich die Debatte concentriren kann. Letztere wenigstens müssen von der Section genehmigt sein, ehe der Bericht in der Plenarversammlung vorgetragen werden kann. Wenn eine Section eine oder mehrere ihrer Arbeiten vollendet hat, so hat ihr Präsident davon unverweilt dem Präsidenten des Congresses Anzeige zu machen, damit von ihm die fertigen Berichte auf die Tagesordnung der Plenarversammlung gebracht werden können.

13. Anträge in der Plenarversammlung.

Jedem Mitgliede des Congresses steht bei Eröffnung der Sitzungsperiode das Recht zu, neue Anträge zu stellen. Anträge auf Abänderungen der Statuten des Congresses müssen jedoch längstens 4 Wochen vor Eröffnung der Sitzungsperiode der ständigen Deputation schriftlich mitgetheilt werden.

14. Sprache des Congresses.

Die Redner und Berichterstatter in den Plenar- und Sectionsversammlungen können sich der Sprache des Landes, in welchem die Sitzungen stattfinden, oder wenn es ein anderes als Deutschland, England, Frankreich oder Belgien ist, der deutschen, englischen oder französischen Sprache bedienen. Die gestellten Anträge und Protocolle werden in der Sprache des betreffenden Landes und in der französischen zur Kenntniss der Versammlung gebracht. Das Bureau fungirt gleichfalls in diesen beiden Sprachen, ausserdem erfolgen auch die stenographischen Aufzeichnungen mindestens in diesen beiden Sprachen.

15. Berichterstattung der Delegirten.

Die Plenarversammlungen beginnen nach erfolgter Constituirung in der Regel mit der Berichterstattung der amtlichen Delegirten über den Zustand der Statistik in den einzelnen von ihnen repräsentirten Staaten. Die Schilderung über den Zustand des Landes ist von dieser Berichterstattung auszuschliessen. Der Zeitersparniss wegen ist es nöthig, letztere auf das geringste Maass einzuschränken. Hierzu empfiehlt sich, dass die von den Delegirten zu erstattenden Berichte vor Eröffnung der Sitzungsperiode eines jeden Congresses der ständigen Deputation gedruckt in ausreichender Zahl von Exemplaren übersendet werden, damit sie an die Mitglieder des Congresses rechtzeitig vertheilt und letztere sich in Musse mit dem Inhalt jener Berichte vertraut machen können. Dergleichen gedruckte

Berichte können so ausführlich gehalten werden, als es den Berichterstattern nöthig erscheint. In dieselben mögen auch statistische Notizen über den Zustand des Landes mit aufgenommen werden. Sie werden auf Verlangen in gleicher Ausführlichkeit dem Rechenschaftsberichte einverleibt.

16. Rededauer.

Kein Vortrag in der Plenarversammlung, mit Ausnahme der Sectionsberichte und der Berichte für die Beschlüsse zweiter Lesung (s. §. 17), soll über 15 Minuten dauern und kein Redner länger als 15 Minuten sprechen.

17. Beschlüsse.

Die Beschlüsse des Congresses tragen nur den Charakter von Ansichten und Wünschen. Ihr Werth allein bestimmt den Grad ihrer Geltung und Beachtung. Um ihnen die grösstmögliche Reife zu verleihen, sind sie doppelter Lesung unterworfen, dergestalt, dass über die in einer Sitzungsperiode verhandelten neuen Gegenstände nicht in dieser, sondern erst in der nächsten definitiv Beschluss gefasst werden darf. Die Beschlüsse erster Lesung werden durch den Rechenschaftsbericht zur Kenntniss der Mitglieder des Congresses gebracht. Die ständige Deputation ernennt dann einen oder mehrere Referenten zur Berichterstattung über jene Beschlüsse. Die Aufgabe dieser Referenten ist es, alle über, für und gegen dieselben von einer Sitzungsperiode zur andern sich kundgebenden Ansichten und Anträge zu sammeln, sie zu beleuchten und die Beschlüsse der zweiten Lesung zu formuliren. Die so formulirten Beschlüsse sind durch das Programm für die Sitzungsperiode, welche auf die folgt, wo die Beschlüsse erster Lesung gefasst wurden, zur Kenntniss der Mitglieder zu bringen, und erst aus dieser folgenden Sitzungsperiode gehen sie als Beschlüsse zweiter Lesung hervor. Es ist in das Ermessen des Präsidenten der ständigen Deputation gestellt, ob die so präparirten Beschlüsse erster Lesung, behufs der Beschlussfassung in zweiter Lesung, sofort auf die Tagesordnung der Plenarversammlung gebracht, oder aber erst einer Section überwiesen werden sollen.

18. Abstimmung und Wahlen.

Bei allen Beschlüssen der Plenarversammlung und der Sectionen entscheidet einfache Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder; bei Stimmgleichheit giebt das Votum des Präsidenten den Ausschlag. Die Abstimmung erfolgt durch Handaufheben oder Aufstehen, nöthigenfalls vermittelt Probe und Gegenprobe und, wenn das Bureau zweifelhaft ist, mittels Auszählung durch die Schriftführer.

Bei den Wahlen entscheidet in den Plenar- wie in den Sectionsversammlungen die relative Majorität und bei gleichen Wahlstimmen das Loos. Die Wahlen erfolgen, je nach Bestimmung des betreffenden Präsidenten, durch Acclamation oder durch Wahlzettel.

19. Rechenschaftsbericht.

Die Verhandlungen in den Plenarversammlungen wie auch in den Sectionsversammlungen, die erstatteten

Berichte, die gestellten Anträge und gefassten Beschlüsse erster und zweiter Lesung oder ausgesprochenen Resolutionen jeder Sitzungsperiode des Congresses werden in einen Rechenschaftsbericht zusammengefasst und veröffentlicht. Mit der Redaction und Herausgabe desselben ist die ständige Deputation beauftragt. Sie hat dabei zu beachten, dass zu den nicht in französischer Sprache gehaltenen Reden und erstatteten Berichten ein Marginalauszug in französischer Sprache hinzugefügt werde, hingegen zu den in französischer Sprache gehaltenen Reden und erstatteten Berichten ein Marginalauszug in der Sprache desjenigen Landes, dem die absolute Mehrheit der Mitglieder des Congresses in dem Jahre der Sitzungsperiode angehörte.

V. Das Bulletin des Congresses.

20. Inhalt des Bulletins.

Um seine Mitglieder über die wichtigsten Vorgänge auf dem Gebiete der Statistik in fortlaufender Kenntniss zu erhalten, giebt der internationale statistische Congress ein Bulletin in Vierteljahresheften von 8 – 12 Bogen heraus.

Die speciellen Rubriken des Bulletins sind folgende:

- 1) Darstellung der Organisation der amtlichen Statistik in allen civilisirten Ländern der Erde und die in dieser Organisation vor sich gehenden sachlichen und persönlichen Veränderungen.
- 2) Mittheilung der Hauptresultate der neuesten statistischen Veröffentlichungen.
- 3) Mittheilungen über Plan, Methode und Inhalt der auf den amtlichen statistischen Bureaux unternommenen, resp. im Gange befindlichen grösseren statistischen Arbeiten.
- 4) Mittheilungen über die Ausführung der Beschlüsse des Congresses oder der Hindernisse, welche sich der Ausführung derselben in einzelnen Ländern entgegenstellen.
- 5) Statistische Monographien aus dem Gebiete der theoretischen und praktischen Statistik.
- 6) Repertorium der Literatur der Statistik mit kurzer Analyse des Inhalts derselben.

Das Bulletin ist gleichzeitig das Organ der internationalen statistischen Bibliothek, des Archivs und der Correspondenz.

21. Sprache des Bulletins.

Die Aufsätze im Bulletin können in deutscher, französischer oder englischer Sprache geschrieben sein. Jedoch kann die Redaction auch Aufsätze in anderen Sprachen zulassen; sie hat dann aber dafür zu sorgen, dass der Hauptinhalt derselben am Rande noch in französischer Sprache wiedergegeben werde.

22. Redaction.

Die Redaction des Bulletins wird von der ständigen Deputation des Congresses oder doch unter deren Verantwortlichkeit besorgt. Sie bestimmt auch über Umfang, Preis, Ort des Erscheinens des Bulletins, sowie über etwa zu gewährende Autoren- und Redactionshonorare.

23. Mitwirkung am Bulletin.

Die Mitglieder des Congresses übernehmen als solche die Verpflichtung, der ständigen Deputation als Redaction des Bulletins regelmässig diejenigen Nachrichten aus ihrem Lande und ihrem Berufskreise zukommen zu lassen, zu deren systematischer und übersichtlicher Darstellung und Mittheilung das Bulletin gegründet ist.

VI. Das Archiv und die Bibliothek.

24. Archiv.

Das internationale statistische Archiv ist dazu bestimmt:

- 1) die Acten des Congresses aufzubewahren,
- 2) Manuscripte und andere ungedruckte Documente, welche die Statistik betreffen und dem Congress übergeben wurden, zu sammeln und in systematischer Ordnung aufzubewahren,
- 3) eine möglichst vollständige, systematisch einmal nach Ländern, das andere Mal nach Gegenständen geordnete Sammlung der statistischen Formulare aller Länder darzubieten,
- 4) die urkundlichen Materialien für eine Geschichte der Statistik aller Länder, resp. einzelner Zweige der Statistik zusammenzutragen.

25. Bibliothek.

Die Bestimmung der internationalen statistischen Bibliothek des Congresses ist folgende:

- 1) möglichst vollständige Sammlung der statistischen Literatur aller Gegenstände, aller Länder und aller Zeiten,
- 2) systematische Aufbewahrung und vollständige Erhaltung dieser Literatur durch Erwerbung und Anschaffung der neuen Erscheinungen.

26. Anzeige der Eingänge u. s. w.

Die wichtigeren Eingänge und Anschaffungen bei dem Archiv wie bei der Bibliothek sind durch das Bulletin des Congresses regelmässig anzuzeigen.

27. Verwaltung und Benutzung.

Das Archiv und die Bibliothek werden von der ständigen Deputation oder unter deren Verantwortlichkeit von besonders angestellten und besoldeten Archivaren und Bibliothekaren verwaltet.

Archiv und Bibliothek müssen so aufgestellt sein, dass ihre ersprießliche Benutzung durch die Mitglieder des Congresses möglich ist. Ueber die Zeit und Art der Benutzung ist ein besonderes Regulativ zu erlassen.

28. Vervollständigung der Bibliothek und des Archivs.

Die Mitglieder des Congresses übernehmen als solche die Verbindlichkeit, dem Archiv und der Bibliothek von jedem Formulare für die von ihnen angestellten statistischen Erhebungen, wie auch von jeder ihrer statistischen Veröffentlichungen, mindestens 2 Exemplare unmittelbar nach Erscheinen gratis zukommen zu lassen.

VII. Die Centralstelle des Congresses.

29. Internationale Correspondenz.

Die Centralstelle des Congresses soll einen Mittelpunkt für die internationale statistische Correspondenz und die Austauschung der Publikationen und sonstigen Mittheilungen derjenigen Mitglieder des Congresses darbieten, denen es Bedürfniss ist, in steter geschäftlicher Berührung mit einander zu bleiben.

Um diesen Zweck zu erreichen, wird bei der Centralstelle ein Correspondenzbureau errichtet, an welches von Mitgliedern des Congresses Briefe und Sendungen für andere Mitglieder frankirt mit der Bestimmung gesendet werden können, dass die Centralstelle die schnellste und zuverlässigste Weiterbeförderung an letztere übernehme. Das Porto für die Weiterbeförderung wird dem Absender in Rechnung gestellt, ebenso etwaige Spesen für Emballage und Magazinirung. Die Absender sind verpflichtet, längstens acht Tage nach Empfang der betreffenden Kostenrechnungen die von der Centralstelle bewirkten Verläge franco entweder in baarem Gelde oder durch Anweisung auf eine Bank oder auf die Post zu restituieren.

30. Leitung der Centralstelle.

Die obere Leitung der Centralstelle ist in die Hände der ständigen Deputation gelegt. Mit der speciellen Ausführung der Correspondenz und der Versendung kann sie jedoch unter ihrer Verantwortlichkeit einen besonderen Beamten beauftragen und dafür honoriren.

Ueber den Verkehr und die Einnahmen und Ausgaben bei der Centralstelle von einem Quartal zum andern ist in jedem Hefte des Bulletins des Congresses Rechenschaft abzulegen.

Die Centralstelle darf statistische Veröffentlichungen von Mitgliedern des Congresses auf Verlangen auch an Buchhändler und Private gegen Bezahlung ausliefern; über den Preis hat sie sich mit den Herausgebern zu berechnen.

31. Benutzung der Centralstelle.

Die Mitglieder des Congresses übernehmen als solche zwar nicht die Verpflichtung, doch wird es ihnen im Interesse der Sache dringend anempfohlen, sich namentlich für die grösseren, ausserhalb ihres speciellen Heimat- oder

Postvereins-Landes gehenden Paketsendungen der Centralstelle zu bedienen.

Motive und Erläuterungen.

Der ursprüngliche Zweck des statistischen Congresses war im Wesentlichen die Herstellung der Vergleichbarkeit der statistischen Publicationen. Um diesen Zweck zu erreichen, sollten die in persönliche Berührung zu einander tretenden amtlichen und nicht amtlichen Statistiker sich über die Art, den Umfang, die Form und die Zeit statistischer Aufnahmen vereinigen und dadurch die Bedingungen der erwünschten Vergleichbarkeit der statistischen Daten in den verschiedenen Ländern schaffen. Das ist für viele Gegenstände auch geschehen. Für eine Reihe anderer bleibt es noch zu thun. Indess, es hiesse den Werth und die Bedeutung periodischer internationaler Vereinigungen gänzlich verkennen, sollten sie lediglich und für immer nur den Zweck haben, Tabellenformulare festzustellen, ohne den Inhalt dieser Tabellen gleichzeitig mit ins Auge zu fassen. Um Zustände zu schildern, muss man sie kennen. Aus der Kenntniss derselben geht hervor, dass sie sich oft gar nicht nach einem übereinstimmenden Formular schildern resp. in Zahlen fassen lassen, weil eben die Verhältnisse, als deren äusseres greifbares Symptom sie sich darstellen, hier und da gänzlich verschieden sind. Geht man auf die Ursachen dieser Verschiedenheiten noch etwas näher ein, so entdeckt man sofort, dass sie von nationalen Eigenthümlichkeiten, von Gesetzen und Einrichtungen bedingt werden, die sich, bloß der Statistik wegen, weder ändern noch abschaffen lassen. Sobald dies erkannt war, hätte der statistische Congress, wollte er sich lediglich auf die Uniformisirung der Statistik beschränken, seiner Wirksamkeit ziemlich bald ein Ziel setzen müssen.*) Allein die höhere Auffassung der Statistik, die nämlich, welche darunter die Physiologie der Staaten versteht, verlangt, dass die Männer der vergleichenden Statistik noch weitere Dienste leisten dadurch, dass sie sich angelegen sein lassen, zur Beantwortung von Fragen grosser internationaler Bedeutung für die Verwaltung sowohl wie auch für die Wissenschaft das nöthige, oft tief verborgen liegende Material herbeizuschaffen und dadurch der Beantwortung selbst mächtigen Vorschub zu leisten. Indem sich der Congress, der bisher gleichsam nur eine internationale statistische Centralcommission gewesen ist, noch diese Aufgabe vindicirt, wird er eine Enquêtes-Commission, und er steigert dadurch nicht bloß seine Bedeutung, sondern auch die Berechtigung seiner Existenz in ausserordentlichster Weise. Indem er sich solche grösseren Aufgaben stellt, fördert er unzweifelhaft

*) Wie gross auch die Bequemlichkeitsvorteile der Form nach völlig übereinstimmender und gleichmässiger statistischer Veröffentlichungen sein mögen, im Interesse der Statistik selbst sind sie nicht. Wie die Codification der Gesetze dem tieferen Rechtsstudium Eintrag thut, so vernichtet die absolute Uniformisirung der Statistik das Streben und Forschen der Pioniere auf diesem geistigen Gebiete. Es kann sich nur um die Uebereinstimmung und Vergleichbarkeit in den Hauptgesichtspunkten handeln. Verlässt man diesen Grundsatz, so geräth man leicht in allerlei Kleinigkeitskrämerei. So schreibt z. B. das in Wien festgestellte Schema der Irrenhausstatistik nicht weniger als c. 16000 Specialitäten vor! Wo bleibt da die freie Forschung? wo die Statistik selbst? Es ist keinesweges Alles, was sich in Zahlen darstellen lässt, Statistik in dem Sinne, wie der statistische Congress sie betrachten muss; das staatliche Interesse muss bei allen Fragen der internationalen Statistik immer das Hauptkriterium bleiben. Werden die Fragen lediglich vom wissenschaftlichen Interesse bedingt, so wird mindestens nicht ausschliesslich die amtliche Statistik in deren Dienst gespannt werden können, sondern die betreffenden Wissenschaften werden sich – wie das viele ganz vortrefflich thun – auch noch durch die Privatstatistik helfen müssen.

die Liebe zur Statistik, die Einsicht ihres Nutzens und den rechten Gebrauch ihrer Resultate; er macht die wiederkehrende Vereinigung seiner Mitglieder um so fruchtreicher, je näher sie durch die gemeinschaftlichen Arbeiten einander gerückt sind und des Gelingens derselben sich zu freuen haben.

Dass die im §. 2 zur Erreichung des ausgesprochenen Zwecks des Congresses genannten Mittel in der That die geeigneten sind, wird aus dem später Folgenden noch deutlich hervortreten.

Der internationale statistische Congress hat sich von jeher des Schutzes und der liberalsten materiellen Unterstützung der Regierungen derjenigen Länder zu erfreuen gehabt, in welchen er tagte. Er wird auch in Zukunft eben so sehr dieses Schutzes als dieser Unterstützung bedürftig sein. Des ersteren wird er sich immer würdig zeigen, auf die letztere glaubt er umso mehr rechnen zu dürfen, als er sich keineswegs bloß einzig und allein darauf zu verlassen, sondern auch die Kräfte seiner Mitglieder hierfür in Anspruch zu nehmen gedenkt.

Bei den meisten grossen wissenschaftlichen Körperschaften und Vereinen giebt es mehrere Arten von Mitgliedern. Die vier vorgeschlagenen Arten entsprechen den bei der grossen englischen *Association for the promotion of social Science* vorhandenen *ordinary members*, *corporate members*, *foreign corresponding members* und *Associates*. Auch die Rechte und Pflichten sind ähnlich normirt; nur dass die mit den Jahresmitgliedern des Congresses zu vergleichenden *Associates* nicht das Recht auf den unentgeltlichen Empfang der Verhandlungen der *Association* haben, welches den Jahresmitgliedern gewährt ist.

Es ist in den verschiedenen Sitzungsperioden des Congresses schon vielfach die Rede davon gewesen, dass es wünschenswerth sei, einen Modus ausfindig zu machen, durch welchen der Schwerpunkt der Abstimmung bei Beschlussfassungen in die wirklich sachverständigen Mitglieder des Congresses gelegt werde. Welches Verfahren man hierzu auch wähle, es wird immer entweder verletzend exclusiv erscheinen, oder aber, falls man das Stimmrecht von der Dauer der Mitgliedschaft abhängig machen wollte, dem Congress selbst deshalb am meisten zum Schaden gereichen, weil der grösste Theil der Jahresmitglieder dadurch ausgeschlossen, wenn nicht gänzlich von den Versammlungen zurückgehalten werden dürfte.

Zu dieser Befürchtung giebt die Statistik des Congresses selbst sehr gegründeten Anlass. Von 236 Besuchern der Versammlung zu Brüssel waren 112 aus Belgien, von 364 in Paris anwesenden 231 Franzosen, unter 585 in Wien Tagenden 463 Oestreicher und unter den 595 an der Londoner Versammlung Theilnehmenden 485 Briten und 20 den britischen Colonien Angehörige. Hierzu kommt noch, dass der Ort der Versammlung für sich allein niemals weniger als 75 pCt. aller Einheimischen stellte. Ob es lediglich das Interesse an der Statistik war, welches die Versammlungen des Congresses so bevölkerte, muss dem Localkun-

den zur Beurtheilung anheimgestellt bleiben. Von Wienern wird behauptet, dass z. B. in der kurzen Zeit vom Schluss der Versammlung am Sonnabend bis Sonntag Morgens 6 Uhr, wo die mit kaiserlicher Munificenz gewährte Extrafahrt die Mitglieder des Congresses nach dem Sömmering beförderte, Hunderte zur Fahne der Statistik geschworen haben und über Nacht Statistiker geworden sind. Dass sie es geblieben, wird nicht behauptet.

Zunächst ist zu wünschen, dass nur solche Männer, welche wirklich ein Interesse an der Sache haben, sich zu Mitgliedern des Congresses aufnehmen lassen; und diese werden sicher gewillt sein, für die Sache ein Opfer zu bringen. Wenn sie auch nicht alle Fachmänner sind, so werden sie doch sehr bald ihrer Ueberzeugung, d. h. ihrer Stimme den richtigen Weg zu geben wissen, so dass widersinnige Abstimmungen nicht zu befürchten, thatsächlich während der bisher abgehaltenen 4 Sitzungsperioden auch nicht vorgekommen sind.

Der Congress war bisher so gut wie ohne Leitung und damit auch ohne alle Continuität; seine Bestrebungen ruhen gänzlich von einer Sitzungsperiode zur anderen. Lediglich dem Zufall ist's anheim gegeben, ob und wann eine neue solche Periode stattfindet, welche Gegenstände auf die Tagesordnung gebracht, welche Vorlagen gemacht werden. Ein solcher Zustand der Dinge ist unhaltbar. Wie jede andere wissenschaftliche Körperschaft, verlangt und erfordert auch der statistische Congress eine feste Leitung. Welchen Händen könnte sie aber wohl besser anvertraut werden, als dem Nestor der Statistiker, dem Schöpfer der neuen wissenschaftlichen Statistik, dem Begründer des statistischen Congresses selbst? Und welcher Ort wäre geeigneter zum Vorort, als der, wo seine Wiege stand? der, von welchem aus sich der Aufschwung der Statistik in den letzten Decennien nach allen Ländern verbreitete? der, welcher zugleich die Hauptstadt eines Landes ist, dessen Regent und Regierung im höchsten Ansehn stehen, eines Landes, das sich bei allen civilisatorischen Fortschritten immer an der Spitze befindet, und dessen ewige Neutralität von den Grossmächten garantirt ist?

Der ständigen Deputation ist eine grosse Aufgabe zugewiesen. Dafür ist sie aber auch ziemlich zahlreich besetzt. Freilich wird auf die am Vorort wohnenden Mitglieder der grösste Theil der Arbeitslast fallen; allein eine Zersplitterung der Thätigkeit der Deputation würde ungleich mehr schaden als nützen.

Das in dem Statut über die Versammlungen, ihre Organisation und ihre Leitung Gesagte bedarf keiner weiteren Erläuterungen. Und auch der Wunsch, dass die delegirten Vertreter der amtlichen Statistik die Zeit der Congresses nicht allzu sehr mit den Berichterstattungen über den Zustand der Statistik in ihren respectiven Ländern in Anspruch nehmen, ist bereits auf dem Wiener Congresses ausgesprochen worden. Indem die Delegirten den Bestimmungen des Statuts nachkommen, nützen sie sich selbst und der Sache ungleich mehr, als bei dem auch

in London wieder geübten Verfahren der stundenlangen Vorlesung von Berichten mit allerhand, dem Gedächtniss gänzlich fremd bleibenden Zahlen. Es ist nicht bloß schwierig, der Lesung so langer Berichte in den Versammlungen mit Aufmerksamkeit zu folgen, es wird auch, da man nie genau weiss, wann die Erstattung dieses oder jenes Berichts an die Reihe kommt, oft unmöglich gemacht, sie überhaupt zu hören. Hat man sie aber Wochen lang gedruckt vor sich, so kann man über gewisse Zweifelpunkte den Vertreter schon in der Sitzungsperiode selbst befragen. Endlich dürfte das aufmerksame Studium der gedruckt vorliegenden Berichte den Delegirten häufig sehr erwünschte Veranlassung zu Special-Zusammenkünften unter sich geben, theils um sich über gewisse rein technische Fragen ihres Berufs unter einander zu verständigen, theils um ihre Ansichten und Erfahrungen darüber auszutauschen.

Das einzige Organ des Congresses war bisher sein Rechenschaftsbericht. Wenn dieser in die Hände der Mitglieder gelangt ist, hüllt ersterer sich, bis das neue Programm versendet wird, ins tiefste Schweigen. Niemand erfährt etwas von ihm und über ihn. Eine Körperschaft, welche in ihren letzten Versammlungen gegen 600 Teilnehmer, darunter bis 40 Delegirte von Regierungen zählte, welche seit ihrem Beginn statistische Arbeiten der verschiedensten Art in immer steigender Vollkommenheit hervorgerufen und theilweise zur Ende geführt hat, kann sich schlechterdings nicht Jahre lang dem Winterschlaf überlassen; sie muss permanent, d. h. permanent thätig sein. Aber sie kann ausserhalb der Sitzungsperiode ihre Thätigkeit nur durch ein Pressorgan an den Tag legen. An interessantem Stoff wird und kann es bei den höchst ergiebigen Rubriken, die für das Bulletin in Aussicht genommen sind, nie fehlen, wie es demselben auch an Freunden und zahlenden Abnehmern nicht gebrechen wird.

Wir sind weit davon entfernt, mit Obigem irgend etwas gegen die Art der Herstellung der Rechenschaftsberichte selbst gesagt haben zu wollen. Im Gegentheil, diese Berichte sind – in einem gewissen Sinne wenigstens – von einer Sitzungsperiode zur anderen immer vollkommener geworden. Der Londoner ist sogar durch die ausführliche Wiedergabe der Sectionsverhandlungen eine wahre Fundgrube der werthvollsten wissenschaftlichen und praktischen Mittheilungen und Lebenserfahrungen. Der englischen Meetings-Praxis entsprechend, liegt in jenen Sectionsverhandlungen der eigentliche Schwerpunkt des Congresses. Was in denselben durch interessante Debatten und ausgetauschte Erfahrungen gereift, die Resolutionen, die von den Sectionen vorgeschlagen wurden, fanden in den Plenarversammlungen fast ohne weitere Discussion Annahme. Trotzdem leiden aber die *Comptes rendus* noch an manchen Mängeln. Seltsamerweise finden sich, ausser in dem Brüsseler, in keinem späteren die Beschlüsse zusammengestellt, ja bei manchen Sectionen sind sie mühsam erst aus dem Inhalt des Programms, der Abtheilungsberichte, der Amendements in den Sections- und Plenarversammlungen zusammen zu setzen. Wer sich diese Mühe nicht nimmt, der gelangt zu keinem klaren Bilde über die

gefassten Beschlüsse. Selbst mit dieser Mühe lässt sich hier und da das Bild nicht festhalten. Ein Uebelstand, dem in Zukunft unbedingt Abhilfe geschehen muss.

So lange der Congress keinen festen Wohnsitz, keine Heimat hatte, konnte er auch kein Eigenthum haben. Mit dem Wohnsitz wird ihm die Möglichkeit gegeben, ein Archiv und eine Bibliothek zu begründen. Beides thut noth. Es fehlt zur Zeit noch gänzlich an einem Orte, in welchem alles statistische Material der Welt zusammenfliesst, woselbst es systematisch geordnet aufbewahrt wird, so dass es auch benutzt werden, dass man einen Ueberblick über dasselbe gewinnen kann. Jetzt wird häufig mit der Ansammlung statistischer Veröffentlichungen Missbrauch getrieben. Bald thut sich hier, bald da ein sogenanntes statistisches Centralarchiv auf, das Ansprüche auf unentgeltliche Zusendung statistischer Publicationen erhebt, ohne dass dergleichen Schöpfungen auch nur die geringsten Garantien ihres Bestehens in sich tragen oder durch ihre Leistungen ihre Existenz rechtfertigen. Eine Menge von Exemplaren verschiedener Veröffentlichungen wird auf solche Weise geradezu nutzlos weggeworfen. Dies ist noch der kleinere Schaden; der grössere ist der, dass die Herausgeber solcher Veröffentlichungen misstrauisch werden, dass sich Unregelmässigkeiten in der Verabfolgung der Exemplare einschleichen, und dass nur überall bloß Bruchstücke, nirgends ganz complete Exemplare vorhanden sind. Im engen Zusammenhang mit diesem Nachtheile statistischer Information durch Zersplitterung steht der der mangelhaften Organisation der Statistik.

In jedem Staat werden jetzt statistische Bureaux errichtet, häufig sogar nicht bloß eins, sondern für jedes Ressort ein besonderes. Dazu kommen noch statistische Bureaux bei Magistraten, Corporationen, Handelskammern u. s. w. Soviel Bureaux, soviel Gesuche um Austausch der gegenseitigen Publicationen. Gern wird ihnen willfahren. Plötzlich tritt hier oder da ein Personenwechsel ein. Die angeknüpften Beziehungen und Austausche werden auf einmal unterbrochen, ohne dass die Ursache davon mitgetheilt wird. Es reissen Lücken ein, die theils nur mit Mühe, theils gar nicht zu ergänzen sind. Eine Controle über die Veröffentlichungen giebt es nicht, oder sie ist nur schwer zugänglich. Wenn aber ein Centralpunkt existirt, so liegt es im Interesse aller beteiligten Herausgeber statistischer Publicationen, dass sich wenigstens an diesem einen Punkt eine vollständige Sammlung aller statistischen Veröffentlichungen vorfinde. Gleichzeitig wird durch die Anzeige der Schriften und Büchereingänge im Bulletin eine Controle geschaffen, über die viele Augen wachen, so dass Fehler und Lücken darin nun eher entdeckt und gerügt werden können.

Aehnliches gilt von der Sammlung der Formulare. Auch hierbei ist ein allgemeiner Sammelpunkt dringend nöthig. Ist das Ziel der Vollständigkeit in der Bibliothek und in dem Archiv nur einigermaassen erreicht, so werden sie beide sehr bald der Wallfahrtsort aller statistischen Forscher werden. Nirgends dürfte sich eine bessere Quellsammlung für das Studium der Statistik finden, als eben in der Bibliothek und dem Archiv des Congresses; nirgends

dürfte besserer Rath über die Ausführung praktischer statistischer Arbeiten zu finden sein, als eben da.

Den Schlussstein der Organisation des statistischen Congresses bildet die Centralstelle für die internationale Correspondenz und den Austausch der statistischen Publicationen. Sie ist der längst gehegte Wunsch der einsichtigsten und eifrigsten Mitglieder des Congresses.

Wer es weiss, mit welchen Schwierigkeiten namentlich der Austausch und die Versendung von Büchern nach dem Auslande, resp. nach dem Postvereins-Auslande verbunden ist; wer die zahlreichen Verluste kennt, die bei der gegenwärtig üblichen Versendung auf gesandtschaftlichem oder auf Buchhändlerwege fast alltäglich stattfinden; wer die Unannehmlichkeiten empfunden hat, die es verursacht, wenn heute eine frankirte Sendung ankommt, auf die trotzdem noch viele Thaler Porto gezahlt werden müssen, oder wenn morgen eine andere freigemachte Sendung zurückkommt, die ungeachtet der Frankatur am Adressorte noch mit einem hohen Porto belegt und darum nicht angenommen worden ist – der wird mit Freuden jede Gelegenheit willkommen heissen, die sich eine regelmässige und gegerelte Paketsendung zur Aufgabe stellt. Das kann nur auf dem Wege der Errichtung eines Centraldepôts geschehen, nach welchem alle statistischen Sendungen hinfließen und von welchem aus sie in die kleinen Canäle der einzelnen Empfänger geleitet werden. Diese Centralstelle ist übrigens besser in der Lage, für die zu ihr gelangenden und von ihr ausgehenden Sendungen von den betreffenden Regierungen gewisse Franco - Vergünstigungen zu erbitten und zu erwirken, als es jetzt jedes einzelne statistische Bureau vermag. Sie ist nebenbei aber auch besser in der Lage, die vortheilhafteste, zuverlässigste und schnellste Versendungsmethode ausfindig zu machen und zu wählen.

Indem die Centralstelle über den von ihr vermittelten Verkehr vierteljährlich im Bulletin berichtet, indem durch letzteres auch die Nachrichten über die Eingänge bei dem Archiv und der Bibliothek regelmässig mitgetheilt werden, so wird dadurch der Austausch auch um viel belebter werden, als er es jetzt ist.

Auf solche Weise arbeiten Bulletin, Archiv, Bibliothek und Centralstelle einander in die Hand; sie sind die organischen Glieder eines Leibes, der bisher nur Kopf und Rumpf, ohne Arme und Beine, und den grösseren Theil der Zeit in Schlaf versunken war.

B. Organisation der amtlichen Statistik.

Bekanntlich ist es die Aufgabe der Statistik, den gegenwärtigen Zustand des Staats zu schildern. Nun sind aber die Bewohner wie die sie umgebenden Verhältnisse im Staate in unaufhörlicher Bewegung begriffen. Menschen treten in die Welt, andere gehen aus der Welt. Ein Theil wandert aus dem Staate, ein anderer wandert in denselben

ein. Ebenso verändert sich die Staatsfläche, wenigstens qualitativ, unaufhörlich. Hier wird Wald in Feld verwandelt, dort wird Weideland mit Holz bepflanzt, Seen werden ausgetrocknet, Canäle gegraben. An keinem Tage, zu keiner Stunde ruht die Arbeit. Tag und Nacht brennen die Hochöfen, keuchen die Gebläse, gehen die Räder der Mühlen und Fabriken, laufen die Posten, sausen die Eisenbahnzüge, dampfen die Schiffe, blitzen die Telegraphen. Auch die Verwaltung, die Justiz, die Kirche und Schule, das Heilpersonal sind ununterbrochen thätig. Soll die Schilderung des Staats eine zutreffende sein, so muss die Statistik nicht allein über den Stand der Dinge in gewissen Zeitabschnitten Rechnung ablegen, sondern sie muss auch die Bewegung selbst erfassen und darstellen. Ja manche Zustände lassen sich bloß durch die Bewegung messen, z. B. der Handel, der Verkehr u. s. w. Von der möglichen Art der Zustandsschilderung wird die Art der Beobachtung und Aufzeichnung der Thatsachen bestimmt. Damit sie dem Zwecke entspreche, muss sie wohlorganisiert sein. Leider ist gerade hierin viel gesündigt worden und wird noch viel gesündigt. In einer Richtung sind die erheblichsten Mängel zu beklagen, in anderer finden nicht bloß Doppelaufzeichnungen, sondern drei-, vier- und mehrfache statt, jede ein klein wenig verändert, alle ohne innere Zusammengehörigkeit und Uebereinstimmung. Man hat zwar hier und da gemeinschaftliche Mittelpunkte, einestheils für den Zusammenfluss der Beobachtungen, andernteils für die Anordnung derselben, geschaffen. Allein in manchen Ländern ist man von der Erschaffung solcher Centralstationen wieder zurückgekommen, während man zur selben Zeit in andern Ländern glaubt, dass damit nun das goldene Zeitalter der Statistik anhebe. Dass sich für die statistischen Forschungen, mögen sie bloß den Zwecken der Verwaltung oder zugleich wissenschaftlichen Zwecken dienen, eine Centralisirung, eine einheitliche Leitung nöthig macht, das dürfte Niemand bestreiten wollen; ob aber die Form einer Centralcommission diesen Zweck am besten erreichen lässt, darüber sind die Stimmen merkwürdigerweise heute selbst da getheilt, wo diese Schöpfungen einst ihren Ursprung nahmen, und wo sie das Grösste geleistet haben. Mit Rücksicht hierauf empfehlen sich die Fragen 1. und 2. jedenfalls; der Congress wird unzweifelhaft eine beachtenswerthe Antwort darauf liefern:

- 1) Wie haben sich die statistischen Centralcommissionen bewährt? Welche anderen Einrichtungen sind da, wo sie nicht fortbestanden, an ihre Stelle getreten?
- 2) Durch welche Mittel wird da, wo statistische Centralcommissionen oder ähnliche Einrichtungen fehlen, die Einheit der amtlichen Statistik erzielt?

C. Organisation der Volkszählung und Volksbeschreibung.

Es unterliegt keinem Zweifel und ist durch sehr genaue Nachrichten constatirt, dass Volkszählungen, welche durch besondere und nach der Menge der zu zählenden Personen oder Häuser remunerirte Zählungsagenten aus-

geführt werden, sehr kostspielige Operationen sind. Für den achten nordamerikanischen Census des Jahres 1860 sind im Budget nicht weniger als 1.627 000 Dollars ausgebracht. Es wurden 31.445 080 Personen gezählt, mithin berechnet sich p. Kopf eine Ausgabe von 5,17 Cent oder 26,677 Pfennigen; dabei sind aber die Druckkosten des Censuswerks nicht inbegriffen, welche bisher schon die Summe von 200 000 Dollars übersteigen. Die Kosten des 1861er Census für Grossbritannien und Irland (excl. Colonien) belaufen sich auf ca. 243 400 £ oder 1.623 000 *Thlr.* Müsste für eine Zählung in Preussen eine gleich grosse Summe wie in Nordamerika verausgabt werden, so würde die Zählung von 1861 z. B. mit ca. 18½ Millionen Menschen einen Kostenaufwand von ca. 1.370 000 *Thlr.*, nach dem Beispiele von Grossbritannien aber ca. 1.023 000 *Thlr.*, verursacht haben. Der Census von 1857 im österreichischen Kaiserstaate kostete ca. 2 Millionen Gulden oder ca. 1.333 000 *Thlr.* Solche Summen können nur in wenigen Staaten für Volkszählungen flüssig gemacht werden, und auch da nicht oft. In England wie in Amerika zählt man nur alle 10 Jahre. In Ländern, wo, allerdings bloss aus steuerfiscalischen Rücksichten, die Zählungen so rasch wiederkehren, wie in denen des deutschen Zollvereins, würden so enorme Summen für eine Zählung nicht einmal alle 10 oder alle 20 Jahre, geschweige alle 3 Jahre zu haben sein.

Nun unterliegt es keinem Zweifel, dass, wie gut auch ein Census bei Aufwendungen grosser Mittel hergestellt werden möge, es doch wesentliche Nachtheile im Gefolge hat, wenn er nur alle 10 Jahre wiederholt wird. Alle Vergleiche der Bewegung der Bevölkerung z. B. mit dem Stande derselben werden desto unrichtiger, je weiter das Censusjahr vom Bewegungsjahre zurückliegt.

Um mit den Vortheilen eines öfter wiederkehrenden Census auch die der grösstmöglichen Genauigkeit zu verbinden, und um, was eben so nöthig ist, auch innerhalb der kürzesten Zeitfrist zu zählen, hat man in verschiedenen Ländern den Weg eingeschlagen, die Mitwirkung der zu zählenden Bevölkerung selbst bei der Zählung in Anspruch zu nehmen. Das ist meines Wissens für ein ganzes Land im Jahre 1852 zuerst im Königreich Sachsen geschehen. Ganz neuerdings und zwar bei der Zollvereinszählung im December 1861 hat diese Methode der Selbstzählung eine wesentliche Vervollkommnung im Grossherzogthum Hessen und in der Stadt Berlin erfahren dadurch, dass das ganze Zählungswerk in die Hände von unmittelbar aus der freien Betheiligung der Bevölkerung hervorgegangenen Zählungscommissionen gelegt wurde. Dass sich dieses Verfahren in Hessen wie in Berlin glänzend bewährt hat, dafür liegen bereits die Beweise vor; es ist aber leicht möglich, dass derselbe Weg auch in andern Staaten eingeschlagen worden ist. Jedenfalls sind im Hinblick auf die citirten Vorgänge folgende Fragen gerechtfertigt und, wenn sie günstig beantwortet werden können, von grosser Bedeutung:

- 1) Wie haben sich da, wo die Volkszählungen durch Zählungscommissionen bewirkt wurden, letztere bewährt?

- 2) Welche Kosten haben sie verursacht; d. h. wie hoch stellten sich die Zählungskosten für 1000 Menschen?
- 3) Empfiehlt sich nach den gemachten Erfahrungen die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Ausführung der Volkszählung auch fernerhin? Und wo findet diese Mitwirkung nach den bereits gemachten Erfahrungen ihre Grenze?

Sobald eine Volkszählung über die Erhebung der blossen Volkszahl hinausgeht, tritt sie in das Gebiet der Volksbeschreibung. Dieses Gebiet ist ein unendlich ausgedehntes, es erstreckt sich über die physische, sittliche, geistige und confessionelle, sociale und politische Beschaffenheit des Menschen. Hinsichtlich der physischen Beschaffenheit lässt sich leicht feststellen: Geschlecht, Alter, Vollständigkeit oder Mangel von Sinnen; schwieriger dagegen: der Mangel von Gliedmaassen, die Körpergrösse, die Körperstärke, der Gesundheitszustand, obgleich auch diese Dinge, wie namentlich von Nordamerikanern hervorgehoben wird, wichtig genug sind, um sie von der ganzen Bevölkerung kennen zu lernen. In Betreff der geistigen und confessionellen Beschaffenheit kann die Aufnahme sich erstrecken: auf die Art des Unterrichts und den Aufenthalt in Bildungs- und Unterrichtsanstalten aller Art, auf die Religionsangehörigkeit. In die Kategorie der sittlichen und socialen Beschaffenheit zugleich gehört der Familienstand, die Wohnungsweise, das Arbeits- und Dienstverhältniss, das Abhängigkeitsverhältniss (im Sinne der Grundherrlichkeit). Lediglich socialer Beschaffenheit sind Beruf, Erwerb und Vermögen, während die Standesverschiedenheiten, die Unterschiede zwischen Grundbesitzern und Inquilinen, zwischen Vollbürgern und Schutzverwandten, zwischen Heimatberechtigten und Fremden gleichzeitig wesentlich politischer Natur sind. Auch die Sprachen- und Racenverschiedenheit möchte allenthalben vorwiegend eine politische Eigenschaft sein. Eben so könnte man auch ohne grosse Mühe noch die Wahlberechtigung resp. die Wählerklasse mit zur Ziffer bringen.

Wenn nun die Volkszählungen einmal in das Gebiet der Volksbeschreibung hinübergreifen und –, sollen sie ausser dem rein fiscalischen Zwecke auch noch einen volkswirtschaftlichen und socialen Werth haben – auch hinübergreifen müssen; wenn ferner die Richtigkeit der Zählung nur bei namentlichen Aufzeichnungen und bei kurzer Charakteristik der zu zählenden Personen in sogenannten Urlisten verbürgt werden kann, so fragt sich's: Wo ist die Grenze der Volksbeschreibung? Mit welchem Rechte werden diese Daten aufgenommen, jene weggelassen? Sind etwa die einen interessanter als die andern? Ist es wichtiger, zu wissen, wie viel Blinde, wie viel Taubstumme im Staate leben, als, wie viel Grundbesitzer oder Angesehene und nicht Angesehene? Der Mensch, wie er lebt, ist ja das Product aller auf ihn einwirkenden Verhältnisse, nicht bloss einzelner willkürlich herausgegriffenen. Und bei einer Volksbeschreibung könnte sich's höchstens darum handeln, diejenigen Verhältnisse ausser Acht zu lassen, für die kein greifbares, äusseres, quantificirbares Symptom vorhanden ist. Nun ist es unleugbar, dass viele der wichtigsten Verhältnisse sich gerade am leichtesten ermitteln lassen. Dahin

gehören unter anderen: die materiellen und Erwerbsverhältnisse. Es handelt sich hierbei keineswegs um die Ermittlung des Vermögens der Einzelnen, nicht um ihre Einkünfte, sondern lediglich um ihre Arbeitsleistung. Letztere z. B. lässt sich ohne grosse Schwierigkeit aus den Werkzeugen der Production beurtheilen. Da ist der Viehstand des Landwirths, da sind die Maschinen, die Oefen, Apparate, Geräthe u. s. w. der Industriellen; Dinge, die leicht zu zählen sind und schon lange hier und da in regelmässig wiederkehrenden Zeitabschnitten gezählt werden. Die Hauptsache ist jedoch: dass das Bild vom Zustande der Menschen im Staate an einem einzigen bestimmten Tage aufgenommen werde, und dass es ein individuelles Bild sei, dass es wo möglich auf den eigenen Angaben der zu Schildernden beruhe.

Wir wissen, dass diese Ansichten im Widerspruch mit einigen früheren Beschlüssen des Congresses stehen; allein diese Beschlüsse sind im Hinblick auf eine ganz andere Zählungsmethode gefasst, auch sind sie nichts weniger als consequent. Es lebt in ihnen kein bestimmtes System, nach welchem die Census etwa allmählig vervollständigt und verbessert werden können. Eben darum war wieder auf den Gegenstand zurückzukommen; denn, weil eben durch den Census die physische, sittliche, geistige, sociale und politische Beschaffenheit der Bewohner eines Staats in Zahl und Maass dargestellt werden kann, so ist er die wichtigste aller statistischen Operationen, die Basis oder das Fundament aller Statistik.

Zunächst handelt sich's also darum, ob der Grundsatz richtig ist, dass die jetzt allenthalben zur Volkszählung getretene Volksbeschreibung aus ihrer Systemlosigkeit heraustreten und sich auf die volle Beschaffenheit des Menschen richten müsse. Wenn dieser Grundsatz selbst anerkannt wird, dann ist die Herstellung einer tüchtigen Volksbeschreibung nur noch Sache der Ausführung, Sache der statistischen Technik.

Hierbei möchte nun nicht zu verkennen sein, dass gerade die in der neuesten Zeit gemachten Fortschritte und erworbenen erfreulichen Erfahrungen in der statistischen Technik von wesentlichstem Einfluss auf die Anerkennung oder Nichtanerkennung des voranstehenden Grundsatzes sind. Das Gebot der grösstmöglichen Beschränkung der Angaben hinsichtlich der Zahl und Beschaffenheit der Bewohner eines Staats liegt unbedingt da vor, wo die Erhebung in die Hände weniger Zähler gelegt werden muss und die selbstthätige Mitwirkung der Bevölkerung, sei es aus Misstrauen in ihre Fähigkeit oder aus anderen Gründen, gar nicht in Anspruch genommen wird. Hier wird der Umfang der Volksbeschreibung gleichsam von dem Pensum, das ein Zähler in einer bestimmten Zeit zu leisten vermag, und von der Anzahl der von der Zählungsobrigkeit für brauchbar erachteten Zähler bedingt. Wenn aber, wie es namentlich in Berlin und in Offenbach geschehen, die Volkszählung und Volksbeschreibung den Bewohnern als eine Sache des höchsten öffentlichen Interesses klar gemacht, wenn die Nothwendigkeit ihrer tüchtigen und redlichen Mitwirkung ihnen ans Herz gelegt, wenn sie von den Vertretern der Gemeinden als eine communale Ehren-

pflucht erfordert wird, und wenn, wie es von Berlin constatirt ist, zur Uebernahme dieser Ehrenpflicht sich dreimal mehr der tüchtigsten und fähigsten Personen melden, als überhaupt nöthig sind: so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass mit diesem riesigen Zuwachs an unentgeltlichen Arbeitskräften der ausgezeichnetsten Art auch die Grenzen des Umfangs der Volksbeschreibung um etwas erweitert werden können.

Der Congress dürfte seine Ansichten hierüber am besten in den Antworten auf folgende Fragen auszusprechen im Stande sein.

- 1) Ist es rathsam, die Volkszählung und Volksbeschreibung (nach den früher vom Congress gefassten Beschlüssen) bloss auf die Zahl der Personen nach Alter, Geschlecht, Religionsbekenntniss, Stand und Beruf, Aufenthalt und körperliche Beschaffenheit zu beschränken?

Oder:

- 2) Ist es statthaft, mit der Volkszählung zugleich eine vollständige Volksbeschreibung zu verbinden, d. h. in einem Acte mit der Zählung auch die Sammlung derjenigen Unterlagen für eine Wohnungsstatistik, für eine landwirthschaftliche, gewerbliche und Handelsstatistik anzuordnen, welche, um genau zu sein, wie die Zählung selbst, nur durch Individualaufnahmen und Angaben erlangt werden können?
- 3) Wie müssten die Urlisten (Bulletins) für eine solche vollständige Volkszählung und Volksbeschreibung beschaffen sein?

ÜBERSICHT

über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge

	Heft	Seite
Allgemeines, Methoden, Klassifikationen		
Statistik und politisches Monitoring in Europa	2	89
Rechtliche Rahmenbedingungen der amtlichen Statistik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union	2	96
Neue Entwicklungen auf europäischer Ebene, Rechtsakte und Projekte	7	550
Wirtschaftsstatistische Einzeldaten für die Wissenschaft	2	101
Datenqualität und Datenprüfungen	2	110
Ein Access-Panel als Auswahlgrundlage für Haushalts- und Personenerhebungen ohne Auskunftspflicht	5	345
Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus (Teil 1)	5	359
Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus (Teil 2)	6	454
Der Wandel der Lebensformen im Spiegel des Mikrozensus	1	26
Das derzeitige System der Erwerbstätigenstatistiken	3	165
Zur Fortentwicklung des Systems der Erwerbstätigenstatistiken	6	443
Jahreserhebung im Handel erstmals auf der Basis der EU-Strukturverordnung	1	48
Untersuchung von Globalisierungseffekten in der Außenhandelsstatistik	5	375
Auswirkungen der Änderungen des Harmonisierten Systems auf das Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik	1	56
Überarbeitete Warengliederung der Ernährungswirtschaft und der Gewerblichen Wirtschaft in der Außenhandelsstatistik	6	488
Neuberechnung von Außenhandelsvolumen und -indizes auf Basis 2000	7	575
Außenhandel mit Hochtechnologieprodukten	2	116
Zum Einfluss des Euro auf die Preisentwicklung in Deutschland	3	182
Die Lohnverteilung in Haushaltsdatensätzen und in amtlich erhobenen Firmendaten	3	209
Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1970 bis 1990	7	541

Bevölkerung

Ein Access-Panel als Auswahlgrundlage für Haushalts- und Personenerhebungen ohne Auskunftsspflicht	5	345
Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus (Teil 1)	5	359
Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus (Teil 2)	6	454
Der Wandel der Lebensformen im Spiegel des Mikrozensus	1	26
Bevölkerungsentwicklung 2000	7	557
Ergebnisse des Mikrozensus 2001	7	566

Erwerbstätigkeit

Das derzeitige System der Erwerbstätigenstatistiken	3	165
Zur Fortentwicklung des Systems der Erwerbstätigenstatistiken	6	443
Versorgungsempfänger des öffentlichen Dienstes am 1. Januar 2001	1	39
Ergebnisse des Mikrozensus 2001	7	566

Unternehmen und Arbeitsstätten

Gewerbeanzeigen 2001	5	367
Insolvenzen 1999 bis 2001 nach neuem Insolvenzrecht	6	460

Land- und Forstwirtschaft, Fischerei

Nutzung der Bodenfläche	6	480
Entwicklung des Gemüseanbaus in Deutschland im letzten Jahrzehnt	4	247
Ökologischer Landbau 2001	6	471

Binnenhandel, Gastgewerbe, Tourismus

Jahreserhebung im Handel erstmals auf der Basis der EU-Strukturverordnung	1	48
Entwicklung im Einzelhandel im Jahr 2001	3	189
Entwicklung im Großhandel im Jahr 2001	3	195
Inlandstourismus 2001: Stabilisierung auf hohem Niveau trotz erschwelter Rahmenbedingungen	4	255

Außenhandel

Untersuchung von Globalisierungseffekten in der Außenhandelsstatistik	5	375
Auswirkungen der Änderungen des Harmonisierten Systems auf das Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik	1	56
Überarbeitete Warengliederung der Ernährungswirtschaft und der Gewerblichen Wirtschaft in der Außenhandelsstatistik	6	488
Neuberechnung von Außenhandelsvolumen und -indizes auf Basis 2000	7	575
Außenhandel mit Hochtechnologieprodukten	2	116
Der deutsch-polnische Außenhandel im Kontext der EU-Osterweiterung	3	201
Außenhandel 2001 nach Ländern	4	264

Verkehr

Straßenverkehrsunfälle 2001	4	273
Seeschifffahrt 2001	6	501
Eisenbahnverkehr 2001	6	496
Binnenschifffahrt 2001	7	585
Gewerblicher Luftverkehr 2001	4	286

	Heft	Seite
Gesundheitswesen		
Letztmalig Ergebnisse der amtlichen Statistik zu meldepflichtigen Krankheiten für das Berichtsjahr 2000	1	61
10 Jahre bundeseinheitliche Krankenhausstatistik	5	583
Gesundheitsausgaben 1992 bis 2000	7	596
Sozialleistungen		
Ergebnisse der Sozialhilfe- und Asylbewerberleistungsstatistik 2000	2	123
Wohngeld in Deutschland 2000	6	510
Finanzen und Steuern		
Öffentliche Ausgaben für Äußere und Innere Sicherheit	4	310
Kommunal финанzen 2002	5	392
Öffentliche Finanzen 2001	4	316
Schulden der öffentlichen Haushalte 2001	7	603
Wirtschaftsrechnungen		
Konsumausgaben privater Haushalte für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren 1998	4	294
Löhne und Gehälter		
Die Lohnverteilung in Haushaltsdatensätzen und in amtlich erhobenen Firmendaten	3	209
Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen	5	395
Preise		
Zum Einfluss des Euro auf die Preisentwicklung in Deutschland	3	182
Preisentwicklung im Jahr 2001	1	67
Preise im Januar 2002	2	139
Preise im Februar 2002	3	222
Preise im März 2002	4	321
Preise im April 2002	5	424
Preise im Mai 2002	6	518
Preise im Juni 2002	7	607
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen		
Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1970 bis 1990	7	541
Bruttoinlandsprodukt 2001	1	13
Umwelt		
Additive Investitionen für den Umweltschutz	5	410
Gastbeiträge		
Welche Konsequenzen hat die „New Economy“ für die amtliche Statistik?	3	227
Die Lohnverteilung in Haushaltsdatensätzen und in amtlich erhobenen Firmendaten	3	209
Die Analyse regionaler Wirtschaftskraft unter Verwendung multivariater Verfahren	4	326
Historische Aufsätze		
Internationaler Statistischer Congress in Berlin	2	144
Internationaler Statistischer Congress in Berlin (Teil 2)	7	612

Neuerscheinungen¹⁾ vom 22. Juni 2002 bis 26. Juli 2002

● Zusammenfassende Veröffentlichungen	EUR [D]
Wirtschaft und Statistik, Juni 2002	10,85
Ausgewählte Zahlen für die Bauwirtschaft, März 2002	15,75
Verkehr aktuell, Juni 2002	7,70
Band 20 der Schriftenreihe „Spektrum Bundesstatistik“: Aspekte internationaler und interkultureller Umfragen	10,80

● Fachserien

Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

Reihe 3 Haushalte und Familien 2001 (Vorbericht)	5,50
Reihe 4.1.2 Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen 2001	18,15

Fachserie 2: Unternehmen und Arbeitsstätten

Reihe 5 Gewerbeanzeigen, Januar 2002	2,60
Reihe 5 Februar 2002	2,60
Reihe 5 März 2002	2,60

Fachserie 3: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei

Reihe 2.1.1 Betriebsgrößenstruktur – Agrarstrukturerhebung 2001	6,75
Reihe 3.2.1 Wachstum und Ernte – Obst, Trauben –, Mai 2002 ...	2,60

Fachserie 4: Produzierendes Gewerbe

Reihe 2.1 Indizes der Produktion und der Arbeitsproduktivität im Produzierenden Gewerbe, Mai 2002	5,50
Reihe 2.2 Auftragseingang und Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe – Indizes –, Mai 2002	13,65
Reihe 4.1.1 Beschäftigung, Umsatz und Energieversorgung der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden 2001	18,15
Reihe 4.1.1 März 2002	15,75
Reihe 4.1.1 April 2002	13,65
Reihe 4.3 Kostenstruktur der Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden 2000	18,15
Reihe 5.3 Kostenstruktur der Unternehmen im Baugewerbe 2000	7,70
Reihe 8.1 Eisen und Stahl (Eisenerzbergbau, eisenschaffende Industrie, Eisen-, Stahl- und Tempergießerei), 1. Vierteljahr 2002	12,15
Reihe 8.1 Mai 2002	5,50
Reihe 8.1 – Vorbericht –, Juni 2002	1,70

Fachserie 7: Außenhandel

Reihe 1 Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, April 2002	6,75
---	------

Fachserie 8: Verkehr

Reihe 2 Eisenbahnverkehr 2001	5,50
Reihe 2 März 2002	4,35
Reihe 4 Binnenschifffahrt 2001	7,70
Reihe 6 Luftverkehr, April 2002	10,50
Reihe 7 Verkehrsunfälle, Februar 2002	5,50

Fachserie 13: Sozialleistungen

Reihe 6.1.4 Jugendhilfe – Erzieherische Hilfen außerhalb des Elternhauses am 31.12.2000	12,15
--	-------

Fachserie 14: Finanzen und Steuern	EUR [D]
Reihe 3.1 Rechnungsergebnisse des öffentlichen Gesamthaushalts 1999	18,15
Reihe 3.4 Rechnungsergebnisse der öffentlichen Haushalte für Bildung, Wissenschaft und Kultur 1999	15,75
Reihe 9.2.1 Absatz von Bier, Mai 2002	1,70

Fachserie 16: Löhne und Gehälter

Reihe 2 Arbeitnehmerverdienste im Produzierenden Gewerbe; Handel; Kredit- und Versicherungsgewerbe – Vorbericht –, Januar 2002	2,15
Reihe 2.1 Arbeitervergütungen im Produzierenden Gewerbe, Januar 2002	15,75
Reihe 2.2 Angestelltenverdienste im Produzierenden Gewerbe; Handel; Kredit- und Versicherungsgewerbe, Januar 2002	15,75
Reihe 2.3 Arbeitnehmerverdienste im Produzierenden Gewerbe, Januar 2002	5,50

Fachserie 17: Preise

Reihe 1 Preisindizes für die Land- und Forstwirtschaft, April 2002	4,35
Reihe 1 Mai 2002	4,35
Reihe 2 Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), Mai 2002	5,50
Reihe 5 Kaufwerte für Bauland, 4. Vierteljahr 2001	5,50
Reihe 4 Messzahlen für Bauleistungspreise und Preisindizes für Bauwerke – Eilbericht –, Mai 2002	2,15
Reihe 6 Index der Großhandelsverkaufspreise, Mai 2002	4,35
Reihe 7 Preisindizes für die Lebenshaltung, Mai 2002	10,50
Reihe 7 – Eilbericht –, Juni 2002	2,15
Reihe 7 Juni 2002	10,50
Reihe 8 Preisindizes für die Ein- und Ausfuhr, Mai 2002	9,10
Reihe 10 Internationaler Vergleich der Preise für die Lebenshaltung, Mai 2002	2,60
Reihe 11 Preise und Preisindizes im Ausland, Mai 2002	5,50

Fachserie 19: Umwelt

Reihe 2.3 Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen 2000	5,50
Reihe 3.1 Investitionen für den Umweltschutz im Produzierenden Gewerbe 2000	10,50

Veröffentlichungskalender für Pressemitteilungen

Das Statistische Bundesamt gibt die Veröffentlichungstermine wichtiger wirtschaftsstatistischer Pressemitteilungen in einem Jahresveröffentlichungskalender, der wöchentlich präzisiert wird, bekannt.
Der Kalender kann unter der Internetadresse www.destatis.de/presse/deutsch/cal.htm abgerufen werden.

¹⁾ Zu beziehen durch den Buchhandel oder den Verlag Metzler-Poeschel, Verlagsauslieferung: SFG – Servicecenter Fachverlage GmbH, Postfach 4343, 72774 Reutlingen, Telefon (0 70 71) 93 53 50, Telefax (0 70 71) 93 53 35. Preise verstehen sich ausschließlich Versandkosten.